

LUDWIG
BOETZMANN
INSTITUT FÜR
GESCHICHTE
DER ARBEITER-
BEWEGUNG



MATERIALIEN ZUR ARBEITER- BEWEGUNG

Harald Walser

**Die illegale NSDAP
in Tirol und Vorarlberg
1933–1938**

Mit einem Vorwort von Anton Pelinka

EUROPAVERLAG

Harald Walser

Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933–1938

**Ludwig Boltzmann Institut
für Geschichte der Arbeiterbewegung**

Materialien zur Arbeiterbewegung Nr. 28

Harald Walser

**Die illegale NSDAP
in Tirol und Vorarlberg
1933–1938**

Mit einem Vorwort von Anton Pelinka

1983
Europaverlag Wien

MATERIALIEN ZUR ARBEITERBEWEGUNG

Herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. Karl R. Stadler
Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für
Geschichte der Arbeiterbewegung
Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte
Universität Linz
A-4040 Linz/AUSTRIA

Fachlektorat: Univ.-Prof. Dr. Helmut Konrad

in Zusammenarbeit mit der Johann-August-Malin-Gesellschaft

Gefördert durch das
Bundesministerium
für Wissenschaft
und Forschung, Wien,
die Landesregierungen von
Tirol und Vorarlberg und
die Landeshauptstadt Bregenz

Medieninhaber Europa Verlag GesmbH Wien
© 1983 by Harald Walser
Umschlaggestaltung Willi Kögl
Hersteller Plöchl Freistadt OÖ.
Verlagsort Wien
Herstellungsort Freistadt
Printed in Austria
ISBN 3-203-50846-X

INHALT

INHALT	V
VORWORT	VII
QUELLEN	IX
SIGLENVERZEICHNIS	XI
VORWORT	XII
Einleitung und Problemstellung	1
Die Bedingungen für die politische Entwicklung in Tirol und Vorarlberg nach 1933	4
Die politische Entwicklung bis 1933	23
1. Grundzüge der politischen Entwicklung von 1919 bis zum Sommer 1933 unter besonderer Berücksichtigung der Wehrverbände	23
2. Die Entwicklung der österreichischen NSDAP bis zum Frühjahr 1933 unter besonderer Berücksichtigung der beiden westlichsten Bundesländer	29
3. Die Zeit unmittelbar vor dem Verbot der Partei am 19. Juni 1933	40
Die Tätigkeit der illegalen NSDAP in Tirol und Vorarlberg vom Juni 1933 bis zum März 1938	48
1. Die inhaltlich-propagandistischen, organisatorischen und strukturellen Besonderheiten	48
1.1. Die Stellung der Nationalsozialisten zum Südtirol-Problem und außenpolitische Einwirkungen auf die Tätigkeit der NSDAP	48
1.2. Der Einfluß von Unternehmern auf die Entwicklung der Partei	53
1.3. Die Bedeutung Dornbirns für den illegalen Kampf der NSDAP in Vorarlberg	59
1.4. Gliederung und Struktur der illegalen NSDAP	63
2. Die illegale Tätigkeit	80
2.1. Die Zeit bis zum Juli-Putsch 1934	80
2.1.1. Terror und Gewaltakte	80
2.1.2. Propagandatätigkeit und "Aufklärungsarbeit"	105
2.2. Der Juli-Putsch und seine Auswirkungen auf den "Gaubereich" Tirol und Vorarlberg	124
2.3. Die illegale Tätigkeit in der Zeit vom Juli-Putsch bis zum Winter 1937/38	134
2.4. Der Anschluß und die Machtergreifung der NSDAP in Tirol und Vorarlberg	148

Die Zeit unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen	157
Dokumente	162
Anmerkungen	192
Literaturverzeichnis	227
Namenregister	232
Ortsregister	236
Der Autor.....	239
Publikationen des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung	

VORWORT

Harald Walsers Buch schließt eine Lücke in der Parteienfor- und in der Regionalforschung. In der österreichischen Zeitgeschichte gab es (und gibt es noch) ein eindeutiges Übergewicht der Erhebung, der Analyse und der Bewertung der politischen Linken. Überdies dominierte (und dominiert noch immer) eine gesamtösterreichische Betrachtungsweise. Walser beschäftigt sich hingegen mit der regionalen Entwicklung der NSDAP in Tirol und Vorarlberg, in den beiden Ländern, die ja nach der gesamten Konzeption des Nationalsozialismus eine politische Einheit bilden sollten.

Walser macht deutlich, wie sehr gerade in den beiden Ländern die Entwicklung der NSDAP nur aus den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und aus der politischen Vorgeschichte heraus erklärt werden kann. Daß die Heimwehrebewegung nicht nur in der Steiermark, sondern eben auch in Tirol und in Vorarlberg sich längere Zeit nicht wirklich von der NSDAP abgrenzen ließ; daß auch im Westen Österreichs die antimarxistische Grundeinstellung der politisch und sozial herrschenden Kreise das Aufkommen der NSDAP direkt oder indirekt begünstigten - alles das weist Walser vielfältig nach. Walser zeigt auch, wie sehr die NSDAP aus den Organisationen des deutschnationalen Lagers organisch herauswuchs - Turnen und Sport, Turnvereine und Sportverbände des "Dritten Lagers" waren der logische Nährboden des Nationalsozialismus. Auch die Rolle der Landesuniversität als ein Zentrum des zunächst legalen, dann illegalen Nationalsozialismus wird von Walser hervorgehoben.

Einen besonderen politisch-ökonomischen Akzent erhält die Geschichte der NSDAP durch ihre Verflechtung mit der Vorarlberger Textilindustrie. Dornbirn war nicht nur Zentrum der Vorarlberger Wirtschaft, sondern auch der Vorarlberger Nationalsozialisten. Angehörige prominenter Industriellenfamilien unterstützten vielfältig, vor allem finanziell, die Tätigkeit der Partei. Stärker als in allen anderen Bundesländern - vielleicht mit Ausnahme der Steiermark - wird hier der Charakter der NSDAP als Vertreterin von Besitzinteressen deutlich.

Walser geht auch abschließend auf die Ereignisse unmittelbar nach der Besetzung Österreichs ein. Zu recht meint er, bezogen auf die "Volksabstimmung" vom 10. April 1938, daß die überwältigende Zustimmung zum sogenannten Anschluß nicht einfach auf simple Wahlfälschung zurückgeführt werden kann. Freilich ist hier noch hinzuzufügen, daß das Propagandamonopol und die Unterdrückung jeder oppositionellen Regelung dieses Ergebnis von vornherein jeder demokratischen Legitimation entkleiden mußten. Dennoch bleibt bemerkenswert, daß die Nein-Stimmen in Vorarlberg relativ häufiger waren als in allen anderen österreichischen Ländern.

Harald Walser ist mit dem vorliegenden Buch auch eine wesentliche Gegensteuerung zu einem gewissen Trend zur Schönfärberei gerade in der Regionalgeschichte geglückt. Gerade indem er die Besonderheiten der Entwicklung des Nationalsozialismus in Tirol und Vorarlberg aufzeigt, werden auch die besonderen Tiroler und Vorarlberger Wurzeln des Nationalsozialismus sichtbar. Die NSDAP war keine aus dem "Reich" oder aus Ostösterreich importierte politi-

sche Kraft; sie war, unabhängig von der wesentlichen materiellen, terroristischen Unterstützung aus Deutschland nach dem 30. Jänner 1933, eine regionale, "bodenständige" Bewegung.

Innsbruck, im April 1983

Anton Pelinka

QUELLEN

- a) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.
Sammelakt "Nationalsozialismus in Tirol - Propaganda"
Dieser Sammelakt beinhaltet die Flugblätter der illegalen NSDAP Tirols und folgende Zeitungen: "Der Rote Adler", "Nationalsozialistischer Soldatenring", "Arbeitersturm", "Österreichischer Beobachter" und "Der Kamerad".
Sammelakt "Nationalsozialismus in Tirol - Organisation"
Dieser Sammelakt beinhaltet innerorganisatorische Befehle, Anweisungen, Schulungsbriefe usw.
Ablichtungen der Chroniken folgender Gendarmerieposten:
Fieberbrunn, Hopfgarten, Kirchberg, Kirchbichl, Niederndorf, Reutte, Wörgl, Bregenz, Gaschurn, Dalaas, Hittisau, Ludesch, Dornbirn und Lustenau.
Gerichtsakten des Oberlandesgerichtes Innsbruck
Polizeiliche Erhebungsberichte über den Aufbau und die Terror-tätigkeit der NSDAP
- b) Ferdinandeum
Kartei zur Biographie historischer Persönlichkeiten
Zeitungen "Innsbrucker Nachrichten", "Tiroler Anzeiger", "Außer-ferner Bote", "Volkszeitung" und "Der Rote Adler".
- c) Tiroler Landesarchiv
Präsidialakten, besonders die Sammelakte "III-10, Heimwehr" und "XII-59, 181, Nationalsozialismus"
- d) Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien
Monats- und Vorfällenheitsberichte der Sicherheitsdirektoren, Kartons "BKA-22/Vbg." und "BKA-22/Tirol"
- e) Institut für Zeitgeschichte Wien
Mikrofilme über Gerichtsakten bei der BH Bludenz und bei der BH Feldkirch.
Nachlaß Dr. Mangutsch (u.a. Fotos)
Oberstleutnant Jäger: Illegale SA-Brigade 6. MS. 48 Seiten.
- f) Institut für Zeitgeschichte München
Zeitung "Der Nationalsozialist. Kampfblatt der NSDAP für Tirol und Vorarlberg". Jahrgang 1923

g) Vorarlberger Landesarchiv

Präsidialakten 1933 bis 1938; besonders die Sammelakten Zl. 17/1933, 1934, 1935, 1936, 1937 und 1938.

Sammelakt Nationalsozialismus in Vorarlberg (Karton)

Biographische Kartei

BH Feldkirch, Akten der Abt.C und die Akten der Politischen Expositur Feldkirch

BH Bregenz, Akten der Abt.III

BH Bludenz, Akten der Abt.C

h) Unveröffentlichte Manuskripte

Kopf, Rudolf: Erinnerungen an die Zeit 1938 bis 1945 im Land Vorarlberg, MS, 6 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

Nägele, Hans: Der Kampf um die Selbständigkeit Vorarlbergs 1938 bis 1940, MS, 17 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

derselbe: Die Stella Matutina in der denkwürdigen Nacht vom 11.März 1938, MS, 7 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

derselbe: Toni Plankensteiner, MS, 39 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

derselbe: Was der Gegner schreibt, MS, 7 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

Jäger: Illegale SA-Brigade 6, MS, 48 Seiten, im Besitz des Institutes für Zeitgeschichte in Wien.

Waibel, Paul: Der Kampf um Vorarlbergs Selbständigkeit und Unabhängigkeit 1938/1940, MS, 6 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner.

Wolti, Ludwig: Vorarlberg unter der Diktatur des nationalsozialistischen Dritten Reiches im gleichgeschalteten Gau Tirol-Vorarlberg 1938-1945, S.247-259, im Besitz des Vorarlberger Landesarchives.

SIGLENVERZEICHNIS

AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BdM	Bund deutscher Mädchen
BKA	Bundeskanzleramt
DÖW	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
FAD	Freiwilliger Arbeitsdienst
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
HJ	Hitlerjugend
IfZ	Institut für Zeitgeschichte in Wien
LGF	Landesgericht Feldkirch
MG	Maschinengewehr
MP	Maschinenpistole
MS	Manuskript
ND	Nachrichtendienst
NS	Nationalsozialismus
ns.	nationalsozialistisch
nat.soiz.	nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK	Nationalsozialistischer Kraftfahrerkorps
ÖB	Österreichischer Beobachter
OGL	Ortsgruppenleiter
Pg.	Parteigenosse
RAVAG	Radio-Verkehrs-Aktien-Gesellschaft
RM	Reichsmark
SA	Sturmabteilung
SS	Schutzstaffel
TLA	Tiroler Landesarchiv
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
VVS	Verband Vorarlberger Schiläufer
VWuSS	Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik

VORWORT

Die Beschäftigung mit der Tätigkeit der NSDAP in der "illegalen Zeit" ist für viele ein an sich suspektes Unterfangen. Manchen scheint es besser, "endlich Ruhe zu geben", "Gras über die Sache wachsen zu lassen". Dies, obwohl es bisher kaum eine wissenschaftliche Auseinandersetzung gegeben hat, obwohl das Wissen über die Zeit besonders bei Jugendlichen sehr gering ist und bei Älteren sich eine rechtfertigende Auslegung der damaligen Ereignisse breit gemacht hat. Die vorliegende Arbeit stellt einen für Tirol und Vorarlberg ersten Versuch dar, die Ereignisse von 1933 bis 1938 nachzuzeichnen, Ereignisse und Fakten - mit aller gebotenen Sorgfalt - zu benennen und zu belegen. Es geht nicht um "Schuldzuweisung", es geht um das Verständnis für einen historischen Prozeß. In diesem Sinne soll das vorliegende Buch ein Beitrag sein.

Grundlage des Buches bildete eine nur leicht veränderte Dissertation, die im Sommersemester 1982 von Univ.-Doz.Dr.Gerhard Oberkofler approbiert wurde. Ihm gebührt auch mein ganz besonderer Dank, für die gewissenhafte Betreuung der Arbeit, für wertvolle Hinweise und für seine verständnisvolle und aufmunternde Hilfeleistung.

Große Unterstützung widerfuhr mir auch in den einzelnen Archiven. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien, in welchem ich jede nur mögliche Hilfe erhielt. Besuche im Institut für Zeitgeschichte in Wien bzw. München und im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien konnten durch die zuvorkommende Art der zuständigen Herren erfolgreich gestaltet werden. Auch der Stadtarchivar von Feldkirch, Univ.-Doz.Dr.Gerhard Wanner, hat viele Quellen zur Verfügung gestellt, wofür ihm an dieser Stelle gedankt sei.

Wenigstens größtenteils zur Verfügung standen die Bestände im Tiroler Landesarchiv und im Vorarlberger Landesarchiv, doch erwiesen sich in diesen Archiven die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes wesentlich hemmender als in den übrigen Archiven. Eine umfassende Erforschung der Zeitgeschichte ist nur durch eine liberale Auslegung dieses Gesetzes möglich, einer Auslegung, zu der man sich hoffentlich auch im Westen Österreichs durchringen wird.

Informationen von noch lebenden Augenzeugen wurden nur insofern berücksichtigt, als sie durch andere Quellen abgesichert werden konnten.

Altach, im April 1983

Harald Walser

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Die großen organisatorischen und ideologischen Erfolge, welche die NSDAP in den 30er Jahren in Deutschland und Österreich aufzuweisen hatte, lagen zu einem nicht geringen Teil daran, daß ihre Führer es glänzend verstanden, die Propaganda den Erwartungen und Bedürfnissen des jeweiligen Adressaten anzupassen. Die Vieldeutigkeit und Mehrschichtigkeit der nationalsozialistischen Propaganda hatte ihre eigentliche Ursache darin, daß sich die Führer und Anhänger der Partei hauptsächlich aus solchen sozialen Gruppen rekrutierten, die in der damaligen Zeit, welche durch Wirtschaftskrisen schwer erschüttert wurde, sich dem übermächtigen Druck des Großkapitals in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht preisgaben (1).

Die NSDAP versicherte sich ihrer Anhängerschaft durch ein breites Spektrum von Nebenorganisationen für die verschiedensten Berufs- und Altersschichten. Diese sollten die oben erwähnten sozialen Gruppen und Schichten, kleine Gewerbetreibende, Kaufleute, Kleinunternehmer, Bauern, Akademiker, Studenten usw., ansprechen. Die Nationalsozialisten versuchten in ihrer Propaganda an dem in diesen Gruppen weitverbreiteten Bewußtsein anzuknüpfen, einer privilegierten Schicht anzugehören, also "bessergestellt" zu sein. Die Tatsache, daß dies kaum mehr der Fall war und daß sich diese "Mittelschichten" in ihrer Lebensführung immer mehr der lohnabhängigen Arbeiterschaft annäherten, wurde in der nationalsozialistischen Propaganda geschickt als Argument gegen das "System" oder die parlamentarische Demokratie verwendet.

In der Arbeiterschaft sahen die Angehörigen der Mittelschichten meist nur eine Gefahr, die ihre, de facto nicht mehr vorhandene, privilegierte Stellung in der Gesellschaft bekämpft und deshalb wenig Anziehungskraft auf diese ausübte.

Wenn die NSDAP auch zeitweise im Kleide eines "antikapitalistischen" und revolutionären Vorkämpfers für die Anliegen der Arbeiterschaft auftauchte, so erwies sich doch der überwiegende Teil der Arbeiter als widerstandsfähige Kraft gegen den Nationalsozialismus (2). Randgruppen, wie Landarbeiter, arbeitslose Jungarbeiter, Arbeiter in mittelständischen Betrieben, "also vor allem solche Gruppen, die weder durch Gewerkschaften noch durch sozialistische Parteien gebunden waren", die dem ideologischen Zugriff der Nationalsozialisten somit direkt ausgesetzt waren, erwiesen sich als wesentlich stärker anfällig für die Forderungen des "linken" Flügels der NSDAP (3).

Die Niederlage der österreichischen Arbeiterbewegung im Februar 1934 brachte eine Änderung im Verhalten vieler Arbeiter. Karl Renner beschrieb diese Verhaltensänderung in einem Brief vom Sommer 1937 so: "Die Industriearbeiterschaft ist, soweit es die älteren Jahrgänge betrifft, die die alte sozialdemokratische Schule mitgemacht haben, der Partei treu geblieben. Die heranwachsende Generation aber ist Nazieinflüssen ausgesetzt" (4). Diese Feststellung trifft auch die Verhältnisse in Vorarlberg und Tirol, wo es nach den Februarkämpfen des Jahres 1934 in einigen Orten zum Überwechseln einiger Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes, der sozialdemokratischen Wehrformation, zu national-

sozialistischen Wehrverbänden kam. Den größten Teil ihrer Mitglieder bezogen die SA (Sturm-Abteilung) und die SS (Schutz-Staffel) aber aus den Reihen der enttäuschten Mitglieder der Tiroler Heimatwehr (sie verlor ganze Ortsgruppen an die nationalsozialistischen Formationen) und in Vorarlberg aus den deutsch-völkischen Turnverbänden.

Ziel dieser Arbeit ist es, die oben gemachten allgemeinen Aussagen über das Rekrutierungsfeld der NSDAP, ihre Tätigkeit und ihre Propaganda anhand der Tätigkeit und Propaganda der illegalen NSDAP in Tirol und Vorarlberg von 1933 bis 1938 zu verifizieren und exemplarisch darzustellen. Es wird dabei auch auf die Unterschiede zwischen den beiden westlichsten Bundesländern einzugehen sein.

Prägend für Vorarlberg war die Struktur der Textilindustrie und die Tatsache, daß die meist großdeutschen Vorarlberger Textilunternehmer zu Beginn der 30er Jahre praktisch geschlossen die NSDAP unterstützten. Mit Dornbirn hatte schon die legale Partei (bis zum Verbot vom 19. Juni 1933) ein eindeutiges organisatorisches Zentrum zur Verfügung. Die relative Schwäche der Vorarlberger Sozialdemokratie führte dazu, daß sich die Arbeitnehmerschaft dem Drucke der nationalsozialistischen Unternehmer nolens volens beugen mußte.

Für beide Bundesländer gilt, daß die Fremdenverkehrszentren eindeutig als Stützpunkte der Nationalsozialisten anzusehen waren und daß die "Tausend-Mark-Sperre" diesen Einfluß der NSDAP auf die Hoteliers und Gastwirte eher noch verstärkte.

Die nationalsozialistische Mittelstandsideologie hatte in Vorarlberg, noch stärker aber in Tirol, das durch eine noch rückständige industrielle Entwicklung und einer daraus resultierenden Bevölkerungsstruktur gekennzeichnet war, einen fruchtbaren Boden vorgefunden. Die überwiegend agrarische Bevölkerung in Tirol war geprägt durch ein konservativ-klerikales Denken, das sich durch viele Jahrhunderte hindurch herausgebildet hatte. Die Nationalsozialisten wurden diesem Umstand durch eine ständige Betonung ihrer "guten Beziehungen" zur Katholischen Kirche, dies wird weiterhin noch darzustellen sein, gerecht.

Der bekannte Sozialdemokrat Karl Kautsky, der Tirol durch seine Freundschaft mit dem Sozialdemokraten Josef Holzhammer eng verbunden war, betonte die Einwirkungen des rückschrittlichen Bewußtseins der agrarischen Bevölkerungsschichten auf die Industriearbeiter Tirols, die oft aus den zahlreichen kleinen Bergbauernhöfen stammten, die sie meist noch nebenbei bewirtschafteten (5). Ähnliches kann auch für Vorarlberg angeführt werden, wo die in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter meist aus Innerösterreich stammten oder um die Jahrhundertwende durch den Bau der Eisenbahn aus Italien nach Vorarlberg kamen und sich hier politisch organisierten, während die "bodenständigen" Arbeiter wie in Tirol oft eine kleine Landwirtschaft nebenbei bewirtschafteten und sich nicht zum Proletariat gehörig fühlten.

Die Nationalsozialisten nützten die sozialen Zustände, die durch die Weltwirtschaftskrise und die große staatliche Verschuldung sich immer mehr verschlechterten, so etwa durch die Bedingungen, die an die Gewährung der "Völkerbundanleihe" geknüpft waren. Es gelang der NSDAP, sich bei einem großen Teil der Bevölkerung als einzige Rettung aus dem Elend zu präsentieren. Wie das in einigen

Punkten sicher kritisch zu betrachtende fast 100-Prozentige "Ja" zum Anschluß in der Volksabstimmung vom 10. April 1938 zeigt, hatte diese Propaganda der Nationalsozialisten eine überaus starke Wirkung auf die Bevölkerung.

Besonders in Tirol hatte die NSDAP aber auch große Widerstände zu überwinden. Die heimattreue Bevölkerung konnte die Abtrennung Südtirols nicht verwinden, und die Maßnahmen der faschistischen Regierung in Rom, die für Südtirol eine vollständige Italiensierung bedeuteten hätten, verschärften die Gegensätze zu Italien noch weiter. Die mehrmals bekräftigte Preisgabe Südtirols durch Adolf Hitler und die NSDAP und das "Arrangement" des Führers der NSDAP mit dem "welschen Feind" schreckte viele Tiroler Bürger davon ab, sich mit dem Nationalsozialismus zu identifizieren. Aber es hatten ja fast sämtliche österreichischen Regierungen der Zwischenkriegszeit eher freundschaftliche Beziehungen zum "Duce", und die österreichische Heimatschutzbewegung wurde, dies gilt besonders für den Tiroler "Ableger", die "Tiroler Heimatwehr", finanziell sogar recht kräftig vom faschistischen Diktator in Rom unterstützt. Auch in diesem Lager gab es daher kein kompromißloses Engagement für Südtirol.

Die im Anhang abgedruckten Dokumente belegen die Behauptung, daß sich die Inhalte der nationalsozialistischen Propaganda jeweils dem tagespolitischen "Wind" beugten. Dies wird besonders in der "Anschluß-Frage" deutlich. Bis zum Abkommen vom 11. Juli 1936 waren die österreichischen Nationalsozialisten für den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich eingetreten. Das Abkommen und die - zumindest scheinbar - veränderte Haltung der deutschen Reichsführung ließen, wie einer als Flugblatt herausgegebenen Nummer des illegalen "Österreichischen Beobachters" zu entnehmen ist, die österreichischen Nazis plötzlich als "fest auf dem Boden der österreichischen Unabhängigkeit" stehend erscheinen (6). Gegen Ende 1937 tauchten dann wieder die ersten Anschluß- Parolen auf.

DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE POLITISCHE ENTWICKLUNG IN TIROL UND VORARLBERG NACH 1933

Der gesellschaftliche Wandel seit dem Ende der Monarchie und der Einfluß der Weltwirtschaftskrise

Um die wirtschaftliche Situation Tirols Anfang der 30er Jahre darzustellen, bedarf es einer Untersuchung der für dieses Bundesland maßgeblichen und besonders wichtigen Wirtschaftszweige, der Land- und Forstwirtschaft und des Fremdenverkehrs.

Während im übrigen Österreich der Industrialisierungsprozeß bereits gegen Ende der Monarchie, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sehr weit fortgeschritten war, blieb in Tirol "die agrarische Gesellschaft ... erhalten" (7). So waren laut Volkszählung im Jahre 1910 von insgesamt 194.217 Berufstätigen in Nord- und Osttirol 53,69% in der Land- und Forstwirtschaft tätig (8). Diese Zahl nahm zwar in den folgenden Jahren beständig ab, war aber im Vergleich zum übrigen Österreich immer sehr hoch.

In Vorarlberg hatte sich hingegen die Industrie zum wichtigsten Erwerbszweig für die Bevölkerung entwickelt. Noch um 1870 hatte die Wirtschaft des Landes vorwiegend agrarischen Charakter. Ende 1880 waren von 64.722 Berufstätigen immer noch 55,5% in der Land- und Forstwirtschaft tätig, in Industrie und Gewerbe aber nur 33,4% (9). "Das Jahr 1880 darf als Wendepunkt angesehen werden. Bis dahin überwog die land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung. 1890 hält sie mit den anderen Berufen das Gleichgewicht und fällt dann auf Kosten der Industrie, die nun mächtig aufholt und 1914 fast das umgekehrte Verhältnis herstellt" (10). Eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Erfolg des Nationalsozialismus Anfang der 30er Jahre war die schlechte wirtschaftliche Lage, in der sich breite Schichten der Bevölkerung befanden.

Die Weltwirtschaftskrise, sie wurde ausgelöst durch einen Kurssturz an der New Yorker Börse Ende Oktober 1929 (11), erfaßte bald auch Europa. In Österreich fand die Krise im Zusammenbruch der größten Bank, der Credit-Anstalt (12), im Frühjahr 1931 ihren signifikanten Ausdruck. Einerseits waren die Ursachen, die Österreich in die Krise schlittern ließen, sicher bedingt durch internationale Einflüsse wie Absatzkrise, Handelsbeschränkungen und allgemeinem Preisverfall, andererseits war die Krise aber "zu einem Gutteil auch hausgemacht" (13). Norbert Schausberger bezeichnet als "hausgemachte" Faktoren die Deflationspolitik, den krassen Protektionismus und die industriefeindliche Haltung bzw. eine einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft durch die Bundesregierung (14).

Auch in Tirol und Vorarlberg wurden die Auswirkungen der Krise bald sichtbar. "Als der verlässlichste Wertmesser wirtschaftlicher Krisen kann wohl überall die Ziffer der Arbeitslosigkeit gelten" (15), so auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse in den beiden westlichsten Bundesländern. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die unterstützten Arbeitslosen, die "Gesamtzahl der Arbeitslosen ist durchschnittlich um ein Drittel höher einzuschätzen" (16).

Berufsstruktur, Arbeitslosigkeit und soziale Lage

Schon im Februar 1928 gab es in Tirol 9.893 unterstützte Arbeitslose (17). Dies stellte in der Nachkriegszeit einen absoluten Rekord dar. Die folgende Weltwirtschaftskrise sollte die Arbeitsmarktsituation aber noch weiter verschlechtern. Das Arbeitsamt Innsbruck meldete im Februar 1932 15.389 und im selben Monat des folgenden Jahres die absolut höchste Zahl von 17.573 unterstützten Arbeitslosen (18). Es gelang den Regierungen Dollfuß (vom Mai 1932 bis zum Juli 1934) und Schuschnigg (vom Juli 1934 bis zum März 1938) in den folgenden Jahren nicht, diese horrenden Ziffern entscheidend zu senken. So mußten beispielsweise im Februar 1935 noch immer 14.999 und im Vergleichsmonat des folgenden Jahres 14.630 Arbeitslose in Tirol unterstützt werden. In all diesen Jahren waren aber, wie bereits kurz erwähnt, wesentlich mehr Menschen ohne Arbeit, da viele als "ausgesteuert" galten und ohne staatliche Unterstützung blieben (19).

In der gesamtösterreichischen Arbeitslosenstatistik schwankten die Zahlen (jeweils im Februar) zwischen 401.321 im Jahre 1933 und 321.529 im Jahre 1936 (20), waren also ähnlich wie in Tirol (und wie noch darzustellen sein wird auch in Vorarlberg) überaus hoch.

Um sich die Bedeutung dieser Zahlen verdeutlichen zu können, ist ein Vergleich mit der Gesamtzahl der berufstätigen Menschen notwendig. Diese Zahl steigerte sich in Tirol in den Jahren 1934 und 1939 (für 1938 standen mir leider keine Zahlen zur Verfügung) von 172.751 auf 209.771, dies bei einer Steigerung der Gesamtbevölkerung von 349.098 im Jahre 1934 auf 388.052 im Jahre 1939 (21).

Interessant ist die Aufschlüsselung der oben genannten Zahlen nach Berufsgruppen. Allein in der Land- und Forstwirtschaft waren 1934 80.894 (= 46,83 %) und im Jahre 1938 (für welches diese und die folgenden Zahlen wieder zu eruieren waren) 94.114 (= 44,86 %) aller berufstätigen Menschen beschäftigt. Während der Prozentsatz der in diesem Berufszweig beschäftigten also geringfügig sank, nahm die Zahl der absolut Beschäftigten in diesen vier Jahren zu, während in den Jahren von 1919 bis 1934 auch die absoluten Zahlen kontinuierlich gefallen waren. Man kann also für die Zeit von 1934 bis 1938 eine gewisse Beruhigung in der Tiroler Berufsstatistik annehmen. Dies wird auch durch die zweitstärkste Berufsgruppe der in Gewerbe und Industrie Beschäftigten bestätigt. Ihre Zahl war in Tirol im Vergleich zum übrigen Österreich relativ gering, steigerte sich aber in den Jahren von 1934 bis 1938 von 43.233 (= 25,03 %) auf 54.207 (= 25,84 %) und beweist damit eine konstante Entwicklung.

In Vorarlberg, das ähnlich dem übrigen Österreich ebenfalls "schon Ende 1931 in den Strudel der Krise sehr stark hineingezogen und im Jahre 1932 schwer davon betroffen" wurde (22), zeigten sich die Auswirkungen des wirtschaftlichen Rückganges auch in rückläufigen Beschäftigtenzahlen.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte in Feldkirch schreibt im Wirtschaftsbericht 1932, daß der Höchststand der versicherten Beschäftigten im Jahre 1931 27.000, der niedrigste Stand 21.500 betrug, was einem durchschnittlichen Beschäftigtenstand von 24.995 entspricht. Im Jahr 1932 verringerte sich der Höchststand auf 22.700, der niedrigste Stand auf 19.300, was einem Sinken der durchschnittlichen Beschäftigtenzahlen auf 21.428, also um 3.567, entspricht (etwa 15 %).

1933 schwankte der Beschäftigtenstand zwischen 21.000 und 20.000 Personen, der an und für sich niedrige Stand von 1932 (in guten Wirtschaftszeiten gab es in Vorarlberg 32.000 bis 33.000 Vollbeschäftigte) konnte in keinem Monat mehr erreicht werden. Im Jänner 1934 wurden sogar nur noch 18.571 Beschäftigte gezählt (23).

Viele Arbeiter waren von einer Arbeitszeitverkürzung und dadurch hervorgerufenen Lohnverminderung betroffen. Die Gesamtlohnsumme, die an Arbeiter ausbezahlt wurde, war in Vorarlberg von 1931 auf 1932 um rund 13 Prozent und im darauffolgenden Jahr nochmals um 13 Prozent zurückgegangen. Wird der Auszahlungsbetrag des Jahres 1929 gleich hundert gesetzt, beträgt jener des Jahres 1930 noch 93, 1931 noch 73, 1932 noch 63 und 1933 gar nur mehr 53 (24).

Die Zahl der in Vorarlberg von Kurzarbeit betroffenen Arbeiter wurde 1932 auf ca. 4.000 bis 5.000 geschätzt (25). Allein in der für das Land überaus wichtigen Textilindustrie war ein Drittel aller Arbeiter von einer solchen Maßnahme betroffen. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Bertsch wies denn auch in einer Rede vor dem Landtag darauf hin, daß es in Vorarlberg keinen einzigen (sic) Textilbetrieb gebe, dessen Arbeiter vollbeschäftigt wären: "Wir haben in unserem Land jetzt noch trotz der Krise und trotz der Entlassungen, die in den einzelnen Betrieben vorgenommen worden sind, rund 5.000 Beschäftigte. Die sind aber nur rund 24 bis 38 Stunden wöchentlich beschäftigt. Nachweisbar erhalten diese Kurzarbeiter einen Lohn, der unter der Arbeitslosenunterstützung liegt" (26).

Im Jänner 1932 betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 7.268 (27), im Sommer desselben Jahres - also zur Zeit der Hochsaison im Fremdenverkehr und in der Baubranche - waren es im August immer noch 5.431 unterstützte Arbeitslose. Der Höchststand vom Jänner war im Dezember mit 8.545 schon überschritten und fast doppelt so hoch wie im selben Monat des Vorjahres.

Zu diesen unterstützten Arbeitslosen kamen, wie der sozialdemokratische Abgeordnete Linder in einer Rede am 25. November 1932 erklärte, noch rund 3.000 Bezieher der Notstands-aushilfe hinzu (28). Bezieher der Notstands-aushilfe waren Arbeitslose, die aus der normalen Arbeitslosenunterstützung ausgeschieden waren, was jeweils nach 30 Wochen passierte. Durch die oft langandauernde Arbeitslosigkeit mußten in der damaligen Zeit immer mehr Menschen schon vor Ablauf dieser 30-Wochen-Frist die Notstands-aushilfe in Anspruch nehmen. Außer diesen unterstützten Arbeitslosen gab es aber noch sehr viele Menschen, die "ausgesteuert" worden waren und weder Arbeitslosenunterstützung noch Notstands-aushilfe beziehen konnten. Um die Arbeitslosenunterstützung zu erhalten, mußte man nämlich 20 bis 24 Wochen versicherungspflichtige Arbeit innerhalb einer Rahmenfrist nachweisen können (29). In diesen Krisenzeiten war dies für viele Menschen ein unüberwindliches Hindernis. Zu den vielen Ausgesteuerten zählten auch die statistisch schwer erfassbaren Schulabgänger, Altersfürsorgeempfänger, selbständig Erwerbstätigen (Sticker!) usw.

Zählt man die unterstützten Arbeitslosen und die geschätzte Zahl der nicht unterstützten zusammen, so kommt man auf rund 13.000 Menschen, die im Winter 1932/33 in Vorarlberg keine Arbeit hatten (30). Betroffen waren aber weit mehr Menschen, da unter diesen 13.000 viele waren, die eine Familie zu ernähren hatten. Wenn man bedenkt, daß Vorarlberg damals nur etwa 150.000 Ein-

wohner hatte, kann man sich vorstellen, welche Not im Lande herrschte, eine Not, die - wie weiter unten noch darzustellen sein wird - von den Nationalsozialisten propagandistisch äußerst geschickt ausgenutzt wurde.

Die Sozialdemokraten wiesen im Landtag immer wieder auf die Not der Bevölkerung hin. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Je nach Lohnklasse betrug die Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1932 zwischen 60 und 90 Schilling im Monat (31). Die finanzielle Unterstützung für Notstandsaschilfebezieher war natürlich noch wesentlich geringer. Die Richtlinien zur Gewährung der Notstandsaschilfe, die im Herbst 1932 zu Ungunsten der Bezieher erneuert wurden, sahen eine Einteilung Vorarlbergs in drei Zonen vor:

Zone A: Größere Städte und Industriegebiete

Zone B: Gemischte Gebiete, also solche, in denen neben der industriellen oder gewerblichen Tätigkeit auch Landwirtschaft in größerem Umfang betrieben wird

Zone C: Vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete

In allen diesen drei Zonen wurde die Unterstützung wieder geschichtet in Notstandsaschilfe I, II und III (32).

Beispiel 1:

Ein alleinstehender Arbeitsloser, der die Notstandsaschilfe I bezog, also den höchsten überhaupt erreichbaren Satz, hatte in der Zone A 13,65 Schilling zu erwarten, in der Zone B 10,92 und in der Zone C 9,10 Schilling (jeweils wöchentlich). Nach 40 Wochen kam er in die Notstandsaschilfe II und erhielt in der Zone A 12,74 Schilling, nach weiteren 20 Wochen erhielt er in der Notstandsaschilfe III (nur wenn er über 25 Jahre alt war) noch 11,83 Schilling. In den Zonen B und C blieben die Sätze gleich (33).

Für ein möbliertes Zimmer mußte man damals mindestens 20 Schilling monatlich bezahlen, dem Arbeitslosen blieb also für Essen und Kleidung im Tag zwischen maximal 1,23 und 0,58 Schilling.

Beispiel 2:

Ein Familienvater mit zwei Kindern erhielt in der Notstandsaschilfe I (Zone A) 48 Wochen lang 18,90 Schilling, in der Zone B 17,85 Schilling und in der Zone C 15,75 Schilling. Nach dieser Zeit bekam er 40 Wochen lang 16,80 (Zone A), während er in den Zonen B und C sofort in die Gruppe III übergeführt wurde. In dieser betrug die Unterstützungssätze 15,75 (Zone A), 14,70 (Zone B) und 12,60 (Zone C) Schilling. Pro Kopf standen diesem Arbeitslosen also zwischen bestenfalls 67 1/4 Groschen und 46 Groschen zur Verfügung (34).

Was dies für die Betroffenen bedeutete, wird klar, wenn man einen Blick auf die Kleinhandelspreise wirft. Ein Kilogramm Schwarzbrot kostete in Dornbirn 1932/33 70 bis 72 Groschen, ein Kilogramm Mehl 74 bis 78 Groschen, ein Kilogramm Butter 4,80 bis 5,60 Schilling und für ein Kilogramm Zucker hatte man zwischen 1,46 und 1,52 Schilling zu bezahlen. Fleisch war nahezu unerschwinglich, denn schon ein Kilogramm Schweinefleisch kostete vier Schilling, also mehr (sic), als ein Arbeitsloser, der eine Frau

und zwei Kinder zu ernähren hatte, in der Notstands-aushilfe III (Zone C) in zwei Tagen ausgeben konnte. Für ein Paar Schuhe mußte man ca. 25 für einen Herrenanzug etwa 125 Schilling bezahlen (35).

Die Richtlinien und Auszahlungsbeträge waren zwar für das ganze Bundesgebiet gleich, schon damals aber waren fast alle Nahrungsmittel in Wien billiger als in Vorarlberg (36).

Zusätzlich verschärft wurde die soziale Situation für viele Notstands-aushilfebezieher durch die Tatsache, daß sie nicht krankens-versichert waren. Der Abgeordnete Bertsch übte daher in seiner Rede scharfe Kritik an der christlichsozialen Regierung und ihrer Subventionspolitik: "Man kann nicht auf der einen Seite Hunderte von Millionen hinauswerfen für die Sünden verkrachter Wirtschaftsführer, für die Sünden dieser Wirtschaftsführer, die skrupellos ihnen anvertrautes Gut verschleudert und verpulvert haben, und auf der anderen Seite die Unterstützungssätze", von denen ja die Ärmsten leben müßten, immer weiter kürzen (37).

Die zahlreichen Exekutionen, die Zahl belief sich 1933 in Vorarlberg auf 15.170, von denen 11.312 auch tatsächlich durchgeführt wurden (38), Konkurse und Ausgleichs waren weitere Indizien des Tiefstandes der Wirtschaft im westlichsten Bundesland.

Am stärksten betroffen von Ausgleichs und Konkursen waren der Handel und das Gastgewerbe (39). Die Gründe hierfür waren natürlich vielschichtig, ein nicht unwesentlicher Faktor war aber sicher, daß die geringe Kaufkraft der Arbeiter, bedingt durch die niedrigen Löhne und die große Arbeitslosigkeit, gerade diesen Sparten besondere Schwierigkeiten bereitete.

1931 waren schon 19 Konkurse und 49 Ausgleichs zu verzeichnen gewesen (40), die Zahl stieg nach offiziellen Angaben im folgenden Jahr auf 23 Konkurse und 85 Ausgleichs (41), während die sozialdemokratische "Vorarlberger Wacht" sogar von 45 Konkursen und 101 Ausgleichs berichtet (42). Den negativen Höhepunkt dieser Entwicklung erlebte Vorarlberg im Jahre 1933, als es zu "offiziellen" 40 Konkursen und 60 Ausgleichs kam, obwohl ja, wie oben dargestellt wurde, "viele nicht mehr lebensfähige Betriebe schon in den vorausgegangenen Jahren 'liquidiert' worden waren" (43).

Von den insgesamt 81.448 Berufstätigen im Jahre 1934 waren 30.664 (= 37,6 %) in der Industrie und im Gewerbe beschäftigt und 20.816 (= 25,6 %) in der Land- und Forstwirtschaft (44). Ein Drittel der in der Industrie Beschäftigten war im Textilbereich tätig, und es war gerade die Textilindustrie, die die Auswirkungen der Wirtschaftskrise am stärksten zu spüren bekam. So konnten denn auch Ende 1932 nur mehr etwa 75 % der 1929 Beschäftigten in dieser Branche Arbeit und Brot finden (45). Am zweitstärksten vom wirtschaftlichen Niedergang betroffen war das Baugewerbe (46).

Wie gut es den Nationalsozialisten gelang, die prekäre Situation, in der sich viele Menschen damals befanden, politisch zu nutzen, wird am Beispiel jener nationalsozialistisch eingestellten Dornbirner Textilfabrikanten deutlich, die aus Dornbirn das damals in Vorarlberg sprichwörtliche "braune Nest" machten (vgl. Kap. Der Vorarlberger Heimatdienst).

Die Angst vor der "roten Gefahr"

Die immer weitergehenden Kürzungen der Unterstützungen für Arbeitslose im Winter 1932/33 ließen unter den Arbeitern eine erbitterte Stimmung aufkommen. "Ein Sturm der Entrüstung geht durch die Reihen der Arbeitslosen, diese können es mit Recht nicht verstehen, warum man gerade an ihnen immer wieder sparen will und just ihnen die ohnehin kärgliche Unterstützung kürzt" (47). Diese Entrüstung wird umso verständlicher, wenn man weiß, daß ca. 90 Prozent der Notstands-aushilfebezieher von diesen Kürzungen betroffen waren.

Am 2. Jänner 1933 versammelten sich in der Nähe des Regierungsgebäudes in Bregenz einige hundert Arbeitslose, um gegen die erstmals wirksamen neuerlichen Kürzungen zu demonstrieren (48). Eine aus vier Arbeitslosen bestehende Deputation sprach beim Landeshauptmann Dr. Ender vor. "Zunächst forderten sie, daß die Kürzung der Notstands-aushilfe und die Aussteuerungen rückgängig gemacht werden. ... Dann beklagten sich die Arbeitslosen, daß die Winterhilfsaktion mangelhaft sei" (49).

Den Klagen der Arbeitslosendelegation hielt der Landeshauptmann entgegen, daß es das Bestreben der Landesregierung sei, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die Lage sei aber erschwert worden durch den Zuzug vieler Arbeitssuchender aus Innerösterreich nach Vorarlberg, und man könne daher nicht mehr allen Zugezogenen Arbeit bieten. "Was man hier den Vorarlbergern zumute, übersteige ihre Kraft, namentlich in einer Zeit, wo unsere eigenen Industrien, wie z.B. die Stickereiindustrie, so stark Not leiden und andere Industrien nur noch Kurzarbeit bieten können" (50). Auf dem Bahnhofplatz teilte der Dornbirner Delegationsführer und Mitglied der Kommunistischen Partei, Kolar, er hatte auch zur Demonstration aufgerufen und diese organisiert, den Versammelten mit, welchen Bescheid die Abordnung erhalten hatte. Als er von mittlerweile durchgeführten Verhaftungen hörte, forderte er die unverzügliche Freilassung der Betroffenen. Als ihm mitgeteilt wurde, daß mit einer Enthaltung erst nach der Zerstreuung der Demonstranten zu rechnen sei, wurde die Menge unruhig und weigerte sich, auseinander zu gehen. Die städtische Polizei versuchte nun mit aufgepflanztem Bajonett und Gummiknütteln, unter Pfui-Rufen der Anwesenden die Räumung des Platzes durchzuführen. Bei diesem Vorgehen wurde laut Vorarlberger Wacht ein Arbeiter leicht verletzt, laut Vorarlberger Volksblatt niemand (51).

Sowohl das sozialdemokratische als auch das christlichsoziale Presseorgan waren sich einig, daß die Erregung der Arbeitslosen über die Kürzungen der Notstands-aushilfe berechtigt war. Beide Organe verurteilten aber die Demonstration, da sie nur aufgrund einer Hetze der Kommunisten zustande gekommen sei (52). "Wenn auch diesmal die Taktik der Kommunisten, hungrige und erbitterte Menschen vor die Bajonette zu hetzen, glücklich vorbeigegangen ist, so muß man doch die Arbeitslosen warnen, sich zu solchen Aktionen mißbrauchen zu lassen" (53). Das Volksblatt kommentierte: "Daß es sich um eine Kommunistenhetze handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß von auswärts drei Sendlinge eingetroffen sind" (54).

Am 21. Jänner 1933 demonstrierten auch in Bludenz etwa hundert Arbeitslose gegen die Kürzung ihrer Unterstützungsbeträge. Den wachsenden Einfluß der Kommunisten belegt schließlich ein "Werbenaufmarsch der ... Partei, an dem gegen 600 Personen, darunter eine beträchtliche Anzahl Frauen und Kinder, teilnahmen" (55).

Diese Demonstrationen wurden in Vorarlberg von bürgerlicher Seite mit großem Unbehagen gesehen, da man solche politische Meinungsäußerungen, zumal von kommunistischer Seite, bisher im Lande nicht erlebt hatte. In bezug auf die Demonstration vom Jänner in Bregenz meinte beispielsweise das Volksblatt: "Sicherlich ist dieser Volksauflauf, der vom großstädtischen Standpunkt aus, wo solche Dinge sehr häufig vorkommen, nicht viel bedeutet, zumal er einen ganz harmlosen Verlauf nahm, trotz alledem ein ernstes Zeichen der kritischen Lage" (56).

Im Februar 1933 erreichten die Arbeitnehmervertreter in der industriellen Bezirkskommission eine Milderung der Richtlinien für den Bezug der Notstandsaushilfe für die Dauer der Wintermonate. Nach diesen Richtlinien durfte zum Beispiel bis zum 30.4.1933 keine Aussteuerung mehr erfolgen (57).

Im August 1933 wurde aber dennoch auch die ordentliche Arbeitslosenunterstützung gekürzt. Durch eine Verordnung des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes aus dem Jahre 1917 hatte die Regierung das Ausmaß der Arbeitslosenunterstützung für alle Bezueher, mit Ausnahme derjenigen, die für drei oder mehr Kinder zu sorgen hatten, um 10 bis 50 Groschen täglich bis zum Ende des Jahres 1934 herabgesetzt. So erhielt nun z.B. ein lediger Arbeitsloser, der bis zum August 2,30 Schilling pro Tag bekommen hatte, nur noch 1,80 Schilling (58).

Die oben bereits angesprochene Winterhilfsaktion war vom Vorarlberger Landtag in der Sitzung vom 14. Dezember 1932 aufgrund immer größer werdender Arbeitslosenzahlen beschlossen worden und zwar in Form einer zusätzlichen Arbeitsbeschaffung oder im Sinne des freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD), als deren Träger die Gemeinden fungieren sollten. Zu diesem Zweck wurde aus den Rücklagen des Landes ein Betrag von 300.000,- Schilling bereitgestellt (59). Als durchschnittlichen Tageslohn bezeichnete man 5,- Schilling, von denen der Bund einen oder zwei, das Land zwei, drei oder vier und die Gemeinden selbst einen Schilling zu zahlen hatten (60). Der in der Sitzung von den Sozialdemokraten zuerst eingebrachte Antrag sah vor, den Arbeitslosen Lebensmittelpakete zur Verfügung zu stellen, da jeder Mensch das Recht auf Nahrung habe. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit abgelehnt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Bertsch meinte daraufhin, die vom Finanzausschuß vorgeschlagene Methode sei abzulehnen, weil es völlig der Menschenwürde widerspreche, wenn ein Arbeitsloser zur Arbeitsleistung gezwungen würde, ohne entsprechend entlohnt zu werden: "Sie wollen den Arbeitslosen zwingen, Arbeit, minder entlohnte Arbeit, zu leisten, von der vielleicht andere den Nutzen haben, die einen vollen Magen haben" (61).

Die wirtschaftliche Extremsituation, in der sich ein Großteil der Vorarlberger Bevölkerung befand, war aber sicherlich auch mit ein Grund dafür, daß sich eine ablehnende Stimmung gegenüber ausländischen und innerösterreichischen Arbeitern und Arbeitslosen breit machen konnte. Nicht nur von der Regierungsseite her em-

pfand man die "Ausländer" als Last, sondern auch Teile der Bevölkerung bekundeten ihre negative Einstellung zu den "Zugezogenen". Ein Artikel im Volksblatt bringt dies zum Ausdruck: "In unserem Ländchen befinden sich aber viele Ausländer, besonders italienische Staatsangehörige, von denen manche sogar über den Winter Beschäftigung haben. Soll nun der Einheimische bei solchen Arbeiten (gemeint ist die Winterhilfsaktion, HW) um vier bis fünf Schilling pro Tag arbeiten, solange Ausländer um den vollen Lohn hier beschäftigt sind? ... Wir brauchen absolut keine italienischen Vorarbeiter, Mineure und dgl., das haben wir im Lande genug" (62). Die Sonderstellung der arbeitslosen Innerösterreicher wurde vom Bregenzer Bürgermeister betont, als er anlässlich einer Vorschau des "Erwerbslosenausschusses" um eine Stellungnahme gebeten wurde. Der Erwerbslosenausschuß, in dem alle politischen Richtungen vertreten waren, ersuchte nämlich am 10. Jänner 1933 auch den Bregenzer Bürgermeister um eine Verbesserung der Winterhilfe und forderte unter anderem eine sofortige Inangriffnahme der Notstandsarbeiten zu Tariflöhnen und die Zahlung des Mietzinses für ausgesteuerte Familien. Der Bürgermeister meinte hierauf, daß die Notstandsarbeiten nur für Heimatberechtigte (sic) in Frage kämen und Fremdständigen nur insoweit geholfen werden könne, als sich deren Heimatgemeinden zum Rückersatz der Kosten verpflichteten. Bezüglich der Forderung nach Bereitstellung einer Mahlzeit für Arbeitslose und Ausgesteuerte meinte der Bürgermeister, daß die Bereitstellung einer solchen Mahlzeit, die "Teilnahme an der Suppenküche", für Fremdständige nur insofern möglich sei, als die Mittel aus den allgemeinen Sammlungen ausreichten. Wenn diese aufgebraucht seien, müßten die Fremden "ausgeschieden" (sic) werden, wenn nicht wiederum ihre Heimatgemeinde der Stadt Bregenz die Selbstkosten ersetzte. Auch die Bitte, Winterkleidung für die am ärgsten in Not geratenen Menschen zu beschaffen, wurde vom Bürgermeister im obigen Sinn beantwortet (63).

Die zunehmende Diskriminierung der Nicht-Vorarlberger Arbeitslosen erreichte Ende Jänner 1933 in einer Aktion den Höhepunkt, die von der Landesregierung ausging. Um den 24.1.1933 wurden über Weisung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung innerösterreichische Arbeitslose zwangsweise aus Vorarlberg abgeschoben. Die Begründung der Behörden lautete, daß die innerösterreichischen Gemeinden jede Rückvergütung für Aushilfen und dergleichen, die von Vorarlberger Gemeinden an Bedürftige, die nach Innerösterreich zuständig seien, gewährt würden, ablehnten (64). In der Wiener "Arbeiterzeitung" erschien zu diesen Vorfällen ein Bericht, in dem von einer Razzia unter den Feldkircher Arbeitslosen gesprochen wird. Demnach habe die dortige Polizei die Arbeitslosen in den Arrest gesperrt und ihnen dann mitgeteilt, sie würden aus Vorarlberg ausgewiesen und seien fortan für fünf Jahre "abgeschafft" (sic) (65).

Das Volksblatt schrieb zu dieser Maßnahme des Landeshauptmannes Dr. Otto Ender: "Tatsächlich verhält sich die Sache so, daß die politischen Behörden in Vorarlberg Leute, die keine Arbeit haben und für die auch gar keine Aussicht besteht, Arbeit zu bekommen, die also bestimmungslos (sic) sind und vom Bettel leben, in ihre Heimat abschieben oder abschaffen. Dabei muß man wissen, daß in Innerösterreich Vorarlberg bisher als Eldorado für alle Unterstützungswerber galt und seine Bevölkerung als freigiebig berühmt war. Nun wird aber die Last zu groß und Vorarlberg

verträgt diesen guten Ruf nicht mehr" (66). In einem weiteren Artikel über das "Bettelwesen in unserem Land" (67) wird obige Haltung bekräftigt: "Die Gemeinden im Ländle werden infolge der Arbeitslosigkeit in unserem Industriegebiete durch die eigene Fürsorgelast und Armenpflege schon derart mit Sorgen gedrückt und mit Lasten überhäuft, daß die Mittel bald zu Ende gehen, um den bodenständigen Armen und Arbeitslosen noch helfen und ihnen die ärgste Not abnehmen zu können. Da kann man denn doch nicht weiter ohne Abwehr zusehen, daß Angehörige anderer Bundesländer anläßlich ihres ziel- und zwecklosen Wanderns (sic) oder zufälligen Aufenthaltes in Vorarlberg auf Kosten der Mittel unserer Gemeinden unterstützt werden müssen, bis unsere Kassen leer sind - weil die schuldigen (sic) fremden Gemeinden nicht zahlen wollen oder von den Behörden zur Zahlung nicht wirksam verhalten werden" (68).

Die sozialdemokratische "Wacht" schreibt entgegen obiger Behauptungen, es handle sich bei den Abgeschobenen um ledige Arbeitslose, die seit Jahren in Vorarlberg ansässig seien und die entweder Arbeitslosenunterstützung oder Notstands-aushilfe beziehen würden. Die Landesregierung habe auch bestätigt, daß sich unter den Ausgewiesenen Arbeitslose befänden, die ihren ständigen Wohnsitz in Feldkirch hätten. Der Schreiber des Artikels in der Wacht äußerte dann die Vermutung, daß die ganze Angelegenheit einen politischen Hintergrund habe, da bei den Arbeitslosendemonstrationen in Bregenz, die die Kommunisten veranstaltet hätten, die Landesleitung des Vorarlberger Heimatdienstes den Landeshauptmann Dr. Ender ersucht habe, "jene fremden Elemente aus dem Lande abzuschieben, welche die heutige Not zur Aufreizung und Aufwiegelung benützen" (69).

Die in der Wacht geäußerte Vermutung, daß man unter dem Vorwand der Bettelei politisch engagierte Arbeitslose "loswerden" wollte, dürfte nicht aus der "Luft gegriffen" gewesen sein und läßt sich in Einzelfällen belegen. So berichtete der Sicherheitsdirektor am 2. März 1933, daß einer der Redner der kommunistischen Partei, die in der damaligen Zeit sehr aktiv war, "(...) bereits abgeschafft (wurde)" (70).

Die Schwäche des sozialen Systems in Österreich, die in den Jahren 1932 und 1933 vielen Arbeitern bewußt wurde, führte auch in Tirol zu einer Reihe, zum Teil spontaner, zum anderen Teil meist von der kleinen aber sehr rührigen kommunistischen Partei geführten, Auseinandersetzungen von Arbeitern mit staatlichen Organen. Schon am 17. Februar 1930 kam es in Innsbruck zu einer von der dortigen Ortsgruppe der Partei geführten Arbeitslosendemonstration, die von der städtischen Sicherheitswache mit Knüppeln zerschlagen wurde. In den Straßen der Stadt sammelten sich aber immer wieder Gruppen von Arbeitern, die die Internationale sangen. Auch in den folgenden Monaten und Jahren gab es eine Reihe solcher Kundgebungen und Demonstrationen (71), die in den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes und der Staatsmacht im Februar 1934 im Unterinntal gipfelten (72).

Die Gerichte hatten sich in Tirol im Jahre 1932 auch mehrmals mit Fällen der "Roten Hilfe" zu befassen. Gruppen von Arbeitern widersetzten sich nämlich sehr häufig den aufgrund der tristen wirtschaftlichen Lage sehr häufigen Exekutionen und Delogierungen,

was nicht selten zu gewaltdätigen Auseinandersetzungen mit Exekutivbeamten führte (73).

Alle diese Beispiele signalisieren zwar keine wirkliche "Rote Gefahr", sie trugen aber zur Verunsicherung von Teilen des Bürgertums bei und förderten so den Ruf nach einem "starken Mann."

Die Land- und Forstwirtschaft

Im Vergleich zum übrigen Österreich und besonders im Vergleich zu Vorarlberg hatte Tirol in der Ersten Republik noch einen ausgesprochen ländlichen Charakter. "Von besonderer Wichtigkeit und ausschlaggebender Bedeutung für die Tiroler Landwirtschaft" war damals wie heute "die Viehzucht" (74). Aus einer Zusammenstellung, die im Jahre 1928 gemacht wurde und an welcher sich bis in die 30er Jahre nicht allzuviel geändert haben dürfte (vgl. Kap. Berufsstruktur, Arbeitslosigkeit und soziale Lage), "ist zu ersehen, daß nahezu 70 Prozent der Tiroler Bauern nur ein bis fünf Stück Vieh besitzen, 21 Prozent besitzen sechs bis zehn Stück Vieh und rund acht Prozent elf bis zwanzig Stück Vieh. 1,41 Prozent der Landwirte besitzen mehr als 21 Stück Vieh" (75). Von den insgesamt 25.555 Bauern in Tirol hatten daher nur 368 (sic) mehr als 20 und nur 63 Bauern mehr als 30 Stück Vieh. Dagegen mußte die übergroße Mehrheit der Landwirte, nämlich 17.758, auf Höfen ihr Auslangen finden, die nur ein bis fünf Stück Vieh halten konnten. Auf diese Besitzverhältnisse nahmen die Nationalsozialisten in ihrer Propaganda immer wieder Bezug.

Aber auch andere politische Gruppierungen versuchten, mehr Einfluß in der ländlichen Bevölkerung zu bekommen. Im Tiroler Unterland gelang es beispielsweise dem aus Wörgl stammenden Romed Pucher, einige Kleinbauern, die durch die damals rigiden Exekutionsmethoden der Krankenkasse gegen verarmte und verschuldete Bergbauern keine Existenzgrundlage mehr hatten, in der "Bergbauernselbsthilfe" der kommunistischen Partei Tirols zusammenzufassen (76).

Dies war aber nur die Ausnahme, denn die meisten Bauern schenkten eher der sozialdemagogischen nationalsozialistischen Propaganda Glauben und waren in den folgenden Jahren daher auch Stützpunkte der Partei in Tirol.

In Vorarlberg war die Situation etwas anders, denn hier spielte - die Situation hat sich bis heute noch weiter zugespitzt - die ländliche Bevölkerung eine vergleichsweise geringe Rolle. Die meisten Bauern waren Nebenerwerbsbauern, sie fanden in den vielen Textilbetrieben Beschäftigung, was in diesem im Vergleich zu den übrigen österreichischen Bundesländern hochindustrialisierten Land wesentlich leichter war als etwa in Tirol (77).

Die Tatsache der vielen Nebenerwerbsbauern bedingten, daß die Veränderungen im landwirtschaftlichen Sektor in ihren Auswirkungen auf die betroffenen Menschen nur sehr schwer erfaßbar sind (78).

Der Fremdenverkehr

Neben der Landwirtschaft gab es auch andere zentrale Bereiche, die die Struktur der Tiroler Wirtschaft überdurchschnittlich beeinflussten. "Einer der wichtigsten Aktivposten der Tiroler Volkswirtschaft, wenn nicht der wichtigste überhaupt, ist der Fremdenverkehr unseres Landes" (79). Mehr als die Hälfte aller ausländischen Gäste in Österreich stammten aus dem Deutschen Reich, ihr Anteil war in den grenznahen Gebieten (also fast ganz Tirol und Vorarlberg) natürlich noch höher (80). So war die Ende Mai 1933 verhängte "Tausend-Mark-Sperre" für die vom Reich nach Österreich Ausreisenden gerade für die Wirtschaft der beiden westlichen Bundesländer ein schwerer Schlag. Jeder deutsche Urlauber mußte, wenn er in Österreich seine Ferien verbringen wollte, an der Grenze ein Visum beantragen, für welches er eine Gebühr von 1.000 RM (Reichsmark) zu hinterlegen hatte. "Deutschland wollte durch diese Maßnahme den für Österreich so wichtigen Fremdenverkehr erdrosseln, um so das Brudervolk zu zwingen, sich der Naziknute zu beugen" (81).

Die österreichischen Nationalsozialisten versuchten, diese Erpressung durch die deutsche Regierung als Akt der Notwehr darzustellen und die Schuld an der tristen Situation Bundeskanzler Dollfuß zuzuschieben. Im "Roten Adler", dem zentralen "Kampfblatt" der NSDAP in Tirol und Vorarlberg, erschien am 26. März 1934 unter dem Titel "Fremdenverkehr der 'unsichtbare' Export Österreichs" ein Artikel. Schon der Untertitel "Heute ist er (der Fremdenverkehr, HW) auch nicht fühlbar, weil er durch die Schuld der österreichischen Regierung verschüttet wurde" belegt obige Behauptung. In diesem Aufsatz stand unter anderem: "Die ungeheure Wichtigkeit des Fremdenverkehrs hat das Volk in Österreich, haben allen voran die Bewohner der österreichischen Alpenländer mit furchtbarer Deutlichkeit soeben durch ein ganzes Jahr hindurch am Ausfall der deutschen Gäste erfahren müssen ... Auch im Fremdenverkehr ist nur Deutschland der große Geldbringer" (Hervorhebung im Original) (82).

In der Tat war der Rückgang der Nächtigungen durch den Ausfall der deutschen Gäste für viele Fremdenverkehrsbetriebe und -orte wirtschaftlich nur schwer zu verkraften.

Während im Winterjahr 1931/32 (vom November 1931 bis zum Oktober 1932) in Tirol noch 2,676.000 Nächtigungen gezählt werden konnten, mußte im selben Zeitraum von 1932 bis 1933 ein Rückgang auf 1,293.000 (also um mehr als 50 Prozent) festgestellt werden (83). Die folgende Aufstellung veranschaulicht den Rückgang des Fremdenverkehrs durch die Tausend-Mark-Sperre. Innsbruck und Seefeld hatten im Jahre 1932 die meisten Nächtigungen in Tirol zu verzeichnen, weshalb sie für diese Aufstellung ausgesucht wurden.

	1932	1934/35
Innsbruck: Gesamtzahl	406.756	260.610
aus dem Reich	183.040	(nicht angegeben)
Seefeld : Gesamtzahl	200.729	125.097
aus dem Reich	176.629	(nicht angegeben) (84)

Im August, das ist der Monat mit der stärksten Bettenauslastung, mußte in ganz Tirol von 1932 auf 1933 ein Sinken der Zahlen von Ausländernachtungen von 760.900 auf 340.800, also ein relativ noch stärkeres Sinken als im Jahresvergleich, festgestellt werden, denn das waren nur noch 44,79 Prozent der Vorjahrsnachtungen.

Zu diesen für die Tiroler Wirtschaft katastrophalen Zahlen kommt noch hinzu, daß der Ausflugsverkehr in den Gebieten nahe der deutschen Grenze fast völlig zum Stillstand kam. Die Tiroler Nationalsozialisten nutzten diese Situation und forderten den "Anschluß" an das Deutsche Reich, damit so der Not ein Ende gemacht werden könne. Das oben schon erwähnte zentrale Organ der illegalen NSDAP für Tirol und Vorarlberg, "Der Rote Adler", brachte bis zum Juli 1934 laufend Berichte über die Auswirkungen der Tausend-Mark-Sperre. Ende Mai erschien der Rote Adler beispielsweise mit einem über eine Seite langen Artikel über den Rückgang des Fremdenverkehrs in Seefeld (85). In diesem Bericht heißt es, in der Wintersaison (vom 1. Dezember bis zum 30. April) 1932/33 seien von 12.956 gemeldeten Gästen alleine 12.011 Reichsdeutsche gewesen. Im selben Zeitraum der folgenden Saison seien von den nur mehr 1.091 gemeldeten Gästen ganze 24 (sic) aus dem Reich gekommen. Nur "in einer vollkommenen Abkehr vom derzeitigen politischen System Österreichs" könne Hilfe für die notleidende Fremdenverkehrswirtschaft liegen, meint abschließend der Schreiber dieses Artikels (86).

Ähnlich wie in Tirol war die Situation auch in Vorarlberg in der Fremdenverkehrswirtschaft äußerst kritisch. Die Nationalsozialisten argumentierten ähnlich wie in Tirol, und die Erpressung durch die Tausend-Mark-Sperre wurde von ihnen als notwendige Verteidigungsmaßnahme der Deutschen Reichsregierung gegen den "Terror" der österreichischen Bundesregierung interpretiert. Das "Vorarlberger Tagblatt", ursprünglich die Zeitung der "Großdeutschen Volkspartei", unterstellte sich im April 1933 offiziell und freiwillig der NSDAP (87) und meinte zur Situation der Fremdenverkehrswirtschaft: "Die Wahnsinnspolitik der Christlichsozialen hat dem Fremdenverkehr, der für die Gesamtwirtschaft Österreichs von ausschlaggebender Bedeutung ist, so schweren Schaden zugefügt, daß aus allen Wirtschaftszweigen die ernstesten Warnungsrufe ertönen..." (88).

Die Propaganda der Nationalsozialisten fiel offenbar auf einen fruchtbaren Boden, denn in den meisten Winter- und Sommerfremdenverkehrsorten waren Anhänger der Partei in großer Zahl vorhanden. So berichtete beispielsweise der Gendarmerieposten Gaschurn am 21. Juni 1933 nach Bregenz: "Von der bürgerlichen Bevölkerung sympathisieren speziell die im Rayone befindlichen Gastwirte und Geschäftsleute, wegen des Ausfalles der Fremden, im geheimen der nationalsozialistischen Bewegung gegenüber" (89). Auch die Zeitungen, die nicht nationalsozialistisch eingestellt waren, wiesen auf diesen Umstand hin und machten deutlich, was von der Politik Hitlers zu erwarten sei: Die Hoteliers, Gastwirte und Gewerbetreibenden "haben den Nazi geglaubt, als diese ihnen die Rettung des Mittelstandes durch die Bewegung des Hakenkreuzes verkündeten und erleben es nun sehr drastisch, was von der Mittelstandsretterei der Nazi zu halten ist" (90).

Die konkreten Zahlen machen für Vorarlberg ebenso wie für Tirol die verheerenden Auswirkungen der deutschen Maßnahmen deutlich. So konnten in Vorarlberg vom November 1931 bis zum Oktober 1932

noch 734.900 Nächtigungen gezählt werden, wovon weit mehr als die Hälfte, nämlich 450.600 Nächtigungen, auf reichsdeutsche Gäste entfielen (91). Der Nächtigungsrückgang fiel scheinbar nicht so kraß aus wie in Tirol, denn von den 545.200 Nächtigungen der Saison 1933/34 entfielen immerhin noch 219.000 auf Gäste aus Deutschland, was einen Rückgang von etwas mehr als 50 Prozent bedeuten würde. In Wirklichkeit war die Situation für den Vorarlberger Fremdenverkehr aber noch dramatischer, denn in den oben genannten Zahlen sind auch die Werte aus dem Kleinen Walsertal enthalten. Dieses Gebiet war von der Tausend-Mark-Sperre nicht betroffen und wies sogar höhere Nächtigungsziffern für Gäste aus dem Reich auf als in den Jahren vorher (92). Als weitere Druckmaßnahme wurde von deutscher Seite dann am 28. April 1934 die Tausend-Mark-Sperre auch auf das Kleine Walsertal ausgeweitet (93).

Auch für Vorarlberg macht eine vergleichende Aufstellung der Nächtigungsziffern in verschiedenen Fremdenverkehrsorten die wahre Situation deutlich. Besonders zu beachten sind die Zahlen für Mittelberg, da dieser Ort im Kleinen Walsertal wie erwähnt erst Ende April 1934 von der Sperre betroffen wurde.

		1932	1934/35
Mittelberg	: Gesamtzahl	154.195	284.490
	aus dem Reich	150.640	(nicht angegeben)
Schruns/Tschagguns	: Gesamtzahl	78.065	29.152
	aus dem Reich	51.846	(nicht angegeben)
Lech	: Gesamtzahl	72.983	61.847
	aus dem Reich	50.475	(nicht angegeben)

Die in den obigen Angaben nicht enthaltenen Zahlen der Nächtigungen reichsdeutscher Gäste in den Jahren 1934/35 sind zum Teil der "Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik" (94) zu entnehmen. Darin wird die Nächtigungsziffer deutscher Gäste für das Jahr 1934 für die obigen Orte wie folgt angegeben:

Mittelberg	211.000	
Schruns/Tschagguns	200	
Lech	600	(95)

In Petitionen riefen die Fremdenverkehrsvereine von Bludenz, Schruns/Tschagguns, Brand, Lech und Zürs, die Gastwirtegenossenschaft, die Handelsgenossenschaften und verschiedenen Industrieunternehmen dazu auf, "die parteipolitischen Kämpfe (sic) während der Saison möglichst einzuschränken, insbesondere jede politische erhöhte Werbetätigkeit zu unterbinden, um die Stimmung nicht noch mehr zu verschlechtern. Nur der Abschluß eines Parteifriedens kann helfen" (96). Auffallend an dieser Resolution ist die schonende Behandlung der Verursacher der Krise im Fremdenverkehr, was Rückschlüsse über den politischen Standort der unterzeichnenden Herren zuläßt. Die Vorherrschaft der Nationalsozialisten in den meisten Verbänden und Vereinigungen der Vorarlberger Wirtschaft wird aber nicht nur an solchen "interpretationsbedürftigen" Beispielen deutlich.

Am 13. Juni 1933 trafen im Hotel Mohren in Dornbirn die politischen Verhältnisse in diesen Verbänden auf dem "Handels-,

Gewerbe- und Industrietag" mehr als deutlich zutage. Dieser von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie veranstaltete Kongreß sollte die allgemeine Wirtschaftslage und insbesondere die Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich zum Inhalt haben. Als in einer EntschlieÙung mehr oder weniger Österreich die Schuld an den schlechten Beziehungen zum Deutschen Reich gegeben wurde, in diesem Zusammenhang forderten die Delegierten von der österreichischen Regierung sogar Neuwahlen, kam es zu heftigen Diskussionen, in denen die christlichsozialen Vertreter scharf angegriffen wurden. Das christlichsoziale Volksblatt berichtete am nächsten Tag: "Die Christlichsozialen verlassen zum Protest gegen hakenkreuzlerische Beschimpfungen vorzeitig die Tagung" (97).

Die österreichische Regierung wollte die ärgsten Auswirkungen der Fremdenverkehrskrise durch Subventionen an Hoteliers und Gastwirte in der Höhe von acht Millionen Schilling lindern, was aber den Verdienstausschlag der Unternehmer bei weitem nicht wettmachen konnte. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte wies außerdem darauf hin, daß von diesen Hilfsmaßnahmen die vielen Beschäftigten, die im Sommer 1933 in der Fremdenverkehrsbranche entlassen werden mußten, nicht betroffen waren: "Dieser Schicksalsschlag trifft sie umso härter, als sie durch den Entfall der Saisonarbeit keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung haben" (98). Da sich die Situation im Fremdenverkehr in den folgenden Monaten nicht verbesserte, kam es von Seiten der Vorarlberger Handelskammer immer wieder zu Stellungnahmen gegen die Politiker der österreichischen Regierung bzw. der Vaterländischen Front. So meinte etwa der Sekretär der Industriellenvereinigung, Dr. Robert Jusa, in einem längeren Artikel im Tagblatt: "(...) Uns österreichischen Menschen (bleibt) nur ein naturgegebener Weg für die Zukunft offen, der Weg, den der sächsische, der bayrische und alle übrigen Menschen deutschen Stammes so glücklich sind, schon gegangen zu sein, der Weg zur Gemeinschaft mit einem großen deutschen Reich... Nur ein Weg steht ihm offen, aus dieser Knechtschaft befreit (sic) zu werden, der Weg zum deutschen Großstaat" (99).

Die Textilindustrie bzw. die Stickereiindustrie

Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits angedeutet, sind die Gründe für den Aufschwung der NSDAP im Westen Österreichs eng mit der Entwicklung einzelner Bereiche der Wirtschaft verknüpft.

In Vorarlberg muß man in diesem Zusammenhang besonders auf die Textilindustrie und hier wiederum auf die Stickerei in besonderem Maße ein Hauptaugenmerk gerichtet sein, denn die Wechselbeziehungen zwischen diesen Sparten der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben waren besonders intensiv.

Das westlichste österreichische Bundesland hatte schon für die Stickereiausfuhr der Monarchie überwiegende Bedeutung (100). Die Stickerei war somit für die Bevölkerung des Landes ein wichtiger Erwerbszweig. Besonders in ländlichen Gebieten, hier vor allem im Bregenzerwald, stellte sie oft die einzige Nebenverdienstmöglichkeit dar (101). Unmittelbar vor dem I. Weltkrieg, etwa ab 1909, ging aber die Bedeutung der Stickerei stark zurück, obwohl immer noch 17.000 Vorarlberger ihren Lebensunterhalt in diesem Produktionszweig verdienten (102).

Nach dem Krieg kamen für die hiesigen Sticker sehr schwere Zeiten, denn sie hatten "den großen Inlandsmarkt der österreichisch-ungarischen Monarchie verloren und sah(en) ihre Rettung vorerst in der Wiederbelebung des Veredelungsverkehrs und dann in der Ausweitung des Eigenexportes" (103). Bis 1919 war der Veredelungsverkehr mit der Schweiz noch von vorwiegender Bedeutung und machte den größten Teil des gesamten Geschäftes aus (104). Die Ausfuhr nach Großbritannien, den Niederlanden, Schweden und in die überseeischen Gebiete gewann nach dem Krieg aber immer größere Bedeutung (105).

Die Entwicklung in der Stickerei in der Ersten Republik wird durch die folgenden Zahlen veranschaulicht. Eine Produktionsstatistik liegt zwar leider nicht vor, ein Ersatz hierfür ist aber die Außenhandelsstatistik, da man unterstellen kann, daß mindestens 90 Prozent der heimischen Stickereiproduktion ins Ausland verkauft wurden und daß der gesamte Export an Baumwollstickereien Vorarlberger Herkunft war (106). Die Zahlen sind deshalb auf die Baumwollstickerei beschränkt, da die Statistik der Republik jene Zollpositionen nicht enthält, die nicht eindeutig als Stickerei deklariert wurden.

Die Ausfuhr an Baumwollstickerei betrug 1923 16.600 (in 100 kg) und stieg bis 1928 auf 26.092 an. 1929 ging der Export auf 22.137 zurück und erreichte 1933 einen Tiefststand von 8.548 (107). Gerade die Stickerei wurde somit von der Weltwirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen, da dieser exportorientierte Wirtschaftszweig von den Handelsrestriktionen der verschiedensten Staaten sehr stark betroffen wurde und zudem ein Gut produzierte, das gerade in Krisenzeiten, da leicht entbehrlich, nicht mehr gekauft wurde. Dies war der Fall, als besonders Britisch-Indien, Holländisch-Indien und Zentral- und Mittelamerika von der Weltwirtschaftskrise betroffen wurden. Als dann auch die Vereinigten Staaten und Großbritannien Importbeschränkungen für Stickereiprodukte erließen, waren weitere wichtige Absatzmärkte verloren gegangen (108).

Auch die Abhängigkeit von Modelaunen war für die allgemeine Krise der Stickereiindustrie von nicht zu unterschätzender Bedeutung, was unglücklicherweise ebenfalls besonders zu Beginn der 30er Jahre der Fall war. Hinzu kamen weiters eine Reihe von neuen Stickereizentren im Ausland, denn insbesondere Stickereimaschinen aus Deutschland und der Schweiz fanden in den 20er Jahren viele Abnehmer (109).

Im April 1932 schrieb die Handelskammer zur Situation in der Stickereiindustrie: "Die Notlage in der Vorarlberger Stickereiindustrie ist ganz außerordentlich. Nur etwa 25 Prozent (sic) der Maschinen sind beschäftigt" (110). Vor allem die mittleren und größeren Betriebe mit vier und mehr Maschinen waren von der Krise betroffen, dies belegt der Rückgang im Bereich der Betriebe mit vier oder mehr Maschinen von 1914 (Höchststand) bis 1934 um 61 Prozent, während der Rückgang bei Kleinbetrieben mit bis zu drei Maschinen "nur" 21 Prozent ausmachte (111).

In der Baumwollindustrie war ein gegenteiliger Trend feststellbar, denn hier konnten sich die größeren Betriebe weit besser behaupten als die kleineren (112).

Die Gesamtzahl der Stickereien mit Schifflimaschinen verringerte sich im Rheintal von 1.520 (1914) auf 976 (1932), im Bregenzerwald von 31 (1914) auf 1 (1932) und in den anderen Gebieten Vorarlbergs zusammen von 103 (1914) auf 45 (1932) (113).

Aber auch die Sticker in der benachbarten Schweiz litten schwer unter dieser Krise. Besonders deutlich wurde dies während einer Aktion der Schweizer Lohnsticker im Herbst 1932, die laut Aussage des sozialdemokratischen Abgeordneten zum Vorarlberger Landtag, Josef Hämmerle, mit "offiziellen" schweizerischen Geldern unterstützt worden sein soll (114). Die Schweizer Lohnsticker forderten die Einstellung des für sie ruinösen Veredelungsverkehrs (115) mit Österreich und besetzten alle Grenzübergänge zwischen den beiden Staaten. "Obwohl der Veredelungsverkehr schon 1930 auf den zwanzigsten Teil der besten Jahre zurückgegangen war, glaubten manche Schweizer Sticker, er sei schuld an den trostlosen Verhältnissen in der Stickereiindustrie" (116). Das Vorgehen der schweizerischen Sticker stellte den österreichisch/schweizerischen Handelsvertrag, der eine Lösung diese Frage vorsah, in Frage.

Die immer größer werdende Not zwang schließlich beide Seiten zu Maßnahmen. In einem am 9. Dezember 1932 im Vorarlberger Tagblatt erschienenen Bericht der Vorarlberger Landesregierung an den Landtag werden diese Maßnahmen zur Bekämpfung der Not in der Stickereiindustrie aufgezeigt: Im April 1929 wurde ein Stickereiförderungsausschuß gegründet, der sich mit wichtigen Fragen der Arbeitszeiteinschränkung, der Schaffung eines Mindeststichlohnabkommens, der Maschinenabbruch- und Austauschaktion und dem Krisenfonds beschäftigte. Im September 1929 erfolgte die Gründung einer Landesfachgenossenschaft der gewerblichen Automaten- und Handmaschinensticker, die wichtig war für die rechtliche Grundlage zur Regelung der Arbeitszeit von Einzelstickern. Am 22. April 1930 konnte ein Mindeststichlohnabkommen zwischen den Vorarlberger und Schweizer Fabrikanten erreicht werden. "Bald aber zeigte sich, daß mancher Sticker bereit war, auch unter dem Stichlohnatarif Aufträge zu übernehmen, um einer Beschäftigungslosigkeit zu entgehen" (117). Im Frühjahr 1931 wurde das Abkommen von den Vorarlberger Fabrikanten wieder aufgekündigt. Daraus folgerte die Lan-

desregierung, daß Mindestlöhne nur haltbar seien, "wenn die nicht beschäftigten Sticker eine entsprechende Unterstützung bekommen. Andererseits ist die Durchführung einer solchen Unterstützung aus Mitteln, die die Sticker selbst beisteuern, nicht möglich ohne Mindeststichlöhne. Beides bedingt sich gegenseitig" (118).

Da private Vereinbarungen mit schweizerischen Stickereiinteressenten keinen Erfolg versprachen, zumindest keinen auf lange Sicht, entschloß man sich, die wichtigsten Fragen mit der Schweiz staatsvertraglich zu regeln.

Am 1. April 1933 trat der "Vertrag über Sanierungsmaßnahmen für die Stickereiindustrie" zwischen Österreich und der Schweiz in Kraft, in welchem die Regelung der wichtigsten Streitpunkte versucht wurde. So wurde beispielsweise die Stichlohndifferenz, der Unterschied des Stichlohnes zwischen Österreich und der Schweiz, auf maximal zehn Prozent festgelegt und somit deutlich verringert, weiters kam es auch zu einer Einigung bezüglich Arbeitszeit, Musterschutz und der Demontage von Maschinen. Nicht einigen konnten sich die Vertreter der beiden Staaten über Produktionsfaktoren (bspw. das Ausschneiden, ...). Ausdrücklich genehmigt wurde der Veredelungsverkehr, der wieder wie in der Vergangenheit - bezogen auf den Umfang - gewährleistet werden sollte (119).

Gleichzeitig mit dem Staatsvertrag nahm auch der Krisenfonds seine Tätigkeit auf. Dieser Fonds war durch ein Landesgesetz am 29. November 1932 zu Gunsten der Sticker eingerichtet worden.

Sowohl auf Vorarlberger als auch auf Schweizer Seite fanden sich eine Reihe von Kritikern dieses Vertrages. So veröffentlichten die Vorarlberger Tageszeitungen eine Reihe von Artikeln, aus denen hervorgeht, daß die hiesigen Sticker durch den Staatsvertrag benachteiligt worden seien. In Vorarlberg hätten - so die Kritiker - sowohl die Fabriksbesitzer als auch die Einzelsticker eine Abgabe von 1 1/2 Rappen für 100 Stich zugunsten des Krisenfonds zu zahlen, eine Abgabe, die es für die Fabriken in der Schweiz nicht gebe. Diese Tatsache führe zu einer Wettbewerbsverzerrung und einseitigen Bevorzugung der Schweizer Produzenten (120).

Auf Schweizer Seite kam es am 15. Juni 1934 zu einer abermaligen Besetzung der Rheinbrücken durch Lohnsticker aus St. Gallen, die den Import von Stickereiprodukten aus Österreich verhindern wollten. Mit dieser Aktion machten sie auf die ihrer Meinung nach krasse Benachteiligung aufmerksam, die ihnen mit diesem Vertrag widerfahren sei. Außerdem verlangten sie Bundessubventionen, um den Preisunterschied zwischen der österreichischen und der Schweizer Lohnstickerei ausgleichen zu können. Ihre Begründung lautete: "Mit Vernunftgründen haben wir bis jetzt unsere gute Sache verfochten, man hat uns dafür nur belächelt, jetzt helfen wir uns mit unseren Armen, und unsere Verzweiflungstat soll unseren Behörden das Signal zur Hilfe sein. 90 Prozent unserer Maschinen stehen still, und was der Rest verdient, ist ein wahrer Hungerlohn. Während wir dem sicheren Elend verfallen und dauernd ohne Arbeit sind, führen die St. Galler Exporteure täglich schwere Fuhren von Stickereien nach Vorarlberg. Wer ist schuld an unserer Misere? Die Schmutzkonzurrenz Vorarlbergs, sanktioniert durch den ruinösen Staatsvertrag, welcher eine Hilfe für uns Schweizersticker verbietet" (121).

Der Druck der Schweizer Lohnsticker bewirkte denn auch die Kündigung des Staatsvertrages, der am 1. März 1935 außer Kraft gesetzt wurde (122). Der "Stickereikrieg" war damit vorläufig zu Ende, an der wirtschaftlichen Situation der Sticker - die jetzt scharenweise den "mittelstandsrettenden" Nationalsozialisten zuströmten - änderte sich aber praktisch nichts.

Ein weiteres Krisenzeichen für diesen Wirtschaftszweig war der Rückgang der unfallversicherten Arbeiter und Lehrlinge. 1927 waren am Stichtag, dem 30. Juni, 2.210 Arbeiter und 474 Lehrlinge erhoben worden. Diese Zahlen sanken bis 1932 auf 841 bei den Arbeitern und 13 bei den Lehrlingen (123). Diese Zahlen sind allerdings etwas "frisiert", denn in diesen Krisenzeiten waren Bestrebungen im Gang, aus lohnabhängigen Stickern "selbständige" Lohnsticker zu machen. "Wenn in einem Berufszweig im Laufe vieler Jahrzehnte die Zahl der Beschäftigten von 12.600 auf 850, die Zahl der Berufszugehörigen von 21.000 auf 1.700 abfällt, so muß dies - so wird man erwarten - dramatische soziale Wirkungen auslösen. In der Tat wurde der Beruf zahlreicher Stickereifamilien, das heißt eines großen Teiles der Bevölkerung mancher Rheintalgemeinde, erbarmungslos vernichtet" (124).

Die politischen Folgen dieser Verarmung der Stickerfamilien, wie erwähnt gelang es vor allem der NSDAP Kapital aus der verheerenden Situation zu schlagen, werden weiter unten noch ausführlich dargestellt. Da sich die Lage aber eher verschlechterte, vor Ausbruch des II. Weltkrieges fand nur mehr ein (sic) Prozent der Vorarlberger Bevölkerung in der Stickerei Arbeit und Brot während es beispielsweise vor Ausbruch des I. Weltkrieges 15 Prozent waren, konnte sich das Vertrauen der Bevölkerung in den besonders stark betroffenen Gemeinden Lustenau und Dornbirn, gerade diese wurden auch zu den Zentren der Nationalsozialisten, nicht verstärken (125).

DIE POLITISCHE ENTWICKLUNG BIS 1933

1. Grundzüge der politischen Entwicklung in Tirol und Vorarlberg von 1919 bis zum Sommer 1933 unter besonderer Berücksichtigung der Wehrverbände

Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie hatte die in Tirol und Vorarlberg herrschenden Kreise in ihrer Macht kaum erschüttert. Gegenüber der politischen Lage in ganz Österreich waren hier die Machtverhältnisse eindeutig. Bei den Wahlen zum ersten österreichischen Nationalrat im Februar 1919 wurden die Sozialdemokraten mit 72 Mandaten die stärkste Partei, die Christlichsozialen erhielten 69 und die Parteien des nationalen Lagers 26 Mandate (1).

In Tirol endeten die Wahlen im Juni 1919 mit einer 2/3-Mehrheit für die Tiroler Volkspartei (sie erreichte 26 Mandate), während die Sozialdemokraten 8 und die Großdeutschen sowie die deutsch-freiheitliche Volkspartei zusammen 4 Mandate erreichten (2). Die parteienmäßige Zusammensetzung der "Verfassungsgebenden Landesversammlung für Tirol" änderte sich auch in den folgenden Jahren nur unwesentlich (3). Erst 1929 kam eine neue Partei in den Tiroler Landtag, der Bürgerliche Ständebund erreichte 3 Mandate (4). Nur in den Städten Innsbruck, Kufstein und Kitzbühel wurden keine Mitglieder der Tiroler Volkspartei, sondern Deutschfreiheitliche oder Großdeutsche zu Bürgermeisterern gewählt (5). Diese Parteien verschwanden dann allerdings Anfang der 30er Jahre von der politischen Bühne, ihre Anhänger wendeten sich meist der NSDAP zu (6).

In Vorarlberg war die Situation ähnlich. Hier bestand die erste "Provisorische Landesversammlung" vom 3. November 1918 aus 19 christlichsozialen, 6 deutschfreiheitlichen und 5 sozialdemokratischen Abgeordneten (7). "Diese 'Provisorische Landesversammlung' sah den Zeitpunkt nun endgültig für gekommen, die seit Jahren ersehnte, jedoch vorenthaltene Selbständigkeit zu proklamieren und sich von der Bevormundung durch die k.k. Statthalterei in Innsbruck zu befreien. Die Abgeordneten wählten noch am 3. November 1918 Dr. Otto Ender, Rechtsanwalt und Abgeordneter der christlichsozialen Partei, zum Landespräsidenten" (8). In den folgenden Monaten wurde im Lande die Frage eines Anschlusses an die Schweiz sehr heftig diskutiert. Eine Abstimmung am 11. Mai 1919 ergab sogar eine klare Mehrheit von 47.208 Stimmen gegen 11.241 Stimmen für diesen Anschluß, ein Volksentscheid, der aber bei den Friedensverträgen von St. Germain keine Beachtung fand (9).

In der Zeit von 1919 bis 1933 wurde der Vorarlberger Landtag insgesamt viermal gewählt. Bei den ersten drei Wahlen wurden 30, 1932 aufgrund einer veränderten Bundesverfassung nur mehr 26 Mandate vergeben.

1919 erreichten die Christlichsozialen 22, die Sozialdemokraten 5, Deutschfreiheitliche und Bauernbund zusammen drei Mandate. Diese Konstellation blieb im großen und ganzen, wenn man von Mandatsgewinnen der Sozialdemokraten auf Kosten der Christlichsozialen bei den Wahlen vom 2. April 1928 absieht, bis 1932 erhalten. Die Landtagswahlen vom 6. November 1932 veränderten die Lage dann aber doch etwas: Die Christlichsozialen erreichten nur mehr 18, die Sozialdemokraten vier (die erstmals kandidierende KPÖ erreichte

zwar kein Mandat, aber überraschende 2.614 Stimmen bei 11.906 sozialdemokratischen Stimmen), Großdeutsche und Landbund noch je ein Mandat. Eindeutiger Gewinner der Wahl aber war die NSDAP mit zwei Mandaten und 8.058 Stimmen. Mit Rudolf Gunz aus Hard und Meinrad Hämmerle aus Dornbirn zogen somit erstmals Nationalsozialisten in den Vorarlberger Landtag ein (10).

Die dominierende Rolle in der politischen Auseinandersetzung spielten bis zum Jahr 1933 in fast ganz Österreich die Wehrverbände (1934 waren die meisten Wehrverbände bereits illegal), auf welche im folgenden etwas genauer eingegangen wird.

Der Republikanische Schutzbund (Resch)

In Tirol kam es am 12. April 1923 zur offiziellen Anmeldung des Republikanischen Schutzbundes bei den Behörden. Die Organisation sollte laut Statuten die entscheidende Aufgabe im Kampf "um die Verteidigung und Erweiterung der 1918 - 1920 errungenen sozialen Rechte und demokratischen Freiheiten" (11) innehaben.

Ein prominenter Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie, Julius Deutsch, definierte die Ziele des Schutzbundes als rein defensive, gerichtet gegen monarchistische und faschistische Tendenzen (12). "Der Republikanische Schutzbund geriet aber durch das abwartende, rein defensive - durch das austromarxistische Generalkonzept der Partei in ein tragisches Dilemma" (13). Mit Bescheid des Amtes der Tiroler Landesregierung vom 16. März 1933 wurde die Tiroler Landesorganisation des Republikanischen Schutzbundes aufgelöst (14). Tirol war damit Schrittmacher für das generelle Verbot dieser Organisation, das Bundeskanzler Dollfuß am 30. März 1933 verfügte (15). Der Schutzbund bestand in der Illegalität aber weiter und zeigte sich während der Februarereignisse 1934 auch in Tirol entschlossen, die Demokratie zu retten. In Wörgl, Häring und Kirchbichl kam es am 13. Februar zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit der Exekutive und der Heimwehr (16).

Die Bedeutung des Schutzbundes in Vorarlberg war nicht sehr groß, denn die Organisation "war weder personell noch waffentechnisch auf eine größere Auseinandersetzung eingestellt" (17). Dennoch kam es bereits einen Monat nach der Wiener Gründung, am 20.3.1923, zur Gründungsversammlung der Ortsgruppe Bregenz des Republikanischen Schutzbundes, auf welcher Julius Deutsch ein Referat hielt (18). Am 3. September wurde in Dornbirn eine weitere Ortsgruppe gegründet (19). Nur schwer gelang es den verantwortlichen Funktionären aber, die Mitgliederzahl zu erhöhen. Im August 1932 schätzten die Behörden die Stärke der Schutzbundabteilungen im Land wie folgt:

Bregenz	: 60 Mann	
Feldkirch	: 80 Mann	
Dornbirn	: 80 Mann	
Lustenau	: 30 Mann	
Bludenz	: 80 bis 100 Mann	(20)

"Soweit das Landesgendarmeriekommando in Erfahrung bringen konnte, hat der Schutzbund in Vorarlberg mit Rücksicht auf seinen

geringen Mannschaftsstand in erster Linie die Aufgabe, Militär, Gendarmerie und Heimatschutz, sobald diese Formationen in andere Bundesländer zur Dienstleistung bei Unruhen etc. abgehen sollten, durch Sabotageakte im Lande zurückzuhalten". Wie der Stabschef des Schutzbundes, Alexander Eifler, der noch vor Ausbruch der Februarkämpfe in Vorarlberg war, bei einem Appell in Dornbirn mitteilte, sollte diese Bindung der staatlichen Verbände durch eine Sprengung der Trisannabrücke (Arlbergbahn) erfolgen, zumindest wurde dies von Bludener Sozialisten so interpretiert (21).

Im Gegensatz zu Tirol kam es jedenfalls in Vorarlberg zu keinen militärischen Auseinandersetzungen. Die einzige nennenswerte politische Willenskundgebung in den Februartagen fand am 12. Februar 1934 in Bludenz in Form einer Straßendemonstration statt (22).

Vorarlberg war das einzige Bundesland, in welchem die Herrschenden nicht genötigt waren, das Standrecht zu verhängen (23).

Die Tiroler Heimatwehr

Die eindeutig dominierende Rolle in Tirol spielte die Heimatwehr. Sie wurde besonders unter der Regierung Dollfuß zum bedeutendsten Gegenspieler der nationalsozialistischen Wehrverbände. Diese Gegnerschaft hatte aber nicht prinzipiell weltanschaulichen Charakter, sondern hatte machtpolitische Ursachen. So bedauerte der Landesführer der Tiroler Heimatwehr, Dr. Richard Steidle* noch 1933 diese Differenzen und betonte, daß "jeder wahrhaft deutsch Fühlende diesseits und jenseits der Grenze" die scharfe Rivalität, die "einen solchen Kampf unter Bundesgenossen (sic) hervorgerufen hat", bedauern müsse (24).

Das offizielle Gründungsdatum der Tiroler Heimatwehr ist der 12. Mai 1920 (25). "Die Organisation dieses paramilitärischen Wehrverbandes konnte an die da und dort schon bestehenden örtlichen Sicherheitswehren anknüpfen, die unmittelbar nach Kriegsende von reichen Bürgern" zum Schutze ihres Privateigentumes ins Leben gerufen wurden (26). Die Mitglieder der Heimatwehr rekrutierten sich aus den von den Arbeiterorganisationen "nur wenig angesprochenen und schwankenden, von der Bourgeoisie leicht korruptierbaren Mittelschichten, die auch der Nationalsozialismus ansprechen wollte (27), was später zu schweren Konflikten führen sollte (siehe weiter unten). Die Abhängigkeit der österreichischen Heimwehren und gerade der Tiroler Heimatwehr von den italienischen Faschisten ist sowohl für den ideologischen als auch für den finanziellen Bereich bewiesen (28).

* Dr. Richard Steidle wurde am 20. September 1881 in Innsbruck geboren. Hier war er auch als Rechtsanwalt tätig. Als führendes Mitglied der Tiroler Volkspartei bekleidete er sehr wichtige Ämter. Seit ihrem Bestehen führte er die Tiroler Heimatwehr bis zum Mai 1934 und leitete von 1926 - 1930 den "Österreichischen Heimatschutz", den Dachverband aller Heimwehren. Im November 1933 wurde er Bundeskommissär für Propaganda im Bundeskanzleramt und war ab April 1934 als Generalkonsul in Triest tätig. Steidle war den Nationalsozialisten sehr verhaßt und entging im Juni 1933 nur knapp einem Attentat. Hierbei wurde er schwer verletzt. Im Konzentrationslager Buchenwald wurde er wegen eines angeblichen Fluchtversuches am 30. August 1940 erschossen (Quellen: Tiroler Nachrichten Nr. 93/1947, Stolz, Gesch. Tirols S. 730, Tiroler Anzeiger Nr. 255/1933 und Nr. 269/1933, Innsbrucker Nachrichten Nr. 102/1934 und Starhemberg, Memoiren, Anhang).

So legte sich die österreichische Heimwehr am 18. Mai 1930 "ausdrücklich auf ein faschistisches Programm fest" (29). Für die wirtschaftliche Abhängigkeit vom faschistischen Süden zeugt der Empfang von Geheimgeldern in Millionenhöhe (30). Aber auch die "Beziehung der Heimatwehr zu (österreichischen, HW) Industriellenkreisen waren recht enge" (31). Die von ihr gegründeten "Unabhängigen Gewerkschaften" wurden daher auch von christlichen Arbeitern und Arbeiterführern, unter ihnen befand sich auch Leopold Kunschak, abgelehnt (32). Sie waren "ganz allgemein als 'gelbe' Gewerkschaften verschrien" (33), weshalb sie auch nie einen bedeutenden Einfluß auf die österreichischen Arbeiter ausüben konnten.

Die Auseinandersetzungen der Heimatwehr mit den Nationalsozialisten wurden erst ab 1930 in militanter Weise ausgetragen (34). Bis zu diesem Zeitpunkt war man sich darin einig, daß der Feind links zu suchen sei. Besonders die gemeinsame Niederschlagung des Innsbrucker Verkehrsstreikes, er richtete sich gegen die Fehlurteile im "Schattendorf-Prozeß", im Juli 1927 zeigte dies deutlich (35).

Der um 1930 einsetzende starke Prestigeverlust der Tiroler Heimatwehrformationen im bürgerlichen Lager hatte neben der Ausstrahlungskraft der reichsdeutschen NSDAP auch innerorganisatorische Ursachen. Einem vertraulichen Bericht der 6. (Tiroler) und 5. (Salzburger) Bundesheer-Brigade an das Präsidialbüro des Bundesministeriums für Landesverteidigung ist folgendes zu entnehmen: "Die oft wahllose Aufnahme in die Reihen der Heimatwehr und die Verleihung von Chargenstellen an minder beleumundete und vorbestrafte Personen wird zu einer Schwächung der Organisation führen (Meldung der 5. Brigade). Damit in Zusammenhang stehen Übergriffe einzelner Leute, die auch in loyalen Kreisen Mißstimmung hervorgerufen und absolute Verurteilung gefunden haben (Meldung der 6. Brigade)" (36). Diese Aspekte wurden natürlich von der nationalsozialistischen Propaganda immer wieder herausgestrichen (vgl. den "Roten Adler").

Ein besonders krasses Beispiel einer "minder beleumundeten" Person war der berüchtigte Rudolf Penz, der es als Hauptmann in der Gausturmkompanie Hötting der Tiroler Heimatwehr zu einer führenden Stellung gebracht hatte (37). Rudolf Penz war ein angehöriger der "seinerzeit in Innsbruck berüchtigten Verbrecherbande Penz" (38). Ein gegen die Angehörigen der "Penz-Platte anhängendes Verfahren war 1936 eingestellt worden" (39). Auch im Dienste der Heimatwehr handelten die Mitglieder der Penz-Platte mit unangebrachter Brutalität, was viele Anhänger des christlichen Lagers in die Arme der NSDAP trieb (40). Am 28. Mai 1933 konnte nur mehr das ausgerückte Bundesheer die Mitglieder der Penz-Platte vor einer aufgebrauchten Menschenmenge in der Innsbrucker Altstadt schützen (41).

Auch die sozialdemokratische "Volkszeitung" berichtete am 21. November 1933 über Vorfälle in der Innsbrucker Innenstadt. Unter anderem wird von einem ehemaligen Nationalsozialisten berichtet, der an seinem Körper Spuren von Gewaltanwendung aufgewiesen habe. Der junge Mann sei von Heimwehrlern in das Heimwehrhaus in der Wilhelm Greilstraße gebracht worden, "wo man ihn niederschlug, würgte und eine Flüssigkeit in den Mund goß, die ein überaus starkes Darmübel zur Folge hatte" (42).

Wie bereits erwähnt, brachte auch der nationalsozialistische "Rote Adler" immer wieder "Berichte aus dem Schreckensland Tirol" (43). So sollten Heimwehr-Leute in St.Johann Ende November 1933 ehemalige Nationalsozialisten "(...) angestänkert (haben). Nach kurzem Wortwechsel stach der Heimwehrsöldling Josef Sumer ... mit einem Messer auf Gasser (ehemaliger Nationalsozialist, HW) ein. Als der schwerverletzte Gasser bereits am Boden lag, stach Sumer noch weiter auf den Wehrlosen und verletzte ihn durch Stiche in Hals, Wade und Rücken (Nierenstich) so schwer, daß an seinem Aufkommen ... gezweifelt werden muß" (44).

Daß diese Berichte nicht völlig jeder Grundlage entbehrten, zeigte sich in der veränderten Einstellung breiter Teile der Bevölkerung zur Heimwehr.

Besonders bei den in früheren Jahren umjubelten Heimatwehrammärschen zeigte sich jetzt der starke Prestigeverlust dieser vaterländischen Formation. Am 6.Mai 1933 bekamen dies ihre Mitglieder bei einem Umzug in der Innsbrucker Innenstadt, bei welchem ihnen die Bevölkerung "einen sehr üblen Empfang" bereitetete, sehr deutlich zu spüren (45).

So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß im Frühjahr 1933 ganze Heimatwehr-Ortsgruppen, wie jene von Kössen, Hopfgarten, Niederndorf und Scheffau, geschlossen der SA (vgl. weiter unten) beitraten. "Dadurch kamen umfangreiche Waffenbestände in neue Hände. In anderen Orten wurden Heimatwehrgruppen durch das Übertreten von Mitgliedern entscheidend geschwächt" (46). In Obsteig (Politischer Bezirk Imst), Leutasch (Pol. Bezirk Innsbruck-Land), Ebbs-Buchberg, Ellmau, Niederndorf (alle Pol. Bezirk Kufstein) Itter, Hopfgarten (beide Pol. Bezirk Kitzbühel), Wörgl, Hötting und St.Anton am Arlberg wurden die Waffenbestände der Heimatwehr durch Diebstahl zum Teil erheblich dezimiert (47).

Das Verbot der NSDAP und ihrer untergeordneten Verbände eröffnete der Heimwehr ab Juni 1933 die Möglichkeit, verlorengegangene Sympathien und den vormaligen Einfluß wiederzugewinnen. "Die Tiroler Heimatwehr war dadurch (gemeint ist das Verbot der NSDAP, HW) einen gefährlichen Gegner losgeworden, der ihr durch die teilweise gleichartigen Ziele schwer zu schaffen gemacht hatte" (48).

Nach den Juli-Ereignissen 1934 verlor nicht nur die Tiroler, sondern auch die österreichische Heimwehr, sehr viel von ihrem Einfluß. Die radikale und faschistische Führung wurde zu einer Gefahr für die Regierung Schuschnigg, welche daher am 10.Oktober 1936 die Auflösung der Heimatwehr und aller übrigen Wehrorganisationen und deren, wenn der Wunsch vorhanden war, Überführung in die neue "Frontmiliz" verfügte (49).

Der Vorarlberger Heimatdienst

Ähnlich wie in Tirol die Tiroler Heimatwehr war auch der Vorarlberger Heimatdienst im westlichsten Bundesland eine wichtige politische Kraft. Gegründet wurde diese Vereinigung von der Vorarlberger Landesregierung Anfang 1919 "angeblich zur Abwehr der aus Bayern drohenden 'spartakistischen Gefahr'" und von dieser "trotz des Einspruches des Staatsamtes für Heerwesen mit Waffen ausgerüstet" (50) als "Volksmiliz".

Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern verstand sich die Vorarlberger Organisation aber nicht als "Staat im Staat", sondern unterstellte sich freiwillig dem Landeshauptmann.

Im Dezember 1926 kam es zur eigentlichen Gründung des "Vorarlberger Heimatdienstes", der in einem Aufruf im Jänner 1927 festlegte, daß die Landesleitung "vom Landeshauptmann ... ernannt und abberufen" (51) werde.

Doch auch der Vorarlberger Heimatdienst geriet wie der Tiroler Anfang der 30er Jahre zwischen die Fronten. Verschiedene "Strömungen" bekämpften sich: die Nationalsozialisten versuchten ihn in eine Anschlußbewegung umzuformen (besonders augenfällig im Raume Dornbirn - Lustenau), einige standen in Opposition zu Dollfuß und vor allem zu Bundesführer Starhemberg, während die Mehrheit sicher für ein freies Österreich unter der starken Regierung Dollfuß eintrat" (52). Im Gegensatz zu Tirol gab es in Vorarlberg bis etwa 1933 eine gemeinsame antimarxistische Kampffront der Rechten, die Kämpfe zwischen Heimatdienstgruppen und Nationalsozialisten als "unverständlich" bezeichnete (dies war beispielsweise in einer Stellungnahme zu den geschilderten Vorgängen in Tirol Ende März 1933 der Fall), da Heimatdienst und Nationalsozialismus ja "zwei Bewegungen, die den Kampf gegen den Marxismus und Bolschewismus führen" (53), seien.

Dennoch wurden die Differenzen zwischen den einzelnen Fraktionen immer schärfer und Mitte Mai 1933 kam es schließlich zum endgültigen Bruch, als die NSDAP Befehl gab, alle Parteimitglieder hätten den Heimatdienst unverzüglich zu verlassen, nachdem schon vorher intensive Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Landeshauptmann Dr. Ender über den künftigen Weg des Heimatdienstes gescheitert waren (54).

Der eigentliche Grund für den Bruch zwischen "Heimattreuen" und Nationalsozialisten dürfte in der Tatsache gelegen sein, daß der bisherige Landesführer, der Landesbeamte Dr. Mohr, von dem den Nationalsozialisten verhaßten Toni Ulmer aus Dornbirn abgelöst wurde. Der langjährige militärische Leiter des Heimatdienstes, Major von Matt, und der Bezirksführer in Bregenz, Oberst Karl Kunze, er bekleidete diese Funktion von 1922 bis 1933, waren die Prominentesten, die damals austraten (55).

Die Heimwehr, die 1927 noch sieben Kompanien hatte, mußte einen erheblichen Aderlaß hinnehmen, denn das Aufkommen des Nationalsozialismus führte dazu, daß "der Stand der mobilen Formationen (...) zeitweise auf drei Kompanien herunter (sank)" (56).

2. Die Entwicklung der österreichischen NSDAP bis zum Frühjahr 1933 unter besonderer Berücksichtigung der beiden westlichsten Bundesländer

Die Wurzeln der österreichischen Nationalsozialistischen Partei weisen in die österreichischen Sudetenländer der Vorkriegszeit (57). Dort wurde am 15. November 1903 eine vorerst noch recht unbedeutende "Deutsche Arbeiterpartei" gegründet (58). Unter dem Namen "Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei" (DNSAP) wurde ab dem 4. Mai 1918 (Parteitag in Wien) ein eher liberaler Kurs eingeschlagen (59).

Der Zusammenbruch der Monarchie brachte eine organisatorische Trennung der Partei in einen deutsch-österreichischen und einen sudetendeutschen Flügel. Dr. Walter Riehl wurde der Führer der österreichischen Nationalsozialisten (60). Nach seinem ersten Auftreten im Großen Stadtsaal in Innsbruck wurde um die Jahreswende 1919/20 eine Ortsgruppe der DNSAP in Innsbruck gegründet (61). Die österreichische Partei war ihrer reichsdeutschen Schwesterorganisation damit in der Gründung von Ortsgruppen eindeutig voraus (62). Im Jahre 1922 wurden in Kufstein und in Bregenz weitere Ortsgruppen gegründet (63), ja im Jahr 1923 erschien sogar ein "Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung in Tirol und Vorarlberg" mit dem Titel "Der Nationalsozialist" (64).

Am 7. und 8. August 1920 fand in Salzburg der Versuch einer organisatorischen Zusammenfassung der nationalsozialistischen Parteien aus Österreich, dem Deutschen Reich, Polens und der Tschechoslowakei statt (65). Sichtbares Ergebnis dieses Treffens war ein Redneraustausch, der auch Adolf Hitler im Herbst 1920 nach Innsbruck führte (66).

Bei den Gemeinderatswahlen vom 17. Oktober 1920 in Innsbruck erreichte die Partei dann aber trotz aller Bemühungen nur 943 Stimmen (67). Auf Grund ihrer relativen Bedeutungslosigkeit gerieten die Nationalsozialisten in den folgenden Jahren - besonders in Tirol - immer stärker in das Schlepptau der Heimatwehr (68), was sich bei der Niederschlagung des von Sozialdemokraten organisierten Verkehrsstreikes im Juli 1927 in Innsbruck offenbarte. "Die nationalsozialistischen Formationen, die (von der Tiroler Landesregierung, HW) als Hilfspolizei vereidigt wurden, standen" zum Einsatz gegen die Streikenden bereit (69). Die Gründe für diese Abhängigkeit und Schwäche der "Bewegung" lagen in einer im August 1923 erfolgten und von maßgeblichen Funktionären der reichsdeutschen Partei geförderten Spaltung (70).

In das Jahr 1926 fällt die Eingliederung der österreichischen Organisation als "Landesgruppe Österreich" in die deutsche NSDAP (71). Bei den Nationalratswahlen 1927 erreichte die NSDAP aber wieder nur 26.000 Stimmen, was Hitlers wenig schmeichelhafte Meinung über seine ehemaligen Landsleute nur bestätigte. In einer Rede in Ansbach meinte er am 26. März 1927: "Etwas östlich von uns ist ein sogenannter Nachbar, Österreich, eine Mißgeburt von sechs Millionen Menschen. Davon entfällt 1/3 auf die Hauptstadt Wien. Das ist ein fauler Brutofen von Bastarden, die dort jährlich erzeugt werden. Minderwertig in jeder Hinsicht. Das ganze Land verarmt, elend ausgesogen, zum großen Teil überhaupt ohne Arbeit" (72).

Einen Aufschwung erlebte die NSDAP, sie nannte sich seit dem 4. Mai 1926 "NSDAP - Hitlerbewegung" (73), erst ab dem Zeitpunkt, als die Partei in Deutschland zu einer bestimmenden Kraft wurde. Dies war besonders in Tirol augenfällig, wo die Partei allmählich "aus dem Schatten der Heimwehren zu treten" begann (74). Bei den Nationalratswahlen im November 1930 erreichten die Nazis wohl kein Mandat, konnten ihre Stimmen aber mehr als verfünffachen (von rund 20.000 auf 111.000 Stimmen). "Unter maßgeblicher Beteiligung des Reichsorganisationsleiters Gregor Strasser wurde mit Wirkung vom 11. Juli 1931 die direkte Unterstellung der sechs Gauleitungen in Österreich unter die Reichsleitung aufgehoben und eine verantwortliche politische Landesleitung für die neue Organisationseinheit 'Land Österreich' errichtet" (75).

Auch in Westösterreich gab es erhebliche organisatorische Veränderungen in der Partei. Wie oben bereits erwähnt, wurden die ersten Ortsgruppen 1920 (Innsbruck) und 1922 (Kufstein und Bregenz) eingerichtet. Am 1. Februar 1924 kam es im Gasthaus "Zur Flur" in Dornbirn ebenfalls zur Gründung einer Ortsgruppe, die bereits im Jahre 1925 im "Hirschensaal" zur ersten handgreiflichen Auseinandersetzung mit den "kommunistisch verhetzten" Dornbirner Arbeitern antrat, die allerdings nicht zu ihren Gunsten endete (76). Von Dornbirn aus erfolgte dann im Jahre 1925 die Gründung der Ortsgruppe Hohenems, die allerdings ebenso wie die anderen Stützpunkte der Partei nach der denkwürdigen "Passauer Tagung" im August 1926 - hier kam es zur Spaltung der österreichischen Partei, die sich unter Führung des damaligen "Obmannes" der österreichischen Organisation, Karl Schulz, der die Unterordnung unter Hitlers Befehle "einer Erörterung wert" hielt, von der reichsdeutschen Partei löste (77) - kaum Bedeutung erlangte.

Entsprechend dieser Spaltung der Partei folgten im Jahr 1926 verschiedene Neugründungen von Ortsgruppen. Elf Innsbrucker gründeten am 9. Oktober 1926 in einem Nebenzimmer des Gasthofes "Weißes Kreuz" in der Altstadt eine für lange Zeit politisch noch völlig unbedeutende Ortsgruppe, die am 10. Februar 1927 mit einer Veranstaltung im "Österreichischen Hof" in Wilten erstmals in Erscheinung trat (78). Diese Veranstaltung war ein klarer Mißerfolg, da kaum ein "Volksgenosse" Interesse für das kleine zerstrittene Grüppchen der "Hitler-Bewegung", wie sich die neugegründete Partei zur Unterscheidbarkeit mit der sich ebenfalls NSDAP nennenden "Schulzpartei" nannte.

Die in Österreich völlig bedeutungslos gewordene Partei sollte vom Reich aus wiederaufgebaut werden. Der Münchner Rechtsanwalt Frank Roem erschien Anfang 1931 im Auftrag Hitlers in Innsbruck und setzte den damaligen Leiter des "Westgates", Ing. Heinrich Suske, ab (79). Suske, unter dessen Führung der Westgau ein "Sauhafen" geworden sein soll (80), wurde später aus der Partei ausgeschlossen. Ein Informant der Bundespolizeidirektion berichtet, daß nicht klar sei, wer die - demnach offensichtlich recht schwierige - Nachfolge angetreten (81) habe, er vermute aber, daß dies "ein pensionierter höherer österreichischer Offizier" sei. Andere Quellen sprechen von einem gewissen Riedl, der sich angeblich "für den einzigen germanisch aussehenden österreichischen Parteiführer" gehalten haben soll (82).

Ab 1930 häuften sich auch in Westösterreich die blutigen Zusammenstöße zwischen den Nationalsozialisten und den Anhängern vor

allem der Arbeiterparteien. Einen unrühmlichen "Höhepunkt" stellte in diesem Zusammenhang die "Höttinger Saalschlacht" vom 27. Mai 1932 dar. Bei dieser blutigen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten auf der einen und den Nationalsozialisten auf der anderen Seite waren 32 zum Teil schwer Verletzte zu beklagen. Der SA-Mann Silvester Fink, ein 52-jähriger Fleischaushelfer, erlag wenige Stunden nach der Auseinandersetzung in der Innsbrucker Klinik seinen schweren Stichwunden (83). Dies stellte einen traurigen Höhepunkt einer ganzen Reihe von Schlägereien und bewaffneten Auseinandersetzungen dar (84).

Die Machtergreifung der NSDAP im Deutschen Reich (diese vollzog sich vom Jänner bis zum April 1933 "schrittweise") trieb auch den innenpolitischen Kampf in Österreich in eine entscheidende Phase. Die NSDAP hatte nämlich in den Jahren 1932 und 1933 in Österreich gewaltige Erfolge zu verzeichnen. Ihr von Hitler am 17. August 1932 zum "Landesinspekteur Österreich ernannter Führer Theo Habicht (85) organisierte "fliegende Trupps" für "Sprengstoffaktionen, Sabotageakte und Terroraktionen" (86).

Theodor (Theo) Habicht wurde am 4. April 1898 in Wiesbaden geboren. Von 1927 bis 1931 war er Kreisleiter der NSDAP im Kreis Wiesbaden. 1931 wurde er Reichstagsabgeordneter und von 1932 bis zum Juli 1934 war er Landesinspekteur der NSDAP für ganz Österreich. Nach dem mißglückten Putsch verschwand er bis 1938 von der politischen Bildfläche. 1939 wurde Habicht Unterstaatssekretär im Reichsaußenministerium. In der Folge mußte er einrücken und im Jahre 1944 als Reserveoffizier der Deutschen Wehrmacht Dienst tun.

Auch auf parlamentarischer Ebene stieg der Einfluß der Partei. Am 24. April 1932 standen Landtagswahlen in Wien, Niederösterreich und in Salzburg und die Gemeinderatswahlen in der Steiermark und in Kärnten "im Zeichen eines Einbruches des Nationalsozialismus" (87). Erich Zöllner schließt aus diesen Ergebnissen, "daß bei Nationalratswahlen in ganz Österreich die Nationalsozialisten nicht mehr als 20 Prozent der Stimmen erreicht hätten" (88). Für Anfang 1933 errechnete Gerhard Jagschitz einen "maximalen Anteil von etwa 20 bis 25 Prozent" (89). Diese Werte stammen noch aus der Zeit vor den großen Terroraktionen und Attentaten, welche den nationalsozialistischen Einfluß auf die österreichische Bevölkerung geschmälert haben dürften.

Bei einer Veranstaltung der NSDAP am 7. März 1933, also ebenfalls noch vor der "Terrorwelle", sollen über 10.000 Menschen teilgenommen haben. Auch im organisatorischen Bereich wurden Erfolge sichtbar. Im April 1932 bestanden in Tirol und Vorarlberg 24 Ortsgruppen (90). Bereits im "Juni 1933 gab es (in Tirol und Vorarlberg, HW) fast kein Dorf mehr, in dem nicht eine Ortsgruppe der NSDAP stand und arbeitete" (91). Allein von Jänner bis März 1933 wurden in diesen beiden Bundesländern 89 neue Ortsgruppen eingerichtet (92).

Über die Stärke der neu gegründeten NSDAP-Ortsgruppen geben Berichte der Gendarmerieposten an die zuständigen Behörden Auskunft. Die folgende Aufstellung ist nicht vollständig und kann nur einen Eindruck über die Stärke dieser Partei vermitteln, auch ist

die Fehlerquelle sehr hoch, da es sich bei den Zahlen meist nur um Schätzungen des örtlichen Gendarmeriepostens handelt. Keine Zahlen standen mir für die Zentren der Partei wie Innsbruck, Kitzbühel, Kufstein oder Hopfgarten zur Verfügung (93).

OG (= Ortsgruppe) St.Johann, PB (= Politischer Bezirk) Kitzbühel - 100 Mitglieder und einige sympathisierende Bauern (Bericht vom 1.4.1933)

OG Pfunds, PB Landeck - 40 Mitglieder (1.4.1933)

OG Ötz, PB Imst - 9 Mitglieder (2.4.1933)

OG Ellmau, PB Kitzbühel - 40 Mitglieder (26.4.1933)

Die Daten in Klammer beziehen sich auf die Berichte der jeweiligen Gendarmerieposten, was auch für die folgenden Ortsgruppen gilt, die sämtlich Neugründungen waren:

OG Häselgehr, PB Reutte - 13 Mitglieder (9.4.1933)

OG Walchsee, PB Kufstein - 45 Mitglieder (? 3.1933)

OG Matrei, PB Lienz - 100 Mitglieder (? 5.1933), aus dieser Ortsgruppe löste sich die Fraktion Prosegg und bildete mit 25 Mitgliedern eine eigene OG

OG Häring, PB Kufstein - 38 Mitglieder (9.4.1933)

OG Stanzach, PB Reutte - 13 Mitglieder (3.4.1933)

OG Holzgau, PB Reutte - 15 Mitglieder (3.4.1933)

OG Assling bei Thal - 24 Mitglieder (30.4.1933)

OG Pinswang, PB Reutte - 14 Mitglieder (4.5.1933)

OG Frohnhausen, PB Imst - 15 Mitglieder (24.4.1933)

OG Obsteig, PB Imst - 45 Mitglieder (24.4.1933)

OG Bichlbach, PB Reutte - 26 Mitglieder (20.4.1933)

Bei einer Versammlung im Gasthof "Hirsch" in Reutte traten am 1. Mai 1933 40 (sic) Menschen spontan der NSDAP bei. Unter ihnen befand sich auch der Bürgermeister von Reutte, der Hotelier Emanuel Turri. Die Ortsgruppe Reutte hatte damals etwa 100 eingeschriebene Mitglieder (94).

Die meisten Gründungen erfolgten nach Versammlungen, die in vielen Fällen auch eine Rede des Hauptversammlungsredners Franz Pisecky beinhalteten (95). Pisecky leitete in dieser Zeit auch das Zentralorgan der Partei für Westösterreich, den "Roten Adler", und wurde nach dem Anschluß Gaupresseamtsleiter für den Gau Tirol-Vorarlberg.

Die organisatorischen Erfolge der Partei wurden von wahren Triumphen bei den Gemeinderatswahlen im Jahre 1933 begleitet. Bei den Innsbrucker Wahlen am 23. April 1933 erhielt die NSDAP 14.996 (= 41 % der) Stimmen und neun von 20 Mandaten, womit die Nationalsozialisten in der Innsbrucker Gemeindestube die stärkste Fraktion stellten. Während die Sozialdemokraten drei Sitze verloren und nun bei fünf hielten, wurde das nationale und liberale Lager

durch die NSDAP praktisch eliminiert. Die Tiroler Volkspartei verlor zwei Mandate und hielt nun wie die Sozialdemokraten bei fünf Sitzen (96).

Die nationalen und liberalen Parteien, die Großdeutschen, der Heimatblock und der Landbund, waren schon die Verlierer der erwähnten Landtags- und Gemeinderatswahlen in den anderen Bundesländern gewesen und verschwanden 1933 praktisch von der politischen Bildfläche (97).

Am Sonntag, den 30. April 1933, fanden in Landeck Gemeinderatswahlen statt. Auch hier hatte die NSDAP einen großen Erfolg zu verzeichnen und erhielt für 812 (= 37,6 % der) Stimmen wie auch in Innsbruck neun Mandate. Die Tiroler Volkspartei verlor vier und hielt nun ebenfalls bei neun Mandaten, die Sozialdemokraten verloren drei und hielten bei fünf Mandaten. Das nationale und liberale Lager ging wie schon in Innsbruck fast vollzählig zur NSDAP über (98).

In Vorarlberg wurden im Jahre 1933 zwar keine Wahlen durchgeführt, wie bereits erwähnt gelang es den Nationalsozialisten aber schon bei den Landtagswahlen am 6. November 1932 mit 8.058 Stimmen zwei Mandate zu erhalten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Behörden die Mitgliederzahl im Juni 1933 in Dornbirn auf 6.000 bis 8.000 (Schätzung des Gendarmeriepostens) bzw. 3.000 bis 4.000 (Schätzung der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch) annahmen, obwohl die Partei ein halbes Jahr zuvor bei den Landtagswahlen in dieser Stadt "nur" 1.222 Stimmen erhalten hatte, die Großdeutschen als "potentielle" Nazis erhielten damals 839 Stimmen.

Die Ergebnisse der NSDAP in den wichtigsten Orten Vorarlbergs werden im folgenden zusammen mit jenen der Großdeutschen den gültigen Stimmen gegenübergestellt:

Ort	Gültige Stimmen	NSDAP	Großdeutsche
Bludenz	3.993	477	255
Schröns	1.067	139	75
Tschagguns	513	72	8
Feldkirch	6.048	686	327
Gätzi	1.965	368	96
Rankweil	1.840	244	60
Dornbirn	9.055	1.222	839
Hohenems	2.735	260	359
Lustenau	4.493	650	1.104
Bregenz	7.018	931	901
Hard	1.735	317	148
Hittisau	613	142	16 (99)

Es muß demnach festgestellt werden, daß es der NSDAP in den meisten Gemeinden Tirols und Vorarlbergs gelungen ist, ihren Einfluß bei der Bevölkerung in den Jahren 1932 und 1933 zum Teil erheblich zu steigern. Die wohl besten Belege hierfür scheinen mir nicht die Gendarmerieberichte über die Mitgliederzahlen der einzelnen Ortsgruppen, sondern die verschiedenen Wahlergebnisse zu sein, da diese nicht auf Schätzungen beruhen.

Auch in jenen Gemeinden, in welchen keine Wahlen abgehalten wurden, kam der stärker werdende Einfluß der Nazis oft deutlich zum Ausdruck. Ein Gemeinderatsbeschuß machte am 7. März 1933 Adolf Hitler zum Ehrenbürger von Kramsach (100). Diesem Beispiel

folgte am 28. März 1933 der Gemeinderat von Imst und ebenfalls im März jener von Fügen (101). Dies ist umso erstaunlicher, als keinem dieser Gemeinderäte ein Mitglied der NSDAP angehörte. Der großdeutsche Bürgermeister von Kitzbühel, der Hotelier Franz Reisch, trat Anfang März zur NSDAP über (102), was am 1. Mai, wie bereits erwähnt, auch der Bürgermeister von Reutte, Emanuel Turri, auch er war wie Reisch Hotelier, tat.

Immer militanter wurde von Seiten der NSDAP gegen die Heimatwehr vorgegangen, was aufgrund der Rekrutierungspolitik insbesondere der Tiroler Heimatwehr (vgl. Kapitel "Die Tiroler Heimatwehr") auch an dieser gelegen sein kann. Bei Zusammenstößen im April und Mai 1933 (oft in den Gemeinden des Unterinntales) gab es fast immer einige Verletzte (103). Eine der Ursachen für diese scharfen Auseinandersetzungen war der zum Teil geschlossene oder auch teilweise Übertritt einiger Heimatwehr-Ortsgruppen zur SA. Die "Rivalität zwischen den gegnerischen Parteiorganisationen mußte zwangsläufig zu Auseinandersetzungen führen. Dabei war die SA in den größeren Siedlungen meist überlegen, in den Orten nahe der reichsdeutschen Grenze trauten sich die Heimatwehrlaute ... schon nahezu nicht mehr auf die Straße" (104). Nur in den ländlichen Gebieten konnte sich die Heimatwehr behaupten, "während in den Städten (Tirols, HW) immer mehr das Braunhemd auftauchte" (105).

Der NSDAP-Gau Tirol-Vorarlberg hatte im Vergleich zum übrigen Österreich in den Monaten vor dem Verbot eine überdurchschnittlich starke Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Er "stieg - besonders nach dem Amtsantritt des Gauleiters Hofer - (vom Februar 1932, HW) bis April 1933 vom letzten Platz auf den dritten" (106). Der Gau Tirol-Vorarlberg stellte mit dem Bezirk Innsbruck-Stadt auch den ersten Platz in der internen Reihung der NSDAP-Bezirke in Österreich (107). Einen großen Anteil an diesen Erfolgen hatte der Gauleiter Franz Hofer.

Franz Hofer wurde am 27. November 1902 in Hofgastein geboren. Sein Vater pachtete in Innsbruck das Gasthaus "Ereißl". Die Mutter Hofers stammte aus Vorarlberg. Bis zum Sommer 1933 war Hofer als Kaufmann in Innsbruck tätig und führte in der Maximilianstraße drei ein Radiogeschäft. Zwischen Dezember 1932 und März 1933 übernahm er die Leitung des Gaues Tirol-Vorarlberg. In dieser Funktion hatte er große Erfolge zu verzeichnen. Im Sommer 1933 wurde Hofer verhaftet und in einer damals aufsehenerregenden Aktion Ende August aus dem Innsbrucker Gefängnis befreit. Bei dieser Aktion erlitt er eine Schußverletzung am Knie. Bis zum Juli 1934 führte er dann die illegale Partei von München aus. Nach dem Juli-Putsch wurde die NSDAP-Landesleitung Österreich aufgelöst. Auch Hofer wurde seiner Funktion enthoben und kam in der Folge im Flüchtlingswerk unter. Bis 1938 lebte er in München und später in Berlin. Im Sommer 1938 wurde er wieder Gauleiter seines "angestammten Gaues" und übte diese Funktion bis zum Kriegsende aus. Nach dem Krieg lebte Franz Hofer als Exportkaufmann in Mülheim an der Ruhr, wo er im Februar 1975 starb.

Interessant ist in diesem Zusammenhang und nicht untypisch in bezug auf die Entnazifizierung erscheint mir das Verfahren gegen Hofer als "Großem" der NSDAP.

Hofer wurde nach dem Krieg drei Jahre und fünf Monate in Deutschland interniert und wohnte nach seiner Entlassung kurze Zeit in München.

1953 wurde er von einem Münchner Gericht zu drei Jahren und fünf Monaten (sic) Arbeitslager verurteilt, einer Strafe, die für einen Hauptschuldigen (als Gauleiter wurde er in diese Kategorie eingeteilt) als sehr gering anzusehen ist und die außerdem durch die gleichlange Internierung bereits als verbüßt (sic) galt. Unklar sind die Vorgänge um das Auslieferungsansuchen, das Österreich 1948 gestellt hatte und das von der amerikanischen Militärregierung befürwortet wurde. Hofer galt ab 1948 nämlich offiziell als "untergetaucht" und somit unauffindbar, was ihn aber nicht daran hinderte, hin und wieder auch Tirol (sic) einen Besuch abzustatten und mit Reportern zu sprechen.



Franz Hofer. Original im DÖW, in Wien, Zl. 1084

(Quellen: Tiroler Nachrichten Nr.40/1951 und Nr.158/1953, Tiroler Anzeiger Nr.199/1933, Innsbrucker Nachrichten Nr.199/1933, Tiroler Tageszeitung Nr.44/1975, Vorarlberger Nachrichten Nr.44/1975; Stol, Geschichte Tirols, S. 733, Botz, Gewalt ... S. 218 und TLA, 1933, Präsidial, XII - 59, 181, Sammelakt Nationalsozialismus)

Die Ausgangsposition für den politischen Kampf war für die NSDAP zu Beginn der illegalen Tätigkeit relativ günstig, denn die Stärke der Partei ermöglichte es den Nationalsozialisten auch in der Illegalität eine relativ durchschlagkräftige, konspirativ operierende Organisation aufrecht zu erhalten bzw. aufzubauen.

Über die Mitgliederzahlen der Gesamtpartei gibt es für Tirol keine genauen Zahlen. Aus den verschiedenen Angaben bei Radomir Luza (108) ist zu errechnen, daß die Tiroler NSDAP mit Stichtag 19.Juni 1933 3.041 Mitglieder gehabt hat. Diese Angaben stimmen aber im Detail oft nicht mit anderen Quellen überein (109).

Noch schwieriger, wenn nicht ganz unmöglich, sind genaue Angaben für Vorarlberg. Ähnlich wie in Tirol berichteten im Frühjahr 1933 aber auch die Gendarmerieposten Vorarlbergs ihren vorgesetzten Behörden über die Stärke der einzelnen Ortsgruppen, die, soweit sie zugänglich waren, unten angeführt werden:

Politischer Bezirk Feldkirch:

OG Feldkirch - ca. 400 Mitglieder, davon sind ca. 75 in der SA, 60 in der Hitlerjugend und 140 in der BZO (Betriebszellen-Organisation)

OG Gätzi (1931 gegründet) - ca. 300 Mitglieder und 700 bis 800 Anhänger

OG Mäder - 13 Mitglieder

OG Lustenau - ca. 800 bis 900 Mitglieder, davon sind 90 in der SA und vier in der SS

OG Dornbirn - 6.000 bis 8.000 Mitglieder *, davon 240 in der SA und 60 in der SS

OG Hohenems - 180 Mitglieder, davon sind 30 in der SA

OG Weiler - 70 Mitglieder, davon drei in der SA

OG Sulz-Röthis - 40 Mitglieder, davon 20 in der SA

OG Klaus - 30 Mitglieder

OG Rankweil - 250 bis 300 Mitglieder, davon 35 in der SA (110)

Politischer Bezirk Bregenz:

OG Bregenz - keine Angabe der Mitgliederzahl der Gesamtpartei. Die SA soll 300 Mitglieder gehabt haben, die Hitlerjugend 25

OG Lustenau - 1.200 Mitglieder

OG Höchst - 70-80 Mitglieder, davon 12 in der SA

OG Fußach - 17 Mitglieder, davon 6 in der SA

In Hörbranz, das zur OG Bregenz zählte, soll es 40 "Parteigenossen" gegeben haben

OG Lochau - 40 Mitglieder

OG Wolfurt - 80 Mitglieder, davon 32 in der SA

OG Schwarzach - 35 Mitglieder

OG Alberschwende - 30 Mitglieder

OG Krumbach - acht SA-Männer und zehn SS-Männer

OG Egg - 70 Mitglieder, davon 12 SA

OG Andelsbuch - acht Mitglieder

OG Bezau - 80 Mitglieder

OG Mellau - 34 Mitglieder

OG Schnepfau - 20 Mitglieder

OG Au - 45 bis 50 Mitglieder, davon 10 bis 14 in der SA

* Diese Zahl scheint mir viel zu hoch zu sein. Die BH Feldkirch schätzte die Mitgliederzahl am 5.7.1933 auf 3.000 bis 4.000; auch diese Zahl scheint unglaubwürdig. VLA, Präsidiale, Zl. 596-1/1933

OG Schopfernau - 35 bis 40 Mitglieder, davon acht in der SA

Damüls meldet zwei Nationalsozialisten

OG Riezlern (Kleines Walsertal) - ca. 150 Mitglieder

OG Kennelbach - 30 Mitglieder

OG Doren - 20 Mitglieder

OG Lingenau - 59 Mitglieder, davon 14 in der SA

OG Langenegg - ca. 15 Mitglieder

OG Hittisau - 150 Mitglieder

in Müggers soll es fünf SA-Leute geben (111)

Für den politischen Bezirk Bludenz standen leider keine Zahlen zur Verfügung.

Der große Aufschwung der NSDAP in Österreich und speziell in Westösterreich wird neben diesen doch sehr großen Mitgliederzahlen auch in der Tatsache signifikant ausgedrückt, daß es in Vorarlberg zu einem offiziellen Zusammenschluß zwischen der Großdeutschen Volkspartei und der NSDAP kam. Bereits im April 1933 verzichtete die Landesleitung der Großdeutschen Partei auf das Herausgaberecht des "Vorarlberger Tagblattes". "Die Großdeutsche Volkspartei in Vorarlberg bekundet ihre Bereitschaft zu dieser gemeinsamen Kampffront (mit der NSDAP, HW) im besonderen dadurch, daß sie auf das Herausgaberecht des Vorarlberger Tagblattes verzichtet, damit die Nachfolgerin im Herausgaberecht (die NSDAP, HW) in der Lage ist, das Vorarlberger Tagblatt künftig allen völkischen Kreisen, welche gleich der Großdeutschen Volkspartei den Kampf für den Anschluß Österreichs an das deutsche Mutterland als ihre oberste Aufgabe betrachten, zur Verfügung zu stellen" (112).

Die endgültige Auflösung der Partei war nur noch eine Frage der Zeit. Ende April beschloß denn auch die Ortsgruppe Bregenz der Großdeutschen Volkspartei im Deutschen Haus in Bregenz mit 16 gegen vier Stimmen ihre Auflösung. Der gleiche Antrag - Auflösung und geschlossener Übertritt zur NSDAP - erging sowohl an die Landes- als auch an die Reichsparteileitung (113).

In der Landesparteileitung wurde dann am 3. Mai 1933 einstimmig der folgende Beschluß gefaßt:

"Der Deutsche Volksverein für Vorarlberg als Großdeutsche Volkspartei erklärt seinen Austritt aus der Großdeutschen Volkspartei für Österreich. Um für die Ausübung der Mandate in Land und Gemeinden die formale Grundlage im allgemein deutschvölkischen Interesse zu erhalten, hält der Deutsche Volksverein für Vorarlberg seine Orts- und Fremdenvereine aufrecht, erklärt, daß die Zugehörigkeit zu diesen Vereinen von ihm aus kein Hindernis für die Zugehörigkeit zur NSDAP-Hitlerbewegung bildet, und empfiehlt auch den Eintritt in diese, da diese Bewegung die hauptsächlichsten Forderungen der Großdeutschen Volkspartei, besonders den Anschlußwillen und den Antisemitismus, gleichfalls vertritt" (114).

Damit war die NSDAP praktisch die alleinige Vertreterin des nationalen Lagers, ein beinahe "kometenhafter" Aufstieg für die Partei, die gerade erst ein halbes Jahr eine Vertetung im Landtag besaß. Auf die Hintergründe dieser Entwicklung wird weiter unten noch eingegangen werden, politisch und organisatorisch aber war der Aufstieg auf alle Fälle eng mit dem Leiter des "Bezirksverban-

des Vorarlberg", Toni Plankensteiner, verbunden.

Toni (Anton) Plankensteiner wurde als Sohn des Briefträgers Tobias Plankensteiner und seiner Gattin Franziska, geborene Auderer, am 16. März 1890 in Bregenz geboren. Seine Eltern stammten aus zwei kleinen Bergdörfern im Pustertal und im Oberinntal.

Plankensteiner besuchte die Realschule in Dornbirn und machte den ganzen Ersten Weltkrieg mit, wurde mehrfach verwundet und wegen erwiesener Tapferkeit ausgezeichnet. Nach dem Krieg, er schied als Hauptmann aus der Armee, kam Plankensteiner als Bankbeamter zur Tiroler Bank in Dornbirn.

Schon früh trat er dem deutschvölkischen Turnverein in Dornbirn bei und war bis zum November 1930 als Kompanieführer in der Ortsgruppe Dornbirn des Vorarlberger Heimatdienstes. Am 6. November 1930 trat er zur NSDAP über, in der er als "Alter Kämpfer" nach eigenen Aussagen bald "mit Recht als Seele der nationalsozialistischen Bewegung in Vorarlberg und als legendärer Kämpfer" beschrieben wurde.

Als "Bezirksverbandsleiter" führte Plankensteiner die Partei vor und nach dem Verbot am 19. Juni 1933. Auf Grund dieser Tätigkeit mußte er insgesamt fast ein Jahr in Gefängnissen und Anhaltelagern verbringen. Am 13. Mai 1938 wurde Plankensteiner Landeshauptmann von Vorarlberg, was er bis zur Eingliederung des Landes in den Gau Tirol-Vorarlberg blieb. Auf Grund seiner Differenzen mit Gauleiter Hofer wurde er am 1. März 1942 als Kreisleiter nach Neustadt an der Rheinstraße versetzt. Das Kriegsende verbrachte er als Ortskommandant von Dornbirn, flüchtete im April 1945 in den Bregenzwald, wo er von französischen Truppen am 3. Mai gefangengenommen wurde.



Anton Plankensteiner

Plankensteiner wurde zuerst im Anhaltelager im Dornbirner Schloßbräu und dann im nördlich von Feldkirch gelegenen Anhaltelager Brederis gefangengehalten. Von dort aus erfolgte die Überweisung in das Gefangenenhaus Innsbruck. Am 3. Juni 1948 wurde Plankensteiner vom Volkgerichtshof in Innsbruck als Kriegsverbrecher zu elf Jahren verschärfstem Kerker verurteilt. Das Gericht verzichtete auf die mögliche Höchststrafe (Todesstrafe), weil der Verurteilte als "blindgläubiger Idealist und als Mensch als vollwertiger Charakter zu werten" sei.

Im Verhältnis zu Gauleiter Hofer wurde Plankensteiner democh ehen hart bestraft (vgl. weiter oben).

Allerdings erfolgte bereits am 3. Juni 1948, also am Tag der Urteilsverkündung, die Begnadigung, zur endgültigen Freilassung kam es aber erst im Jahre 1950. Toni Plankensteiner, der seit dem 3. Jänner 1916 mit Maria Luise Meingßner verheiratet war (seine Frau starb bereits am 26. September 1927) und drei Söhne und eine Tochter hatte, starb am 30. Oktober 1969.

(Quellen: Prozeßakten des Volkgerichtshofes, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes - DÖW -, Zl. 11.445; Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, MS, 39 Seiten; VLA BH-Feldkirch/Politische Expositur Dornbirn Z.2/1934; Vorarlberger Tagblatt vom 4. Jänner 1934 und 12. März 1938)

3. Die Zeit unmittelbar vor dem Verbot der Partei am 19. Juni 1933

Nach der "Selbstausschaltung" des österreichischen Parlaments war der NSDAP der parlamentarische Weg zur Macht, der aufgrund der Wahlergebnisse Ende 1932 und Anfang 1933 durchaus im Bereich des Möglichen gewesen wäre, verschlossen.

Zu dieser Zeit wurde vom Deutschen Reich aus ein "groß angelegter Propagandafeldzug ... gegen Österreich und die Regierung Dollfuß geführt" (115). Mitte Mai erfolgte die Ausweisung des damaligen (seit dem 10. März 1933) bayrischen Justizministers Hans Frank, der in Österreich an der Spitze eines antiosterreichischen Propagandafeldzuges stand (116). Diese Ausweisung führte zu einer Eskalation des schon lange schwelenden Konfliktes und zum Bruch zwischen der Regierung Dollfuß und Hitler. Die Regierung des Deutschen Reichs verhängte am 27. Mai 1933 die sogenannte "Tausend-Mark-Sperre". Somit mußte jeder aus dem Deutschen Reich nach Österreich Ausreisende an der Grenze ein Visum beantragen und für dessen Genehmigung 1.000,- RM (Reichsmark) bezahlen. Das vom Fremdenverkehr stark abhängige Österreich sollte durch diese Maßnahme ruiniert werden (117). Der "Ausfall der deutschen Gäste wurde durch geschickte Fremdenverkehrswerbung in Westeuropa mehr als ausgeglichen" (118), diese Feststellung Gustav Otrubas gilt - wie oben (vgl. Kapitel "Der Fremdenverkehr") dargestellt wurde - vielleicht für innerösterreichische Fremdenverkehrsgebiete, für Tirol und Vorarlberg zeigte die deutsche Maßnahme aber große Auswirkungen.

Die nationalsozialistischen Formationen in Österreich wurden von ihren Führern aus dem Reich angewiesen, das politische Klima durch verstärkte terroristische Aktivitäten zu vergiften. Die SA bekam in dieser Zeit beispielsweise folgende Befehle: "Die derzeitige Regierung darf nicht zur Ruhe kommen" und "Die Führer der Stürme haben diese Anordnung sofort als Befehl an die unterstehenden örtlichen SA-Führer hinauszugeben" (119).

Im Mai und im Juni zeitigte diese Ende März vom Reich aus befohlene Politik auch in Westösterreich Wirkung. Es kam fast täglich zu Zwischenfällen, die hauptsächlich auf das Konto der SA gingen. Die Zentren der nationalsozialistischen Aktivitäten in Tirol waren die Gemeinden Kitzbühel, Hopfgarten, Kufstein und andere Gemeinden dieses Bezirkes, Wörgl, Imst, Innsbruck und Landeck, während es in Vorarlberg vor allem Dornbirn, Lustenau, Bregenz, Hittisau und einige kleinere Gemeinden im Bregenzerwald und im Montafon waren.

Die NSDAP wurde dank ihrer Wehrformationen regional so stark und dominierend, daß z.B. der Gendarmerieposten Kössen (Politischer Bezirk Kufstein) an die zuständige Behörde berichtete, daß "(sich) die Heimatwehrlaute (...) schon nahezu nicht mehr auf die Straße (trauen), da sie fortwährend Überfälle" von Seiten der Nazis befürchten müßten (120).

Wie bereits erwähnt, mehrten sich in diesen Monaten auch die Übertritte von der Heimatwehr zu Wehrformationen der NSDAP und, damit im Zusammenhang, die Waffendiebstähle in den Arsenalen der Heimatwehr (121).

Auch andere Demonstrationen der Stärke wurden der Bevölkerung und den Behörden vorgeführt. In Reutte demonstrierten am 13. Mai 1933 50 bis 60 Anhänger der NSDAP gegen die Heimatwehr (122). Am selben Tag demonstrierten Nationalsozialisten auch in Wörgl (123),



*Polizei und Feuerwehr mit Wasserwerfern im Einsatz gegen nationalsozialistische Demonstranten in Innsbruck (März 1933).
Original im DÖW in Wien*



*Großkundgebung der NSDAP in Innsbruck am 23. April 1933.
Original im DÖW in Wien*

während es drei Tage später in Landeck, bei einer nationalsozialistischen Demonstration wiederum gegen die "verwilderte" Heimatwehr, zwischen 80 und 100 Menschen waren, die die Serie fortsetzten (124).

Die Innsbrucker Nachrichten kommentierten diese Ereignisse in einem Leitartikel am 20. Juni 1933 wie folgt: "Die Liebe und Treue zum Deutschtum, die Deutsche Gesinnung, die auch durch die beklagenswerte Verirrung (sic) einzelner Volksgenossen (gemeint sind die Kremser Attentäter, HW) nicht wankend werden kann, und das stolze Bewußtsein, einem großen Volke anzugehören, das sich anschickt, trotz aller Widrigkeiten und Gehässigkeiten seinen Platz an der Sonne zu erobern, können dem deutschen Österreicher nicht verboten werden. So werden die nationalen Österreicher auch diese Zeit überdauern und es wird sich zeigen, daß Gesinnungen stärker sind als Verbote aller Art" (125). Das war eine Provokation gegenüber den österreichischen Behörden, und Landeshauptmann Dr. Stumpf beschwerte sich denn auch in einem Schreiben an das Bundeskanzleramt am 21. Juni 1933, also einen Tag nach Erscheinen des zitierten Leitartikels, über die mangelnden Möglichkeiten, die Innsbrucker Nachrichten, "die in ihrer Tonart so ziemlich das Gefährlichste" seien, zu beschlagnahmen (126).

Auch auf der Innsbrucker Universität mehrten sich die Zwischenfälle politischer Natur. Im Zuge der Unruhen an verschiedenen österreichischen Hochschulen, vor allem Wien und Graz waren davon betroffen, kam es gegen Ende des Sommersemesters 1933 auch in Innsbruck zu Auseinandersetzungen in einem Ausmaße, die die Schließung der Universität erforderten. Der Rektor berichtete am 31. Mai 1933 an das Bundesministerium über die Ursachen, die diese Maßnahme notwendig machten. Ausschlaggebend seien die "dem Rektorate zugegangenen telephonischen und telegraphischen Mitteilungen" gewesen, "welche von der vorangegangenen Schließung aller anderen österreichischen Hochschulen" berichtet hätten. "Zu den Überlegungen, die zu dem Schließungsbeschluß führten, hat auch die unter der Studentenschaft der Universität zweifellos bestehende Erregung beigetragen, die sich in der Versammlung einer großen Zahl von Hörern in den Gängen des Universitätsgebäudes während der Vormittagsstunde zeigte. Obwohl diese Versammlung durchaus im Rahmen der akademischen Gepflogenheiten verlief - es wurden völkische Lieder gesungen (sic) und eine Abordnung der Studentenschaft sprach beim Rektor vor, um ihm den Wunsch der Studentenschaft zu übermitteln, daß die Autonomie der Hochschule ungeschmälert erhalten bleiben möge - hielt der akademische Senat es dennoch für das Beste, die Universität zu schließen ..." (127). Da das Ministerium glaubte, daß durch die Vorkommnisse in Innsbruck in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden sei, als ob es sich bei der Schließung der Universität um die "Stattgebung des Verlangens einer Gruppe von Studierenden" handelte, "oder doch unter deren Druck in der Absicht (sic) erfolgt wäre, hiemit einen Akt des Protestes gegen" die Maßnahmen des Ministeriums (vor allem die Schließung der Universität Wien) "zu setzen", sah sich dieses genötigt, "die Schließung der dortigen Hochschule nunmehr seinerseits anzuordnen und als Tag der Wiedereröffnung den 8. Juni l. J. festzusetzen" (128).

Die meisten NS-Studenten unterstützten die Partei auch bei außeruniversitären Aktionen. Eine der aufsehenerregendsten ereignete

sich unmittelbar nach dem Verbot in Innsbruck. Am Abend des 29. Juni 1933 kam es "vor dem Gebäude des Heimatwehrkommandos (in der Wilhelm Greilstraße, HW) zu Demonstrationen seitens der Nazi" (129). Die Heimatwehr gab 34 Schüsse ab, durch welche sieben Demonstranten verwundet wurden" (130).

Auch in Vorarlberg wurden die Auseinandersetzungen zwischen der NSDAP und den Behörden oder der Heimwehr immer erbitterter geführt. Die Zeitungen berichteten häufig über das immer anmaßender werdende Auftreten der Nationalsozialisten. "Den braunen Buben ist hier am Sonntag (Bludenz, 5. Februar 1933, HW) der Kamm schon so angeschwollen, daß sie sich mehr als die Herren der Stadt fühlten. Noch keine Partei hat sich jemals die Anmaßung erlaubt, wie die braunen Buben. Passanten aller Parteirichtungen wurden durch deren mehr als provokatorischen, geschlossenen Aufmarsch durch die Straßen der Stadt belästigt, und es hätte bald eine allgemeine Schlägerei abgesetzt, wobei die Nazi Fäuste aller Farben zu spüren bekommen hätten, wenn nicht die Gendarmerie sich rettend für die Frechlinge eingesetzt hätte, anstatt diese wegen Übertretung des Versammlungsgesetzes schon längst vorher zu stellen" (131).

Schon im Jänner verhinderten ca. 250 Menschen, an ihrer Spitze stand der sozialdemokratische Bundesrat Linder, eine provokatorische Versammlung der NSDAP, auf der einer ihrer Hauptredner, der damalige Rechtsanwaltsanwärter Dr. Harald Eberl, hätte sprechen sollen. Als sich trotz der Auflösung eine größere Menge vor dem Hotel Mohren (Veranstaltungsort) versammelte, schritt die Exekutive ein. "Gendarmerie und Stadtpolizei (von Dornbirn, wo sich der Zwischenfall ereignete, HW) räumten wiederum den Platz, wobei die Polizei von den Gummiknütteln, die sich besonders gegen die Widerständigen gut bewährten, Gebrauch machte" (132).

Dr. Eberl und ein reichsdeutscher Redner waren auch die Hauptakteure einer "Anschlußkundgebung im "Deutschen Haus" in Bregenz



Das "Deutsche Haus" in Bregenz (heute Gasthaus "Gösser")
Original im Stadtarchiv Bregenz

am 6. März 1933. Obwohl es auch hier zu Gegendemonstrationen kam, die kleine Kommunistische Partei hatte dazu aufgerufen, kam es nur zu kleineren Zwischenfällen. Typisch auch an diesem Beispiel, wie es den Nationalsozialisten gelang, ihre Stärke vor der Bevölkerung zu demonstrieren. "Vor Beginn der Versammlung um 19,30 Uhr hatten in der Bahnhofstraße vor dem Hotel Bregenzerhof die SS und SA-Leute Aufstellung genommen und zogen dann geschlossen unter Absingen nationalsozialistischer Lieder in das Deutsche Haus" (133). Die Teilnehmerzahl soll bei dieser Veranstaltung bei etwa 450 gelegen sein (134).

Auch Propagandafahrten mit Autos und Motorrädern wurden von der Partei organisiert. Am Sonntag, dem 21. Mai 1933, gegen Mittag war dies beispielsweise in Lustenau der Fall. Etwa 30 Motorräder mit meist zwei Personen und etwa 15 Personenkraftwagen mit durchschnittlich fünf Personen fuhren durch die Reichsstraße, Kirchstraße und Kaiser-Franz-Joseph-Straße. "Während der ganzen Fahrt wurde bei allen Fahrzeugen der Ruf 'Heil Hitler' laut. Sämtliche Fahrzeuge trugen die bekannte Hitlerfahne mit Hakenkreuz. Beim Hause Reichsstraße sechs wurde dem Heilrufen Hitler mit 'Heil Dollfuß' geantwortet, worauf aus einem Personenauto mit etwa fünf Personen der Ruf 'Dollfuß verrecke' erscholl" (Unterstreichung im Original) (135). Die Zusammenstellung dieses Zuges wie auch anderer damals durchgeführter Propagandafahrten dürfte in Dornbirn erfolgt sein, denn in den meisten Fällen wurden Dornbirner Bürger als Besitzer der Kraftfahrzeuge eruiert (136).

Auch Flugblätter wurden durch solche Fahrten "an den Mann" gebracht. So berichtete die Gendarmerie aus dem Walgau, daß "die am 11. Juni 1933 durch die Ortschaft Nenzing durchfahrende Motorstaffel der NSDAP aus Dornbirn (...) während der Fahrt (Flugblätter) fallen gelassen" habe (137).

Das Uniformverbot führte wie in Tirol auch in Vorarlberg zu Demonstrationen der Nationalsozialisten. Diese waren in den kleineren Orten zwar mehr "Bekennnismärsche", etwa jener von 25 Personen aus Rankweil "unter Vorantragung einer PartEIFahne über Göfis, Schwarzen See nach Satteins" (138), das waren immerhin mehrere Kilometer, in Feldkirch und Dornbirn aber nahmen immerhin gegen 100 Personen daran teil. "In Feldkirch hatte der Rechtsanwalt Dr. Jakob Gorbach als Propagandwart der nationalsozialistischen Ortsgruppe Feldkirch den Parteimitgliedern den Auftrag erteilt, in Zivilkleidern, wenn möglich in weißen Hemden, gruppenweise durch die Stadt zu spazieren" (139). In Dornbirn nahm sogar eine aus 15 Mädchen bestehende Gruppe in Einheitskleidung am Umzug teil. Das christlichsoziale Organ "Vorarlberger Volksblatt" zählte entgegen den amtlichen Berichten in Dornbirn 150 Demonstranten und empörte sich über die Bregenzer Demonstration besonders deshalb, weil Staatsbeamte an ihr teilnahmen bzw. diese sogar organisierten. "Was geschähe in Lindau einem a k t i v e n S t a a t s - b e a m t e n, der eine Demonstration gegen die Regierung macht und leitet?" (Hervorhebung im Original) (140).

Während die Polizei in Dornbirn gegen die Demonstranten nicht eingeschritten war, hier wollte man die Gummiknüttel offensichtlich nicht anwenden wie einige Wochen vorher gegen sozialdemokratische Demonstranten, kam es in Bregenz zu Zwischenfällen, da die Exekutive hier bemüht war, diesen gesetzwidrigen Marsch aufzulösen, was aber nicht gelingen wollte. "Schließlich machte die Gendar-

merie der Sache ein Ende, wobei ein Naziführer, der sich besonders renitent benahm, verhaftet wurde" (141).

"Nun erst recht!" betitelt die Landesleitung der NSDAP einen Aurfuf, der sich mit dem von der Regierung Dollfuß erlassenen Uniformverbot vom 6.Mai 1933 beschäftigte. "Die Bundesregierung hat ein Uniformverbot erlassen, das sich in seiner Wirkung ganz einseitig gegen uns Nationalsozialisten richtet. Unserer SA, SS und HJ wurde das Braunhemd und die Hakenkreuzbinde verboten! Man kann uns wohl die Braunhemden verbieten, niemals unsere Gesinnung. Der Geist aber lebt in uns allen - und unsere Burg ist Gott (sic)!" (142).



Nach dem Uniformverbot kam es zu "getarnten" Aufmärschen der Nationalsozialisten im einheitlichen weißen Hemd.

Hier ein Aufmarsch unter der Führung Dr.Gorbachs in Feldkirch. Original im Besitz des Verfassers.

Das Organ der NSDAP in Vorarlberg, seit einigen Wochen war dies ja das "Vorarlberger Tagblatt" (vgl. voriges Kapitel), wurde als erste Zeitung in Westösterreich aufgrund einer Maßnahme des Bundeskanzleramtes vom 30.Mai 1933 unter Vorzensur gestellt. Die Geschäftsstelle der Partei in Dornbirn, Pfarrer Moosbruggerstraße neun, und die Privatwohnung des Bezirksverbandsleiters für Vorarlberg, Toni Plankensteiner, des Dornbirner Ortsgruppenleiters, Josef Luger, und des SA-Sturmführers, Eugen Kölbl, wurden am nächsten Tag von der Gendarmerie einer Hausdurchsuchung unterzogen. Auch der Eigentümer des Hauses Pfarrer Moosbruggerstraße neun und

Landespropagandaleiter der Partei, Eugen Troll, war von dieser Maßnahme (143), gegen welche die Nationalsozialisten natürlich heftig protestierten (144), betroffen.

Die im Dienste der Heimatwehr stehende "Penz-Platte" (vgl. Kap. "Die Tiroler Heimatwehr") förderte durch ihr oft brutales Vorgehen in verschiedenen Tiroler Gemeinden die immer breiter um sich greifende pronazistische Stimmung in breiten Teilen des Tiroler Bürgertums (145). Der Hauptmann dieser Truppe, sie hieß offiziell "Gau-sturmkompanie Hötting", Rudolf Penz, erklärte öffentlich, er werde sich nicht einschränken lassen in seinen Aktivitäten, auch wenn eventuell das Bundesheer gegen seine Gruppe eingesetzt werden würde (146).

Das am 5.Mai 1933 von der Tiroler Landesregierung gegen die nationalsozialistischen Formationen erlassene Uniformverbot führte alleine in Innsbruck zum Aufmarsch mehrerer Hundertschaften der SA und der SS. Nur ein starker Regenguß verhinderte Auseinandersetzungen mit dem Bundesheer (147). Am nächsten Tag (Samstag, der 6.Mai 1933) mußten bei einer weiteren Demonstration vier Kompanien Alpenjäger eingesetzt werden, um die Straße frei zu machen (148). Diese Vorfälle wurden auch in Vorarlberg beachtet. Das katholische Volksblatt berichtete unter der Überschrift "Nazi-Exzesse in Innsbruck" (149) von den Vorfällen und berichtet von ca. 5.000 Demonstranten. Als Grund für diese Vorfälle war die Auflösung der pronazistischen Vereinigung "Deutsche Studentenschaft", die an der Universität Innsbruck wirkte, anzusehen (150).

Anfang Juni 1933 kam es dann zu mehreren blutig endenden Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der Heimatwehr und Nationalsozialisten. So gab es am 5.Juni bei einem solchen Zwischenfall in Kufstein etliche Verletzte (151), dies war in Wörgl am gleichen Tag nicht anders (152). Schon in der Vorwoche (zwischen dem 28.Mai und 4.Juni) gab es bei solchen Auseinandersetzungen neun durch Beinschüsse schwer Verwundete zu beklagen (153). In Geberbach bei Innsbruck wurde am 12.Juni 1933 eine nationalsozialistische Sprengkörperfabrik ausgehoben (154).

Tags zuvor, am Abend des 11.Juni 1933, wurde unter der Führung des reichsdeutschen Staatsbürgers Freiherr von Alvensleben ein Revolverattentat auf den Tiroler Heimatwehrführer Dr.Richard Steidle verübt (155). Dr.Steidle erlitt eine Schußwunde am rechten Oberarm. Dieses Attentat war der Auftakt zu einer bis dahin beispiellosen Terrorwelle, die in den nächsten Tagen ganz Österreich erfassen sollte.

Noch in der Nacht auf den 12.Juni wurde in Innsbruck das "Braune Haus", der Sitz der NSDAP-Führung in der Müllerstraße drei, durch Heimatwehrgruppen besetzt (156). Am 12.Juni 1933 wurde um 22.50 Uhr vom Bundeskanzleramt über das Bundespolizeikommissariat Innsbruck, dem Gendarmerieposten Kufstein der Befehl erteilt, alle hohen Parteifunktionäre der NSDAP zu verhaften (157). In der selben Nacht fanden auch in anderen Orten Tirols zahlreiche Verhaftungen statt (158). Am 15.Juni berichtete die Bundespolizeidirektion aus Wien, daß vertraulich in Erfahrung gebracht werden konnte, an der deutschen Grenze werde ein reger Waffenschmuggel nach Österreich getrieben (159).

Bei den unzähligen Terrorakten, die im Gefolge des Attentates auf Dr.Steidle in Österreich registriert werden mußten, "(wurden)

drei Personen getötet und fünf schwer verletzt" (160). Ein rücksichtsloser nationalsozialistischer Handgranatenanschlag am 19. Juni 1933 in Krems - er forderte ein Menschenleben und dreißig Verletzte - zwang die Regierung Dollfuß zum Verbot der NSDAP, welches noch am selben Tag verkündet wurde. Diese Regierungsverordnung verbot der NSDAP jede Betätigung und befahl die Auflösung aller ihrer Organisationen. "Damit war der offene politische Krieg zwischen Deutschland und Österreich ausgebrochen" (161).

Viele Nationalsozialisten flüchteten nach dem Verbot der Partei vom 19. Juni 1933 in das Deutsche Reich. Aus den Chroniken der einzelnen Gendarmerieposten geht hervor, daß z.B. aus Kirchbichl am 20. Juni 14 Mitglieder der nun verbotenen Partei nach Deutschland flüchteten (162), aus Hopfgarten flüchteten bis Anfang August 24 "Parteigenossen" (163).

Diese geflüchteten Nationalsozialisten wurden im Reich in einem Lager (Lechfeld bei Augsburg) zusammengefaßt und militärisch ausgebildet. Die neu gebildeten militärischen Formationen erhielten die Bezeichnung "Österreichische Legion" (164). Die Legion umfaßte im August 1933 bereits 3.500 bis 4.000 Mann und wurde der SA unterstellt (165). Im Oktober und im November 1933 wurde das Lager Lechfeld aufgelassen, die Legionäre wurden auf verschiedene andere Lager verteilt. Die wichtigsten waren Wöllershof, Graßfling bei München, Egming und Bad Aibling, welches der Tiroler Grenze am nächsten lag. Viele Legionäre wurden nach absolvierten Sprengkursen als Terroristen in Österreich eingesetzt (166). "Die überwiegende Mehrzahl der Flüchtenden waren junge Leute aus der Menge der österreichischen Arbeitslosen" (167), deren Flucht nicht immer politische Ursachen hatte. Ungefähr zehn Prozent flüchteten nur, um Arbeit zu erhalten oder um sich der Verfolgung wegen eines kriminellen Deliktes zu entziehen (168). Der aufwendige Lebensstil der Führer der Legion verschlechterte die anfänglich euphorische Stimmung bei den Legionären ebenso wie Kameradschaftsdiebstähle und ähnliches (169).

Auf alle Fälle schwächten die vielen Flüchtlinge die Partei in personeller Hinsicht sehr empfindlich. Trotzdem hielt der Druck, sowohl was die Propagandatätigkeit als auch was die Terrortätigkeit betraf, den die Nationalsozialisten auf die österreichische Regierung in den Monaten Mai und Juni ausgeübt hatten, auch in den folgenden Monaten beinahe unvermindert an.

Die österreichische Legion bildete einen zusätzlich verunsichernden Faktor, da immer wieder Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Einmarsch dieser Formation in Österreich kursierten. Die Legion war nämlich in den ersten Monaten nach dem Verbot der Partei in Österreich recht erheblich angewachsen und bestand im Frühjahr 1934 bereits "aus ca. 12 - 13.000 Mann, dazu kam die österreichische SS im Lager Dachau in der Stärke von rund 1.200 Mann (Tarnname 'SS-Hilfswerk Dachau') unter dem Kommando des reichsdeutschen Standartenführers Lorenz, der dem SS-Abschnitt 'Donau' (= Österreich) unter dem ebenfalls reichsdeutschen Brigadeführer Rodenbücher unterstellt war" (170).

DIE TÄTIGKEIT DER ILLEGALEN NSDAP IN TIROL UND VORARLBERG VOM JUNI 1933 BIS ZUM MÄRZ 1938

1. Die inhaltlich-propagandistischen, organisatorischen und strukturellen Besonderheiten

1.1. Die Stellung der Nationalsozialisten zum Südtirol-Problem und außenpolitische Einwirkungen auf die Tätigkeit der NSDAP

Sowohl organisatorisch als auch inhaltlich muß und kann man bei der Betrachtung der Tätigkeit der illegalen NSDAP zwei Bereiche unterscheiden. Die militärische Organisation der Partei führte Terror- und Gewaltakte durch und war sehr straff organisiert. Die "ideologische" Organisation besorgte im "wesentlichen die Fortsetzung der politischen Information, betrieb Zeitungs-, Zeitschriften- und Flugschriftenpropaganda, Werbung von Mann zu Mann und übernahm auch verwaltungstechnische Aufgaben" (1). Diese politische Tätigkeit der Nationalsozialisten wurde durch außenpolitische Aktivitäten Hitlers, Mussolinis oder der österreichischen Regierungen sehr stark beeinflußt. Die bedeutendsten außenpolitischen Ereignisse und politischen Probleme und deren Einwirkungen auf die Tätigkeit der Tiroler und Vorarlberger NSDAP sollen im folgenden im Überblick dargestellt werden.

Die Südtirol-Frage nahm naturgemäß in Westösterreich und hier speziell in Tirol eine sehr gewichtige Stellung bei der Tätigkeit jeder politischen Gruppe ein. Die Tiroler und Vorarlberger Nazis mußten sich bei ihren Äußerungen an das Programm der Partei halten. Dieses wollte zwar noch 1920 "... auf keinen Deutschen ... in Südtirol" verzichten (2), als aber Mussolini am 28. Oktober 1922 nach seinem "Marsch auf Rom" vom italienischen König mit der Bildung eines Kabinettes, das aus Faschisten und gesinnungsverwandten Angehörigen anderer Parteien bestand, beauftragt wurde, revidierte Adolf Hitler, der seit dem Juli 1921 die NSDAP führte, das Parteiprogramm. Er erklärte im November 1922 gegenüber dem faschistischen Italien: "Wir müssen Italien offen und aufrichtig erklären, daß für uns die Südtiroler Frage nicht existiert und niemals existieren wird, und wir müssen diese Erklärung loyal aufrechterhalten und sie durch die Tatsachen als wahre beweisen" (3). Hitler ging in den folgenden Jahren nie mehr von diesem Standpunkt ab, was der nationalsozialistischen Bewegung im faschistischen Italien zwar einen starken Bundesgenossen einbrachte (zumindest in bestimmten Fragen, vgl. weiter unten), ihr in Tirol aber sehr zu schaffen machen sollte.

Gerade in Tirol stieß ihre Propaganda - zumindest in diesem Punkte - auf den Widerstand der heimattreuen Bevölkerung. Das Parteiprogramm ersetzte Ende der 20er Jahre die Forderung auf das deutsche Südtirol durch die Forderung nach Elsaß-Lothringen (4), und am 14. August 1928 erklärte Hitler gegenüber dem in Tirol verhassten Vorkämpfer der Italianita' des "Alto Adige", Ettore Tolomei, daß er ein "vollständiges Desinteresse an Südtirol" habe "und die zwangsweise Assimilierungspolitik gutheißen" werde (5). Als dann in Tirol die Behauptung auftauchte, reichsdeutsche Nationalsozialisten hätten am faschistischen italienischen Siegesdenkmal in

Bozen einen Kranz niedergelegt (6), kehrte sich das bis dahin feststellbare Vordringen der Nationalsozialisten in die Kreise der heimatstreuen Bevölkerung zumindest kurzfristig in das Gegenteil. Der Andreas-Hofer-Bund, die Ostmärkischen Sturmcharen und die Kaiserjäger leiteten diese Gegenbewegung organisatorisch und propagandistisch (7).

Nachdem Hitler am 3. Februar 1933 gegenüber dem italienischen Generalkonsul in München erklärte, daß er "voll und ganz die strategischen Notwendigkeiten" verstehe, "die Italien die Aufrechterhaltung der Brennergrenze als unerläßlich erscheinen" lassen (8), beauftragte er sechs Jahre später, am 16. Juni 1939, den Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, offiziell mit der Umsiedlung der Reichs- und Volksdeutschen in Südtirol (9).

Die Nationalsozialisten, nicht nur in Tirol, versuchten entgegen obiger Fakten in der Illegalität verstärkt, der österreichischen Regierung "Verrat an Südtirol" vorzuwerfen, ohne den Standpunkt der NSDAP zum Südtirol-Problem offenzulegen. In einem Flugblatt über die angebliche Auslieferung von Südtiroler Flüchtlingen, sie wollten dem Militärdienst entgehen, an Italien hieß es: "Wer erinnert sich nicht der blödsinnigen Anschuldigungen, der Führer und seine NSDAP hätten 'Südtirol verraten', zu deren Entkräftigung sogar gerichtsmäßige Feststellungen notwendig waren? **W o s i n d n u n d i e V e r r ä t e r ?** Indes der Führer mit blankem Schild einer Welt von Feinden, vorab dem hintertückischen welschen Bravo von 1915, mit sieghaftem Mut die Stirne bietet, erniedrigen sich diese unfähigen Schwächlinge (gemeint ist die österreichische Regierung, HW) zu Zutreibern und Vasallen des 'sacro egoismo'" (10).

Die österreichischen Regierungen Dollfuß und Schuschnigg lehnten sich zum Schutz gegen die aggressive deutsche Politik an Italien an. Der Abschluß der "Römischen Protokolle" am 17. März 1934 war ein Schritt dazu. "Der massive nationalsozialistische Druck auf Österreich erlaubte es Rom im März 1934, Wien in eine wirtschaftliche und politische Dreierkombination mit Ungarn einzubringen (Römische Protokolle) und so dem deutschen Expansionismus einen Riegel vorzuschieben" (11). Deutschland sprach in der Folge von einer österreichischen Abhängigkeit von Italien (12). Die hiesigen "Illegalen" reagierten mit einem Flugblatt (13), das mit der Feststellung endete: "Landesverrat, Volksverrat und Hochverrat!!!" (14). Vorher war unter anderem folgendes zu lesen: "Tirol unterm Beil. Nicht nur Südtirol, nein auch Nordtirol! Nicht auf Grund äußeren Zwanges, nein, freiwillig ausgeliefert von Dollfuß, dem Volksverräter und jener Minderheit, die ihn als Führer anerkennt. Schmach und Schande ist über Tirol und das deutsche Österreich gekommen! Ostmarks Sturmcharen lassen unsere Heimat durch ihren Führer Dollfuß in Rom verkaufen und verraten!!" (15).

Die innenpolitischen Resultate dieses außenpolitischen Vertrages mit Italien und Ungarn waren für die Regierung in Wien also einerseits verschärfte Angriffe seitens der illegalen NSDAP und andererseits ein gewisser Schutz vor Deutschland, da Italien sich ja verpflichtet hatte, "die 'Integrität' Österreichs (zu) schützen" (16).

Die Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Politik wird gerade am Beispiel der Südtirol-Frage sehr deutlich. Während das nationalsozialistische Deutschland ein Bündnis mit dem faschistischen Italien suchte und dafür auch Südtirol opferte, betrieben die

Nationalsozialisten in Westösterreich einen scharfen Kampf gegen den "welschen Feind". Es ging in dieser Angelegenheit offensichtlich weniger um "völkische" oder "rassische" Vorstellungen und Ziele, die die konkrete Politik bestimmten, sondern um tages- und machtpolitische Erfordernisse. Während es Hitler nämlich klar war, daß er für seine Expansionspläne auf Dauer mit der italienischen Unterstützung mußte rechnen können, wollte er nicht die ganze Welt zum Feind haben, mußten die österreichischen Nationalsozialisten gegen Italien, das ja bis zum Juli 1936 der Garant der österreichischen Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit war, vorgehen, um die Zeit für den Anschluß reif zu machen.

Die ambivalente Haltung der NSDAP in der Südtirol-Frage führte auch zu inneren Spannungen in der Partei. Bereits im Sommer 1926 erklärte der spätere Staatsminister Hans Frank seinen (wie sich herausstellte vorübergehenden) Austritt aus der Partei (18). Die 1930 gegründete NSDAP-Landesgruppe Südtirol verlangte genauso wie die national gesinnten anderen Südtiroler eine Änderung der nationalsozialistischen Politik gegenüber diesem Problem (19). Am 31. März 1932 forderten Vertreter der Südtiroler Volksgruppe, unter ihnen Eduard Reut-Nicolussi*, bei einem Gespräch mit Adolf Hitler in München eine Abschwächung der damals letzten, vom Sommer 1931 stammenden offiziellen Erklärung vom vollständigen Desinteresse der NSDAP gegenüber Südtirol und die Wiedereinführung des Wortes "Südtirol" in das NSDAP-Parteiprogramm. Hitler wollte auf diese Wünsche aber nicht eingehen (20).

Trotz all dieser eindeutigen Fakten, betonten die Nazis immer wieder, sie seien die einzigen wirklichen Wähler der Rechte aller deutschen Südtiroler, während Österreich Südtirol verrate und verkaufe. Die Beschuldigungen mußten "naturgemäß für die Regierung in Wien zu einem schwerwiegenden innenpolitischen Problem werden" (21). Die Tiroler fühlten sich von der österreichischen Regierung in bezug auf Südtirol nämlich tatsächlich im Stich gelassen, weshalb es den Nationalsozialisten auch teilweise gelingen konnte, ihre Propaganda in dieser Frage wie oben dargestellt zu führen. Daß hierbei die feststehenden Fakten, die Erklärungen Hitlers und das Programm der NSDAP, nicht ihre gebührende Wirkung in der Öffentlichkeit zeigte, ist wahrscheinlich auf die betont antiitalienische Haltung, die aus den meisten Stellungnahmen der Tiroler und auch Vorarlberger "illegalen" sehr deutlich hervorgeht, zurückzuführen (22).

So begann im Jahre 1935 die Front jener bürgerlichen Kreise, die entgegen dem offiziellen Regierungskurs, an einer Unterstützung Südtirols festzuhalten versuchten, aus dem regierungstreuen Lager Schritt für Schritt auszubrechen (23). Seit 1935 war es in dem vormals betont antinazistischen Andreas-Hofer-Bund in Tirol zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen, und ein deutliches, wenn auch vorerst langsames Einschwenken auf den NS-Kurs begann sich abzuzeichnen (24). Dies zwang die österreichische Regierung zu Interventionen (25). So wurde beispielsweise die schon stark im NS-Fahrwasser befindliche Zeitung "Der Südtiroler"

* Dr. Eduard Reut-Nicolussi war einer der prominentesten Vertreter der Südtiroler Minderheit und geriet dadurch in einen Gegensatz zur italienischen Regierung. 1926 mußte er emigrieren und erhielt 1934 einen Ruf an die Universität Innsbruck, wo er auch nach dem II. Weltkrieg lehrte.

ler" verboten. In einem Flugblatt an die Tiroler Bauern vom 22. Mai 1936 interpretierten die Nationalsozialisten dieses Verbot so: "Man hat die Zeitung 'Der Südtiroler' verboten! Diese Zeitung hatte sich zur Aufgabe gestellt, für unsere geknechteten Brüder im abgetrennten Süden ruhig, sachlich aber mannhaft einzustehen! Es war also (sic) gewiß kein Naziblatt, sondern ein Blatt, das im besten Sinne 'österreichisch' war, aber man hat es verboten! Ja um Himmels willen, warum denn? Weil wir (sic) eben unabhängig sind" (26). Die ungewollte Komik und Widersprüchlichkeit dieser Sätze scheinen mir geradezu typisch, für die Stellung der west-österreichischen Nationalsozialisten zu Südtirol zu sein. Wie schnell man dann nach der Machtergreifung von diesem Problem abzulenken versuchte, zeigen die Ereignisse und Maßnahmen noch im Jahre 1938 sehr deutlich.

Der "Ernst", mit welchem die Nationalsozialisten um Südtirol kämpften, zeigte sich vor allem in der Gaueinteilung nach den Ereignissen vom März 1938. Da schon die reine Existenz Osttirols immer wieder in einer recht deutlichen Form an die Zerreißung Tirols erinnerte, wurde es von den Nazis kurzerhand dem Gau Kärnten angegliedert (27).

Ein weiteres außenpolitisches Ereignis, welches gerade auf West-österreich sehr starke Auswirkungen hatte, war die "Stresa-Konferenz" vom 11. bis zum 14. April 1935. Nach der Saar-Abstimmung vom 13. Jänner 1935 * kam es zu einem Wiederaufleben der nationalsozialistischen Propaganda in Südtirol und Österreich (28). Die besorgten Ministerpräsidenten Italiens, Frankreichs und Englands trafen sich daraufhin in der kleinen südschweizerischen Stadt Stresa, um zu beratschlagen, wie man dem deutschen Vordringen Einhalt gebieten könnte. Mussolini sprach bei dieser Gelegenheit davon, daß es in den nächsten Jahren notwendig sein werde, eine Koalition "mit 'absoluter Überlegenheit gegen Deutschland'" entstehen zu lassen (29).

Als Italien aber dann wegen des Abessinienkonfliktes und seiner expansiven Außenpolitik in eine außenpolitische Isolierung gedrängt wurde (der Völkerbund hatte Italien schon 1935 zum Aggressor erklärt und Wirtschaftssanktionen verlangt, die jedoch von den USA und Deutschland unterlaufen wurden), machte Mussolini am 7. Jänner 1936 das sogenannte "Österreich-Angebot". Falls "sich die außenpolitische Lage Italiens krisenhaft zuspitzen sollte, konnte Mussolini auf die Unterstützung Hitlers zählen. Aber diese Hilfe hatte notwendig einen Preis: Österreich" (30).

Schon am 3. März 1936 hatten deutsche Truppen mit Zustimmung Italiens das Rheinland besetzt, ein "Testfall" (31), bei dem die führenden europäischen Mächte versagten. Österreich war nun zu einem Arrangement mit dem Deutschen Reich gezwungen. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der deutsche Gesandte in Wien, Franz von Papen, handelten das sogenannte "Juli-Abkommen" aus, das am 11. Juli 1936 ratifiziert wurde. Bundeskanzler Schuschnigg mußte darin zwei Vertreter der "nationalen Opposition" in sein Kabinett auf-

* Bei dieser Abstimmung votierten über 90 Prozent der Saarländer für die Wiedereingliederung in das Deutsche Reich.

nehmen, Edmund Glaise-Horstenau und Guido Schmidt * . Die auf das Abkommen folgende relativ weitgehende Amnestie für nationalsozialistische Häftlinge und der vertraglich verpflichtete Austausch von Presseerzeugnissen waren die Grundlage für einen "evolutionären Annäherungsprozeß, der die schmalen Stützmauern österreichischer Eigenstaatlichkeit allmählich untergrub" (32). Im offiziellen Kommuniqué der beiden Delegationen hieß es: "Deutschland hat weder die Absicht, noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren, oder anzuschließen" (33). Positiv wirkte sich gerade für Tirol und Vorarlberg bzw. für die Wirtschaft ganz Österreichs aus, daß die Tausend-Mark-Sperre schrittweise abgebaut wurde. Am 12. August 1936 wurde hierüber von Unterhändlern beider Staaten eine Einigung erzielt (34), nachdem der deutsche Reichsminister Frick bereits am 22. Juli verkündet hatte: "Die 'Tausend-Mark-Sperre' wird fallen" (35).

Das Juli-Abkommen ist aus heutiger Sicht als der erste Schritt zum Anschluß an das Deutsche Reich anzusehen. Für die Regierung Schuschnigg erbrachte es zwar kurzfristig eine "nochmalige, jetzt vertraglich gesicherte Anerkennung der österreichischen Unabhängigkeit, ein Versprechen der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates und die", für Deutschlands weitere Politik wichtige, "Zusicherung Wiens, daß es in Zukunft seine Außenpolitik nach der deutschen ausrichten werde" (36).

In vaterländischen Kreisen überschätzte man das Abkommen gewaltig, so war es denn auch "völlig falsch, wenn die Vaterländische Front behauptete, Österreich habe keine Zugeständnisse gemacht" und das Abkommen trage dem österreichischen Standpunkt in Hinsicht Unabhängigkeit volle Rechnung (37).

*

Die "nationalen" Mitglieder der Regierung Schuschnigg:

Dr. h. c. Edmund Glaise-Horstenau wurde am 27. Februar 1882 geboren, war Generalstabsoffizier und Direktor des Kriegsarchives. Vom 11. 7. 1936 bis zum 3. 11. 1936 war er Minister ohne Portefeuille, vom 6. 11. 1936 bis zum 16. 2. 1938 Minister des Inneren, vom 16. 2. 1938 bis zum 11. 3. 1938 wieder Minister ohne Portefeuille. Im Kabinett Seyß-Inquart war er vom 11. März bis zum 24. Mai 1938 Vizekanzler. Während des Krieges wurde er wieder Offizier. Am 21. Juli 1946 beging Glaise-Horstenau Selbstmord.

Dr. Guido Schmidt wurde 1901 in Bludenz geboren und wurde am 11. Juli 1936 zum Staatssekretär für Äußeres ernannt. Vorher war Schmidt Kabinettsdirektor des Bundespräsidenten Miklas.

1.2. Der Einfluß von Unternehmern auf die Entwicklung der Partei

Die schwere Krise der Textilindustrie war natürlich gerade in den Zentren dieses Wirtschaftszweiges, das waren in Vorarlberg Dornbirn und Lustenau, zu spüren. Die traditionell liberalen und großdeutschen Vorarlberger Textilfabrikanten (38) wandten sich in dieser Zeit allmählich von "ihren" Parteien ab und unterstützten immer offener die Gruppierungen der extremen Rechten. Bereits Anfang der 30er Jahre kamen diese Unternehmer deshalb mit der Arbeiterschaft in Konflikt, weil die Textilfabrikanten "wiederholt faschistische Heimwehrinteressen vertraten und schließlich auch nationalsozialistischen Bestrebungen Gehör schenkten" (39).

Auch die direkte Unterstützung der NSDAP durch Unternehmer ist nachweisbar. Noch vor dem Verbot der Partei konnte der Führer der Vorarlberger Nationalsozialisten, Toni Plankensteiner, bei einer Rede in den Rankweiler Hirschsälen am 11. Juni 1933 auf die guten Beziehungen der Partei zu den Unternehmern hinweisen. Ein anwesender Vertreter der Behörde vermerkte in seinem Bericht: "Unter anderem forderte der Redner auch zur treuen Gefolgschaft auf und ermahnte seine Genossen, vor eventuellen Strafen nicht abzuschrecken, da Geldstrafen ... ja ohnehin von den N.S.D.A.P.-Fabrikanten von Dornbirn bezahlt werden (sic). Die einzelnen Ortsgruppen hätten die Strafbeträge allmonatlich nur in einem Verzeichnis dem Bezirksobmann Plankensteiner nachzuweisen" (40).

Im Jahr 1935 soll die wegen politischer Delikte mehrmals verurteilte Fabrikantentochter Erika Rhomberg öfters Geldbeträge an führende Funktionäre der illegalen Partei übergeben haben. Die Behörden nahmen damals an, daß mit Geld aus Unternehmerkreisen die NSDAP unterstützt werde und vermuteten, daß "ohne Zweifel Erika Rhomberg, die bei allen Fabrikanten und wirtschaftlich bessergestellten Nationalsozialisten in Dornbirn Zutritt hat, als Sammlerin (sic) dieser Gelder in Betracht" komme (41). Am 3. Oktober 1937 wurde am Haus von Erika Rhomberg in Dornbirn, Schillerstraße 9, anlässlich des Erntedankfestes eine Hakenkreuzfahne gehißt. Es kam aber in diesem Falle zu keiner Verurteilung, da Fräulein Rhomberg behauptete, ihre Hausangestellte habe diese Fahne gehißt, was durchaus den Gesetzen entspreche, da diese reichsdeutscher Herkunft sei (42).

Die Nazis brüsteten sich mehrmals mit ihren prominenten Geldgebern und scheuten sich auch nicht, die Namen einiger bekannter Unternehmer im Roten Adler zu nennen. Dies war beispielsweise bei der Verhaftung einflußreicher NS-Sympathisanten Ende 1933 der Fall (43).

Im christlichsozialen "Volksblatt" erschien am 5. Juli 1933 ein Artikel mit der Überschrift "Die nationalsozialistische Fabrikantenpartei" (44). Darin wird festgehalten, daß es "sicherlich keine alltägliche Erscheinung" sei, wenn "eine soziale Arbeiterpartei Fabrikanten zu ihren eifrigsten und unentwegtesten Anhängern zählt" (45). "Wer aber die Einstellung eines Großteils unserer Vorarlberger Fabrikanten, besonders der Dornbirner, zur NSDAP kennt, wird nicht daran zweifeln, daß diese nicht alltägliche Erscheinung in Vorarlberg zutrifft". Als Grund für diese Erscheinung nennt der Schreiber dieses Artikels nicht den nationalen und schon gar nicht den sozialen Aspekt des nationalsozialistischen Programms, sondern "ganz zweifellos die Hoffnung (der Unternehmer, HW), mit Hilfe des

Nationalsozialismus dem religiösen Freisinn wieder in den Sattel zu verhelfen (sic)" (46).

Vor allem die Teilhaber der Firma F.M. Hämmerle waren es, die die NSDAP immer wieder finanziell und personell unterstützten. Der Seniorchef des Unternehmens, Kommerzialrat Victor Hämmerle, langjähriges Mitglied der großdeutschen Volkspartei, veranstaltete zusammen mit dem Führer der NSDAP, Anton Plankensteiner, eine Hilfsaktion für die Geschädigten einer Hochwasserkatastrophe im Montafon. Am 12. August 1933 war Vandans im Montafon von einer schlimmen Vermurung heimgesucht worden, bei der es zwei Tote und viele Verletzte, sowie großen Sachschaden gegeben hatte. Victor Hämmerle, Dr. Anton Zumtobel, Besitzer der Mosterei Zumtobel, und Anton Plankensteiner, Führer der bereits seit zwei Monaten verbotenen NSDAP, erhielten die Bewilligung für eine Sammlung zugunsten der Opfer. Aus dieser Aktion wurde ein derartiger Propagandafeldzug für die Nationalsozialisten, daß sich die Landesregierung in Bregenz gezwungen sah, die Bewilligung für diese Sammlung wieder zurückzuziehen (47). Der Gendarmerieposten Dornbirn, der, wie weiter unten noch darzustellen sein wird, keineswegs radikal Front gegen die einheimischen Unternehmer machte, vermutete in einem Brief an den Sicherheitsdirektor: "Richtig mag auch sein, daß er (Victor Hämmerle, HW) die Partei finanziell unterstützt" (48).

Trotz dieser Vermutungen, sie waren ein offenes Geheimnis, wurde Victor Hämmerle am 27. Februar 1935 zum Ehrenbürger von Dornbirn ernannt. Hans Nägele, damals verantwortlicher Schriftleiter des Vorarlberger Tagblattes und nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem mit der Vorarlberger Unternehmensgeschichte beschäftigt, meint von diesem Fabrikanten:

Die Aufgabe, die das Schicksal Victor Hämmerle als Gesellschafter und Seniorchef der Firma F.M. Hämmerle auf sozialem, politischem (sic) und kulturellem Gebiete gestellt hat, war sehr groß; nur eine außergewöhnliche Persönlichkeit wie die Victor Hämmerles, nur ein Mann von echtem Schrot und Korn, konnte sie lösen. In der Geschichte unserer Heimat im 19. und 20. Jahrhundert wird die Gestalt Victor Hämmerles allzeit als Vorbild gelten. (49)

Aufgrund seiner Einstellung wurde Victor Hämmerle vom Volksblatt mehrmals scharf angegriffen. Was "soll man dazu sagen, daß Herr Victor Hämmerle von Dornbirn an die Gemeindevorstellungen des Landes einen Sonderabdruck aus dem 'Vorarlberger Tagblatt' vom 7. Juni (1933, HW) unter Drucksache zusendet? Es handelt sich um den Artikel 'Dem Abgrund entgegen', worin ausgeführt wird, daß die Wahnsinnspolitik der Christlichsozialen die ganze Wirtschaft zugrunde richte" (50).

Die erwähnte Sammlung zugunsten der Hochwassergeschädigten im Montafon schlug noch bis in den Herbst hohe Wellen. Schon vor der erwähnten Sammlungsaktion der Herren Victor Hämmerle, Anton Plankensteiner und Dr. Anton Zumtobel hatte nämlich die Vorarlberger Landesregierung eine offizielle Landessammlung begonnen und den drei Herren die Sammlung deshalb nur mit der Auflage bewilligt, daß sie sich bei der Sammeltätigkeit "auf ihre Gestinnungsgenossen beschränken" (51). Da diese Auflage nicht eingehalten wurde und zudem recht massive nationalsozialistische Propagandatätig-

keit festgestellt werden mußte, wurde - wie erwähnt - die Sammel-tätigkeit verboten. Als besonders ärgerlich dürfte es die Landesregie-rung empfunden haben, daß der Industriellenverband nicht die offizielle Sammlung, sondern diese eindeutig pronazistische mit dem namhaften Betrag von 10.000,- Schilling unterstützte (52).

Der Schwiegersohn Victor Hämmerles und Prokurist des Unterneh-mens, Gustav Wagner- Wehrborn, war den Behörden seit langem als führendes NSDAP-Mitglied bekannt. Wagner-Wehrborn tat sich als Finanzier der Partei hervor und wurde von dieser "Mitte April 1933 mit der Aufstellung eines Motor-SA-Sturmes für das Land Vorarl-berg" betraut, was ihm "in kürzester Zeit" auch gelang (53). Auf Grund illegaler Tätigkeit für die NSDAP wurde er mehrmals verhaf-tet und verurteilt. Zu Beginn des Jahres wurde Wagner-Wehrborn in das Anhaltelager Kaisersteinbruch eingeliefert, aus dem er am 17. April 1934 mit dem Zug nach Dornbirn zurückkam, wo er am Bahnhof von etwa 2.000 Menschen erwartet wurde, was der "Rote Adler" am 30. April 1934 triumphierend berichtet (54) (die Anzahl der Personen ist sowohl im "Roten Adler" als auch im Gendarmerie-bericht mit 2.000 angegeben). Der "Rote Adler" verschweigt in sei-nem Bericht allerdings, daß in einzelnen Dornbirner Firmen "Sorge getragen (wurde), daß die Arbeiter und Angestellten sämtlicher (sic) Betriebe von der Ankunft des Barons Kenntnis erlangen" (55), also mit "sanftem Druck" aufgefordert wurden, ihn am Bahn-hof zu empfangen. Die Behörden standen diesem offensichtlich von langer Hand geplanten Propagandaunternehmen hilflos gegenüber. Auffallend war, daß für Wagner-Wehrborn kein Auto zur Verfügung stand, es lag also "zweifelloos die Absicht (vor), den Baron Wagner zu Fuß durch die Menge zu führen, damit die Anwesenden Gelegenheit haben, ihn zu begrüßen" (56).

Auch viele andere Quellen belegen, daß Eigentümer und führende Angestellte der großen Dornbirner Textilunternehmen Beziehungen zur illegalen NSDAP unterhielten (57).

Eine Reihe von Belegen und Hinweisen lassen deutlich werden, daß es den Behörden verschiedentlich am Mut und an der Energie fehlte, gegen die einflußreichen Hintermänner der NSDAP vorzuge-hen. Die Bevölkerung war dadurch natürlich sehr verunsichert, zu-mal verschiedentlich angenommen wurde, die Gendarmerie stecke mit den Unternehmern "unter einer Decke". Darauf deuten eine Reihe von Anzeigen hin, die der Sicherheitsdirektion für Vorarlberg in den Jahren 1933 und 1934 zügingen.

So beschwerte sich am 16. Oktober 1933 der Sekretär des Christli-chen Arbeitersekretariates, Lorenz Dür, über vier namentlich ge-nannte Gendarmeriebeamte des Postens Dornbirn, da diese "beson-dere Aufmerksamkeit und Ergebenheit gegenüber den NS-Fabrikanten (Eugen Rhomberg, Victor Rhomberg, Dr. Ginzl, Dr. Paul Rhomberg, Siegfried Nosko, Frl. Cleweta)" zeigten (58). Nach einer ausführli-chen Beschreibung der Zustände in der Firma F.M. Hämmerle wurde sogar der Bezirkshauptmann Dr. Graf angegriffen: "All das zusam-mengenommen erweckt unwillkürlich den Eindruck, als ob die BH Feldkirch bzw. ihr Chef das Protektorat und die Anwaltschaft für die verfolgten Nationalsozialisten übernommen hätte ..." (59).

Auch das Protokoll der Ortsparteileitungssitzung der Vaterländi-schen Front vom 25. September 1933 berichtet über die politische Einstellung verschiedener Gendarmen: "Die Bevölkerung ärgert sich ständig über die Gendarmerie ... Wir verlangen gründliche Ord-nung, sonst hört unsere Arbeit auf (sic). In Bregenz begreift man

die Verhältnisse in Dornbirn nicht. Es ist dringend notwendig, daß nach Dornbirn eine andere Exekutive kommt: 20 Bundespolizisten und eine Garnison". Weiters meinten die Führer der Vaterländischen Front, ihre Organisation müsse sich "auf ein Treffen mit der NSDAP, die vielleicht stärker ist als wir, (vorbereiten)" (60). "Die Arbeiterschaft hat längst die Überzeugung, daß man in Brezgenz gegenüber den Herrn Fabrikanten sich zu schwach zeigt. Es hat den Anschein, als ob die Regierung tatsächlich einen Kniefall vor dem Geldsack gemacht habe" (61).

Trotz all dieser Beschwerden und Forderungen, sie stammen sämtlich von den Parteifreunden des Landeshauptmannes, wurde das Vertrauen (durch die Maßnahmen der Landesregierung und der ihr untergebenen Behörden), das die Bevölkerung allmählich wieder in die staatlichen Organe hätte fassen sollen, nicht größer. Der den Nazis besonders verhaßte Lorenz Dür richtete am 18. Jänner 1934 einen weiteren Beschwerdebrief an den Sicherheitsdirektor: "... Solange die zuständigen Faktoren nicht wissen wollen oder den Mut nicht aufbringen, den Dornbirner Industriellen als verantwortlichen Drahtziehern und Geldgebern der NSDAP das Handwerk zu legen, den zweifelhaften Exekutivorganen und öffentlichen Angestellten vaterländisches Denken und Handeln beibringen ..., hat es für den einzelnen keinen Zweck, sich für eine so zweifelhaft gewordene Sache einzusetzen ... Ich ersuche Sie dringend, Herr Sicherheitsdirektor, sich zu interessieren für den Anteil, den die Dornbirner Industriellen, besonders die verschiedenen Teilhaber der Firma F.M. Hämmerle, am Tun und Treiben der NSDAP im Lande von Anfang an genommen haben; will man der Gefahr Herr werden, dann müssen in erster Linie diese Herren kleiner werden." (62).

Diese zum Teil recht ausführlich zitierten Beschwerdebriefe und Protokolle bilden keineswegs Einzelfälle. Die zu einem großen Teil anonymen Anzeigen richten sich fast ausschließlich gegen die Textilunternehmer und gegen Exekutivorgane in Dornbirn. Auch aus anderen Gemeinden Vorarlbergs sind aber solche Beschwerden an die Landesbehörden geschickt worden (63).

Es kann daher kaum verwundern, daß sich die Bevölkerung - gerade in Dornbirn - kaum offen gegen die Nationalsozialisten aufzutreten wagte. Insbesondere die Arbeiter der Fabriken mußten sich politisch den Vorstellungen ihrer Arbeitgeber anpassen. Die Ortsgruppe der Vaterländischen Front schrieb am 8. Dezember 1933 an die Landesregierung: "Nationalsozialistisch eingestellte Arbeitgeber üben auf die Bevölkerung einen derartigen Druck aus, daß es nicht zu wundern wäre, daß Arbeiterkreise, die der VF gar nicht so ferne stehen, immer mehr von uns abrücken, wenn die Behörden nicht hinreichend helfen, daß jenem unheimlichen Drucke zumindest dort begegnet werde, wo dies möglich und auch wirksam wäre" (64). Man müßte annehmen, daß so eine Forderung - zumal zur Zeit einer zumindest formal alleinigen Herrschaft - den Regierenden nur hätte recht sein können. Daß die Anschuldigungen nicht aus der Luft gegriffen waren, wußten auch die obersten Behörden des Landes. Der Sicherheitsdirektor für Vorarlberg berichtete am 4. Mai 1934 über die Hintergründe der Stärke der Vorarlberger NSDAP an das Bundeskanzleramt: "Dornbirn war der Sitz der Großdeutschen, die fast in ihrer Gesamtheit ins nationalsozialistische Lager übergingen. Diesem gehörten führend die Industriefamilien F.M. Hämmerle, F.M. Rhomberg und Herrburger und Rhomberg an.

Dieser Führung war es nicht schwer, fast ganz Dornbirn und Umgebung in diese Richtung zu zwingen, waren doch Arbeiter, Gastwirte und Geschäftsleute aller Art von ihr abhängig" (65). Der Sicherheitsdirektor führte in diesem Schreiben "recht enge" wirtschaftliche Verbindungen der Textilfabrikanten mit Deutschland als Ursache für ihr politisches Engagement an. "Die Industrie, die sich durch Aufrüstung in Deutschland große Vorteile versprach, vergaß ihre österreichische Zugehörigkeit zur Gänze" (66). Der Kampf der Behörden gegen diese Übermacht sei daher "defensiv und wirkungslos" gewesen und habe eine Atmosphäre geschaffen, "in der sich die Bevölkerung nicht einmal mehr zu atmen wagte" (67).

Wie real und brutal der Bevölkerung oft klar gemacht wurde, wie die wirklichen Machtverhältnisse in Dornbirn waren, zeigen einige Gendarmerieprotokolle, die mit entlassenen Arbeitern praktisch aller Dornbirner Textilunternehmen angefertigt wurden.

Das Heimatdienst-Mitglied Bruno Mätzler gab am 20.9.1933 auf dem Posten Dornbirn an, daß er seiner Tätigkeit im Heimatdienst wegen zum Prokuristen Wagner-Wehrborn und dem Firmenchef Hubert Hämmerle gerufen worden sei. Die beiden Herren hätten ihm nahegelegt, die Heimwehr, "die schließlich gegen die Firma arbeite", zu verlassen (68). Einem anderen Mitglied des Heimatdienstes derselben Firma, das ebenfalls zum Firmenchef gerufen wurde, empfahl sein Meister, es solle dem Chef "sagen, daß ich schon zwei Monate aus der HW ausgetreten sei und daß ich mich künftighin in der NSDAP betätigen werde. Er wolle dann ebenfalls sein bestmögliches tun, damit ich wieder im Betrieb weiterverbleiben könne ... Er sagte dann, wenn ich mich bei der NSDAP betätigen und vielleicht dadurch eine Strafe mir zuziehen würde, so wäre ich beim Firmachef, Herrn Franz Hämmerle, in ganz anderem Ansehen und könnte mein Bleiben im Betrieb ziemlich gesichert sein. Über kurz oder lang werden ja doch alle HW-Männer aus dem Betrieb hinausfliegen, man wird schon einen Grund finden ..." (69). Schon das Verkehren "in Kreisen, die unserer Anschauung nicht passen" (70), genügte, um mit der Gefahr der Kündigung konfrontiert zu werden.

Im Oktober 1933 kam es dann zu weiteren politisch motivierten Entlassungen in der Firma F.M. Hämmerle (71).

Auch in der Firma Herrburger und Rhomberg kam es im Mai 1934 zu offensichtlich politisch motivierten Entlassungen, die Betroffenen waren auf alle Fälle "vaterländisch" eingestellt (72). Ein Teilhaber der Firma war Ing.Theodor Rhomberg, langjähriger Präsident des VVS (Verband Vorarlberger Schiläufer) und kurzfristig sogar Landesleiter der illegalen NSDAP (73).

Bei einer Kündigungsaktion in der Firma F.M. Rhomberg am 5.Juni 1934 und am 7.Oktober 1934 waren ebenfalls größtenteils Heimatdienst-Mitglieder die Betroffenen (74). In dieser Firma war es schon am 12.März desselben Jahres zu Kündigungen gekommen (75).

Als Eugen Troll, er galt den Behörden als einer der "geistigen Führer" der Partei in Dornbirn (76) und war deren "Propagandaleiter", verhaftet wurde, zahlte die Firma Herrburger und Rhomberg, deren Buchhalter Troll war, 1.000,- Schilling Kautions für dessen Freilassung (77).

Nationalsozialistische "Personalpolitik" soll es nicht nur in Dornbirner Textilfabriken, sondern auch in solchen anderer Orte gegeben haben. Schwere Beschuldigungen kamen in diesem Zusammenhang gegen den Direktor des Hohenemser Unternehmens "Neumann &

Söhne" (die heutige Firma Otten) auf (78).

Die Beschuldigungen gegen Vorarlberger Behörden, sie seien im Kampf gegen die Nationalsozialisten nicht konsequent genug, entbehrten nicht jeder Grundlage. Ein typisches Beispiel ist die Anfragebeantwortung auf ein Schreiben des Heeresministeriums, in welchem dieses nach der politischen Einstellung der Firmeninhaber von Josef Hubers Erben (Götzis), Bengers Söhne (Bregenz) und der Vorarlberger Trikotfabrik (Hohenems) wegen geplanter Heeresaufträge fragte. Obwohl alle als mit den Nationalsozialisten sympathisierend galten, gaben die Vorarlberger Behörden auf diese Ende 1933 gestellte Anfrage eine günstige Auskunft. Auf dem Akt steht zur Begründung der handschriftliche Vermerk: "Heereslieferungen wären sonst an Wiener Firmen vergeben worden" (79).

Den Arbeitern waren die politischen Vorstellungen der Unternehmer eher suspekt. "In der Vorarlberger Arbeiterschaft ... (bestand) ... eine klare Ablehnung des deutschen Nationalsozialismus" (80). Diese Ablehnung dürfte durch die Politik der meisten nationalsozialistischen Unternehmer nicht abzubauen gewesen sein. Diese nützten ihre Stärke, die Gewerkschaften waren ja praktisch ausgeschaltet, um Ende 1933 trotz der wieder etwas verbesserten Konjunkturlage, die Löhne zu drücken. Bei der Firma F.M.Rhomberg hofften die Arbeiter nach langer Kurzarbeit auf ein höheres Einkommen. "Sie konnten dies umso mehr glauben, als ja im Betrieb Hochkonjunktur herrscht, die letzte Rolleumaschine in Gang gebracht wird und auch Arbeitskräfte neu eingestellt werden. Die Arbeiterschaft war daher sehr überrascht, als ein Anschlag der Firma den Arbeitern zu wissen tat, sie sei gezwungen, einen Lohnabbau durchzuführen ... Die Chefs der Firma sind stramme Hitleranhänger und beschäftigen auch mit Vorliebe gesinnungstreue Arbeiter ..." (81).

Das konsequente Eintreten der Dornbirner Textilunternehmer für die NSDAP in der "illegalen Zeit" machte sich nach dem "Anschluß" nicht nur durch "Arisierungen" von Wiener "Judenfirmen" bezahlt, ein Kapitel der Vorarlberger Geschichte, das einer weiteren intensiveren Auseinandersetzung noch bedarf, es wirkte sich auch durch eine Bevorzugung bei der Belieferung mit Rohmaterialien aus. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP von Lauterach beschwerte sich beispielsweise 1939 bei der Bregenzer Kreisleitung darüber, daß die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die wirtschaftlichen Verhältnisse vor allem deshalb so groß sei, weil die Kleinbetriebe bei der Zuteilung von Rohstoffen offensichtlich benachteiligt würden. Man müsse feststellen, "daß die Klöppeleien viel zu wenig Baumwolle und fast gar keine oder gar keine Zellwolle bekommen, während die großen Textilbetriebe in Dornbirn gut versorgt sein sollen und sogar Lohnarbeit ausgeben wollen" (82).

1.3. Die Bedeutung Dornbirns für den illegalen Kampf der NSDAP in Vorarlberg

Während die NSDAP in Tirol kein eigentliches Zentrum besaß, gab es in Vorarlberg mit Dornbirn ein klar als solches erkennbares. Die Auseinandersetzungen des christlich-konservativen und national-liberalen Lagers waren in Dornbirn schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts äußerst heftig. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten die Christlichsozialen sich in Dornbirn zur bestimmenden Kraft entwickeln (83). Dennoch blieb die Stadt das Zentrum der Großdeutschen und Liberalen, zumal man dort ab 1891 mit Hilfe der Fabrikanten auch eine eigene Zeitung, den "Vorarlberger Volksfreund", herausgeben konnte (84).

1897 kam es in Dornbirn zur Gründung des "Deutschen Volksvereines", der den "Verein der Verfassungsfreunde" ablöste und stark völkisch ausgerichtet war. In Dornbirn gab es auch "nationale" Turnvereine, Gesangsvereine, den Deutschen Schulverein und den "Verein Südmark". Das erklärte Ziel all dieser Vereine war der Anschluß, was ganz im Interesse der Fabrikanten war, deren wirtschaftliche Interessen ganz nach Deutschland ausgerichtet waren (85). "Nirgends im Lande hat man die nationalen Vereine ... so werktätig unterstützt wie in Dornbirn" (86).

1918 löste das Vorarlberger Tagblatt den "Volksfreund" ab (87). "Von allem Anfang an hat das Vorarlberger Tagblatt die Pflege des völkischen Gedankens, den Kampf für den großdeutschen Zusammenschluß, die Abwehr der klerikalen und marxistischen Übergriffe sich zum Grundsatz gemacht" (88), eine Aussage, die von Hans Nägeli, dem langjährigen Schriftleiter des Blattes, stammt.

Weitere Stützpunkte der Dornbirner "Nationalen" waren die Sektion des Alpenvereines, die sich nicht nur dem Bergsteigen, sondern auch der "brüderlichen Verbundenheit zwischen dem Reich und Vorarlberg" (89) widmete, der Bund der Industriellen, in ihm hatten die Dornbirner Fabrikanten ein deutliches Übergewicht, und in der Arbeitsgemeinschaft Schwaben-Vorarlberg, die sich um politische, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen bemühte (90).

Die Voraussetzungen waren für die NSDAP in Dornbirn, wo es - wie bereits erwähnt - schon 1924 zur Gründung einer Ortsgruppe der Partei kam (91), sehr günstig. Um 1930 begann der zielstrebige Aufbau der Vorarlberger Partei von der Stadt aus unter der Führung von Toni Plankensteiner (92). Die Stadt wurde bald als "braunes Nest" bezeichnet und war nicht nur das Zentrum der Gesamtpartei, sondern auch ihrer Nebenorganisationen wie der Sturm-Abteilung (SA), der Schutz-Staffel (SS), der Hitlerjugend (HJ) und des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) (93).

Offenbar zur Genüge vorhandene finanzielle Mittel ermöglichten es der Partei in relativ kurzer Zeit, eine fast unglaubliche organisatorische Dichte zu erreichen.

Ein Konfident der Sicherheitsdirektion berichtete der vorgesetzten Behörde von einer geheimen Sitzung des "Blockes Oberdorf" der NSDAP am 5. Oktober 1933 im Gasthaus "Zur Traube" in der Bergstraße (94). Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß an dieser Sitzung zwölf zum Teil sehr prominente Dornbirner Bürger teilgenommen hatten. Dabei sei es um folgende Tagesordnungspunkte gegangen:

1. Durchführung von Versammlungen und Besprechungen unter dem Deckmantel "Winterhilfe vom deutschen Frauenverein"
2. Aufstellung von Listen jener Personen, die wegen nationalsozialistischer Betätigung verurteilt wurden, um diese entschädigen zu können
3. Bekanntgabe der Spitzel
4. Arbeitsbeschaffung und Unterbringung von Arbeitslosen in Betrieben und auf Baustellen
5. Organisatorische Fragen
6. Die Einladung zu Appellen erfolge in der nächsten Zeit per Postkarte. Diese lauteten: "Sie werden hiermit zu einem Jaßabend im Hotel Hirschen freundlichst eingeladen". In diesem Falle habe der Betreffende zur angegebenen Zeit beim Hotel Hirschen auf dem Marktplatz zu erscheinen. Wenn der Betreffende zu einem "Kreuzjaß" eingeladen werde, habe er "Gummknüttel" etc. mitzunehmen, da diese Verständigung nur im Falle einer tatsächlichen Demonstration erfolgt" (95)

Im Zuge der Ermittlungen gelang es der Exekutive sogar, einen Organisationsplan der NSDAP/Dornbirn zu bekommen. Demnach bestand die dortige Ortsgruppe in den Tagen unmittelbar vor dem Verbot aus neun Sprengeln, 27 Zellen und 128 Blocks.

Die folgende Auflistung soll den Umfang solcher Einheiten deutlich machen. Die einzelnen Ziffern, die in der Rubrik "Blocks" aufscheinen und in der Rubrik "Summe der Blocks" addiert sind, bedeuten die Blockzahl in den einzelnen Zellen. Der "Block 623" umfaßte beispielsweise die Bockackergasse, die Rosenstraße, die Kirchgasse, die Sebastianstraße und die Schillerstraße, gehörte also zum Sprengel sechs und hierin zur Zelle zwei, die insgesamt wieder aus vier Blocks bestand, wovon der Block 623 eben der dritte war. Wenn man bezüglich der Mitgliederzahl der Partei von der niedrigsten Schätzung ausgeht, so kommt man auf durchschnittlich 25 Mitglieder pro Block (96).

Sprengel- zahl	Gebiet	Anzahl der Zellen	Blocks	Summe der Blocks
1	Bahnlinie bis Sägerbrücke, Ache bis Bahnlinie	3	4,5,5	14
2	Bahnlinie bis Haselstauden, Oberdorfgränze, Bergmann- straße, Marktplatz, Ad. Rhombergstraße	4	9,6,4,7	26
3	Haselstauder Bezirksgrenze, Bahnlinie bis zur Ache	2	3,4	7
4	Hatlerdorf westlich der Hat- lerstraße	3	8,6,6	20
5	Hatlerdorf östlich der Hat- lerstraße	3	7,5,7	19
6	Marktplatz, Marktstraße bis Ache, Vorderachmühlestraße, Weis- sachergasse, Littengasse, Seba- stianstraße, Bergstraße, Weppach bis Weppach, Bergmannstraße	5	3,4,4,3,4	18

Sprengel- zahl	Gebiet	Anzahl der Zellen	Blocks	Summe der Blocks
7	Ache- Vorderachmühlestraße, Weissachergasse, Littengasse, Sebastianstraße, Bergstraße, Weppach bis Haselstauden	4	2,4,2,6	14
8	Haselstauden	3	4,2,4	10
9	Ebnit	0	0	0
	Summe	27		128

Die Ortsgruppe Dornbirn gliederte sich in folgende Dienststellen:

- 1) OGL (Ortsgruppenleitung)
 - 2) Sprengelleitung
 - 3) Zellenleitung
 - 4) Blockleitung
- (97)

Die Schätzungen über die Gesamtzahl der Mitglieder der NSDAP im Gemeindegebiet von Dornbirn gehen weit auseinander und schwanken zwischen 3.000 und 8.000 (98), einer auf alle Fälle sehr hohen Zahl, wenn man die Einwohnerzahl von knapp 17.000 als Vergleichszahl hernimmt (99).

Damals aktive Nationalsozialisten gaben auf Anfragen an, ihren Schätzungen nach hätte die NSDAP 1933/34 bei wirklich freien Wahlen in Dornbirn zwischen 25 und maximal 30 Prozent der Stimmen erreicht. Über den Mitgliederstand konnten sie keine Auskunft geben (100).

Ein Bericht der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch an den Sicherheitsdirektor für Vorarlberg vom 5. Juli 1933 geht auf die soziale Struktur dieser Mitgliedschaft ein und meint, daß sich diese "hauptsächlich aus den Kreisen der Handels- und Gewerbetreibenden, aus der Angestelltenschaft und auch aus der Dornbirner Realschule rekrutierten. Daß sich die NS(DA)P in Dornbirn so rasch entwickelt hat, ist in erster Linie dem Einfluß der dort(igen) Fabrikanten zuzuschreiben, von denen ein Großteil der Dornbirner Bevölkerung irgendwie abhängig ist" (101).

Die Anzahl der nationalsozialistisch eingestellten Personen wurde vom Gendarmerieposten der Stadt drei Jahre später auf ca. 50 Prozent der Bevölkerung geschätzt, das wären fast 9.000 Personen (102). Der Schreiber des Berichtes meinte weiter: "Die Zeit hat gelehrt, daß in Fabrikantenkreisen und bürgerlichen Kreisen überhaupt die Zahl der vaterländisch eingestellten Personen sehr gering ist und diese zum Großteil der Vaterländischen Front nur dem Drange gehorchend angehören" (103).

Die Bedeutung Dornbirns für die illegale NSDAP wird auch deutlich, wenn man sich die in den Vorarlberger Zeitungen veröffentlichten Listen der wegen politischer Delikte Verurteilten anschaut. Während z.B. in Dornbirn in der Zeit vom 5. Juli bis zum 31. Juli 1933 (also nicht einmal einem Monat) allein 27 Strafen wegen verbotener politischer Betätigung, meist Betätigung für die NSDAP,

ausgesprochen wurden, waren es im gleichen Zeitraum in den übrigen Städten des Landes (Bregenz, Feldkirch und Bludenz) zusammen "nur" 26 (104). Am zweitmeisten Verurteilungen gab es für Bewohner der Marktgemeinde Lustenau mit 25 (105).

Vom 1. August bis Mitte November 1933 wurden wegen nationalsozialistischer Betätigung in Dornbirn 54 Strafen rechtskräftig ausgesprochen, in Bludenz, Feldkirch und Bregenz zusammen 12 (also nur etwas mehr als 20 Prozent), während gegen Personen im auch diesmal wieder an zweiter Stelle rangierenden Lustenau 27 Strafen ausgesprochen wurden. Der nur scheinbare Rückgang der Straftaten ist durch die Tatsache zu erklären, daß der Sicherheitsdirektor von "der Verlautbarung der Verwaltungsstrafen unter 100 Schilling und unter 14 Tagen Arrest wegen ihrer großen Zahl abgesehen" hatte (106).

Insgesamt wurden über 500 Nationalsozialisten in Dornbirn zu 25.000 Tagen Gefängnis aufgrund illegaler politischer Betätigung verurteilt, womit die Stadt in Vorarlberg natürlich mit Riesenabstand an erster Stelle stand. Dies dürfte mit ein Grund gewesen sein, daß das illegale Hilfswerk der NSDAP, das die politisch verurteilten Straftäter finanziell unterstützte, seinen Sitz ebenfalls in dieser Stadt hatte (107).

1.4. Gliederung und Struktur der illegalen NSDAP

Unter der Führung von Gauleiter Franz Hofer und Bezirksverbandsleiter für Vorarlberg, Toni Plankensteiner, gelang es der Partei bis zu ihrem Verbot am 19. Juni 1933 eine schlagkräftige Organisation aufzubauen. Im Juni 1933 soll es in fast allen Gemeinden dieser beiden Bundesländer, sie bildeten den NSDAP-Gau Tirol-Vorarlberg, Ortsgruppen der Partei gegeben haben (108).

Diesen organisatorischen Erfolgen standen auch große Wahlerfolge gegenüber. Die NSDAP zog im November 1932 mit zwei Abgeordneten in den Vorarlberger Landtag ein und wurde bei den Gemeinderatswahlen in Innsbruck (23. April 1933) und Landeck (30. April 1933) zur jeweils stärksten Partei. Um den Nazis nicht Gelegenheit zu weiteren Erfolgen zu geben, beschloß der Tiroler Landtag am 9. Mai 1933 die nach der Verfassung fälligen Neuwahlen nicht durchzuführen und die Legislaturperiode zu verlängern (109).

Ein weiteres Indiz für die Stärke und den Einfluß der Nationalsozialisten ist das offensichtlich sehr dichte Netz von Korrespondenten in Tirol und Vorarlberg, welches die nach dem 19. Juni 1933 illegale Zeitung "Der Rote Adler" jede Woche mit Kurzberichten aus den einzelnen Gemeinden versorgte, in denen über die verschiedenen NS-Aktivitäten oder politische Gegebenheiten in diesen Gemeinden berichtet wird.

In der Illegalität wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Partei, wie im folgenden dargestellt wird, hauptsächlich von den beiden Wehrverbänden getragen.

Die Sturmabteilung (SA)

Die "Sturm-Abteilung" (SA) der NSDAP entwickelte sich in Österreich zu Beginn der 20er Jahre unter den Bezeichnungen "Vaterländischer Schutzbund", "Saalschutz" und auch schon, in Anlehnung an das Münchner Vorbild, "Sturm-Abteilung" und wurde vor allem bei Propagandaveranstaltungen, Demonstrationen und für den Saalschutz eingesetzt (110). Man kann diese Funktionen der SA auch als die einer Parteiarmee umschreiben.

Im Deutschen Reich erfolgte die Gründung der Organisation im November 1921 als Saalschutz im Münchner "Hofbräu-Keller". Der österreichischen Fraktion stand der in Stammersdorf bei Wien lebende Lehrer Hermann Reschny vor, die offiziell als "Vaterländischer Sturmbund" am 18. Mai 1929 den Behörden gemeldet wurde (111). Als Zweck des Vereines gaben die Gründer unter anderem die "Aufrechterhaltung der Republik" (sic) an, einem Auftrag, dem die Organisation wohl nicht gerecht wurde. Zu Beginn des Jahres 1931 erfolgte die Reorganisation und Umbenennung in "Sturmabteilung". Die Führer der Wehrformation wollten dabei folgenden Organisationsplan in die Wirklichkeit umsetzen:

1) Schar	12 Mann
2) Trupp	40 Mann
3) Sturm	100 Mann
4) Sturmbann	300 - 400 Mann
5) Standarte	900 - 1.000 Mann

Die verantwortlichen Männer gingen 1931 in Österreich davon aus, daß es gelingen müßte, zehn Standarten aufzustellen. Die beiden westlichsten Bundesländer sollten laut Organisationsplan in die selbständigen Stürme zehn (Tirol) und elf (Vorarlberg) eingeteilt werden (112).

Erst ab diesem Zeitpunkt, also im Verlauf des Jahres 1931, erhielt die SA, dasselbe gilt auch für die SS, eine gewichtige Bedeutung für die Tätigkeit der NSDAP. "Unter maßgeblicher Beteiligung des Reichsorganisationsleiters Gregor Strasser wurde mit Wirkung vom 11. Juli 1931 die direkte Unterstellung der sechs Gauleitungen in Österreich unter die Reichsleitung aufgehoben und eine verantwortliche politische Landesleitung für die neue Organisationseinheit 'Land Österreich' errichtet" (113).

Die Sturmabteilung und die Schutzstaffel (114) waren künftig die Träger der Propaganda- und Terrortätigkeit. "Die SA ... wurde vor allem bei Propagandamärschen und für den Saalschutz eingesetzt, während die SS den Führer- und Rednerschutz als persönliche Garde übertragen erhielt. Auf die einfachste Formel gebracht, war die SA das Heer und die SS die Polizei" (115).

Über die Stärke der nationalsozialistischen Formationen bis zum Juni 1933 gibt es für Tirol und Vorarlberg nur wenig zuverlässiges Quellenmaterial. In Innsbruck soll die SA im Dezember 1931 aus 96 Mann bestanden haben. Diese unterstanden zu diesem Zeitpunkt dem Führer der 7.SA-Standarte (Salzburg, Tirol und Vorarlberg), Ing. Johann Reinl (116). Das Gebiet Tirol und Vorarlberg bildete die Organisationseinheit Sturmbann 1/7, der von Georg Aichholzer geführt wurde und welcher der Standartenführung direkt unterstand. Außer dem Innsbrucker SA-Sturm bestanden in Tirol noch solche in Landeck und Kufstein. In einigen anderen Orten gab es kleinere SA-Abteilungen (117). Die folgenden Monate waren von NS-Seite her dadurch gekennzeichnet, daß man in den verschiedensten Orten Tirols versuchte, SA-Ortsgruppen zu errichten. Nach Meldungen der örtlichen Gendarmerieposten hatte beispielsweise die SA am 1. April 1933 im kleinen Ort Pfunds im Bezirk Landeck 20 Mitglieder, während die Innsbrucker SS-Formation nur 30 Mitglieder gehabt haben soll (118).

Die Schlagkraft der beiden nationalsozialistischen Wehrformationen wurde aber durch Streitigkeiten und Eifersüchteleien stark gemindert. Diese Differenzen brachen in der Illegalität offen auf, bestanden aber schon zumindest seit dem Sommer 1932 (119).

Noch bis in dieses Jahr 1932 waren die SA-Gruppen Vorarlbergs, Tirols und Salzburgs in der 7.SA-Standarte zusammengefaßt. Um die offensichtlichen organisatorischen Schwächen zu beheben und die Wehrformation schlagkräftiger zu machen, wurde offensichtlich ab Sommer 1933 (120) eine Umstrukturierung innerhalb der SA vorgenommen. Tirol erhielt ab diesem Zeitpunkt eine eigene in Innsbruck stationierte SA-Brigadeführung (121). Diese Brigadeführung war der "SA-Obergruppe VIII" (= Österreich) unterstellt (122).

Im September 1933 verfügte die SA-Führung in Innsbruck über 1.370 voll einsatzfähige Männer und über ca. 500 Männer in Reserve. Aus einem vertraulichen Bericht der 6. Bundesheer-Brigadeführung in Innsbruck an das Bundesministerium für Landesverteidigung vom 12. Dezember 1933 geht hervor, daß die Bewaffnung der nationalsozialistischen Wehrformationen weitere Fortschritte gemacht haben soll. Die SS und die SA sollen bis zu diesem Zeitpunkt elf

Maschinengewehre und 260 Gewehre "erworben" haben, "so daß der Gesamtstand der Waffen in Tirol 850 Gewehre und 22 MG beträgt. Auch sollen vor kurzem in Innsbruck 200 Handfeuerwaffen bei Waf-fenhändlern angekauft worden sein. Eine Änderung der Organisa-tion soll dahingehend vorgenommen werden, daß sich künftig nur mehr vier Mann gegenseitig kennen dürfen" (123).

Bis zum Juli 1934 verzeichnete die SA große Erfolge in der Orga-nisierung neuer Mitglieder. Allein für das "Gebiet zwischen Reutte, Wattens und Brenner in Tirol nahmen die Behörden im Juli 1934 einen Stand von 1.300 bis 1.400 Mann SA an" (124). Seit Anfang 1933 traten den nationalsozialistischen Formationen viele Heimat-wehrmänner bei, die Februarkämpfe von 1934 trieben auch viele enttäuschte und demoralisierte Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes in die Reihen der Sturmabteilung.

Der mißglückte Putsch vom Juli 1934, er wurde hauptsächlich von der SS organisiert und durchgeführt (vgl. Kapitel 2.2.), kostete den Nationalsozialisten viele Sympathien und Mitglieder. Den-noch berichtete das Bundeskanzleramt am 17. Oktober 1934, der Mit-gliederstand der SA betrage in Tirol immer noch 1.680 Mann im aktiven Dienst und ca. 1.200 Mann in Reserve. Die SA besitze, so vermuteten die Behörden, 1.350 Gewehre, 46 Maschinengewehre, 650 Walterpistolen, 32 Maschinenpistolen, 3.400 Stielhandgranaten und eine große Menge anderen Sprengmaterials (125).

Ab 1935 wurde dann konzentriert am Wiederaufbau aller Parteior-ganisationen gearbeitet. Die SA überflügelte jetzt, sowohl was die Mitgliederzahl als auch was den Einfluß anlangt, die SS wieder eindeutig. Anfang 1937 unterstanden der SA-Brigadeführung Inns-bruck drei SA-Standarten mit insgesamt ca. 4.400 Mann (126). Die SA-Standarte Innsbruck verfügte über 1.500, die SA-Standarte Ober-inntal über 1.100 und die SA-Standarte Unterinntal über ca. 1.800 voll einsatzfähige Männer (127). Vorarlberg war zu diesem Zeit-punkt organisatorisch offensichtlich recht selbständig.

Diese Verselbständigung der Vorarlberger Einheiten begann be-reits im Zuge der Neustrukturierung der SA-Obergruppe VIII, also der gesamtösterreichischen SA, die Tirol und Vorarlberg als "Briga-de VI" zusammenfaßte, aus dem westlichsten Bundesland aber eine eigene Standarte machte. Die von Standartenführer Eduard Lotha ge-führte "Jäger Standarte 3" umfaßte den "Sturmbann I" (Dornbirn) unter Sturmbannführer Eugen Kölbl, den "Sturmbann II" (Bregenz) unter Sturmbannführer Fritz Reicharter und dem "Sturmbann III" unter Sturmbannführer Ernst Exner, dem die restlichen Einheiten des Landes unterstanden (128).

Das Hauptrekrutierungsfeld der SA bestand nicht nur in Vorarl-berg und Tirol aus den völkischen Turnvereinen. Der 1862 in Dorn-birn gegründete "Turnverein" war seit seiner Gründung deutschna-tional und völkisch orientiert. Zwar sympathisierten noch zu Beginn der 30er Jahre die meisten Mitglieder dieses Vereines mit der Groß-deutschen Partei, diese sind dann aber "fast zur Gänze der NS(DA)P beigetreten. Die gegenwärtige (Juli 1933, HW) Mitglieder-zahl des Turnvereins Dornbirn, der in Dornbirn Markt, in Hasel-stauden und in Hatlerdorf eine Turnhalle besitzt ... beträgt 764" (129). Im Jahre 1927 hatte dieser Verein auch einen sogenannten "Wehrzug" aufgestellt, der von Eugen Kölbl, dem späteren Führer der Dornbirner SA, kommandiert wurde. Die Stärke dieses Wehrzugs soll zwischen 60 und 70 Mann betragen haben. Bis zum Verbot der

NSDAP diente die Turnhalle Hatlerdorf der SA und der SS als Ausbildungsstätte (130). Es kann daher nicht verwundern, daß die Mitglieder dieses Turnvereins bei fast allen politischen Ausschreitungen in Dornbirn in irgendeiner Form beteiligt waren, ja in sehr vielen Fällen als Organisatoren solcher Ausschreitungen, die ja in den seltensten Fällen als "spontane" Äußerungen des "Volkswillens" anzusehen sind, fungierten (131). Der Sicherheitsdirektor, Oberst Rudolf Rada, meinte in einem Schreiben an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch am 11. Dezember 1933, es sei auffallend, daß "in Dornbirn und Lustenau volle Ruhe herrsche", solange insbesondere der Dornbirner Turnverein "die Bewilligung zur Aufführung seiner sechs Familienabende hatte", daß aber nach Beendigung dieser Abende "wie verabredet sowohl in Dornbirn als auch in Lustenau wieder große Ruhestörungen und gefährliche Terrorakte vorkamen" (132). Als die Behörden schärfer gegen die Verantwortlichen vorgehen wollten, gab der Obmann des Vereines, der Druckereibesitzer Edwin Höfle, die freiwillige Schließung der Turnhallen in Dornbirn bekannt (133). Schon vor dieser Schließung am 3. Juli 1933 soll die SA ihre Marsch- und Exerzierübungen aber an einem anderen Ort durchgeführt haben, einem für diesen Zweck jeweils abgesperrten - die Übungen waren ja illegal - Gebiet - oberhalb von Dornbirn gelegenen Zanzenberg, das der Firma F.M. Hämmerle gehörte. Diese Angaben, sie entstammen einer Anzeige eines anonymen "Staatstreuen", wurden vom Gendarmerieposten Dornbirn bestätigt (134).

Obwohl den Behörden schon im Juli 1933 völlig klar sein mußte und auch klar war, "daß der Turnverein Dornbirn sich in der letzten Zeit vielfach im (national) sozialistischen Sinne betätigt, ja er (...) geradezu die Parteigarde der NS in Dornbirn geworden (ist)" (135), kam es erst im Dezember 1933 auf Grund einer Intervention des Sicherheitsdirektors zum Antrag der Bezirkshauptmannschaft auf Auflösung der Turnvereine Dornbirn und Lustenau (136).

Auch in Lustenau war nämlich der 1880 gegründete und 1933 immerhin 497 Mitglieder zählende "Turnverein Lustenau" immer stärker nationalsozialistisch ausgerichtet worden, sodaß die BH Feldkirch am 31. Juli 1933 dem Sicherheitsdirektor meldete: "Die Mitglieder des Vereines sind vorzugsweise Angehörige der NSDAP" (137).

Die Auflösung des Vereines durch "die schwarzgelben Terroristen" (138) kommentierte der illegale "Rote Adler" im Juli 1934: "Der deutsche Geist der Turner aber lebt weiter und wird noch kampffreudiger werden, als er schon war" (139).

Aber auch andere Sportvereine und vor allem auch die Sektionen des Alpenvereines waren Bastionen der "Illegalen". Nach nationalsozialistischen Ausschreitungen im Zuge einer Faschingsveranstaltung kam es beispielsweise zur Auflösung des Fußballklubs Rankweil (140).

In Tirol war die Situation nicht anders. Die Gendarmerie hatte es sehr schwer und beklagte sich öfters bei den Behörden über die oft unhaltbare Situation. Vor allem aber der Heimwehr gingen viele Mitglieder verloren. In einem Beschwerdebrief an die Führung der Heimatwehr in Innsbruck berichtet die Ortsgruppe Seefeld: "Der Turnverein in Seefeld ist nichts anderes als die NSDAP unter dem Decknamen Turnverein Jahn Seefeld. Es werden Versammlungen und Aussprachen des Turnvereins abgehalten, die nur politische Zwecke verfolgen. Diese Aussprachen finden bei Wackerle und im Gasthof Bergland statt" (141).

Der Gendarmerieposten Hopfgarten berichtete dem Landesgendarmeriekommando für Tirol am 29. Juni 1933 über ähnliche Zustände in diesem Ort: "Es wurde wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß der deutsche Turnverein in Hopfgarten nationalsozialistisch eingestellt ist. Gelegentlich des verb(otenen) Aufmarsches der NSDAP in Hopfgarten am 7. Mai 1933 wurde die Wahrnehmung gemacht, daß sich die N.S. in der Turnhalle gesammelt und angekleidet und nach dem Aufmarsch sich wieder dorthin begeben haben" (142). Ein besonderes Augenmerk muß der Verein der militärischen Erziehung der Kinder und Jugend geschenkt haben, da mit diesen unter Führung des Oberlehrers (sic) Max Schneider "wiederholt ... Geländeübungen in der Umgebung von Hopfgarten abgehalten" worden seien (143).

Es kann daher kaum verwundern, wenn sich die illegale Organisation auf Grund dieses organisatorischen Rückhaltes vom Schlag des Verbotes recht rasch erholen konnte.

Ein Konfident der Kriminalpolizei, der sich in das Hauptquartier der NSDAP für Tirol und Vorarlberg in München einschleichen konnte, berichtete, daß man dort insbesondere die SA von Vorarlberg als "mustergültig" bezeichnet hätte. Der Leiter der Vorarlberger Einheiten, Eduard Lotha, habe seinen Sitz in Lindau (144).

Wesentlich schwieriger gestaltete sich in Vorarlberg ähnlich wie in Tirol die Reorganisation der Einheiten nach der fast völligen Auflösung im Juli 1934. An dieser hatte im Auftrag Plankensteiners der Dornbirner Rechtsanwalt Dr. Erich Feierle den größten Anteil (145).

Die Schutzstaffel (SS)

Die SS wurde in Österreich erst nach dem Machtantritt des Wiener Gauleiters Eduard Frauenfeld am 27. Jänner 1930 gegründet und entwickelte sich nur zögernd (146).

In Vorarlberg kam es am 12. Dezember 1931 zur Gründung der ersten SS-Einheit durch den Dornbirner Otto Wohlgenannt, die Ortsgruppe der SS hatte aber 1932 erst sechs Mitglieder. Da sich aber noch im selben Jahr auch in Bregenz eine SS-Standort bildete, betrug der Mitgliederstand Ende des Jahres schon etwa 30 Mann (147).

Da Wohlgenannt nach dem Verbot der Partei in das Deutsche Reich flüchtete, übernahm Alfons Mäser die Führung der SS in Vorarlberg, die als Sturmbann III (= Vorarlberg) zusammen mit dem Sturmbann II (= Unterinntal) und dem Sturmbann I (= Oberinntal) der Führung der SS-Standarte 37 in Innsbruck unterstand, die Führung dieser Einheit oblag dem Standartenführer Stolz.

In Vorarlberg gelang es Mäser, bis Mitte 1934 eine schlagkräftige Organisation aufzubauen (148). Dem Sturmbannführer sollen, wie nach dem Anschluß im Tagblatt behauptet wurde, im Juli 1934 zwölf SS-Standorte mit 485 Männern unterstanden haben (149). Mäser wurde mit 70 weiteren SS-Männern im August 1934 von Beamten des Gendarmeriepostens Dornbirn verhaftet und gab den Behörden zu Protokoll, die SS habe in Vorarlberg aus dem Sturm 1 (= Dornbirn), Sturm 2 (= Bregenz) und Sturm 3 (= übrige SS-Formationen) bestehenden. Dornbirn soll ca. 80 Mitglieder, Bregenz kapp 50 und der

Sturm 3 in Lustenau 12, in Hittisau 9, in Kennelbach 7, in Alberschwende 5, in Bludenz 40, in Hohenems 5, in Frastanz 12, in Nenzig 5 und in Schruns 18 Mitglieder gehabt haben. Demnach hätte die SS in Vorarlberg also 11 (statt 12) Standorte mit etwa 250 (statt 485) Männern gehabt (150).

Die Zerschlagung der Vorarlberger SS, des Sturmbannes III, im August 1934 konnte von der Organisation in der Illegalität nicht mehr verwunden werden. 13 führende Mitglieder wurden am 29. September 1934 zu schweren Kerkerstrafen verurteilt: Alfons Mäser erhielt als Sturmbannführer 15 Jahre, Sturmführer Alwin Mäser und Wilfried Weiß erhielten zehn Jahre, die übrigen erhielten fünf Jahre (fünf Mann) und sechs Jahre (fünf Mann) schweren Kerker (151). "Nur durch die Aufbietung aller Kräfte und ganz besonders durch die vielfachen ideellen materiellen Bemühungen des Fräulein Erika Rhomberg, der Mutter der SS, konnte von den 13 verhafteten Kameraden ... das Furchtbarste abgewendet werden" (152).

Die in einer Geheimklausel des "Berchtesgadener Abkommens" vom 11. Juli 1936 von der österreichischen Regierung zugesicherte NS-Amnestie betraf die oben angeführten Männer, ihnen konnten mehrere Terroranschläge nachgewiesen werden, erst im August 1937 (153).

Inzwischen war die SS unter der Führung von Bernhard Bösch, Sepp Dreher und Alfred Luger "auf den eisernen Bestand" zusammengeschumpft. Die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch meldete am 28. April 1935 an die vorgesetzte Behörde: "Seit der Zerschlagung der Organisation konnten keine Wahrnehmungen mehr gemacht werden" (154).

Dies war der Fall, obwohl einem Bericht des Bundeskanzleramtes vom 13. September 1934 zu entnehmen ist, daß es damals recht intensive Bemühungen gegeben haben soll, die SS zumindest in Tirol wieder aufzubauen (155).

Die Befehle an die Vorarlberger SS-Formationen wurden mittels Kurieren durchgeführt. Eine zentrale Rolle dürfte dabei der Reisende und Vertreter der "Innsbrucker Nachrichten" in Vorarlberg, Ludwig Winder, gespielt haben (156). Alfons Mäser muß zur Entgegennahme von Befehlen auch selbst nach Kiefersfelden, Innsbruck oder Kufstein gereist sein, da die Standartenführung ihren Sitz öfters in die besagten Städte verlegt hatte (157).

Der Schwerpunkt der SS-Standarte 37 lag aber sicher nicht in Vorarlberg, sondern in Tirol. Einem Bericht des NS-Nachrichtendienstes über die Lage der SS im Brigadebereich, also dem Nachrichtendienst der SA, geht folgendes hervor (158):

Die SS hatte in Tirol und Vorarlberg bis zum Juli-Putsch 1934 ca. 1.700 Mitglieder, ein Stand, den sie nie wieder auch nur annähernd erreichen sollte (natürlich nur was die Zeit der Illegalität betrifft). Bis zum Juli 1934 hatte die SS den wesentlichsten Teil der Propagandatätigkeit getragen. Mit der Niederschlagung des Putsches und der Verhaftung der alten Standartenführung wurde die Organisation aber fast zerschlagen, und man mußte sie völlig neu wiederaufbauen.

Das Bundeskanzleramt nahm Ende 1934 an, daß die Reorganisation der Gesamtpartei bereits im September 1934 abgeschlossen worden sei, und daß man zwei Organisationen gebildet habe, eine politisch-propagandistische und eine militärisch-terroristische. Um die konspirative Tätigkeit nicht zu gefährden, hätte man ca. 40

Prozent der Mitglieder aus der SS ausgeschlossen (159). Die SS sei nun ebenfalls in zwei Gruppen gegliedert:

- 1) Gruppe I (Totenkopfbataillon "Planetta") als eigentliche Kampfgruppe in Österreich mit ca. 500 Mitgliedern
- 2) Gruppe II (Reserveformation) mit ca. 1.500 Mitgliedern

Die SS erhalte ihre Befehle ausschließlich vom SS-Oberkommando in Berlin in Verbindung mit dem außenpolitischen Amt der NSDAP.

Als Aufgaben der SS werden in diesem Bericht angeführt (160):

- 1) Überwachung der Führungen der Politischen Organisation, der SA und der Hitlerjugend
- 2) Überwachung des öffentlichen Lebens, der politischen Entwicklung und der Exekutive
- 3) Eindringen in höchste Gesellschaftskreise

Finanziert wurde die SS zum Großteil aus dem Reich, so z.B. mit einem Betrag von 50.000 Schilling für das Totenkopfbataillon "Planetta".

Die Beobachtungs- und Spähertrupps bestünden aus meist fünf Mann, die fast ausschließlich aus besseren Schichten und intellektuellen Kreisen stammten. Verrat sei deshalb (sic) nicht zu erwarten.

Reichsdeutschen Befehlen zufolge sei Terror bis auf weiteres strengstens verboten, um das Ansehen der Partei, das durch das Mißlingen der Juli-Aktionen erheblich gelitten habe, nicht noch weiter zu schädigen.

Die Verhaftung der alten Standartenführung in Innsbruck und die Demoralisierung vieler SS-Mitglieder durch das Fiasko vom Juli 1934, die Organisation hatte ja über Wochen - zumindest in Tirol - praktisch nicht mehr bestanden, ließen erhebliche Zweifel aufkommen, ob diese Reorganisation auch im Westen Österreichs greifen würde. Für Tirol und Vorarlberg kann jedenfalls gesagt werden: Bis November 1934 mißlang der Versuch eines Neuaufbaues, da es der neuen Führung nicht möglich war, "sich das Vertrauen sämtlicher SS Angehörigen zu verschaffen, weshalb der Stand der SS weiter sank. Ende 1934 erreichte nun die SS im gesamten Brigadenbereich einen Gesamtstand von annähernd 300 Mann, über welche Höhe sie auch in den folgenden Jahren nicht hinauskommen sollte" (161).

Obwohl die Reorganisation also scheiterte, konnten die Behörden zum Teil sehr umfangreiche Waffenbestände der SS sicherstellen. Vom Juli 1934 bis zum Februar 1936 wurden beispielsweise allein in Vorarlberg folgende Waffen bei SS-Mitgliedern sichergestellt:

31 Bajonette, 49 Gummiknüppel und Schlagringe, 37 Stilette, 5 Feldspaten, 70 Revolver und Pistolen, 20 Manlicher Gewehre und Stutzen, 15 Werndlgewehre, 10 Gewehre anderer Typen, 7 Mausergewehre, 30 Flaubert Karabiner, ungefähr 2.000 Schuß Infanterie-Munition, ungefähr 1.500 Schuß Munition für Revolver, 40 Böller, 250 Sprengkapseln, 5 - 7 kg Schwarzpulver, 30 Dynamon-Sprengkapseln, 20 Zündringe und ein Maschinengewehrgestell (162).

Führungsstreitigkeiten und Intrigen nahmen in der Folge einen "außerordentlich schädigenden Charakter an, bis im Frühsommer 35 die Ernennung eines neuen Standartenführers ... eine gewisse Stabilität" mit sich brachte (163). Ursache für diese Zwistigkeiten soll der schädliche Einfluß aus dem Deutschen Reich gewesen sein. Die Gewinnung neuer Mitglieder und die Austritte hielten sich bis Ende 1936 etwa die Waage. Die SS hatte damals folgende Struktur:

1. SS-Standartenführung Innsbruck

2. SS-Sturmabteilung I: Er umfaßte das Gebiet Innsbruck-Stadt und bestand aus drei Stürmen mit zusammen ca. 130 Mann
3. SS-Sturmabteilung II: Der sogenannte "Landsturmabteilung", welcher das Gebiet von St. Anton am Arlberg bis zum Zillertal umfaßte und einen Stand von ca. 100 Mann hatte.
4. SS-Sturmabteilung III: Vom Zillertal innabwärts bis zur deutschen Grenze umfaßte er das ganze Gebiet und hatte in Kufstein sein Zentrum. Das Brixental und die Salzburger Landesgrenze waren weitere "Grenzen" dieses ca. 70 Mann starken Sturmabteilung III.
5. SS-Sturmabteilung IV: Er umfaßte Vorarlberg und hatte ca. 25 Mitglieder.

Die Reorganisation der SS zeitigte aber nicht die gewünschten Erfolge, dies hatte innerorganisatorische Ursachen: "Man hätte annehmen können, daß nach der Reorganisation der SS im Jahre 1936 diese dann ihre Arbeit der Partei zur Verfügung stellen werde, bzw. in engster Zusammenarbeit mit den Parteigliederungen ihre weitere Tätigkeit aufbaue. Dem ist nicht so!" (Hervorhebung im Original).

Im Sommer 1936 habe die Führung der SS sogar offen gegen die Gauleitung Stellung bezogen, was das Ansehen der Partei in der Öffentlichkeit geschädigt und in einigen Orten zu disziplinären Schwierigkeiten geführt haben soll. Im Dezember 1936 wurde daher erneut ein neuer Standartenführer eingesetzt.

Die SS-Führung hatte nicht nur gegen die PO (= Politische Organisation), sondern auch gegen die SA mehrmals Stellung bezogen. "In den Augen der SS und ihrer Führung ist heute noch (Jänner 1937, HW) die SA der 'mindere Bruder', dessen Schlagfertigkeit - trotz fehlender Gegenbeweise - ständig angezweifelt wird" (Hervorhebung im Original). In Imst, Jenbach und in Zirl soll die SS "in skrupelloser Weise" Mitglieder der SA abzuwerben versucht haben, ein Zustand der "heute noch" (also im Jänner 1937) anhält und zu schweren Differenzen innerhalb der NSDAP im Gaubereich geführt hat. Der Berichterstatter bezeichnete die SS aus den oben erwähnten Gründen "in ihrer derzeitigen Form" als "eine Gefahr für den Bestand der NSDAP innerhalb des Gaues".

Die Differenzen zwischen der SA und der SS gingen auf frühere Jahre zurück und hatten ihre Ursachen in den nicht klar abgegrenzten Kompetenzbereichen. Auch in anderen Gliederungen der NSDAP machten sich Differenzen und Interessensgegensätze bemerkbar. In dem schon erwähnten vertraulichen Bericht der 6. Bundesheer-Brigade aus Innsbruck vom Dezember 1933 geht folgendes hervor: "Der Gegensatz zwischen den Propagandaleitern und der S.A. (scheint sich) verschärft zu haben, da die S.A. sich ausschließlich mit Terrorakten beschäftigt und für die Propaganda keine übrige Zeit hat. Da aber die S.A. und die S.S. auch militärisch weiter geschult werden sollen, wird vorgeschlagen, eigene 'Terrorgruppen' zu bilden, um diese von der S.A. unabhängig zu machen" (164).

Es war augenfällig, daß sowohl die SA als auch die SS durch die ständigen Streitereien und Eifersüchteleien in ihrer Schlagkraft stark geschwächt wurden, was sich im Juli 1934 nicht nur in Wien, sondern - wie noch darzustellen sein wird - auch in Innsbruck zeigte (165).

Nach dem Anschluß bildeten Tirol und Vorarlberg zusammen die SS-Standarte 87. Der Mitgliederstand nahm in Vorarlberg von 185 (diese Angabe ist dem nationalsozialistischen Tagblatt entnommen) auf 550 Mann Anfang 1939 zu (166).

Als SS-Gliederung anzusehen ist - den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen nach - der Sicherheitsdienst (SD) der Partei. Dieser arbeitete nämlich offensichtlich fast nur für die SS und bestand wohl auch größtenteils aus Mitgliedern derselben. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielte der einer alten österreichisch-ungarischen Offiziersfamilie entstammende Dr.Karl Gelb aus Innsbruck. Der am 6.4.1887 in Innsbruck geborene Jurist war im Ersten Weltkrieg Offizier und rüstete als Oberleutnant ab. Mit bereits 40 Jahren begann Gelb ein Jus-Studium, das er 1931 erfolgreich abschließen konnte. Nach einiger Zeit trat Gelb in die Kanzlei des späteren Innsbrucker Bürgermeisters Dr.Egon Denz, den er nach eigenen Aussagen zum Eintritt in die NSDAP bewegen konnte. Gelb selbst war der Partei bereits 1931 beigetreten und wurde sofort zum "Gaurichter" ernannt. In dieser Funktion hatte er ausschließlich mit parteiinternen Querelen, Eifersüchteleien und handfesten Auseinandersetzungen zu tun. Gelb erhielt in der Illegalität eine monatliche Unterstützung aus der Parteikasse, er war von 1936 bis 1938 ohne andere Beschäftigung, und wurde von einer höheren SS-Stelle in Wien beauftragt, eine "Sonderlinie" zu leiten, so nannte man nach der Auflösung der "Gaugerichte" die entsprechenden Organisationen, die wenig später in SD umbenannt wurden. Gelb mußte seine Tätigkeit vor den anderen hohen Tiroler und Vorarlberger Parteifunktionären geheimhalten und über diese Berichte an eine Deckadresse in Wien leiten. In diesen Berichten wurde nicht nur das politische Verhalten und die Einstellung einzelner Parteiführer wiedergegeben, sondern auch familiäre oder andere für die SS in irgendeiner Hinsicht verwendbare Mitteilungen über diese gemacht. Nach der "Machtübernahme" wurde Gelb von Kaltenbrunner persönlich mit der Führung des Sicherheitsdienstes in Tirol und Vorarlberg betraut. Gemeinsam mit dem damaligen Chef der Innsbrucker Gestapo, Dr.Harster, war er somit für die Vorkommnisse in Innsbruck im Jahre 1938 (167) verantwortlich.

Der Nationalsozialistische Soldatenring (NSR)

Der NSR war eine nationalsozialistische "Geheimorganisation im Heer und in der Polizei" (168) und war in Tirol mit der Organisation vor allem der Bundesheerangehörigen, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, betraut worden.

Einem "Bericht über die Besprechung zwischen dem Geschäftsführer des NSR und '3' über den Aufbau und die Neuorganisation des NSR im Gaubereich" ist zu entnehmen, daß der NSR seine Tätigkeit im Bundesheer ab dem Frühsommer 1936 intensivierte (169). Der NSR setzte sich aus einer Offiziersorganisation und einer Mannschaftsorganisation zusammen, die streng voneinander getrennt waren und

nur über die Gauleitung Verbindung zueinander besaßen.

Die Mannschaftsorganisation entstand durch die Zusammenlegung der SA-Bundesheerorganisation vom Jahre 1934 und den 1935 neu organisierten NS-Sympathisanten. Der NSR war der Gauleitung direkt unterstellt und wurde von dieser auch geleitet, d.h. personelle Entscheidungen und eventuelle Einsätze wurden von der Gauleitung festgelegt.

Der Einfluß der Nazis auf Bundesheerangehörige in Tirol war bis zur Gründung des NSR relativ gering. Bei den Innsbrucker Gemeinderatswahlen am 23. April 1933 hatten die Christlichsozialen in dem Wahlsprengel, in dem die Angehörigen der Klosterkaserne (170) gewählt hatten, noch die Mehrheit erhalten, während sich in allen übrigen Wahlsprengeln das Ansteigen der nationalsozialistischen Stimmen wesentlich eindrucksvoller gestaltete (171).

Noch im Jahre 1935 konnte ein Innsbrucker Polizeibericht melden, daß die Nationalsozialisten "in die hiesigen Soldatenkreise noch nicht eingedrungen" seien (172), während mit der Gründung des NSR im Jahre 1936 ein starker Zuzug von Bundesheerangehörigen in die Reihen der Nationalsozialisten festgestellt werden mußte. Der Tiroler Sicherheitsdirektor Dr. Mörl* schildert die Situation nach der Gründung des NSR in seinen Memoiren so: "Der Prozentsatz der Nazi (war bei den Heeresoffizieren, HW) noch größer als bei den Gendarmerieoffizieren. ... Die beiden Regimenter in Innsbruck und Hall waren, wie ich einwandfrei festgestellt hatte, von illegalen Elementen durchsetzt" (173).

Der Einfluß der Nationalsozialisten wurde auch durch die Umwandlung des Heeres 1936 von einem Berufsheer mit lange dienenden Soldaten in ein Milizheer mit allgemeiner Wehrpflicht vergrößert worden. "Nach Schätzungen des Militärischen Nachrichtendienstes der NSDAP waren zirka 15 bis 20 Prozent der Eingerückten Parteigenossen. Wenn auch nicht alle vom NSR erfaßt werden konnten, so stieg die Mitgliedszahl bis Ende des Jahres 1936 (doch) auf 650 an" (174).

Der NSR hatte mit starken Widerständen seitens der Behörden zu kämpfen, die ihn organisatorisch immer wieder zurückwarfen. Im Frühjahr 1936 wurde im Landeschützenregiment Dollfuß (175) eine Zelle nationalsozialistischer Soldaten entdeckt und ausgehoben. Der Gefreite Walter Krögner und der Korporal Adolf Gabl wurden daraufhin aus dem Bundesheer ausgestoßen, eine Reihe anderer Soldaten kam mit Disziplinarstrafen davon (176).

* Dr. Anton Mörl wurde am 30. Jänner 1883 in Brixen geboren und entstammt dem alten Südtiroler Geschlecht derer von Pfalzen zu Mühlen und Sichelburg. Nach verschiedenen Studien begab er sich 1914 in den Staatsdienst. Im Schützenwesen Tirols trat es als führende Persönlichkeit in Erscheinung. Im Dezember 1933 wurde er zum Sicherheitsdirektor von Tirol bestellt, was er bis zum März 1938 blieb. In dieser Funktion war er Vorgesetzter der Bezirkshauptmänner in Sicherheitsfragen und der führende Mann bei der Bekämpfung nationalsozialistischer Umtriebe in Tirol. Nach dem Anschluß wurde Mörl in das Konzentrationslager Dachau und anschließend in das KZ Mauthausen eingeliefert, 1940 wurde er aus gesundheitlichen Gründen entlassen. Anton Mörl starb am 23. Dezember 1958 in Innsbruck.

(Quellen: Mörl, Anton: a.a.O.; Tiroler Tageszeitung vom 27. Dezember 1958)

Auch die Offiziersorganisation trat auf der Stelle, denn deren Leiter (sein Name wird in den Akten nie genannt) konnte die Stabs-offiziere durch seinen angeblich niedrigen Rang nicht anziehen. Nur in Innsbruck gelang es ihm, "einen Kreis von Subaltern-Offizieren zu sammeln" (177). Der pensionierte Generalmajor Oskar Suttner wurde daher mit der Leitung der Offiziersorganisation beauftragt, in Hall konnte Oberstleutnant Karl Patscheider, ein mit Wartegebühr (178) beurlaubter Stabsoffizier, gewonnen werden (179). Bis zum Februar 1937 kam es daher zu verstärkten Werbeschriftenaktionen in den Bereichen dieser Kasernen. Als dann aber am 21. Februar 1937 in Absam der Leutnant der Reserve Heinrich Mast verhaftet wurde und dieser Oberstleutnant Patscheider in seiner Aussage so stark belastete, daß dieser verhaftet werden mußte, war die Tätigkeit des NSR wieder lahmgelegt.

Erst gegen Jahresende erholte sich der NSR in Tirol von diesem Schlag, seine Aktivitäten scheinen aber "nicht mehr jene Stärke erreicht zu haben, die sie vor dem Februar 1937 hatten" (180). Auf alle Fälle wagten es die Behörden bei einer etwa 3.000 Teilnehmer zählenden nationalsozialistischen Demonstration in Innsbruck nicht mehr, die ihnen unzuverlässig erscheinenden Einheiten gegen die Demonstranten einzusetzen (181).

Wie in Tirol mußten die Behörden auch in Vorarlberg ab 1936 eine verstärkte Tätigkeit des NSR feststellen. Am 2. November 1936 lieferte der Vorstand des Postamtes in Bregenz dem Sicherheitsdirektor 63 Briefumschläge mit Flugblättern der NSDAP bzw. des NSR ab.

Die Adressaten waren mit Ausnahme zweier Einjährigfreiwilliger durchwegs Offiziere und Unteroffiziere, die schon längere Zeit im Heer dienten (182).

Dieser Vorfall bestätigt Wahrnehmungen des Bundeskanzleramtes, die dahin gingen, daß der NSR die Propaganda unter den Heeresangehörigen intensiviert (183).

Inwieweit es den Nationalsozialisten gelungen ist, die Garnisonen in Bregenz und Bludenz, 1938 gehörten ca. 600 Mann zum Vorarlberger Alpenjäger-Bataillon Nr. 4, auf ihre Seite zu bringen, ist schwer eruierbar. Die Tatsache, daß das Vorarlberger Bataillon als einzige frühere österreichische Einheit noch im Sommer 1938 aufgelöst und auf andere Truppenverbände verteilt wurde, führt Margit Schönherr darauf zurück, daß dies "möglicherweise die Revanche für den kühlen Empfang, der den deutschen Truppen durch Oberst Kurz (184) bereitet wurde" (185), war. Demnach hätte der NSR in Vorarlberg also nicht die Erfolge erzielt, wie dies in Tirol der Fall war.

Die Nachrichtendienste

Großer Wert wurde in den Organisationen der Tiroler und Vorarlberger NSDAP auf eine reibungslose Durchführung der Geheimdienstarbeit gelegt, zu diesem Zweck hatten SA und SS getrennt operierende und zum Teil sich gegenseitig überwachende Nachrichtendienste installiert.

Ein Befehl der Innsbrucker SA-Brigadeführung aus dem Jahre 1936 regelte die Organisation des SA-Nachrichtendienstes (186): "Zur Durchführung des Nachrichtendienstes ist bei jeder Formation - Sturmbann und Sturm - eine eigene Abteilung aufzustellen, welche

Nummer '6' zu tragen hat. Demnach hat zu bestehen:
bei jedem Sturmbann ein Abteilungsleiter 6
bei jedem Sturm ein Abteilungsleiter 6" (187).

In einem weiteren Befehl gab die Führung des SA-Nachrichtendienstes "Richtlinien" heraus, in welchem die Tätigkeitsbereiche klar abgegrenzt wurden (188). Demnach wurde eine Gliederung der einzelnen Dienste nach folgenden Aufgabebereichen befohlen:

1) Politischer Nachrichtendienst (PND)

Überwachung der Tätigkeit "gegnerischer Organisationen". Bekanntgabe ihrer Stärke, ihres Einflusses und ihrer Stellung zueinander

2) Wirtschaftlicher Nachrichtendienst (WND)

Er sollte u.a. Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Orten und - wenn möglich - auch der ansässigen Industriebetriebe liefern. Auch Mitteilungen über "Lohnverhältnisse" und der Tätigkeit der zuständigen Funktionäre sollten vom WND abgegeben werden

3) Militärischer Nachrichtendienst (MND)

Dem MND oblag es, Berichte über Ereignisse im Bundesheer, z.B. auch die Grenzüberwachung, über die Tätigkeit örtlicher Wehrformationen, der Polizei, Gendarmerie und Finanzwache, abzugeben und als weitere Aufgabe sollten die MND-Mitglieder auch die "Feststellung der politischen Einstellung der einzelnen Beamten" übernehmen

4) Polizeilicher Nachrichtendienst (IND)

Ihm oblag nicht nur die Überwachung "gegnerischer Persönlichkeiten", sondern auch die "Überwachung aller Vorgänge innerhalb der Bewegung"

Auch die SS hatte einen eigenen ND. Da die Zusammenarbeit zwischen der SA und der SS, wie oben schon dargestellt wurde, sehr schlecht war, kam es oft zu Doppelgleisigkeiten. Der ND der SA sah die Situation im Jänner 1937 so: "Es muß festgestellt werden, daß gerade in diesen Belangen (gemeint ist die Nachrichtenübermittlung, HW) die SS eindeutig versagt hat! Denn es ist nachweisbar, daß die politische Führung die Ergebnisse des SS-ND im ganzen Jahr 1936 nur in ganz vereinzelt Fällen zur Kenntnisnahme erhielt! Dabei ist es bisher unaufgeklärt, wohin eigentlich die SS ihre erlangten Nachrichten politischer, wirtschaftlicher und militärischer Natur abgibt, umso mehr als ja deren Verwendung doch in erster Linie im Gaubereich notwendig wäre" (189). Der Berichterstatte, immerhin der Leiter des SA-ND in Tirol und Vorarlberg, vermutet reichsdeutsche Einflüsse, die dieses parteischädigende Verhalten der SS hervorgerufen habe und meint: "Da sie (die SS, HW) an der Arbeit der Partei im Gaubereich in keiner Weise teilnimmt und die anderen Parteigliederungen die gesamte Last des Kampfes voll und ganz tragen, ist die SS - in Tirol und Vorarlberg - als Organisation überflüssig!", ja sie stelle sogar "eine Gefahr für den Bestand der NSDAP innerhalb des Gaues, da sie in beiden Ländern als - auch bei der Regierung und der Bundespolizei - Trägerin der Opposition nur zu gut bekannt ist", dar (190).

Die tiefe Kluft zwischen der SA und der SS verhinderten, da die einzelnen ND hauptsächlich mit der Überwachung eigener Leute beschäftigt waren, größere Erfolge der Nachrichtendienste im Gaubereich, wenn auch in Vorarlberg die Parteiführung angeblich über die Schritte der führenden gegnerischen Persönlichkeiten bestens informiert gewesen sein soll (191).

Diese Informationen dürften vom MND, dem "Militärischen Nachrichtendienst" der Partei, gekommen sein, der - wie auch aus anderen Quellen hervorgeht - doch einige Erfolge zu verzeichnen hatte. Diese im Verlauf des Jahres 1936 gegründete ND-Gruppierung hatte folgendes Aussehen:

1) IND (Inlandsnachrichtendienst)

Ihm oblag die Beobachtung der Wehrverbände und der Miliz

2) AND (Auslandsnachrichtendienst)

Ihm oblag die Sammlung von Nachrichten über Italien (192)

Es gelang dem MND in Tirol sogar, einen aktiven Offizier des Tiroler Jägerregiments, Major Albert Bischoff, zu gewinnen, auf dessen Arbeit es hauptsächlich zurückzuführen war, daß die NSDAP genauestens über das Tiroler Bundesheer und die Frontmiliz informiert war (193). In ausführlichen "Monatsberichten, die später den Sicherheitsbehörden in die Hände fielen, wurde ein genauer Überblick über die Ereignisse im Bundesheer gegeben" (194).

Die Politische Organisation (PO) und andere Gliederungen der Partei

Auf die Entwicklung der Politischen Organisation wird an dieser Stelle nur kurz eingegangen, da diese Entwicklung in fast allen Kapiteln recht deutlich zum Ausdruck kommt.

Wie bereits erwähnt, hatte die PO bis zum Juli-Putsch 1934 sehr große Erfolge zu verzeichnen. Das Attentat auf Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und das Terrorunwesen schreckten dann aber breite Bevölkerungskreise ab und resultierten in einem starken Prestigeverlust der NSDAP. "Der gescheiterte Juliputsch und die folgende Reaktion der staatlichen Behörden hatte die Organisation der Tiroler NSDAP erschüttert. Die Monate nach dem Juli 1934 waren deshalb der Reorganisation des angeschlagenen Parteiapparates gewidmet, die illegale NSDAP trat nach außen hin fast nicht in Erscheinung" (195). Die Mitgliederzahl soll zu diesem Zeitpunkt, bzw. einige Wochen später, im September 1934, bei etwa 14.000 gelegen sein (196).

Auch gesamtösterreichisch hatte das Scheitern des Putsches organisatorische Konsequenzen. Hitler stempelte den Landesinspekteur Theo Habicht zum Sündenbock und entließ ihn aus allen Ämtern. Die Landesleitung der NSDAP wurde auf Anweisung des Führer-Stellvertreters Rudolf Heß vom 3. August 1934 aufgelöst, ihren Mitgliedern, sie befanden sich meist in München, wurde bei Strafe untersagt, sich weiter in die politischen Verhältnisse in Österreich einzumischen (vgl. Ablichtung dieser Anordnung auf Seite 79) (197).

Auch der Verkehr zwischen österreichischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Österreichischen Legion wurde von der deutschen Seite her "entscheidend erschwert" (198). Der Gauleiter für den Gau Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer, mußte nach dem mißglückten Putsch froh sein, daß er wenig später "im Flüchtlingshilfswerk unterkommen" konnte, welches unter der Führung des SS-Brigadeführers Rodenbücher in München für österreichische Flüchtlinge oder deren Hinterbliebene eingerichtet wurde (199).

Die österreichischen Nationalsozialisten waren ab Juli 1934 kurzfristig auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, was sich für die Partei sehr negativ bemerkbar machte. Der deutsche Militärattache in

Wien schrieb Anfang September aus der österreichischen Hauptstadt: " ... Es macht sich nunmehr aufs Unangenehmste fühlbar, daß als Folge der Illegalität der Partei, aber auch eines überspannten Führerprinzips, keine zusammenfassende Leitung im Lande selbst, der die ganze Parteiorganisation und ihre Wehrformationen unterstanden hätten, gehalten werden konnte ... Bis heute ist die Sammlungsaktion nicht über Ansätze hinausgekommen. Schon stehen sich mit der Regierung verhandlungsgeneigte und jede Verständigung ablehnende Kreise gegenüber, eine gemäßigte Richtung einer radikalen. Um verschiedene Führerpersönlichkeiten sammeln sich Gefolgschaften. Der Gegensatz zwischen politischer Organisation, S.A. und S.S., klafft auf ..." (200).

In Tirol dauerte es bis Anfang 1936, bis sich die Gauleitung und die Politische Organisation konsolidiert hatten. Im Jahre 1937 unterstanden der NS-Gauleitung, deren Führung jetzt der Landecker Lehrer Edmund Christoph innehatte, in ihrem Bereiche acht Kreise (201).

Edmund Christoph wurde am 25. Februar 1901 in Landeck geboren, wo er später auch als Lehrer tätig war. Nach dem mißglückten Putsch im Jahre 1934 und der daraufhin folgenden Krise in der NSDAP-Österreich war er führend an der Reorganisation der Partei in seinem "Heimatgau" beteiligt und übernahm die Gauleitung. In dieser Funktion wurde er am 12. März 1938 zum Landeshauptmann von Tirol bestellt. Dieses politische Amt bekleidete Christoph bis zum 22. Mai 1938. Hofer dürfte im Reich gegen ihn intrigiert haben, denn die einflußreichen reichsdeutschen Parteiführer beriefen ihn wegen angeblich mangelnden Führungsqualitäten ab und ersetzten ihn durch Hofer. Bis zum Kriegsende erhielt Christoph nur noch untergeordnete Posten in der Parteibürokratie und der Gauverwaltung. Nach dem Krieg arbeitete er als Geschäftsführer der Tiroler Holzexportgenossenschaft. Edmund Christoph starb am 27. Dezember 1961 in Innsbruck.

(Quellen: Tiroler Tageszeitung, Nr. 1/1962; Innsbrucker Nachrichten, Nr. 59/1938; Stolz, Geschichte Tirols, S. 732 f.; Luza, Austro-German Relations, S. 386; Botz, Eingliederung Österreichs, vgl. Anhang)

Einem Bericht der Oberstaatsanwaltschaft Innsbruck vom 26. Mai 1937 zufolge, hatte die NSDAP in Tirol damals 18.000 eingeschriebene Mitglieder, eine Zahl, die mir zu hoch erscheint, wenn man bedenkt, daß sie im Sommer 1934 - sicherlich dem Zeitpunkt eines großen, wenn nicht des größten Einflusses auf die Tiroler Bevölkerung - bei "nur" 14.000 gelegen sein soll (202).

Die Hitlerjugend (HJ) soll 1937 einen Mitgliederstand von etwa 1.200, der Bund deutscher Mädchen (BdM) soll es auf etwa 900 Mitglieder gebracht haben (203).

Aus den Angaben bei Radomir Luza läßt sich für den Stichtag 11. März 1938 nur ein Mitgliederstand von 7.320 Beitrag zahlenden "Pg's" (= Parteigenossen) errechnen (204), während Francis Carsten noch im November 1938 von nur 4.104 NSDAP-Mitgliedern in Tirol spricht und errechnet, daß Tirol und Vorarlberg zusammen zwar 7,47 Prozent der österreichischen Bevölkerung, aber nur 3,2 Prozent der österreichischen NSDAP-Mitglieder (205) gestellt hätten.

Alle diese Zahlen basieren auf - offensichtlich stark variierendem Quellenmaterial, die nach dem Putsch stark zurückgegangenen NS-Aktivitäten scheinen aber eher den niedrig angesetzten Zahlen um 4.000 recht zu geben als der - sicherlich zu hoch angesetzten - Schätzung der Innsbrucker Oberstaatsanwaltschaft von angeblich 18.000 NS-Mitgliedern.

In Vorarlberg gelang es der NSDAP schneller als in Tirol, sich - sowohl nach dem Verbot vom 19.Juni 1933 als auch bzw. gerade nach der für die Partei gesamtösterreichisch verheerenden Wirkung des mißglückten Putsches vom Juli 1934 - zu reorganisieren. Ein Konfident der österreichischen Behörden berichtete am 22.September 1933, daß er bei einem Besuch die Oberleitung der NSDAP in München auskundschaften habe können.

Während man in München mit der Führung der Partei in Innsbruck "vollkommen unzufrieden sei", habe man dort "(...) die Organisation in Vorarlberg (als mustergültig) geschildert" und erwähnt, daß es seit dem Verbot schon 350 Neubeiitte gegeben habe (206).

Die Ursachen für dieses "Blühen" der Partei im Ländle sind vielschichtig, zwei Aspekte scheinen mir aber besondere Wichtigkeit zu besitzen:

1. Vorarlberg besaß mit Dornbirn ein eindeutiges Zentrum, das ein so dichtes Organisationsnetz aufwies, daß die Partei auch durch die im Juni 1933 ausgesprochene Illegalisierung nicht auszuschalten war.
2. Die Unterstützung in organisatorischer und finanzieller Hinsicht, die der Partei durch die Dornbirner Fabrikanten zuteil wurde, war als solche überaus wichtig und nahm der Vorarlberger NSDAP zugleich den für den Mittelstand vielerorts abstoßenden plebejischen Ruch.

Auf die selbständige Finanzierung verweist auch dieser Konfidentenbericht: "Tatsache ist, daß von Seite der Oberleitung für Vorarlberg keinerlei Geldmittel ausgeworfen wurden, das nötige Geld für die Führung der laufenden Geschäfte wird ausnahmslos in Vorarlberg aufgetrieben" (207).

Woher diese Mittel gekommen sind, läßt sich im Detail nicht feststellen, Tatsache ist jedenfalls, daß die Mitgliedsbeiträge allein - sie wurden zum Teil gar nicht eingehoben bzw. gleich durch die wirtschaftlich "Bessergestellten" (für die Minderbemittelten) beglichen - nur 50 Groschen pro Monat und Mitglied ausmachten (208).

Ein zentraler Aspekt für die Vorarlberger Nationalsozialisten war der innenorganisatorische Versuch einer Loslösung von der Gauleitung in Innsbruck.

Die Parteileitung hatte sich schon 1933 um eine solche Verselbständigung bemüht. Im August 1933 war es aufgrund der Erfordernisse des illegalen Kampfes und der Tatsache, daß der "starke Mann" in Innsbruck, Gauleiter Franz Hofer, nach seiner Flucht aus dem Innsbrucker Gefängnis außer Landes war, gelungen, sich von Tirol zu lösen und unter Führung Toni Plankensteiners einen eigenen Gau zu bilden. Als Plankensteiner im Jänner 1934 in das Anhaltelager Wöllersdorf überstellt worden war, übernahm Ing.Theodor Rhomberg die Parteileitung (209). Nach seiner Rückkehr aus Wöllersdorf war zwar kurzfristig wieder Plankensteiner Gauleiter, ab dem 14.August 1934 mußte er aber Vorarlberg verlassen und

durfte sich nur mehr in Innsbruck aufhalten.

Ab diesem Zeitpunkt war Dr.Fritz Schinle, der damalige Leiter der Landestuberkulosenheilanstalt Gaisbühel, mit der Parteileitung betraut worden (210). Der am 25.April 1892 in Meran geborene Schinle war österreichischer und deutscher Staatsbürger. Er konnte von den Behörden am 2.Jänner 1935 verhaftet werden und wurde daraufhin zu sechs Monaten Arrest verurteilt. Die Behörden ermittelten in diesem Zusammenhang gegen 33 weitere Personen. Dr.Schinle wurde nach einer Intervention des deutschen Botschafters in Wien, Franz von Pape, bereits Ende März 1935 nach Deutschland abgeschoben (211).

Die Parteileitung in Vorarlberg wurde nun vom Geschäftsführer des Dornbirner Hotels "Weißes Kreuz", hier hatten die führenden nationalsozialistischen Fabrikanten der Stadt ihren "Stammtisch" (212), Josef Dreher, übernommen (213). Dieses Hotel wurde zu einer Art Parteizentrale, in welcher es zur Verteilung von Propagandamaterial und Geld kam. In Bregenz war ein Pelzgeschäft die "Hauptgeschäftsstelle" der Partei (214).

Der Kampf um einen selbständigen Gau Vorarlberg wurde von den Nationalsozialisten im Ländle schließlich 1940 verloren. Gauleiter Hofer rächte sich an den Vorarlberger "Separatisten" durch "Verbannung" führender Parteifunktionäre:

- "Gauleiter" Plankensteiner wurde im März 1942 zum Kreisleiter in der Westmark, Kreis Neustadt an der Rheinstraße, bestellt

- Der im März 1938 zum Bürgermeister von Dornbirn ernannte Dr. Paul Waibel mußte seine Funktion während des Krieges zurücklegen und wurde in die Wehrmacht eingezogen (215)

- Dr.Rudolf Kopf aus Altach, seit März 1938 Landesstatthalter, kam Anfang 1940 als Regierungspräsident nach Aussig in Nordböhmen (216)

Damit hatte Hofer die drei führenden "Separatisten" ausgeschaltet.

Im gemeinsamen "Gau Tirol-Vorarlberg" standen nach dem Anschluß folgende Männer an der Spitze der Herrschaft (Stand vom 20.November 1938):

Gauleiter Tirol Vorarlberg - Franz Hofer
Gauleiterstellvertreter - Edmund Christoph
Gauinspekteur I - Klaus Mahnert
Gauinspekteur II - Anton Plankensteiner
Leiter des Propagandawesens - Franz Pisecky (217)

Noch im Jahre 1938 übernahm Dipl.Ing.Herbert Parson, er wurde 1907 in Berlin geboren, die Funktion eines Gauleiterstellvertreters vom zu "laschen Ostmärker" Christoph (218).

Das langjährige Parteimitglied Dr.Egon Denz war vom 12.März 1938 bis zum Kriegsende Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Innsbruck.

Dr.Egon Denz wurde im Jahre 1899 in Schwarzenberg (Vorarlberg) geboren. Nach absolviertem Studium war er in Innsbruck als Rechtsanwalt tätig. Bereits vor dem Verbot der NSDAP am 19.Juni 1933 war er in hohen Parteiämtern einer der einflußreichsten Tiroler Nationalsozialisten. Am 12.Juni 1933 beispielweise wurde er wegen dieser Tätigkeit zusammen mit

anderen NS-"Größen" verhaftet. Vom März 1938 bis zum April 1945 war er Oberbürgermeister von Innsbruck.

Als Abgeordneter der WdU (Wahlgemeinschaft der Unabhängigen), der Vorläufer der FPÖ, gehörte er zwischen 1953 und 1956 dem Innsbrucker Gemeinderat an.

(Quellen: Innsbrucker Nachrichten, Nr.201/1933; Innsbrucker Nachrichten Nr.59/1938; Stolz, Geschichte Tirols, S.733f.)

Der Stellvertreter
des Führers

München, 3. August 34.
Rudolf Heß

A n o r d n u n g .

Der Führer hat befohlen, dass die Landesleitung Österreich sofort aufzulösen ist.

Die Gründe für die Auflösung der Landesleitung sind aussenpolitischer Art.

Für die Angehörigen der bisherigen Landesleitung wird entsprechend gesorgt.

Mit der Abwicklung der bisherigen Landesleitung und mit der Organisation des Hilfswerks für Österreichische Flüchtlinge, Hinterbliebene usw. ist SS-Brigadeführer R o d e n b ü c h e r, München, beauftragt. Allen Mitgliedern der bisherigen Landesleitung ist bei schwersten Strafen untersagt, irgendwelche illegalen Verbindungen oder Massnahmen zu betätigen.

Allen Anordnungen des Brigadeführers Bodenbücher ist unbedingt Folge zu leisten.

Das gesamte Vermögen der bisherigen Landesleitung und ihrer Untergliederungen unterliegt ab sofort der Verwaltung des Beauftragten.

Das Verfügungsrecht der bisherigen Verfügungsberechtigten erlischt ab sofort.

ges. R. H e ß.


R. H. H.
(Bodenbücher)
Stabsleiter

Die Ablichtung des Befehls von Rudolf Heß bezüglich der Auflösung der Landesleitung Österreich der NSDAP

2. Die illegale Tätigkeit

2.1. DIE ZEIT BIS ZUM JULI-PUTSCH 1934

2.1.1. Terror und Gewaltakte

Nach dem Verbot der NSDAP übersiedelte der Landesinspekteur für die Organisationseinheit "Land Österreich", Theo Habicht, nach München und verkündete über den dortigen Rundfunksender: "Der Kampf geht weiter!" (1). Jeden Montag und Donnerstag wurden die österreichischen Nationalsozialisten aufgefordert, ihren Kampf gegen das "System" und die herrschende Regierung zu intensivieren (2).

Die im Frühjahr 1933 begonnene Terrortätigkeit wurde fortgesetzt. Am 26. Juni 1933 wurden vor der Bezirkshauptmannschaft (3) in Kufstein Bomben gefunden. Am 4. Juli 1933 konnte eine Katastrophe ungeheuren Ausmaßes nur durch Glück abgewendet werden, denn von "zwei an der Trisanna-Brücke der Arlbergbahn gelegten Sprengbomben explodierte nur die kleinere. ... Als Haupttäter werden der Innsbrucker Stadtrat Hans Glück und der NS-Wanderredner Gottfried Zötsch ausgeforscht" (4). Daraufhin wurden am 10. Juli Heimatwehrlaute zur Brückenbewachung eingesetzt (5). Am 17. Juli wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wörgl und Kundl eine Handgranate entdeckt und rechtzeitig entfernt (6). Am 19. Juli 1933 wurde im Garten des Hauses von Dr. Richard Steidle, dem damaligen Sicherheitsdirektor und Landesleiter der Tiroler Heimatwehr, ebenfalls eine Handgranate entdeckt und entschärft (7). Am 19. Juli zündeten Nationalsozialisten das Passionsspielhaus in Erl (Pol. Bezirk Kufstein) an, wobei Totalschaden entstand (8). Ebenfalls nationalsozialistische Täter ermordeten am 7. August in Kufstein den Heimatwehrmann und Hilfspolizisten Michael Schwaninger (9). Ende August befürchteten die österreichischen Behörden sogar einen Einfall der Österreichischen Legion (10).

Einer der spektakulärsten Erfolge für die illegale NSDAP war aber zweifelsohne die Befreiung des inhaftierten Gauleiters Franz Hofer aus dem Gefangenenhaus des Innsbrucker Landesgerichtes am 30. August 1933. Der Tiroler Anzeiger berichtete über diese "ungeheure Köpenickiade" (11) in seiner Ausgabe vom selben Tag im Umfang von zwei Dritteln der ersten Seite und fast der ganzen zweiten Seite (12).

In der Nacht vom 29. auf den 30. August 1933 verlangten kurz vor ein Uhr zwei als Heimatwehrmänner verkleidete Nationalsozialisten Einlaß in das Gefangenenhaus. Sie führten in ihrer Mitte einen gefesselten Mann, den sie, wie sie behaupteten, abliefern müßten. Als ihnen der Torwächter öffnete, wurde dieser niedergeschlagen. Ein weiterer Beamter, der helfend eingreifen wollte, wurde mit einem Wattebausch, der mit einer chloroformähnlichen Flüssigkeit getränkt war, betäubt. Die Täter entwendeten daraufhin den Wächtern die Zellschlüssel und befreiten Franz Hofer. Dieser hatte die ganze Aktion offensichtlich erwartet und erwartete seine Befreier "reisefertig" in seiner Zelle. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen die Männer dann die Frau des Kerkermeisters, ihnen die Schlüssel zum Ausgang des Gefängnisses auszuhändigen. In einem bereitstehenden Auto flüchteten diese anschließend in Rich-

tung Brenner. Obwohl sofort alle Grenzübergänge ins Ausland gesperrt wurden, konnte man die Flüchtenden nicht mehr zurückhalten. Diese durchbrachen in Matrei am Brenner eine Straßensperre, worauf die dort postierten Gendarmen sofort das Feuer eröffneten, wobei sie Franz Hofer "am Knie durch einen Schuß schwer verletzten" (13). Die Befreier und der verletzte Hofer überquerten schließlich zu Fuß die italienische Grenze und reisten anschließend von Bozen nach München, wo Franz Hofer zu den übrigen Führungskräften der österreichischen NSDAP stieß (14). Diese hatte damals ihr Quartier in der Herzog-Wilhelmstraße 32, dem "Hotel Reichsadler". Es wurde 1934 in die Arcisstraße 30 verlegt (15).



*Gauleiter Hofer mit seinen Befreibern nach der Flucht in Italien
Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien*

Die reichsdeutschen Nationalsozialisten feierten Hofer als Helden und werteten die Befreiungsaktion propagandistisch sehr geschickt aus. Auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP am 3. September 1933, also nur vier Tage nach der Flucht, "befand sich Hofer, wie im Rundfunk gemeldet wurde, an der Seite Hitlers". Dieser "reichte ihm beide Hände und dankte ihm für seine Treue, die er der Partei gehalten habe" (16). Demonstrativ zur Schau gestellt wurde dabei natürlich die Verletzung, die Hofer auf seiner Flucht erlitten hatte.

Auch im Ausland fand die Befreiungsaktion ein breites Echo. So wies die bekannte französische Zeitung "Paris Soir" an der Spitze ihrer Ausgabe vom 30. August "auf die Entführung Hofers hin" (17).

Die Befreier Hofers wurden in Deutschland als Helden gefeiert, Postkarten mit ihrem Bild waren im Umlauf und auch der "Rote Adler" veröffentlichte Bilder von ihnen. Dieser Umstand wirkte sich dann nach der Befreiung Österreichs durch die alliierten Truppen negativ für diese Männer aus. Am 16. Februar 1951 begann in Innsbruck ein Prozeß gegen fünf beteiligte Männer, Vinzenz Kohl, Josef Stahl, Siegbert Kustascher, Ing. Johann Klötzer und Franz Kollinger (vgl. Foto auf Seite 81). Der Prozeß endete allerdings ohne einen Urteilsspruch (18).

Im Oktober hielt die Terrorwelle unvermindert an. Am 8. Oktober wurde in Mayerhofen im Zillertal bei einem Schußwechsel der Nationalsozialist Franz Donauer tödlich verletzt, ein Heimatwehrmann wurde schwer verwundet (19). Nur wenige Tage zuvor entging in Wien der Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß nur knapp einem Revolverattentat des 22jährigen ehemaligen Angehörigen des österreichischen Bundesheeres, das er wie viele andere verlassen mußte, Rudolf Drtil* (20).

Ende Oktober und Anfang November begann in ganz Österreich eine langanhaltende "Papierböllerkaktion" nationalsozialistischer Parteigänger. Diese Papierböllere "waren relativ schwache, immerhin aber nicht ungefährliche Sprengladungen in Papier- oder Kartonpackung, die unscheinbar in Aktentaschen oder dgl. transportiert werden konnten", was dann zu dieser Namensgebung führte (21).

Das Tagebuch des damaligen Bezirkshauptmannes von Reutte und späteren Sicherheitsdirektors von Tirol, Dr. Anton Mörl, gibt Zeugnis über die Intensität dieser "Böllerkwerferei":

- "11. November: 'Abends wurde von Nazis eine Ammonitpatrone in den Garten der Bezirkshauptmannschaft geworfen, wo sie explodierte. Kein Schaden, Drei weitere in Reutte und Lechaschau ...'*
12. November: 'Zwei neue Sprengstoffanschläge in Reutte.'
15. November: 'Ein schwerer Papierböllere im Garten der Bezirkshauptmannschaft, 24 Fensterscheiben zertrümmert.'
21. November: 'Nachts zwei Explosionen' " (22)

Als am selben Tag in den Garten der Villa, welche Dr. Anton Mörl bewohnte, ebenfalls Papierböllere geworfen wurden, veröffentlichte dieser im "Außerfern Boten" (23) eine "Letzte Warnung", in welcher er den Tätern harte Strafen androhte: "Die Böllerkwerfer selbst erwartet eine Spezialstrafe, wenn nicht das Standgericht" (24). Diese Drohung erregte damals sehr großes Aufsehen und wurde in Deutschland von Radio Berlin und Radio München verlautbart (25), Mörl selbst wurde nur einen Monat später, am 18. Dezember 1933 von seiner Ernennung zum Sicherheitsdirektor telefonisch in Kenntnis gesetzt (26).

Besondere Intensität erreichte die nationalsozialistische Terrorwelle in den beiden westlichsten Bundesländern ebenso wie im übrigen Österreich im Jänner 1934. In diesem Monat kam es fast täglich zu Attentaten.

* Rudolf Drtil, in den meisten Quellen fälschlich Rudolf Dertil genannt, wurde daraufhin zu fünf Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt. Sein Verteidiger war Dr. Gustav Wächter, einer der Hauptdrahtzieher des Putsches vom 25. Juli 1934.

Auch die nationalsozialistisch eingestellte Innsbrucker Studentenschaft bediente sich des "Böller-Argumentes". So wurde der aus Ostpreußen stammende Student Hans Eschmann am Abend des 16. Jänner 1934 mit einem Papierböller angetroffen, "den er in der Gegend des Brixdurganges zur Explosion bringen wollte, woran er nur durch seine Verhaftung gehindert wurde" (27). Eschmann wurde von der Disziplinarkammer des Akademischen Senates von der Universität verwiesen (28).

Mit einer Rüge der erwähnten Disziplinarkammer kam der österreichische Student Haymo Friedrich davon, der am 22. Februar 1934 mit drei Papierböllern, Waffen und Propagandamaterial der NSDAP aufgegriffen wurde (29).

Mitte Jänner kam es auf dem Gelände der Universität zu einem Sprengstoffanschlag: "Am 19. Jänner 1934 wurden im Zuge einer nationalsozialistischen Terror-Propaganda und Demonstration an der Universität Innsbruck zwei Papierböller zur Explosion gebracht..." Als Täter wurden die Studenten Karl Theodor Moskopf, Kurt Lillie und Wolfgang Jasper ausgeforscht, alle drei Mitglieder der Aktivitas des akademischen Corps "Rhaetia". Sicherheitsdirektor Dr. Mörl gab daher folgenden Bescheid heraus: "Diese Tatsachen (gemeint war die erwiesene Täterschaft der drei Burschenschafter, HW) lassen im Zusammenhalte mit dem in der Wohnung des K.Th. Moskopf aufgefundenen Schriftenmaterials keinen Zweifel mehr darüber aufkommen, daß im Rahmen des Verbindungsbetriebes des Corps R h a e t i a die Vorbereitung und Begehung staatsfeindlicher nationalsozialistischer Handlungen systematisch (sic) veranlaßt und verabredet wurde" (30). Der Corps Rhaetia wurde daraufhin zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens herangezogen (31).

Unterrichtsminister Dr. Kurt Schuschnigg erkundigte sich mit Schreiben vom 21. Juli 1934 über die Verbindungen der vier Burschenschaften der Universität Innsbruck mit der nationalsozialistischen Bewegung, zumal "der 'Führer' der Burschenschaften Dr. Unterberger offene Erklärungen über die Zugehörigkeit dieser Burschenschaften zur nationalsozialistischen Partei abgegeben" habe (32).

Allein aus dem Jahr 1934 sind 39 Disziplinarverfahren gegen Studierende, die sich illegal für die NSDAP betätigt hatten, in den Beständen des Universitätsarchives in Innsbruck aufbewahrt. Zu diesen gehört auch ein Verfahren gegen Gertrud Anna Fussenegger, geb. am 8. Mai 1912, die für schuldig befunden wurde, "am 19. 1. 1934 an einer Studentendemonstration im Universitätshauptgebäude durch Absingen des Horst-Wessel-Liedes und Erheben der Hand zum Hitlergruß teilgenommen zu haben" und verurteilt wurde (33).

Am 23. März 1934 um acht Uhr abends überraschte die Polizei im Zimmer des Studenten Mathias Dertnig eine Gruppe von jungen Leuten, meist Hochschüler, die über Verhaltensmaßregeln bei Straßenkämpfen sprachen, wobei die Innsbrucker Verhältnisse am Burggraben und am Innrain genauer untersucht wurden. Dertnig wurde daraufhin von der Universität verwiesen (34).

Maßgeblich beteiligt waren Innsbrucker Studenten auch an Hakenkreuz-Schmieraktionen, dem Abbrennen von Höhenfeuern und anderem mehr (35).

Einen Tag nach dem Attentat auf Bundeskanzler Dollfuß, am 26. Juli 1934 teilte das Bundesministerium für Unterricht dem akademischen Senat der Universität Innsbruck bezüglich Disziplinarverfah-

ren gegen Studierende mit, daß "der akademische Senat von den ihm zur Verfügung stehenden Disziplinarmitteln gegen Rechtsbrecher aus sogenannten politischen Motiven mit einer Milde Gebrauch macht, die als überaus weitgehend bezeichnet werden muß und mit den auch den akademischen Senat bindenden Rücksichten auf die öffentliche Ruhe und Ordnung und die staatliche Autorität nicht mehr für vereinbar gehalten werden kann" (sic). Für den "unerwünschten Fall" weiterer "überaus weitgehender" Milde fasse der Unterrichtsminister "eine gesetzliche Remedur ins Auge" (36). Dieser Brief wirft ein bezeichnendes Licht auf die politischen Verhältnisse nicht nur in der Studentenschaft der Universität.

Da der Brief und die darin ausgesprochene Androhung des Ministers mit einem weitgehenden Abklingen bzw. gänzlichen Aufhören nationalsozialistischer Aktivitäten unmittelbar nach dem gescheiterten Putsch zusammenfiel, kam sie kaum mehr zum Tragen.

Dennoch schien es dem Ministerium unvermeidlich, "für eine zentrale, besonders beschleunigte, nachdrückliche Disziplinargewalt über die Studierenden Sorge zu tragen, umso mehr als sich die gegenwärtigen Formen und Mittel der akademischen Disziplinargewalt für solche Fälle als unzureichend herausgestellt haben" (37). Deshalb, so meinte das Ministerium in diesem Schreiben vom 10. Oktober 1934, habe man mit einem Erlaß vom 8. September 1934 einen Kommissär für die Aufrechterhaltung der Disziplin an den Hochschulen bestellt, der alle Disziplinarverfahren, soweit sie politische Straftaten betrafen, zu überprüfen hatte (38).

Auch die Heimatwehr nahm - insbesondere in Tirol - immer schärfer Stellung gegen die Regierung. Der Höhepunkt in diesem Zusammenhang war Ende Jänner bei Kundgebungen der Heimatwehren in ganz Österreich zu verzeichnen.

Ziel der Heimatwehr-Demonstrationen war es offensichtlich, "Österreich vom Westen her 'aufzurollen' und die Macht an sich zu reißen" (39). Die Tiroler Behörden waren zu einem konsequenten Vorgehen gegen die Heimatwehr gezwungen, als diese am 30. und 31. Jänner 1934 versuchten Innsbruck im "Handstreich zu nehmen" (40). Als Sicherheitsdirektor Dr. Mörl erfuhr, daß die Heimatwehr am 31. Jänner alle Regierungsgebäude besetzen wolle, ließ er alle öffentlichen Gebäude durch je "einen Zug Alpenjäger mit Maschinengewehren" besetzen und bewachen (41). Die Verbindungen breiter Teile der Heimatwehr mit den Nationalsozialisten und ihre Sympathien für deren Ziele machten den Tiroler Sicherheitsbehörden damals einiges Kopfzerbrechen (42). Nur die meist regierungstreuen ländlichen Heimatwehrverbände verhinderten am 31. Jänner 1934 eine bewaffnete Auseinandersetzung der Heimatwehr mit den Einheiten des Bundesheeres und der Polizei (43).

In Innsbruck, dem Brennpunkt der Auseinandersetzungen, kam es in diesen Tagen zu vielen, meist aber "kleineren" Zwischenfällen und Zusammenstößen regierungstreuer oder faschistisch eingestellter Heimatwehrlern mit Nationalsozialisten. Der illegale "Rote Adler" berichtet unter anderem: "In Innsbruck wüteten die Penzbrüder*(44) und ihre Bruderbanden wie nie vorher. Am Montag, den 5. ds. (5. Februar 1934, HW) wurde ein junger Bursche von Heimatwehrmännern im Haus der Heimwehrlandesleitung in der Wilhelm-Greil-Straße fürchterlich verprügelt. ... Heimwehrlaute, die einen Studenten, der vor ihren Rohheiten flüchtete, verfolgten, drangen sogar in das Spital ein und belästigten dort die Kranken. Einen Arbeiter

behandelten die 'Erneuerer' Österreichs mit Kolbenstößen in den Rücken so lange, bis er zusammenbrach ..." (45). Viele andere solcher Zwischenfälle, die aufgrund anderer Quellen sicher keine reinen Hirngespinnste waren, sind im "Roten Adler" ausführlich dargestellt.

Ein Zentrum der Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und der Heimatwehr war die Innsbrucker Universität, wo der Heimatwehr-Major Franzl, er war zugleich Mitglied der Heimatwehr-Landesleitung, am 31. Jänner 1934 um neun Uhr fünfzig von den Universitätsbehörden die Turnhalle anforderte, um darin etwa 270 HW-Männer einzuquartieren. Der Rektor berichtete am 28. Februar dem Bundesministerium für Unterricht, daß im Zuge dieser Einquartierung, die Heimatwehr mußte mit dem Kellergeschoß des Universitäts-hauptgebäudes vorlieb nehmen, da der Rektor den empfindlichen Korklinoleumboden des Turn- und Fechtsaales geschont wissen wollte, zahlreiche Zwischenfälle zwischen Studierenden und der Heimatwehr nicht vermieden werden konnten (46). Dies, obwohl vorsichtshalber im Einverständnis aller die Universität geschlossen wurde. Auf diese Maßnahme Bezug nehmend schreibt der Rektor: "Die zahlreichen Zwischenfälle, die sich trotzdem - ich möchte ausdrücklich hervorheben: augenscheinlich ohne Verschulden der Studierenden - ereigneten, ließen nachher diese Vorsicht voll gerechtfertigt erscheinen" (Hervorhebung im Original) (47).

Ab dem 1. Februar 1934 kontrollierten zwei HW-Männer mit aufgepflanztem Bajonett die Eintretenden am Haupteingang der Universität, obwohl "von der Landesleitung der HW auf Ersuchen der Universität eine gegenteilige Weisung ergangen war" (48).

In sieben Beilagen wurden Protokolle über weitere HW-Übergriffe nach Wien gesandt. Dem Tiroler Landeshauptmann Dr. Franz Stumpf wurden bereits am 9. Februar Protokolle über Ausschreitungen der Heimatwehr gegen Studenten übermittelt - insgesamt waren es neun, die oft aber etliche Vorfälle behandelten. Aus diesen geht unter anderem hervor, daß bewaffnete HW-Männer am 8. Februar in die Räume der Burschenschaft "Skalden" eindrangen "und (...) mit entscherten Pistolen: Hände hoch (forderten)" (49). Anschließend sollen die Studenten, es waren etwa 12 bis 13, untersucht und geschlagen worden sein (50).

Die "nationalen" Studentenschaften protestierten bereits am 7. Februar 1934 beim Rektor der Universität gegen die HW-Übergriffe: "Die in letzter Zeit vorgekommenen Ereignisse, daß nationale Studenten auf offener Straße in Couleur von H.W.-Leuten niedergestoßen und schwer verletzt wurden, veranlaßt den deutschfreiheitlichen Hochschulausschuß zu einem Protestschritt bei dem Rektor der Universität Innsbruck" (51).

Auch in anderen Gebieten Tirols nahmen die Auseinandersetzungen einen äußerst militanten Charakter an. In Niederndorf kam es in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner zu einem Mord an dem Zollwachkontrollor Franz Winkler, der auf einem Kontrollgang am

* Gemeint ist die Gausturmkompanie Hötting der Tiroler Heimatwehr unter dem Hauptmann Rudolf Penz.

Gegen den am 11.7.1899 in Innsbruck geborenen Penz liefen schon in den 20er Jahren Verfahren. So soll ermit anderen Mitgliedern seiner Einheit am 12.11.1929 willkürlich auf Passanten eingeschlagen haben. Unter diesen befanden sich auch Kriminalbeamte, die sich "durch Zurufe 'Kriminalpolizei!' zu erkennen gaben" (IfZ, MF-A 75/1.736).

Inn zwischen Niederndorf und Ebbs (beide Orte im Bezirk Kufstein) überfallen und auf grausame Art getötet wurde (52). Dieser Mord stand mit "dem Schmuggel von nationalsozialistischem Propagandamaterial in Zusammenhang, mit dem sich die Mörder Winklers in der letzten Zeit befaßt haben mußten" (53). Die verhetzten Mörder, die drei arbeitslosen Hilfsarbeiter Andreas Sausgruber, Franz Bleha und Georg Ahorner, raubten Winklers Taschenuhr und 60 Schilling, welche sie an der Grenze wechselten, und flüchteten über die Grenze nach Deutschland (54). Die Leiche Franz Winklers wurde erst am 25. März 1934 nahe der bayrischen Grenze im Inn gefunden (55).

Am 12. Februar 1934 kam es zum letzten Aufbäumen der organisierten Arbeiterschaft unter der Führung einiger entschlossener Schutzbündler gegen den Abbau demokratischer Rechte unter der Regierung Dollfuß (56). Auch in Tirol (Wörgl, Häring und Kirchbichl) kam es damals zu Kämpfen (57). Die Februarereignisse endeten mit der endgültigen Zerschlagung des Republikanischen Schutzbundes, der Auflösung der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften und war verknüpft mit der Sperrung aller Arbeiterheime. Die Niederwerfung der organisierten Arbeiterbewegung schwächte die Widerstandsfähigkeit der österreichischen Arbeiter gegen die nationalsozialistische Ideologie. Das von der Regierung befohlene Vorgehen fand sogar in Heimwehrkreisen Widerstände. Der niederösterreichische Heimwehrführer Odo Neustädter-Stürmer bezeichnete die Politik der Regierung Dollfuß als "Überhitlern" des Nationalsozialismus (58).

Die Papierböllereaktionen brachen nach der blutigen Niederwerfung des Republikanischen Schutzbundes auf "höhere Weisung" hin ab. Landesinspekteur Theo Habicht verkündete einen "Friedensschluß" mit der österreichischen Regierung, der bis zum Ausbruch einer neuerlichen, noch heftigeren Terrorwelle im Mai 1934 dauerte, wenn man von vereinzelt Anschlägen absieht (59).

Die ambivalente Haltung der NSDAP zu bestimmten Problemen zeigte sich auch in den Reaktionen auf den Februar 1934. Während Theo Habicht die Regierungskräfte durch seinen Friedensschluß objektiv unterstützt hatte und damit mithalf, das "System" zu retten, stellten sich die Nationalsozialisten in ihrer Propaganda als die konsequentesten Gegner der herrschenden Regierung dar. In einem Aufruf "An alle ehrlichen Sozialdemokraten" (60) hieß es:

"Sozialdemokraten! Legt diesen Namen ab, wenn ihr Sozialisten seid. Deutsche Arbeiter! Hört auf diesen Ehrentitel und reiht euch ein in die Front des deutschen Volkes. Kämpft mit uns gegen Dollfuß und Fey, gegen alle die Schlächter und Drohnen eines fluchwürdigen Systems, dann steht ihr endlich in der richtigen, in der deutschen Front, für die deutsche Sache gegen alle internationalen Feinde und deren inländische Wasserträger. ... Ihr habt nur einen Weg, wenn ihr noch einmal glücklich werden oder eure Kinder glücklich wissen wollt. Deutsche Arbeiter in Österreich, euer Schicksal heißt deutsches Volk, euer Weg Nationalsozialismus, euer Führer Adolf Hitler! Euer Wille sei Kampf gegen die herrschende Gewalt, eure Hoffnung heißt Sieg der schaffenden Menschen! Vorwärts mit uns, voran das Hakenkreuzbanner, entgegen dem deutschen, dem nationalsozialistischen Österreich" (61).

Wie oben bereits erwähnt, mußte ab Mai 1934 in ganz Österreich wieder eine nationalsozialistische Sprengstoff-Offensive festgestellt

werden. Diese Terroranschläge bereiteten den Putsch vom Juli 1934 vor (vgl. Kap. 2.2.). Das Ziel dieser Attentate war einerseits die Schaffung einer Atmosphäre, welche einen "Friedens- und Ordnungsbinger" (also Adolf Hitler) als unbedingte Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Andererseits sollte Österreich durch die Anschläge wirtschaftlich weiter geschwächt werden.

Der für Tirol absolut lebensnotwendige Fremdenverkehr sollte "mit vom Zeughaus der deutschen Wehrmacht" in Berlin geliefertem Sprengstoff durch ständige Attentate auf Eisenbahnanlagen zusätzlich zur Tausend-Mark-Sperre geschädigt werden (62). Allein am 19. Mai 1934 erfolgten Anschläge auf Bundesbahnanlagen bei Vils (Bezirk Reutte), den Martinswandtunnel bei Zirl, in Mühlau (östlich von Innsbruck), Volders, Rum und Gießenbach (63). Am selben Tag fanden Exekutivbeamte in den Morgenstunden bei der Haltestelle Rum nahe Innsbruck auf dem Bahngeleise Sprengstoff. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um vier Kilogramm Ammonit. Ein Zeitzunder sollte den Sprengstoff um 11 Uhr dreißig explodieren lassen (64).

Am 20. Mai konnte ein in der Nähe von Kitzbühel ebenfalls auf das Bahngeleise der Bundesbahnen geplanter Anschlag durch aufmerksame Beamte verhindert werden. Spezialisten entschärfen eine aus drei Kilogramm Dynamit bestehende Bombe (65). Vier Kilogramm Dynamit fanden Exekutivbeamte schließlich drei Tage später, am 23. Mai 1934, wieder zwischen Hall und Innsbruck (66). Am selben Tag konnte ein geplanter Sprengstoffanschlag auf die Brennerbahn wiederum abgewendet werden, weitere Terrorattentate und Attentatsversuche folgten aber in den nächsten Wochen bis Ende Juli 1934. Diese richteten oft großen Sachschaden an (67).

Während die schweren Sprengstoffanschläge zunahmen, blieben die Bölleraktionen in Tirol vorerst (nach dem Februar 1934) aus.

Obwohl die Papierböller meist nur geringe Sprengkraft besaßen, mußten oft Verletzte beklagt werden. Am 13. Jänner 1934 verletzte sich ein 68-jähriger Bauer aus Reutte beim Papierböllerwerfen (sic) erheblich (68).

Der schwerste Zwischenfall ereignete sich aber zwei Tage zuvor, am 11. Jänner 1934 in Wörgl. Zwei Bäckergesellen bzw. Gehilfen, der 20-jährige Franz Hofschweiger und der 23-jährige Josef Schweiger, verunglückten, als sie vom Dach eines Gasthauses in Wörgl Böller auf die Straße werfen wollten. Einer dieser Böller explodierte noch in der Hand des Franz Hofschweiger "und riß ihm die rechte Hand völlig weg und von der linken drei Finger". Außerdem erlitt Hofschweiger schwere Verbrennungen an beiden Oberschenkeln und im Gesicht (69). Josef Schweiger erlitt leichte Verbrennungen und wurde wie sein Kollege verhaftet. Der schwerverletzte Hofschweiger mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden, von wo ihn Nationalsozialisten wenige Tage später entführten und nach Deutschland brachten (70). Josef Schweiger wurde vom Landesgericht Innsbruck am 23. März 1934 zu sechs Monaten Kerker wegen Übertretens des Sprengstoffgesetzes und vom Bezirksgericht wenige Tage später in Kufstein zu sechs Monaten Arrest (auf Grund eines Erlasses der Regierung vom 7. Juli 1933) verurteilt (71). Die Chronik des Gendarmeriepostens meldet diesen Vorfall unter der Überschrift "Ende der Bölleraktion", was nicht nur für Wörgl zutrifft (72).



*Aufdeckung eines illegalen Waffenlagers im Hotel Reisch in Kitzbühel durch die Behörden.
Original im DÖW in Wien, 21.2.1921.*



*Die Ablichtung zeigt eine durch Bomben zerstörte Druckrohrleitung bei Kufstein.
Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.*

Die Zeit vom Juni 1933 bis zum Juli 1934 war gekennzeichnet durch eine Reihe von Terror- und Gewaltakten seitens nationalsozialistischer Parteigänger. Wie in ganz Österreich (73) lagen auch in Tirol die Schwerpunkte dieser Aktivitäten in den Monaten Juli, November und Dezember 1933, Jänner, Mai, Juni und Juli 1934. Die letzten beiden Monate bereiteten den Juli-Putsch durch großangelegte Sprengstoffaktionen vor.

Auch im westlichsten österreichischen Bundesland verstärkten sich im Sommer 1933 die Hinweise auf bevorstehende größere Terroraktionen der NSDAP. Landeshauptmann Dr. Ender richtete am 26. Juni 1933 auch für Vorarlberg eine Sicherheitsdirektion ein und bestellte Rudolf Rada zum ersten Sicherheitsdirektor des Landes Vorarlberg (74).

Auch die Bundespolizeidirektion Wien warnte in einem Schreiben vom 11. August 1933 vor Aktionen, die im ganzen Bundesgebiet bevorstünden (75). Ebenso erwartete das Bundeskanzleramt eine Attentatswelle und sprach sogar, wie aus einem Schreiben vom 26. August 1933 hervorgeht, von "Durchführung eines Putsches" durch Nationalsozialisten in den kommenden Tagen (76).

Der Sicherheitsdirektor für Vorarlberg erfuhr von einem Vertrauensmann, der an einer Sitzung der illegalen NSDAP teilgenommen hatte, ebenfalls von bevorstehenden größeren Aktionen. Demnach rechnete die Landesleitung der Partei für den Fall eines Putsches mit dem Einfall von Österreichischen Legionären an drei verschiedenen Stellen. Die durch den (laut Konfident von Plankensteiner selbst organisierten) Waffenschmuggel bestausgerüstete SA sollte in einer Stärke von 800 Mann eingreifen und die wichtigsten Plätze und Gebäude des Landes besetzen. Durch den in Vorarlberg ausgezeichnet funktionierenden Nachrichtendienst der NSDAP wußten die Planer des Putsches über die Lebensverhältnisse und Gewohnheiten aller führenden Personen des Bundesheeres, der Gendarmerie, Polizei und des Heimdienstes Bescheid und könnten diese gegebenenfalls "ausheben" (77).

Nach gelungener Machtergreifung in Vorarlberg sollte ein Teil der Vorarlberger SA-Einheiten in Tirol zur Unterstützung der dortigen NS-Verbände herangezogen werden. Der detaillierte Plan für Vorarlberg hatte folgendes Aussehen:

Ort	Stärke der einheimischen SA-Abteilung	Stärke der von der Legion kommenden Einheiten
Bregenz	200	200
Dornbirn	150	100
Lustenau	150	50
Feldkirch	150	100
Bludenz	150	50

(78)

Die für den Einfall bereitgestellten Legionäre sollten wie folgt ausgerüstet sein: Jeder Mann mit einer Repetierpistole und vier bis sechs Stielhandgranaten, je drei Mann eine Maschinepistole und jede Gruppe ein Maschinengewehr (79). Die Schlußbesprechung für diese Aktion sollte am 30. September in Lindau stattfinden (80).

Um dieser Aktion zuvorzukommen, wurde von den zuständigen Stellen längere Zeit erwogen, die führenden Männer der NSDAP in

eigens für diesen Zweck zu errichtenden Anhaltelagern, sie sollten auf alle Bezirke aufgeteilt werden, zu internieren. Im Gespräch waren das Schloß Gayenhofen bei Bludenz, die Fabrik des Hohenemser Fabrikanten Adolf Reis in Satteins, die Fabrik Jenny in Hard (eine ehemalige Großschlächtereier) und ein anderes Gebäude der Witwe Jenny ebenfalls in Hard, in welchem vormals eine Druckerei untergebracht war (81). Diese Pläne wurden aber nie konkretisiert.

Dies obwohl sich die Befürchtungen der Behörden hinsichtlich einer bevorstehenden Terrorwelle sehr wohl bewahrheiteten.

Die in Vorarlberg und besonders in Dornbirn seit dem Verbot vom 19. Juni 1933 sehr "intensive Propaganda" (82) der "Illegalen" steigerte sich nämlich im Herbst des Jahres 1933 zu den ersten Bölleranschlägen.

Zentrum der nationalsozialistischen Terrorwelle war neben Dornbirn auch die Marktgemeinde Lustenau. Diese beiden Gemeinden sind gleichzeitig das Zentrum der Vorarlberger Stickerei- und anderer Textilindustrien. Aufgrund der vielen Attentate entschloß sich der Landeshauptmann am 2. Oktober 1933 einen "Exponierten politischen Kommissär", nämlich Dr. Adolf Straub von der Wiener Bundespolizeidirektion, in Dornbirn zur Verhütung weiterer Anschläge einzusetzen (83).



Am 8. November 1933 wurde auf die Zentrale der sozialdemokratischen Partei in Dornbirn, in welcher auch die Redaktion der sozialdemokratischen "Vorarlberger Wacht" untergebracht war, ein Anschlag von nationalsozialistischer Seite verübt. Die verursachten Schäden sind auf diesem Bild nur teilweise erkennbar. Original im Besitz des Verfassers.

Die Anschläge gingen aber dennoch weiter. So explodierten beispielsweise am 10., 11., 12., 14., und 15. Oktober jeweils an mehreren Stellen Dornbirns Papierböller (84). Am 7., 8., und 9. November ging eine ähnliche Terrorwelle über die Stadt hinweg (85). Der Schwerpunkt dieser Aktion war die Nacht vom 8. zum 9. November, in welcher im Stadtgebiet von Dornbirn mindestens 20 voneinander deutlich unterscheidbare Böller krachten. Auf den umliegenden Bergen wurden zugleich fünf Hakenkreuzfeuer abgebrannt. Durch die Sprengstoffanschläge entstand an vielen Gebäuden Sachschaden, so wurden allein im Rathaus der Stadt 22 Fensterscheiben und in der Volksschule von Haselstauden zehn Fensterscheiben zertrümmert. Zur Verhinderung weiterer solcher Aktionen verfügte der Sicherheitsdirektor für Vorarlberg einen "überaus regen Patrouillendienst sämtlicher verfügbarer Gendarmen und Assistenzleute", an welchem sich "auch der exponierte Kommissär zeitweilig beteiligte. Ein Zug Militär, der über Auftrag des Sicherheitsdirektors als Assistenz angefordert worden war, patrouillierte gleichfalls in der Stadt" (86). Dr. Straub sah sich außerdem veranlaßt, die Sperrstunde der Gasthäuser auf 22 Uhr herabzusetzen. Bekannte Nazi-Gaststätten mußten schon um 19 Uhr schließen. Ab 22 Uhr dreißig durfte man nicht mehr ohne Bewilligung auf der Straße angetroffen werden (87).

Diese Maßnahmen, sie wurden übrigens auch in Lustenau angewandt, wirkten sich zwar kurzfristig "wohltätig" (88) aus, nach neuerlichen Anschlägen wurde die Sperrstunde am 13. November 1933 aber dann auf 19 Uhr für das ganze Ortsgebiet, die Ausgangssperre auf 20 Uhr herabgesetzt. Am 10. Dezember 1933 war wiederum das Rathaus Ziel eines Anschlages. Bei einer um 20 Uhr 45 erfolgten Detonation wurde der ebenerdig gelegene Kassenraum, in diesem befand sich das Büro des exponierten Kommissärs, wahrscheinlich durch Einlegen einer Sprengpatrone in eine schadhafte Stelle des Fensterrahmens arg in Mitleidenschaft gezogen. Der Sachschaden belief sich auf beträchtliche 1.650,- Schilling (89). Fast gleichzeitig explodierten an verschiedenen anderen Orten der Stadt zwischen 10 und 15 Papierböller. Bereits vor Beginn der Anschläge wurden am Zanzenberg ob Dornbirn drei Lichtsignale beobachtet, die offensichtlich das Zeichen zum Beginn dieser Aktionen waren.

Am selben Abend gegen 20 Uhr dreißig wurde vor dem Hauseingang des Lustenauer Heimwehrführers Hermann Hämmerle ebenfalls eine Sprengladung zur Explosion gebracht, durch welche die Haustüre und ein Teil der Holzverkleidung des Stiegenvorbaues sowie die Lichtenanlage demoliert und eine größere Anzahl Fensterscheiben zertrümmert wurde. Der Sachschaden belief sich auf knapp 300,- Schilling. Auch andere Stellen Lustenaus wurden an diesem Abend von den Nazis heimgesucht (90).

Wie in Tirol erreichte aber auch in Vorarlberg die Terrorwelle erst im Jänner 1934 ihren Höhepunkt, als täglich allein im Gemeindegebiet von Dornbirn bis zu 25 Böller gezählt wurden. Die Täter konnten meist nicht ausgeforscht werden. War dies aber dennoch der Fall, so waren die Strafen zumeist wirkungslos, denn sie wurden von der - offensichtlich sehr finanzstarken - NSDAP oder von einer Firma bezahlt. Solche Fälle sind für das Unternehmen F.M.Hämmerle belegbar, wo noch vor der großen Böllerkette, also bis zum Oktober 1933, etwa 20 Angestellte und Arbeiter politische Strafen erhalten hatten (91).

Auch in anderen Orten Vorarlbergs "krachte" es. In der Zeit vom 31. Dezember 1933 bis zum 8. Jänner 1934 erfolgten schwerere Sprengstoffanschläge in Klösterle (Bezirk Bludenz) am 3. Jänner, in Feldkirch am 6. Jänner, in Nenzing am 5. Jänner und in Bludenz am 6. Jänner. Papierböllerverschüsse waren in diesem Zeitraum außer in Dornbirn und Lustenau auch in Feldkirch, Nenzing, Lauterach, Weiler, Rankweil, Thüringen, Vorkloster bei Bregenz und Bregenz selbst zu verzeichnen (92).

Daß es nicht nur in den Zentren der NSDAP zu Zwischenfällen kam, belegt eines der folgenschwersten Ereignisse, welches in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1933 in der Ortschaft Lochau bei Bregenz passierte.

Eingeleitet wurde dieser Vorfall am Abend des 10. November um 21 Uhr dreißig durch einen Böllerverschuss auf das Haus des ehemaligen Landtagsabgeordneten und Gemeindevorstehers von Lochau, Josef Rupp. Die Wirkung dieses Böllers war so stark, daß ein Kanz-



Das Bild zeigt die Zerstörungen im Arbeitszimmer von Josef Rupp.

leizimmer im Parterre des Hauses "total demoliert und auch die Wände stark beschädigt wurden" (93). Etwa vier Stunden später stießen zwei Heimatdienst-Männer, Wilhelm Klagian und Edwin King, bei der Suche nach den Tätern in der Nähe des Hotels Bäuml in Lochau auf einige Verdächtige. Wie sich später herausstellte, handelte es sich dabei um Nationalsozialisten, die die Entführung des Dornbirners Josef Hermann Moosbrugger (94)* beabsichtigten. Die Nationalsozialisten sahen in Moosbrugger einen Denunzianten und wollten ihn deshalb nach Deutschland bringen. Zu diesem Zweck beauftragte der damalige Ortsgruppenleiter und spä-

tere Bürgermeister von Bregenz, Ing.Karl Solhardt, den angeblichen Denunzianten, am 10.November abends in Lindau gegen ein Entgelt von 40,- Schilling Böller zu holen. Moosbrugger sollte im Hotel Bäumle nächtigen und von dort in der Nacht auf Umwegen nach Lindau gehen. Es war geplant, ihn noch auf österreichischem Gebiet festzunehmen und nach Deutschland zu schaffen. Beim Hotel Bäumle kam es aber zum Zusammentreffen mit den beiden Heimatdienstmännern. "Zuerst kam es zwischen ihnen zu einem kurzen Wortwechsel, bald darauf zu einem Handgemenge. Wenig später zog einer der Täter (Josef Vögel aus Lochau, HW) einen Revolver und gab drei Schüsse ab, von denen einer fehlging, der zweite Klagian leicht verletzte, während der dritte King tödlich verletzte" (95).

Die drei Täter, Josef Vögel, Leopold Wittek und Manfred Ulrich Peter, bestiegen daraufhin wieder das Boot, mit welchem sie von Lindau bis in die unmittelbare Nähe des Tatortes gefahren waren, und ruderten unter Mitnahme der Waffen der Überfallenen zurück nach Lindau.

Im Zuge der Erhebungen konnten die Behörden in Erfahrung bringen, daß bei den Tätern nicht ausschließlich politische Motive vorlagen. Moosbrugger soll Vögel nämlich im Lager der Österreichischen Legion in Langenargen eine Lederweste und ein Paar Schuhe gestohlen haben. Im Lindauer "Ratskeller" soll Vögel unmittelbar vor der Tat verkündet haben, er gehe sich Moosbrugger jetzt "holen".

Ing.Karl Solhardt, er war an der Planung der Entführung beteiligt, wollte der Art und Weise der Durchführung dieser "Aktion" aus der Ferne als Zuschauer zusehen (sic), wurde aber des Wartens überdrüssig und fuhr bereits gegen ein Uhr mit dem Auto in Richtung Bregenz. Es ist nicht verwunderlich, daß es heftige Reaktionen auf diese verbrecherische Aktion gab. Der Landesführer des Heimatdienstes, der Landesbeamte Dr.Mohr, bezeichnete dieses Ereignis ein Beispiel "politischer Verrohung, wie sie bisher unserem Heimatlande fremd war ... Schließt euch mit uns zusammen, um unser Land von dieser politischen Verrohung vollkommen frei zu machen, Recht, Gesetz und Ordnung zu schützen und unserem Lande seinen alten Ruf als Heimat der Ordnung zu erhalten, in dem jeder bei der Befolgung der Gesetze des Staates als freier Mann friedlich leben, arbeiten und erwerben kann" (96).

Die Beerdigung des Ermordeten wurde zu einer politischen Demonstration und zu einem Treffen politischer und militärischer Prominenz. In Vertretung des Heimatschutz-Bundesführers war Major Kalbenboek gekommen. Dieser erinnerte an die Opfer des Heimatschutzes im Kampfe gegen den Nationalsozialismus, während Landesstatthalter Dr.Redler ausführte: "Ich klage an den ruchlosen Mörder, der die Kugel gefeuert hat, ich klage an die geistigen Urheber des Anschlages, die unsere Jugend maßlos verhetzen und verführen, die aber dann, wenn es sich um die Ausführung einer Tat

* Schönherr spricht irrtümlich von einem "gewissen Kothbauer". Es liegt hier eine Verwechslung mit der von den Nationalsozialisten am 17.Juli 1934 wirklich durchgeführten Entführung des aus Hohenems stammenden Alfons Kothbauer vor, der allerdings nicht erst im März 1938 (a), sondern schon am 23.Juli 1934 in das Konzentrationslager Lechhausen bei Augsburg eingeliefert wurde (b).

a) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O.S.74; b) AVA, BKA-22/Vbg.,1935, Karton 5.171

handelt, sich verbergen. Ich klage an jene Bewegung, in deren Dienst diese Tat verübt worden ist. Diese Bewegung hat in Österreich ein übervolles Maß schwerer Schuld auf sich geladen. Ich muß anklagen jene Macht, die solchen Mördern und anderen Schwerverbrechern Asyl gewährt und so dieses Verbrechen begünstigt" (97). Dr.Redler bezog sich hierbei auf die Tatsache, daß die bayrischen Behörden einer Auslieferung der Täter "wegen des politischen Hintergrundes" der Tat nicht zustimmten (98).

Entgegen der Annahme Margit Schönherr, die, auf Angaben des an der Planung der beabsichtigten Entführung beteiligten Solhardt bauend, annimmt, daß nur "ein aus Lochau stammender SA-Mann und zwei Nationalsozialisten aus Dornbirn" (99) an der Aktion teilnahmen, gab es eine Reihe von Vorarlberger Nationalsozialisten, die in irgendeiner Form in diese Ereignisse involviert waren. Wegen Beteiligung an der Aktion wurden schließlich sechs Männer verurteilt, der Ortsgruppenleiter von Bregenz Ing.Karl Solhardt, der Ortspropagandaleiter Oberleutnant Eugen Willam, die Mitglieder der NSDAP Johann Ziehaus (Bregenz), Manfred Ulrich Peter und Leopold Wittek (beide aus Dornbirn) und der die tödlichen Schüsse abfeuernde Josef Vögel aus Lochau. Die Täter kamen - soweit sie den österreichischen Behörden überhaupt erreichbar waren - mit relativ glimpflichen Strafen davon, so erhielt beispielsweise Solhardt wegen Mitschuld am Verbrechen des versuchten Menschenraubes ein Jahr schweren Kerkers, verschärft durch eine Einzelhaft monatlich durch das Oberlandesgericht in Innsbruck und eine politische Strafe im Ausmaß von zweieinhalb Monaten, dies obwohl die Mindeststrafe fünf Jahre betragen hätte (100).

Wie oben schon angeführt, weitete sich in Vorarlberg - wie ja auch in Tirol - die Attentatswelle zur Jahreswende 1933/34 aus. Ein Konfident gab vor der städtischen Schutzmannschaft in Bregenz am 1.Dezember 1933 folgende Aussage zu Protokoll: "In Lindau wird eine ca. 50 Mann starke Terrorgruppe gebildet und zwar aus Leuten vom Lager Lechfeld (damals noch ein Lager der österreichischen Legion, HW) und solchen, die aus Bregenz ausgebürgert wurden. Diese werden vor oder nach Weihnachten auf Schleichwegen über den Hirschberg (im Bregenzerwald, HW) Munition sowie Propagandamaterial nach Bregenz bringen und nach Verübung von Terrorakten wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehren. Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, daß die Nazi, trotz Einführung der Todesstrafe noch nicht tot sind und den Vorwurf der Innsbrucker Nazi, in Vorarlberg sei nie etwas los, zurückweisen. Diejenigen, die sich dabei besonders hervortun, bekommen eine Prämie" (101). Das Lager für das Schmuggelgut vermutete der Konfident im Sägewerk des Bregenzer Bauunternehmens Gebhard Hinteregger (102).

Der Wahrheitsgehalt solcher Berichte ist nur schwer verifizierbar, Tatsache aber ist, daß die Sprengstoffanschläge in den folgenden Wochen in ganz Vorarlberg ein für die Behörden nicht mehr kontrollierbares Ausmaß erreichten.

So gelang es den Nationalsozialisten mehrmals, ganze Orte, unter ihnen vor allem Dornbirn und Lustenau, durch die Sprengung von elektrischen Überlandleitungen von der Stromversorgung abzuschneiden. Schwerpunkte solcher Aktionen waren "nationale Erbauungstage", wie etwa der Jahrestag der Reichstagswahlen vom 6.November 1933 im Deutschen Reich oder der Jahrestag der Reichsgründung (18.Jänner 1871).

Wie gut solche Aktionen geplant waren und durchgeführt wurden, beweist die Tatsache, daß die Lahmlegung der Dornbirner Stromversorgung am 12. November 1933 kurz nach 22 Uhr gelang. Dies war das Signal für eine Kundgebung am Marktplatz, auf welcher das "Horst-Wessel-Lied" gesungen wurde und gegen welche die Exekutive praktisch machtlos war (103).

Die Vorgangsweise der Behörden gegen die Nationalsozialisten wurde ab dieser Zeit etwas schärfer, man wagte es teilweise sogar, die finanzkräftigen und einflußreichen Hintermänner der Partei zur Rechenschaft zu ziehen. Dies ist auch als Reaktion auf eine Reihe von Beschwerden und Anzeigen gegen die Exekutive zu verstehen, der man verschiedentlich vorwarf, "gegen den Industriellenverband" nicht energisch genug vorzugehen (104), und die sich gegen solche Vorwürfe natürlich am besten durch Taten wehrte.

Am 11. November kam es zur erstmaligen Verhaftung prominenter Nationalsozialisten. Der Oberleutnant a.D. Ernst Exner, der Leiter des Arbeitsamtes Eugen Elsensohn, der Fabrikantensohn Oskar Rhomberg, alle aus Dornbirn, und der Lustenauer Kaufmann Robert Grabher wurden in das Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert (105). Bereits in den folgenden Tagen kam es zu weiteren Verhaftungen.

Ähnlich wie in Tirol gelang es auch den Vorarlberger Nationalsozialisten, der Heimwehr Mitglieder abzuwerben. Diese Überläufer nahmen in vielen Fällen auch ihre Waffen mit. Bei Hausdurchsuchungen am 14. Juli 1933 entdeckte die Exekutive bei einem solchen Personenkreis 26 deutsche Mäusergewehre, drei Tage später drei Pistolen und zwei Maschinengewehre (106). Im Bregenzerwald wurden ebenfalls am 17. Juli 1933 in Hittisau/Parzelle Hof ein Gewehr, in Langenegg bei einem Bauern fünf Mäusergewehre samt Munition und andere Waffen bzw. Waffenteile, in Langenegg/Kirchdorf bei einem Gastwirt neun Mäusergewehre, in anderen Häusern Langeneggs weitere fünf Gewehre entdeckt (107).

Auch der Diebstahl von Waffen aus den Depots der Heimwehr war gang und gäbe. "Von den in Lingenau aus dem Schulgebäude entwendeten Gewehren konnten trotz der in Lingenau vorgenommenen 17 (sic) Hausdurchsuchungen keine vorgefunden werden ...", meldete der zuständige Gendarmeriebeamte am 17. Juli 1933 nach Bregenz (108).

Schon im Frühjahr desselben Jahres kam es in Hittisau zum Diebstahl von 40 Gewehren, die von der Heimwehr im Gasthof Adler aufbewahrt worden waren. Während die Täter in diesem Fall nicht ausgeforscht werden konnten, gelang es den Exekutivbeamten drei andere Männer, die in Andelsbuch 43 Gewehre gestohlen hatten, zu verhaften. Einer der drei war der später an der Ermordung des Heimatdienstmannes King beteiligte Leopold Wittek aus Dornbirn. Alle drei haben nach intensiven Verhören "ein Geständnis abgelegt und den Verwahrungsort der Gewehre als die Sommervilla des Hubert Hämmerle auf der Schwende (oberhalb von Dornbirn, HW) bezeichnet, wo sie auch zustande gebracht wurden. Gegen Hubert Hämmerle, Fabrikant aus Dornbirn, wird wegen Diebstahlsteilnehmung dem Gerichte die Anzeige erstattet" (109), meldete der Gendarmerieposten Dornbirn am 10. Juli 1933.

Auch in anderen Fällen vermutete die Exekutive, daß Gebäude nationalsozialistisch eingestellter Unternehmer als Aufbewahrungsort von gestohlenen Waffen dienten (110). Am 19. Mai 1933 entdeckte man in der Firma F.M. Hämmerle zwei Sprengkapseln unter der

Kohlenhalde des Betriebes (111).

Die Wehrformationen der NSDAP waren aber nicht nur auf gestohlene Waffen angewiesen, denn es gab immer wieder Hinweise über den Schmuggel von Waffen über die Grenze nach Österreich (112). Am 12. Juni 1934 informierte der Sicherheitsdirektor für Vorarlberg die Bezirkshauptleute darüber, daß im Gebäude der österreichischen SS am Schrankenplatz in Lindau 800 Infanteriegewehre samt Bajonetten, 20 schwere Maschinengewehre und 400 Maschinenpistolen lagerten. Bereits am 5. Juni 1934 soll es den SS-Angehörigen gelungen sein, 1.200 Schuß Munition und am 1. Mai 1934 700 Gewehre nach Vorarlberg zu schmuggeln. Auch das im Haus der Österreichischen SS lagernde Depot solle in den folgenden Tagen nach Österreich geschmuggelt werden (113).

Am 20. Juli 1934 verhaftete die Kantonspolizei von St. Gallen Jakob Matt, Wilhelm Hämmerle und Anton Kalb, die mit einem Motorboot 30 deutsche Ordonanzminen von Lindau in die Schweiz schmuggeln wollten. Da die österreichisch/schweizerische Grenze weniger scharf bewacht war, sollte der Sprengstoff über die Schweiz oder Liechtenstein nach Vorarlberg gebracht werden. Die Schweizer Polizei war über diesen Plan aber durch einen Konfidenten schon vorher unterrichtet worden und konnte die Schmuggler samt ihren 27 Zentimeter hohen und 6,5 Zentimeter breiten mit Chedditt geladenen Bomben entsprechend empfangen. Die drei Männer wurden an Österreich ausgeliefert, wo ihnen am 26. November desselben Jahres der Prozeß gemacht wurde. Die Männer gaben vor Gericht an, sie betrachteten Sprengstoffanschläge nicht als Verbrechen, zumal sie als Mitglieder der "Österreichischen Legion" nur Befehlsempfänger wären und alles auf Befehl des obersten Führers Adolf Hitler geschehe (114).

An den Sprengstoffanschlägen der NSDAP in Vorarlberg waren hauptsächlich Mitglieder der SS beteiligt. Ziel der meisten Anschläge waren öffentliche Gebäude oder Häuser von Mitgliedern "vaterländischer" Organisationen und Verbände.

SA und SS schoben sich den Behörden gegenüber aber oft die Schuld am Terror zu. Der SA-Führer von Vorarlberg und Portier der Firma F.M. Hämmerle, Eugen Kölbl, flüchtete am 9. 9. 1933 nach einer dreiwöchigen Haft wegen Veruntreuung eines Maschinengewehres der Ortsgruppe Dornbirn des Vorarlberger Heimatdienstes nach Deutschland.

In Lindau erhielt er als Sturmbannführer der SA einen Posten in der Aufnahmekanzlei für österreichische Flüchtlinge. Ihm stand auch ein Motorboot zur Verfügung, mit welchem er den Schmuggel von Propagandamaterial und Sprengstoff nach Österreich besorgte.

Bei einer dieser Aktionen wurden seine Kollegen von Schweizer Beamten verhaftet, während Kölbl die Flucht gelang.

Alfons Mäser, der Führer der SS, gab an, Kölbl und Lotha sollten die Sprengung eines Mastens der Vermunt-Werke angeordnet haben. Am 25. Juli 1934 soll Kölbl über den Kurier Alwin Mäser an Alfons Mäser als zuständigem SS-Befehlshaber den Auftrag gerichtet haben, auch in Vorarlberg für Unruhe zu sorgen, damit in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehe, ganz Österreich sei im Aufstand gegen die Regierung. Der Befehl blieb aber ohne Wirkung (115).

Der Rote Adler informierte laufend über die Aktivitäten der Nazis: "In der Nacht zum 11. Dezember (1933, HW) wurde im Rathaus (von Bregenz, HW) ein Sprengstoffanschlag verübt, wodurch

der Kassenraum schwer beschädigt wurde ... (...) Die 'Liebe' des Volkes schleuderte (den christlichen Funktionären) (in Lustenau, HW) Böller in ihre Häuser, so daß mancher Volksführerwanst aus lauter Angst und Schreck zu wackeln anfang. ... In der Nacht zum 10. Dezember wurde gegen die Wohnung des dortigen Heimwehrführers Hämmerle ein Sprengstoffanschlag verübt, durch den der Türstock herausgerissen wurde" (116). Solche und ähnliche "Heldentaten" meldete der Rote Adler wöchentlich aus den verschiedensten Gemeinden Tirols und Vorarlbergs.

In Götzis versuchten die Nationalsozialisten in der Nacht auf den 15. November 1933 einen Sprengstoffanschlag auf das Vereinshaus, was aber aufgrund einer schadhaften Zündschnur mißlang (117). Auch die Zentrale der sozialdemokratischen Partei in Dornbirn wurde durch einen Terroranschlag stark beschädigt (118).



Am 19. November 1933 um 20 Uhr fünfzehn erfolgte ein schwerer Anschlag auf den Gendarmerieposten Nenzing. Original im Besitz des Verfassers.

Die Silvesternacht 1933 ließ ganz Vorarlberg vor dem NS-Terror erschrecken. In der Landeshauptstadt Bregenz wurde die rückwärtige Front des Landesregierungsgebäudes arg in Mitleidenschaft gezogen, 80 Fenster dieses und ca. 100 Fenster der umliegenden Gebäude gingen zu Bruch. Um die 200 Fensterscheiben wurden durch einen Bölleranschlag in der Nähe der Buchdruckerei Teutsch zerstört. In Lustenau wurde das Haus des Landtagsabgeordneten Hämmerle Josef, in Dornbirn-Hatlerdorf eine Reihe von Häusern christlichsozialer Parteigänger und in Nüziders das Haus des Schulleiters Otto Burtscher durch Böller beschädigt (119).

Das nationalsozialistische, seit dem Frühjahr aber unter Vorzensur stehende, Vorarlberger Tagblatt mußte diese Attentatsserie auf

Druck der Sicherheitsbehörden, vor allem Sicherheitsdirektor Oberst Rudolf Rada war recht energisch, "bedauern" und seiner Hoffnung Ausdruck verleihen, "daß ein baldiger Wandel in den Gesinnungen eintrete, so daß fernerhin durch solche Gewalttaten Leben und Gesundheit von Menschen nicht mehr gefährdet werden" (120).

Der "Wandel in den Gesinnungen" trat aber vorerst nicht ein. In Dalaas wurde bei einem Anschlag in der Nacht auf den 9. Jänner der im Gendarmerieposten, dem Ziel der Aktion, diensttuende Beamte Otto Moosbrugger ernsthaft verletzt. Lange Zeit bestanden erhebliche Zweifel an seinem Aufkommen (121). Schon drei Tage zuvor wurde die Villa Falkenhorst in Thüringen als erheblich beschädigt beschrieben, Nationalsozialisten hatten am Neujahrstag einen Anschlag verübt (122) und am Tag der Untersuchung, dem 6. Jänner 1934, einen neuerlichen Sprengstoffanschlag auf das Thüringer Vereinshaus unternommen (123).

Der für die Sicherheit in Vorarlberg verantwortliche Gendarmerieoberst Rudolf Rada wurde daraufhin auf eigenen Wunsch seines Postens enthoben und durch den aus Niederösterreich kommenden und allgemein als sehr energisch bekannten Gendarmerieoberstleutnant Ludwig Bechinie ersetzt (124). Eine der ersten Maßnahmen des neuen Sicherheitsdirektors war die Verhaftung des Bezirksverbandsleiters der Vorarlberger NSDAP, Toni Plankensteiner, am 15. Jänner 1934 (125). Plankensteiner war zwar schon am 1. Jänner 1934 verhaftet worden, wurde aber gegen eine Kaution von 1.000,- Schilling am 3. Jänner 1934 wieder auf freien Fuß gesetzt (126).

Die Verhaftung Plankensteiners am 15. Jänner löste eine Reihe nationalsozialistischer Machtdemonstrationen aus, wie der Gendarmerieposten Dornbirn in einem Telefonbericht am Abend des 16. Jänner der Behörde in Bregenz mitteilte: "Am 16.1.34 zwischen 21 Uhr und 22 Uhr dreißig wurden in Dornbirn an verschiedenen Orten im ganzen 18 bis 20 Böller abgeschossen. Unter anderem wurde ein Böller vor dem Gasthaus zum Engel im Oberdorf geworfen, wodurch 45 Fensterscheiben zertrümmert wurden und die Tochter Mina Scheiermaier, 19 Jahre alt, vor Schrecken einen Nervenschock erlitt. Ein weiterer Böller wurde auf die Terrasse des Wohnhauses des exponierten Sicherheitskommissärs Dr. Straub geworfen, wodurch 18 Fensterscheiben zertrümmert wurden und das in diesem Haus wohnhafte Dienstmädchen Anna Ofner durch Glassplitter an seiner Hand leicht verletzt wurde. Ein weiterer Böller wurde vor das Haus des Assistenzmannes August Kaufmann geworfen, der ebenfalls einige Fensterscheiben zertrümmerte" (127). Als auf der Schwende oberhalb von Dornbirn gegen 21 Uhr dreißig ein Hakenkreuzfeuer abgebrannt wurde, war dies - wie schon am 12. November 1933 - das Zeichen zu einer Kundgebung. Trotz des Ausgehverbotes versammelte sich gegen 22 Uhr am Marktplatz eine größere Menschenmenge, die von der Heimwehr nur dank des Eingreifens von Militäreinheiten erst gegen 23 Uhr aufgelöst werden konnte (128).

Auch kleinste Gemeinden blieben nicht vom Terror verschont. In der Gemeinde Mäder, Bezirk Feldkirch, wurde am 18.1.1934 in der Nähe des Hauses des Schulleiters Josef Benz ein Böller zur Explosion gebracht, einen Tag später erfolgte beim Zollamt Mäder eine weitere Explosion. Am 22. Jänner krachte es schließlich beim Ortsvorsteher von Mäder, Josef Kilga (129). Am gleichen Abend wurde das katholische Vereinshaus in Götzis durch einen Sprengstoffan-

schlag erheblich zerstört, ein diesbezüglicher Versuch am 15. November 1933 scheiterte ja bekanntlich (130). Ähnliches ereignete sich in Lingenau, Sulzberg und Schnepfau (alle Orte liegen im Bregenzerwald) und natürlich in allen größeren Orten, besonders aber in Dornbirn, Lustenau, Bregenz, Feldkirch, Rankweil, Hard und mehrmals auch in Hohenems, wo auch das Haus des jüdischen Bürgers Theodor Elkan betroffen war (131).

Der Rote Adler kommentierte diese Anschläge wöchentlich voll stolz. Am 5. Februar 1934 hieß es: "Kanonenschläge und Hakenkreuzfeuer als Antwort auf die Geiselnhaftungen. - Angstschlotternde Behörden" (132). Wie in anderen Vorarlberger Gemeinden kam es auch in Bregenz zur Verhaftung prominenter Nationalsozialisten als Geiseln. Dies sollte die Antwort auf die überhandnehmenden Anschläge sein. In Bregenz waren der Baumeister Hinteregger, Major von Matt und der Rechtsanwalt Dr. Harald Eberl von den Verhaftungen betroffen.

Sicherheitsdirektor Bechinie schritt auch sonst energisch ein. Zur Unterstützung der verunsicherten Exekutive hatte er für Vorarlberg ein starkes Kontingent Gendarmen aus Innerösterreich angefordert und mit diesen Truppen, die durch Hilfspolizisten und den Heimdienst verstärkt wurden, zum Gegenschlag ausgeholt. Im ganzen Land wurden bei bekannten nationalsozialistischen Parteigängern und Stützpunkten Hausdurchsuchungen angeordnet. In Dornbirn wurden unter anderem die Werkshallen der Firma Herrburger und Rhomberg, das Hotel Mohren, die Mosterei Zumtobel und eine Anzahl von Privathäusern von je 10 bis 30 Mann dieser Einheiten umstellt und genauestens untersucht. Den größten Erfolg verzeichnete die Exekutive sicher mit der Verhaftung des hohen SS-Mannes Dr. Otto Weiß aus Dornbirn, bei dem man in seinem Büro, er war Angestellter der Mosterei Zumtobel, Dynamitpatronen in größerer Menge sicherstellen konnte. Weiß wurde wegen Übertretung des Sprengstoffgesetzes zu neun Monaten Kerker und wegen politischer Delikte zu sechs Monaten Arrest verurteilt (133).

Bei der Verhandlung trat zutage, daß Dr. Weiß eine Hauptrolle in bezug auf die Terrortätigkeit gespielt hatte und sein Büro nicht nur organisatorisch für diesen Zweck gebrauchte, sondern dieses auch als Sprengstoffarsenal mißbrauchte. Von Seiten seines Arbeitgebers Dr. Zumtobel, der ja ein halbes Jahr zuvor anlässlich der Sammlung für die Hochwassergeschädigten in Vandans bereits im nationalsozialistischen Sinn in Erscheinung getreten war, wurde ihm offensichtlich nichts in den Weg gelegt. Jedenfalls hatte Dr. Weiß in einem Unterbau der Bürokasse zwei Pakete mit je vier Rollen, die wiederum je drei Dynamitpatronen beinhalteten, versteckt. In diesen Paketen befanden sich auch maschinengeschriebene Gebrauchsanweisungen zur Verwendung des Sprengstoffes. Handgeschrieben waren diesen Gebrauchsanweisungen Zettel mit folgendem Inhalt beigegeben: "Aktion für Sonntag eingestellt; Material nur auf besonderen Befehl verwenden; Gebrauchsanweisung beachten; Material sofort verteilen" (134). "Zettel verbrennen, Material für Hohenems" waren weitere Hinweise, die deutlich zeigen, daß die Terroraktionen in Vorarlberg nicht als "Volksaufstand" zu interpretieren sind, sondern zentral geplant, organisiert und durchgeführt wurden. Auch der Einfluß der finanzkräftigen Hintermänner der Partei darf nicht unterschätzt werden, denn viele Attentäter und auch die Verteiler des Sprengstoffmaterials wurden für

damalige Verhältnisse sehr gut bezahlt, was Rückschlüsse auf den Grad ihrer nationalsozialistischen Überzeugung zumal in einer Zeit großer sozialer Not erschwert. Für das Werfen eines Papierböllers wurden beispielsweise in Lustenau nachweislich fünf Schilling bezahlt, die Verteiler der Böller erhielten ebenfalls für jeden einzelnen Böller, den sie "an den Mann" gebracht hätten, fünf Schilling (135). Für größere Attentate, wie beispielsweise die geplante Sprengung der Trisannabrücke, soll ein Betrag von 2.000 Reichsmark ausgesetzt worden sein (136).

Die Erfolge der Exekutive waren in diesen letzten Jänner-Tagen aber nicht auf Dornbirn beschränkt. Im Oberland wurde ebenfalls eine Sprengstoffwerkstätte und ein Depot ausgehoben, und auch "der Unruheherd im Bregenzerwald, der mit den Demonstrationen (137) in Au und Egg im Zusammenhang steht, wurde aufgedeckt. Der Lieferant der Sprengkörper sowie 22 Demonstranten und Böllerwerfer wurden festgenommen" (138).

Trotz dieser Erfolge - Sicherheitsdirektor Bechinie meinte, die "Bevölkerung Vorarlbergs möge daraus ersehen, daß die Sicherheitsbehörden den Kampf gegen das Unruhe stiftende Verbrechen mit Erfolg führen und alles vorkehren werde, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen" (139) - ging die Tätigkeit der "Illegalen" weiter.

Zu einem Zwischenfall mit tödlichem Ausgang kam es am 28. Jänner 1934 in Dornbirn, als ein Nationalsozialist während einer Theateraufführung im vollbesetzten Vereinshaus eine Stinkbombe in den Saal schmiß. In der daraufhin unter den Anwesenden entstandenen Panik drängten sich die Besucher zu den Ausgängen, die bald völlig verstopft waren. Einige Personen, unter ihnen auch der Heimwehr-Mann Alois Muxel, warfen daraufhin die Fensterscheiben ein und flüchteten so ins Freie. Ein Militärposten, der Muxel irrtümlich für den Bombenwerfer hielt und diesen dreimal mit "Halt" anrief, legte auf den Flüchtenden an und schoß zweimal. Ein Schuß traf Muxel tödlich im Hinterkopf (140).

Der Rote Adler kommentierte dieses schreckliche Ereignis und schob die Schuld an den Vorgängen den "Scharfmachern" (sic) in der Regierung zu: "Der Hauptschuldige an diesem Toten ist niemand anderer als der Sicherheitsminister F e y , der erst vor wenigen Tagen angeordnet hat, daß sich Mitglieder der Exekutive, wenn sie von der Schußwaffe Gebrauch machen, deshalb nachträglich dafür nicht mehr zu verantworten brauchen ... Das ist für jeden Heißsporn die glatte Aufforderung zum Mord an den gehaßten Nationalsozialisten" (141).

In Hohenems wurde am 2. Februar 1934 ein Papierböllers vor dem Haus des Führers der christlichsozialen Partei, August Mathis, zur Explosion gebracht. Da die Täter nicht ausgeforscht werden konnten, wurden auch in Hohenems die "maßgebenden" Nationalsozialisten, der Stickereifabrikant Gebhard Fenkart und der Kaufmann Hans Huber, als Geiseln verhaftet und in den Gerichtsarrest nach Dornbirn eingeliefert, obwohl sie "ihr Alibi auf die kritische Zeit einwandfrei nachweisen" konnten, wie der Hohenemser Gendarm seiner vorgesetzten Behörde schreibt (142).

Als es zwei Tage später auch in Dornbirn wieder mehrere Sprengstoffanschläge gab, kam es erneut zur Verhaftung von Fabrikanten, die anschließend in ein Anhaltelager in Innerösterreich einge-

liefert wurden (143). Bis zu den Ereignissen vom 12. Februar (Arbeiterunruhen in Innerösterreich) gab es dann täglich weitere Böllerschläge von nationalsozialistischer Seite. Im Zuge der Februarereignisse kündigte Landesinspekteur Theo Habicht per Rundfunk einen bis zum 28. Februar 1934 dauernden Waffenstillstand an, der von den Nationalsozialisten in Vorarlberg laut Bericht des Sicherheitsdirektors restlos eingehalten wurde (144). "Das Ende des 'Waffenstillstandes' (28.2.1934 zwölf Uhr mittags) wurde in der nationalsozialistischen Metropole in Dornbirn mit zwei Böllerschüssen angekündigt. Am Abend des gleichen Tages explodierten ebenfalls in Dornbirn weitere 13 Böller (145).

In anderen Orten hingegen gelang es den Behörden oft, die Terrortätigkeit der Partei durch die Verhaftung der Drahtzieher fast völlig lahmzulegen. Dies war in einem vormaligen Zentrum der Partei, in Rankweil, der Fall (146).

Ansonsten war aber ab März 1934 wieder eine überaus starke terroristische Aktivität zu beobachten. In Höchst (Bezirk Bregenz) sprengten Attentäter am 4. März 1934 einen Leitungsmasten der Vorarlberger Kraftwerke, am nächsten Tag folgte ein Anschlag auf ein Privathaus (147). Auch die im selben Bezirk liegenden Gemeinden Schopperrau, Au (beide im Bregenzerwald), Lauterach, Wolfurt, Hard und Fussach wurden nicht verschont (148).

Ein Abflauen dieses Terrors war erst zu verzeichnen, als den Behörden ein entscheidender Schlag gegen die Dornbirner SS-Formation gelang. Am 16. März 1934 brannten einige Mitglieder dieser Einheit auf dem Fallenberg und dem Zanzenberg ob Dornbirn große Hakenkreuzfeuer ab. Zufällig dort patrouillierende Heimatdienst-Einheiten konnten die Täter bis zu ihrer Zufluchtsstätte, dem Gasthaus Rickatschwende, verfolgen und sie dort mitsamt dem Wirt verhaften, das Gasthaus wurde daraufhin behördlich geschlossen (149).

Mit zum Abflauen der Terrorwelle hatte aber sicher auch beigetragen, daß vielen Nationalsozialisten klar wurde, daß in Vorarlberg mit Terror und Gewalt nur wenige Sympathien gewonnen werden können. Es war daher keineswegs gegen die Interessen der Partei gerichtet, wenn das Vorarlberger Tagblatt kritisch bemerkte: "Wem noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß man heute mit Papierböllern der nationalen Sache nur schweren Schaden zufügt und daß es Zeit ist, andere und bessere Methoden anzuwenden, um endlich zum Frieden zu gelangen, dem ist nicht zu helfen" (150). Diese Einsicht war im März 1934 auch etlichen "illegalen Kämpfern" gekommen, zumindest wurde dies von den Sicherheitsbehörden vermutet (151).

Das Land konnte aber auch in den folgenden Wochen nicht zur Ruhe kommen, obwohl der Schwerpunkt der illegalen Tätigkeit jetzt eher die vom Tagblatt angesprochenen "anderen und besseren Methoden" (Flugblattaktionen, Hakenkreuzfeuer, Kundgebungen bei Feiern und ähnliches) waren. In Hohenems kam es beispielsweise zwischen dem 19. und 22. Mai 1934 zu einem Einbruch in das Sprengmittelmagazin der Gemeinde, wo aber nichts lagerte (152).

An der Grenze zu Deutschland ereignete sich am 6. Juni ein folgenschwerer Zwischenfall, als der dem Gendarmerieposten Möggers zugeteilte Schutzkorpsmann Moosmann schwere Verletzungen erlitt. Als zehn Tage später die Verhaftung eines der beteiligten Männer, es handelte sich um den Hörbranner Gottlieb Zech, durchgeführt werden konnte, stellte sich heraus, daß die Patrouille auf

einen Schmuggeltransport gestoßen war, der von fünf "Österreichischen Legionären" begleitet wurde. Die Legionäre hätten sofort, als sie die Hilfsbeamten sahen, geschossen (153).

Wenn auch die Bollerwerferei in den Monaten April, Mai, Juni und Juli stark zurückging, die Bombenanschläge wurden - ein untrügliches Zeichen für die bevorstehende Aktion vom 25. Juli - aber wesentlich gefährlicher. Immer größere Objekte waren das Ziel der Nationalsozialisten, denn es ging nun darum, der österreichischen Wirtschaft und dem österreichischen Staat den Todesstoß zu versetzen, um sich dann selbst als Garanten für Ruhe und Ordnung anzubieten.

Am 9. Juni 1934 kam es zum ersten Anschlag in Vorarlberg, der die Volkswirtschaft erheblich schädigte. In der Mitte der Druckrohrleitung des Spullerseewerkes wurden mittels Sprengkörper drei große Löcher gesprengt, was einen Schaden von ca. 200.000 Schilling verursachte. Dieser Anschlag hätte beinahe auch dazu geführt, daß der Bahnverkehr über den Arlberg ausgefallen wäre. Der zum Betrieb der Bahn notwendige Strom konnte aber dem Tiroler Ruetzwerk entnommen werden. Vier Männer - so vermuteten die Behörden - waren an diesem Anschlag beteiligt (154).

Am folgenden Tag kam es in Dornbirn und Hohenweiler zur Sprengung zweier Überlandleitungen (Starkstrommasten) der Illwerke, wobei ein Schaden von über 10.000 Schilling entstand (155).

Schon vorher war ein neuer Sicherheitsdirektor ernannt worden, eine Maßnahme, die nicht überall in den regierungstreuen Organisationen Zustimmung fand. Der vormalige Landesgendarmeriekommandant Isidor Petrovic löste den von der Vaterländischen Front favorisierten "Scharfmacher" Ludwig Bechini, der erst ein halbes Jahr im Amt war, am 7. Juni 1934 in dieser Funktion ab (156). Petrovic' erste Maßnahme war die Verhängung der vollständigen Grenzsperr nach Deutschland, da die Urheber der Anschläge offensichtlich von dort kämen und die hiesigen Terroristen mit Sprengmitteln versorgten (157). Daß diese Behauptung keineswegs aus der Luft gegriffen war, zeigten Funde an den verschiedenen Attentatsplätzen (158).

Der Vorarlberger Heimatschutz, seit dem 9. Juni 1934 in die Vaterländische Front eingegliedert und somit nicht mehr dem Oberkommando des Vorarlberger Landeshauptmannes unterworfen, verlangte einschneidende Maßnahmen wie die "Entfernung aller unzuverlässigen Beamten aus den Ämtern des Bundes und des Landes, Verbot der getarnten Nazipresse (gemeint war das Vorarlberger Tagblatt, HW), Entzug der Gewerbeberechtigung für regierungsfeindliche Gewerbetreibende, Säuberung des Sportwesens von Vaterlandsverrättern und Vereinheitlichung derselben unter einer Führung, strenge Bestrafung aller Verbrecher am Volke und damit verbunden: Säuberung der Gerichte von allen unverlässlichen Beamten, welche so gerne unter dem Mantel der Unabhängigkeit des Richterberufes für das Wollen des Volkes und für den Schutz desselben kein Verständnis aufbringen" (159).

Sicherheitsdirektor Petrovic schrieb dem Landesgendarmeriekommandanten "streng vertraulich", daß er in den vorangegangenen Tagen in allen Gemeinden des Landes Kundmachungen durch Anschlag verlautbaren habe lassen, die die Gewährung von Belohnungen für Anzeigen, die zur Aufklärung von politischen Straftaten und zur Ermittlung der Täter führten, in Aussicht stellten. Dabei sei die Berücksichtigung der Diskretion zuzusichern, da sonst viele

sich nicht getrauten, Anzeigen zu machen. Die ausgezahlten Beträge seien bekannten und zahlungsfähigen Nationalsozialisten vorzuschreiben (160). Von diesen Belohnungen sollten auch die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes nicht ausgenommen sein. Als "interne Richtlinie" bezüglich der Auszahlung sah Isidor Petrovic Beträge im folgenden Ausmaß vor:

"Für Angaben betreffend

1. Besitz von Papierböllern und Sprengkörpern je nach der Menge	S 20,- bis 200,-
2. Papierböllerschnitzarbeiten je nach dem entstandenen Schaden oder damit verbundenen Gefahr für die körperliche Sicherheit	S 30,- bis 200,-
3. Tränengasanschnitzarbeiten	100,-
4. Anschläge mit brennbarem Sprengstoff je nach dem entstandenen oder drohenden Schaden für Sachgüter und Menschenleben	S 100,- bis 10.000,-
5. Sabotageakte an Eisenbahnen, an Staatstelegraphen oder an Lichtleitungen	S 100,- bis 10.000,-
6. Anschläge auf Angehörige des Exekutivdienstes	S 100,- bis 10.000,- (161)"

Dieser Erlaß wurde am 18. Juni verschickt, bereits einen Tag später kam es anlässlich des Jahrestages des Verbotes der NSDAP in Österreich zu einer "Wild-West-Nacht" (162) in Vorarlberg.

Eine Sprengladung, bestehend aus vier Ammonit- und aus acht Donaripatronen sollte das Bregenzer Postamt verwüsten, die Zeitzündung versagte allerdings. In Lochau wurde in der Nähe der "Klause" ein Lichtmast gesprengt. Das Telefonkabel über die Bregenzer-Ach-Brücke zwischen Bregenz und Lauterach wurde durch einen Anschlag schwer beschädigt. Ein Attentat auf die Bahnanlage bei der Bundesbahnhaltstelle Bregenz-Riedenburg beschädigte einen Stützpfiler erheblich. Obwohl die Kabel nach Innsbruck und St. Margrethen (Schweiz) mitsamt dem Sicherungskabel gesprengt wurden, kam der Eisenbahnverkehr dank der unverzüglich geleisteten Reparatur nicht zum Erliegen. Die Telefonverbindung zwischen Dornbirn und Lauterach wurde unterbrochen, als das Kabel in der Nähe eines Abflußgrabens gesprengt wurde. Ein ähnlicher Versuch an einer anderen Stelle scheiterte, da die Täter das Kabel nicht ausfindig machen konnten. Telefonkabel und Brücke zwischen Lauterach und Schwarzach waren ebenfalls ein Ziel von Anschlägen. Die elektrische Lichtleitung außerhalb des Kraftwerkes Eben sand in Dornbirn-Gütle war ebenso wie ein Lichtmast in der Parzelle Boden Objekt von Terroristen. 170,- Schilling Schaden verursachte die Zerstörung eines Mastens der Vorarlberger Kraftwerke beim Unterwerk Lustenau, der die Stromzufuhr von Lustenau nach Götzis unterbrach. Auch in Götzis, Koblach, Weiler und Meiningen kam es zu ähnlichen Anschlägen. Schließlich wurde die Stromzufuhr nach Feldkirch-Gisingen gänzlich unterbrochen, auch die Telefonverbindungen funktionierten nicht mehr. Relativ ruhig blieb es hingegen im Bezirk Bludenz (163).

Als es dem Gendarmerieposten Dornbirn im August 1934 gelang, 70 Mitglieder der dortigen SS-Formation auszuforschen und zu verhaften, kam ans Tageslicht, mit welcher Präzision die SS, die offensichtlich für fast alle oben erwähnten Anschläge verantwortlich war, bei den Attentaten vorgegangen war. 57 SS-Männer wurden von der Bezirkshauptmannschaft in Feldkirch aufgrund politischer Delikte abgeurteilt, 13 Mitglieder dieser Organisation wurden

wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz von einem Schwurgericht in Feldkirch zu Kerkerstrafen zwischen fünf und 15 Jahren verurteilt (164).

Den Verantwortlichen für die Anschläge in Bregenz, Lochau und Hohenweiler gelang zu einem großen Teil die Flucht nach Deutschland, während man einiger "entfernt Mitschuldiger" (165) habhaft werden konnte.

Da nicht nur Tirol und Vorarlberg sondern ganz Österreich von dieser in der österreichischen Geschichte beispiellosen Terrorwelle erfaßt wurde, erließ die Regierung in Wien am 12. Juli 1934 eine Kundmachung, in welcher verlautbart wurde, daß jene "verbrecherischen Elemente", die für diese Anschläge verantwortlich seien, "die äußerste Strenge der Staatsgewalt zu spüren" bekämen. Demnach würde mit dem Tode bestraft werden, wer "Sprengstoffe ... herstellt, anschafft, bestellt, besitzt oder einer anderen Person überläßt". Wer Sprengstoffe bis zum 18. Juli freiwillig abgibt, dem werde Straffreiheit zugesichert (166), doch kaum war die Frist zur Ablieferung verstrichen (18. Juli 24 Uhr), krachte es in Lustenau um 0 Uhr 10 am Gebäude der vaterländischen Turner, das erheblich zerstört wurde (167).

Die Aufdeckung eines Sprengstoffschmuggelringes am 20. Juli 1934, als drei Vorarlberger von der St. Galler Kantonspolizei "in flagranti" mit hochbrisantem Sprengstoff in Rorschach verhaftet werden konnten, bewies, daß diesem vom deutschen Reich aus gesteuerten Treiben mit Androhungen allein kein Ende zu setzen war.

Erst die schrecklichen Ereignisse Ende Juli beendeten die Serie der Attentate, weil damals auch die deutsche Reichsregierung ein sah, daß die Methoden - nicht aber das Ziel - des Kampfes geändert werden müßten. Die NSDAP hatte bei der Bevölkerung aber schon sehr viel Kredit verloren, was auch einem internen Stimmungsbericht der Partei aus dem Bezirk Imst hervorgeht: "Eine Gruppe von Bürgern ist schwankend und gedrückt durch den Terror. Angebliche (sic) Naziattentate wirken schlecht" (168).

Die Schwerpunkte der Terrortätigkeit in Vorarlberg lagen in den Monaten November und Dezember 1933, Jänner, Februar (mit Ausnahme des "Waffenstillstandes" in der zweiten Februarhälfte), März, Juni und Juli 1934, wobei in den letzten beiden Monaten die schwereren Attentate überwogen.

2.1.2. Propagandatätigkeit und "Aufklärungsarbeit"

Die von den Nationalsozialisten durchgeführten Gewaltakte wurden von einer massiven Propaganda und "Aufklärung" begleitet. Das Verbot der Partei vom 19. Juni 1933 erwies sich als untaugliches Mittel, die nationalsozialistischen Aktivitäten zu unterbinden. "Die Regierungsmaßnahmen gegen den Nationalsozialismus waren nicht nur verfassungswidrig, sie waren auch unwirksam" (1).

Bereits im Juni 1933 setzte eine überaus rege Flugblatttätigkeit ein (2), und auch der "Rote Adler" erschien nach seinem Verbot illegal weiter. Inhaltlich richteten sich diese Publikationen der illegalen Partei vorerst hauptsächlich gegen den Verfassungsbruch der "eidbrüchigen" Regierung und gegen die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die der österreichischen Bevölkerung schwer zu schaffen machten.

Als die Tiroler Landesregierung am 26. Juli 1933 beschloß, alle nationalsozialistischen Gemeinderatssitze aufzulösen, war dies in diesem Bundesland der letzte Akt der Illegalisierung der NSDAP (3).

In Vorarlberg besaß die Partei mit Meinrad Hämmerle und Rudolf Gunz sogar zwei Abgeordnete im Landtag. Anfang August kam es zum Beschluß eines Landesverfassungsgesetzes, welches das Ruhen der Mandate der NSDAP festlegte (4). Gegen diesen Antrag nahm der Abgeordnete der Großdeutschen Volkspartei, der Lustenauer Bürgermeister Karl Bösch, Stellung, denn - so Bösch im Landtag - das Verbot der Partei vom 19. Juni 1933 beziehe sich nur auf die Tätigkeit der Partei, die Ausübung eines Mandates durch einen Mandatar könne an sich noch nicht als Betätigung einer Partei angesehen werden, weil ja ein Mandatar an keinen Auftrag einer Partei gebunden sei (5).

Auch die Tätigkeit der Lustenauer Gemeindevertretung gab den Behörden wiederholt Anlaß zu Interventionen. Als es in Lustenau die Gemeindevertretung Anfang 1934 sogar mehrheitlich ablehnte, einer Resolution zuzustimmen, die ein "vorbehaltloses Bekenntnis zu Österreich" beinhaltete (6), erfolgte die behördliche Auflösung des dortigen Gemeinderates (7).

In Tirol war es vor allem der Bürgermeister von Kitzbühel, der am 5. April 1899 geborene ehemals großdeutsche Hotelier Ernst Reisch, der sich mehrmals den Zorn der Behörden zuzog. Wegen "staatsfeindlicher Betätigung" wurde Reisch schließlich am 19. Juni 1933 seines Amtes enthoben, mit zehn Wochen Arrest und einer Geldstrafe im Ausmaß von 1.000,- Schilling belegt (8).

In verschiedenen Gemeinden Tirols wurde Adolf Hitler zum Ehrenbürger ernannt (9), in Fügen wählten die Gemeindevertreter sogar einen Nationalsozialisten zum Bürgermeister (10).

Der Schwerpunkt der illegalen Propagandatätigkeit der Nazis war die Herausgabe des "Roten Adler". Diese Zeitung wurde am 3. Dezember 1932 erstmals herausgegeben und war das offizielle Organ der damals noch legalen NSDAP für Tirol und Vorarlberg. Die letzte legale Nummer dieser Zeitung erschien am 11. Juni 1933. Die wöchentlich erscheinenden Nummern des Roten Adler wurden nach dem Verbot in derselben Aufmachung verbreitet wie vorher. Der Druck wurde jetzt aber nicht mehr in der Welser Druckerei Johann Haas (11), sondern in München besorgt. Redigiert wurde das Blatt vom späteren Gaupresseamtsleiter Franz Pisecky. Im Jahre 1934 soll die Auflage des Roten Adler 40.000 Stück betragen haben (12). Nach dem mißglückten Putsch vom 25. Juli 1934 wurde

Der rote Adler

Erscheint jeden Sonntag.
Preis- und Anzeigenliste:
Wien, Breitenfeld 38.
Sämtliche und eingehende
Nachrichten werden nach
Möglichkeit besprochen.

Kampfblatt der N. S. D. A. P. für Tirol und Vorarlberg

Herausgeber und Verleger:
Franz Selter, Schneider
Tirol - Straßberg, Haus
'Lehndorfer' Ördwungen
hinter das Blatt in München
gedruckt.

3. Jahrgang

Montag, 22. Januar 1934

Seite 4

Das nationalsozialistische Tirol hat geschandelt:

Verfrachtete Tiroler Schmeisterschaft

Die Meisterschaft wegen Startverweigerung der Springer abgebrochen. — Schwere Zumulte. — Verfrachtete Sendarmen. — Flüchtende Heimwehr. — Das Volk Herr der Lage

Während die verschiedenen Funktionen des Systems, Juden, Minister, höherer Beamten, Direktoren, Kantienhelfer, politische Helfer und andere Abfallkammer am Tische des neuösterreichischen Schlemmergastmahls immer und immer wieder aller Welt vorrästigen, daß das Volk hinter der Regierung Danksagende stehe, hat diese Regierung, dieses verfluchte volksfeindliche System, eine Abfuhr erteilt, deren doch die Welt der Tatsachen zu lägen ist.

Am 13. und 14. Jänner war in Hall in Tirol die Austragung der Tiroler Schmeisterschaft angesetzt. Am Samstag und am Sonntag wurden die beiden ersten Konturrennen, Ranglauf und Abfahrtslauf, reibungslos durchgeführt. Die Zahl der Neuzugänge war groß, und diese Tiroler Sportplätze war es vor allem, die hier in ritterlichem Wettkampf die Realität zeigt, die Veranhaltung hätte alle Ausfälle gehabt, ein Erfolg und damit eine großartige Werbung für das Land zu werden,

wenn nicht die in den letzten Monaten sprichwörtlich gewordene Ängstlichkeit der Behörden, ihre jahrelange Fuß, dem anhängigen Staatsbürger zu jeder Stunde die Krone östlichen Despotismus zu zeigen, im letzten Augenblick einen Zwist heraufbeschworen hätte, in dessen Verlauf nicht nur die Schmeisterschaft, sondern auch der letzte Rest von Ansehen hätten geben müßte, den unser korruptes System bei manchen gedankenlosen Leuten bisher noch erhalten hatte können.

Die Landesregierung hatte die Erlaubnis erteilt, daß an der Sprungbahn

von Wolberwald, die für die Austragung der Sprungläufe ausersehen war, eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt wurde. Man bemühte sich ja in den letzten Wochen krampfhaft, reichsdeutsche Sportler an den Start dieser und kommenden Veranstaltungen zu bringen, und so hatte man sich nach dem Grundgesetz Geld flink nicht dazu bequem, die sonst oft geschmähten, verhöhten und verfolgten deutschen Dreifarbigen zu bußen. Freudig sogen die Haller Sportfreunde die schwarz-weiß-rote Fahne an der Sprungbahn schon am Samstag auf.

In der Nacht wurde diese schwarz-weiß-rote Fahne aber von einigen grünen Landsknechten der Banditenvereinigung Tiroler Heimwehr vom Felsenmaße gerissen. Als am Sonntag, vormittags, einige Haller Schützen den Sprunghügel in Ordnung brachten und neuerlich eine schwarz-weiß-rote Fahne hielten, wurden sie von Heimwehrläusen überfallen, überwältigt und gefesselt abgeführt.

Die Teilnehmer an der Konkurrenz, die mittags, als sie nach dem Abfahrtslauf zu Tal kamen, von diesen Schandknechten erlöhren, wurden von einer maßlosen Empörung ergrißen und waren nicht gewillt, sich diese Gewalttaten an ihren Kameraden ruhig gefallen zu lassen. Sämtliche Wettkämpfer, allen voran Rudi Matt (Walsberg), Friedl Pfeifer (Walsberg), Schrödl (Steiermark), Heilmuth und Ludwig Langhauer sowie Gumpold (alle drei Innsbrucker), und andere nicht nur land-, sondern weltbekannte Springer

stellten als Bedingung für einen Start im Sprunglauf folgende Forderungen an:

1. Sofortige Freilassung der Haller Kameraden, darunter Dr. Angerer, die am Sonntag wegen Hißung der schwarz-weiß-rotten Fahne verhaftet worden waren.
2. Neuerliche Hißung der schwarz-weiß-rotten Fahne oder einer Gedenkflagge.
3. Sofortige Zurückziehung der am Sprunghügel zusammengekommenen bewaffneten Gestalten.

Die Sprungwettkampfbewerbe waren für halb 2 Uhr, nachmittags, angesetzt. Eine vier- bis fünfjährenblühhige Menge hatte sich eingefunden, um den Verlauf des Springens zu verfolgen. Die Leute warteten aber bis 2 Uhr, nachmittags, vergeblich auf den Beginn der Veranstaltung. Schon munterte man im Publikum allerhand, als plötzlich

von der Krone der Sprungbahn das „Hort-Wiesel-Vieh“ erscholl. Nach Schluß des Ganges führten die gemieteten Schilpringer hinterandern mit zum Stillstand erhabener Hand den Waffsprung ab, bis man ihre Forderungen nicht erfüllt hätte, beständen die weiteren heimischen Sportler, auf die Weise die Veranstaltung, nach der sie begonnen hätte, zu brechen.

Die Wirkung dieser krampfen Haltung unserer Schilpringer und ihrer fremden Gäste war unsehbar.

Während die anwesende Gestalt prachlos den Verzügen nach, bemühten sich bei herrschender Menge eine nicht zu beschreibende Begeisterung. Die von der Schanze

Exemplar des Roten Adler vom 22. Jänner 1934 mit Bezugnahme auf die Tiroler Schmeisterschaft (vgl. folgendes Kapitel).

die Herausgabe der Zeitung eingestellt. In einem anderen Format und anderer Aufmachung erschienen dann noch 1935 zumindest zwei Nummern (13) der Zeitung, welche anscheinend in Tirol gedruckt wurden. Ebenfalls in Druck, jetzt aber in Kleinformat, erschien der Rote Adler im Jahre 1936 als Jahrgang 5, Folgen 1 und 2 (14). Als dann im März 1936 die Druckerei, in welcher die Zeitung hergestellt worden war, von der Polizei ausgehoben wurde, hörte das Blatt zu existieren auf (15).

Während des Zweiten Weltkrieges wurde allerdings ein Blatt mit regionalen Nachrichten für Frontsoldaten aus Tirol und Vorarlberg herausgegeben, das ebenfalls den Namen "Der Rote Adler" trug (16).

Propaganda bei Sportveranstaltungen und in Sportvereinen und Kundgebungen allgemeiner Natur

Erfolgreiche Formen politischer Manifestationen wurden besonders bei Sportveranstaltungen, aber auch bei anderen gesellschaftlichen Ereignissen, die von Sportvereinen organisiert wurden, veranstaltet. Das größte Aufsehen im "Gaubereich" erweckte hierbei die nationalsozialistische Demonstration anlässlich der Tiroler Schimeisterschaften im Jänner 1934 in Hall.

Am 13. und 14. Jänner fanden in Hall die Meisterschaften des betont national ausgerichteten Tiroler Schiverbandes statt. Bei der Abschlusveranstaltung, dem Schispringen am Sonntag, kam es zu einer nationalsozialistischen Kundgebung von Seiten einiger Schispringer und Zuschauer, woraufhin das Springen abgesagt werden mußte. "Eine mehrhundertköpfige Menge erging sich in Heil-Hitler-Rufen, gebrauchte den Hitlergruß und sang das Deutschlandlied sowie das Horst-Wessel-Lied" (17), hieß es im amtlichen Bericht. Die Demonstration wurde schließlich durch die Gendarmerie und eine Kompanie des Feldjägerbataillons zu Rad abgedrängt und zerstreut. Eine Anzahl von Demonstranten wurde verhaftet (18).

Bereits am 7. Mai 1933 war es ebenfalls in Hall bei einem Staffellauf der katholischen Jungmänner zu einer ähnlichen Kundgebung gekommen (19).

In einem Flugblatt (20) der Tiroler NSDAP vom Jänner oder Februar 1934 hieß es in bezug auf die Tiroler Schimeisterschaften: "Die Machthaber versuchen durch die Veranstaltungen der unpolitischen Sportverbände dem Auslande vorzutäuschen, daß sich die Tiroler dem Sklavenjoch gebeugt haben. So hat man den Springern bei der Tiroler Schimeisterschaft zugemutet, bei Anwesenheit zahlreicher Ausländer unter der Drohung aufgepflanzter Bajonette zu starten. Die Springer waren ehrliebend genug, diese i n f a m e Z u m u t u n g durch die Verweigerung des Startes zurückzuweisen und haben zusammen mit den 4.000 bis 5.000 Besuchern ein elementares Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt" (21).

Natürlich berichtete der Rote Adler auf Seite eins von diesem Ereignis unter der "head-line" "Verkrachte Tiroler Schimeisterschaften" (22). In diesem Bericht wurde besonders herausgestrichen, daß sich die meisten Sportler mit den Demonstranten solidarisierten und ultimative Forderungen an die Veranstalter stellten, so unter anderem die Forderung nach Hissung einer schwarz-weiß-roten oder einer Hakenkreuzfahne (23).



*Das Bild zeigt nationalsozialistische Demonstranten während der Tiroler Schimeisterschaften Ende Jänner 1934 in Hall.
Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.*



Demonstration nationalsozialistischer Standschützen im Frühjahr 1933 in der Nähe von Innsbruck. Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.

Als bei einem Schwimmwettkampf im Innsbrucker Hallenbad im Sommer 1934 ein deutscher Schwimmer mit erhobener rechter Hand, also mit dem Hitlergruß, grüßte, brach die Mehrheit der Zuschauer in Jubel aus (24).

In Vorarlberg gab es vor allem bei Turnveranstaltungen ähnliche Vorfälle, auch in Fußballvereinen und bei Gastspielen reichsdeutscher Handballvereine gab es wiederholt Ausschreitungen (25).

Der Schiverein war in der Metropole der Vorarlberger Nationalsozialisten, Dornbirn, fest in den Händen der NSDAP, was sich bei verschiedensten Anlässen sehr deutlich zeigte. Sogar Begräbnisse wurden in der damaligen Zeit zu politischen Demonstrationen mißbraucht.

So wurde am 7. Jänner 1934 der christlichsoziale Bürgermeister von Dornbirn zu Grabe getragen. Die Ortsleitung der Vaterländischen Front beschwerte sich in einem Schreiben, das an den Landeshauptmann und den Sicherheitsdirektor gerichtet war, darüber, daß die "Industriellen (...) keine Teilnahme (kannten)" und "von jeder Beileidskundgebung" Abstand genommen hätten (26). "Der Skiverband, der ganz unter dem Einflusse der Fabrikanten steht, hat auf den Tag der Beerdigung ... die Preisverteilung mit Konzert und humoristischen Aufführungen" für ein am selben Tag durchgeführtes Schirennen angesetzt.

Da bei diesem Rennen aber der junge SS-Mann Alois Glatzl tödlich verunglückte, stand den Nationalsozialisten eine noch weit bessere Möglichkeit zur politischen Propaganda offen. Das Begräbnis Glatzls wurde in eine Demonstration für den Nationalsozialismus umfunktioniert. Der Gendarmerieposten berichtete von der Ableistung des "Hitler-Grüßes" durch verschiedenste Grabredner, unter ihnen der Präsident des VVS (Verband Vorarlberger Schiläufer), der Dornbirner Fabrikant Ing. Theodor Rhomberg, und Dr. Otto Weiß, der wenig später als Organisator mehrerer Bombenanschläge eine längere Kerkerstrafe absitzen mußte (27).

Auffallend an diesem Begräbnis war außerdem die Tatsache, daß im Gegensatz zu dem kurz zuvor stattgefundenen Begräbnis des Bürgermeisters sehr viele Fabrikanten dem Leichenzuge folgten. Die Teilhaber der Firma F.M. Hämmerle sollen laut Behördenbericht dafür gesorgt haben, "daß mehr Kränze mitgetragen wurden, als beim Bürgermeister". "Ganze Abteilungen der Betriebe wurden zur Teilnahme beordert, bzw. in großer Zahl Leute bestimmt" (28), wie einem Bericht der Heimwehr-Ortsgruppe zu entnehmen ist. Die Teilnehmerzahl an diesem Begräbnis betrug zwischen mindestens 2.000 (Schätzung der Heimwehr) und 4.000 (Schätzung der Nationalsozialisten) und machte in der Stadt einen gewaltigen Eindruck (29). Auch der Rote Adler wußte triumphierend von dieser "Kundgebung" zu berichten (30).

Als sich weitere Vorfälle dieser Art häuften, sahen sich die Behörden - zumindest in Tirol - zu einem schärferen Vorgehen veranlaßt.

In Vorarlberg hingegen ließ man die prominenten Hintermänner der NSDAP immer noch "ungeschoren", obwohl mehrmals Anlässe zum Einschreiten gewesen wären. So z.B. als der Obmann des VVS, Ing. Theodor Rhomberg, zusammen mit Gustav Wagner-Wehrborn und andere Prominenten Wintersportgäste auf dem Bödele ob Dornbirn geschlagen haben, weil diese sich weigerten, den "Hitler-Gruß" zu leisten (sic) (31).

Der Tiroler Sicherheitsdirektor erklärte jedenfalls nach den Vorfällen bei den Tiroler Schmeisterschaften in Hall am 14. Jänner 1934 den "Ski-Klub Hall in Tirol" mit Bescheid vom 25. Jänner 1934 für aufgelöst. Schon am 22. Jänner wurde der ebenfalls fast ausschließlich nationalsozialistische "Turnverein Hall 1862" und am 31. Jänner der "Schiklub Innsbruck" und der "Tiroler Schiverband" aufgelöst (32).

In Vorarlberg konnten sich die Behörden zu keinen solchen Maßnahmen durchringen. Immerhin wurde der offen für die NSDAP tretende Ing. Theodor Rhomberg, er wurde dann am 14. März 1938 zum Landessportführer ernannt (33), im Juni 1935 behördlich als Obmann des VVS abgesetzt und verlor auch seine Funktionen im gesamtösterreichischen Schiverband (34).

Dennoch wußte der Leiter des Informationsdienstes im Generalsekretariat der Vaterländischen Front am 16. März 1936 an den Bundes- und den Vizekanzler zu berichten, daß "die gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Zentralstelle der Leitenden dieses Organisationsapparates (gemeint ist der 'Österreichische Ski-Verband', HW) (...) um die Firma Herrburger und Rhomberg zu suchen (ist)" (35), deren Teilhaber der erwähnte Ing. Rhomberg war.

Aus Berichten von Gendarmerieposten (etwa aus Feldkirch und Götzis) geht ebenfalls eindeutig hervor, daß die meisten Sektionen des VVS von Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung geleitet wurden (36).

Diese Situation dürfte sich in der ganzen Zeit der Illegalität der NSDAP nicht wesentlich geändert haben. Nach einem Schirennen auf dem Bödele kam es beispielsweise am 6. März 1938 in Dornbirn zu einer nationalsozialistischen Demonstration von angeblich 3.000 Menschen, die - wie der Gendarmerieposten der Stadt vermutete - von langer Hand geplant war (37).

In Lustenau war neben dem nationalsozialistischen Turnverein auch der Fußballklub "FC Lustenau 1907" eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtet (38).

Vorfälle auf der Universität

Auch auf der Innsbrucker Universität mehrten sich nationalsozialistische Aktivitäten. Bis zum Verbot der NSDAP existierte an der Innsbrucker Universität ein "Nationalsozialistischer Studentenbund" (39). Bei den allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen zur Kammer der "Deutschen Studentenschaft Innsbruck" erhielt im Jahre 1932 die deutsch-katholische Fraktion 20 Sitze, während die restlichen 15 Sitze zur Gänze an die deutsch-völkische Fraktion gingen (40). Die Mitglieder der deutsch-völkischen Fraktion sahen im "Kampf gegen das Judentum" und in der Unterstützung der "Los-von-Rom-Bewegung" ihre zentralen politischen Anliegen (41).

Bemerkenswert hoch war an der Innsbrucker Universität der Anteil reichsdeutscher Hörer, welche vor der Tausend-Mark-Sperre zwischen 60 und 65 Prozent der Hörer stellten (42). Noch im Wintersemester 1933/34 waren 708 von insgesamt 1.915 Hörern, also immerhin noch immer 36,97 Prozent, aus dem Deutschen Reich. Diese Hörer hatten einen großen Anteil an den nationalsozialistischen Umtrieben auf dem Innsbrucker Universitätsgelände (43).

Großes Aufsehen erregten Vorfälle während der Vorlesung des aus

Südtirol emigrierten Privatdozenten Dr. Reut-Nicolussi am Dienstag, den 8. November 1932. Dr. Reut-Nicolussi hatte Mitte Oktober im Großen Innsbrucker Stadtsaal die Rolle der Nationalsozialisten in der Südtirol-Frage scharf kritisiert. Dies führte dazu, daß nationalsozialistische Studenten eine Vorlesung Reut-Nicolussis "sprengten". "Die Hakinger stiegen auf Tische und Bänke, hatten fürsorglich Pfeifen und Kuhglocken mitgebracht und verübten einen Höllenspektakel" (44).

Bei den diesem Vorfall folgenden Untersuchungen hatte nicht nur der Tiroler Anzeiger den Verdacht, "daß seitens der akademischen Behörden nicht mit dem nötigen Nachdrucke dem Vorfall begegnet wurde und dem Angegriffenen seitens der akademischen Behörden nicht die gebührende Genugtuung zuteil geworden war" (45).

Als in der Sitzung des Nationalrates am 24.11.1932 eine Anfrage an die Bundesregierung "betreffend die Verhinderung der Vorlesung des Privatdozenten Dr. Reut-Nicolussi an der Universität Innsbruck" erfolgte, wurden die akademischen Behörden vom Unterrichtsminister erneut zur genauen Darstellung der Vorfälle aufgefordert. Obwohl nämlich der reichsdeutsche Journalist Felix Kraus augenscheinlich in die Vorfälle verwickelt war, meinte man im Rektorat der Universität, daß "nicht das Geringste auf eine Urheberschaft irgendwelcher außerhalb der Universität stehender Personen an den tiefbedauerlichen Vorfällen hindeute", was Minister Rintelen verständlicherweise als einen "nicht aufgeklärten Widerspruch" empfand (46). Er verlangte daher eingehende Informationen vom Rektorat, welches den Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät und Augenzeugen des Geschehens, Prof. Dr. Wolff, um eine schriftliche Darstellung bat. Der Dekan antwortete: "Ich bin heute - zwei Monate nach dem Vorfall - nicht mehr in der Lage, eine Schilderung der Vorfälle abzugeben, für deren Richtigkeit ich nur einigermaßen einstehen könnte. Es sind weder irgendwelche Aufzeichnungen noch überhaupt ein Akt im Dekanat vorhanden (sic)" (47).

Die Einschüchterung von "Nicht-Nationalen" auf der Universität war offensichtlich gang und gäbe, die Vorgangsweise der universitären Behörden gegenüber Nationalsozialisten äußerst verständnisvoll. Dies änderte sich auch nicht, als es in der Illegalität der Partei zu verschiedenen Zwischenfällen mit Rauchbomben und Papierböllern auf dem Universitätsgelände kam. Größeres Aufsehen erregte im Jänner 1934 allerdings eine Demonstration. Einige Studenten verlangten eine "Reichsgründungsfeier" (48), was ihnen auf dem Gelände der Universität untersagt wurde. Daraufhin veranstalteten diese "am 18. Jänner einen Aufmarsch zum Deutschen Konsulat. Hier kam es in der Meraner Straße zu einem Zusammenstoß mit der Polizei" (49). Dabei wurden einige Studenten verhaftet, woraufhin am nächsten Tag auf der Universität wieder einige Papierböllern explodierten. Dies führte zur polizeilichen Schließung des Gebäudes (50). Der damalige Rektor der Universität, Univ.-Prof. Dr. Raimund Klebelsberg, sollte den Eingesperreten zu Hilfe kommen. Er selbst sah diese Aufforderung, die von verschiedenster Seite an ihn gerichtet wurde, so: "Die Hilferufe hatte eine charakteristische Note: sie verfolgten in erster Linie den Zweck, auch den Rektor zu mobilisieren. Hatte die Intervention Erfolg, wurde davon nicht weiter gesprochen, noch weniger dafür gedankt: die Befrei-

ung war nur persönlich erwünscht, der propagandistische Wert der Verhaftung durfte durch sie nicht abgeschwächt werden. Die ganzen Demonstrationen sollten ja Unruhen, 'kochende Volksseele', Martyrien Unterdrückter und dgl. dokumentieren" (51).

Während der ganzen Zeit der Illegalität hatte die NSDAP gerade unter der akademischen Jugend in Innsbruck starken Einfluß (52). Viele Professoren waren der nationalsozialistischen Idee ebenfalls zugeneigt. Der Geograph Friedrich Metz wurde aufgrund nationalsozialistischer Betätigung am 3. Febr. 1934 in das Anhaltelager Kaisersteinbruch bei Bruck an der Leitha eingeliefert, von wo er dann nach Wöllersdorf überstellt wurde (53). Im November desselben Jahres durfte er dann in das Deutsche Reich ausreisen, nachdem er von der Universität Erlangen einen Ruf erhalten hatte (54).

Die Professoren Adolf Günther (Politische Ökonomie, Statistik und Soziologie) und A. Helbok (Österreichische Geschichte und Deutsche Wirtschaftsgeschichte) wurden im Februar 1934 von den Behörden wegen ihrer öffentlichen nationalsozialistischen Betätigung gemäßregelt (55).

Wirtschaftliche Boykottmaßnahmen

Breiten Raum in der illegalen Tätigkeit der NSDAP nahm die Propagierung wirtschaftlicher Boykottmaßnahmen gegen das "System" ein. Triumphierend berichtete der Rote Adler am 26. März 1934, die Gasthäuser Tirols seien am Samstag, den 17. März 1934 von 18 bis 24 Uhr fast leer gewesen, nachdem die Partei dazu aufgerufen hatte, während dieser Zeit auf jedes Vergnügen zu verzichten (56). Die wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen zielten darauf ab, die Wirkung der Tausend-Mark-Sperre auf die österreichische Wirtschaft zu verstärken und den Einfluß der NSDAP auf die Bevölkerung zu dokumentieren.

Da der Reinertrag aus der Tabaksteuer dem österreichischen Staat 210,9 Millionen Schilling allein im Jahre 1932 eingebracht habe und diese Summe einen relativ großen Teil des gesamten Staatsaufwandes deckte, organisierte die NSDAP im Frühjahr 1934 den sogenannten "Raucherstreik". Alle mit dem Nationalsozialismus Sympathisierenden wurden aufgefordert, ihren Tabakkonsum auf ein Minimum zu beschränken bzw. gänzlich aufzugeben. Folgende Parolen waren in der illegalen Zeitung oder auf Flugblättern zu lesen:

"Wer raucht, hilft Dollfuß" (57)

"Ihr bezahlt mit eurem Tabakverschleiß die Verbrechergruppen des Gewaltsystems. Schluß damit" (58)

"Die Zigarette ist das Abzeichen der Vaterländischen Front! D a r u m: Weg mit ihr!" (59)

"Beschränkt Du Dich in Nikotin, ist der Dollfuß eher hin!" (60)

"Schone Deine Lunge, bis den 'anderen' der Atem ausgeht! R a u c h e n e i n s t e l l e n !" (61)

"In Zukunft raucht kein Nationalsozialist mehr!!" (62)

Diese zum großen Teil sehr primitiven Parolen fanden anscheinend durchaus Widerhall. In Innsbruck beispielsweise soll der Tabakkonsum (was den Kleinverkauf betrifft) um bis zu 40 Prozent zurückgegangen sein (63). Da sich die Anhängerschaft der NSDAP

aber gerade aus den Mittelschichten der Bevölkerung, zu welchen auch die kleinen Gewerbetreibenden zählen, rekrutierte, wurde, um diese nicht abzuschrecken, gleichzeitig auch propagiert: "Volksgenossen, kauft nur bei Nationalsozialisten!" (64).

Eine Reihe von Flugblättern (65) wurde zur Unterstützung der Boykottaktionen produziert und sollte die Bevölkerung gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß die Nationalsozialisten "präsent" waren.

Um die nationalsozialistisch gesinnten starken Raucher, die sich den Parolen der Partei nicht anschließen konnten oder wollten, nicht intern zu isolieren, wurde versucht, diese mit reichsdeutschen Tabakwaren zu versorgen. Es kam zu einem teilweise sehr gut organisierten Tabaksmuggel. Nachdem im Mai in verschiedenen Vorarlberger Orten Flugblattaktionen durchgeführt worden waren, in welchen die NSDAP zum "Raucherstreik" aufgerufen hatte, bemerkten die Behörden diese Schmuggeltätigkeit, wie einem Bericht des Sicherheitsdirektors vom 15. Mai zu entnehmen ist (66).

Ziel nationalsozialistischer Boykottbewegungen waren auch "vaterländische" oder jüdische Geschäfte bzw. Gaststätten. Das ging soweit, daß es in größeren Orten "schwarze Listen" gab, in denen solche Betriebe "gebrandmarkt" wurden (67). Insbesondere im Kleinen Walsertal, dieses war ja von der Tausend-Mark-Sperre lange Zeit nicht betroffen, konnten die Nationalsozialisten relativ offen agieren und ihnen nicht gesonnene Unternehmer immer wieder angreifen (68).

Antikirchliche Aktivitäten und "Vereinnahmung"

Da die betont antikirchliche Haltung von Gauleiter Franz Hofer allgemein bekannt war (69) und dies in den katholischen Ländern Tirol und Vorarlberg sehr viele Menschen davon abhielt, sich zur NSDAP zu bekennen (zumal die österreichischen Zeitungen recht ausführlich über die im Deutschen Reich sehr bald nach der nationalsozialistischen Machtergreifung einsetzende Verfolgung der Kirchen berichteten), wurde auf das Problem der Beziehungen zwischen der Kirche und der NSDAP in sehr vielen Artikeln des Roten Adler eingegangen. Hierin wurde der Nationalsozialismus häufig als "die Verwirklichung (der) gottgewollten Ordnung" (70) hingestellt. Das Führerprinzip und eine "natürliche" Hierarchie in der Gesellschaft seien, so wurde betont, in der Natur angelegt, diese wiederum von Gott geschaffen (71). Schließlich stimmten auch die Forderungen der NSDAP und die päpstliche Enzyklika "Quadragesimo anno" voll überein (72).

In einem anderen Artikel wird betont, daß - entgegen anderslautender Berichte - der Kirchgang "geschlossener nationalsozialistischer Formationen" im Deutschen Reich "nichts Seltenes" sei (73). Die Mitglieder der Hitlerjugend (HJ) seien sogar, natürlich nur in katholischen Gebieten, offiziell zur "Erfüllung ihrer Osterpflicht angehalten" worden, und auch der reichsdeutsche Rundfunk sei "der Kirche weitgehendst geöffnet" worden (74). Der Nationalsozialismus sei die "Verschmelzung wahrsten Christentums und edelsten Volkstums", und wer dies nicht wahrhaben wolle, werde "es erfahren: das Rad deutschen Aufstieges wird, alles eins, ob heute oder morgen, über sie hinweggehen und sie zermalmen" (75).

Trotz dieser Versuche einer "Vereinnahmung" der Kirche im nationalsozialistischen Sinn, gab es besonders in Vorarlberg, wo der Klerus durch die von ihm initiierte und zu einem Großteil auch getragene "Kasinerbewegung" (76) politisch traditionell stark engagiert war, teilweise recht heftige Auseinandersetzungen zwischen Priestern und Mitgliedern der NSDAP. Vereinzelt waren sogar regelrechte Austrittsbewegungen von Nationalsozialisten aus der katholischen Kirche feststellbar. Im April 1934 war dies beispielsweise in Lustenau der Fall, was von der dortigen Ortsgruppe der NSDAP mit der "Kulturschande" der österreichischen Anhaltelager, mit welchen die "klerikalen Söldlinge" die Nationalsozialisten "um jüdisches Schmiergeld, um Franzosenlohn und als Verbündete des falschen Italiens" ausrotten wollten, wie es in einem Flugblatt hieß (77), erklärt wurde. Es sei deshalb der Wunsch der in den Anhaltelagern lebenden Männer, daß ihre Angehörigen und Kameraden aus der Kirche austräten, da dies der einzige Weg und das einzige Mittel sei, den Betroffenen zu helfen. Die Maßnahme sei auch insofern richtig, als die NSDAP beweisen könne, daß man den "Angehaltene" zu Weihnachten eine Heilige Messe verweigert habe. Erst ein Hungerstreik habe es dann ermöglicht, "eine kleine schlichte Christbaumfeier" zu veranstalten.

Diesem Flugblatt der NSDAP war eine vorgedruckte Austrittserklärung beigegeben, die auszufüllen und "uns zur Behandlung (sic) zu überlassen" sei. "An Hand dieser Austrittserklärung werden wir bei den Behörden vorstellig werden und diese dann abgeben, wenn nicht bis kommenden Sonntag sämtliche Angehaltene und politische Häftlinge Lustenaus auf freiem Fuße sind" (78). Ob es sich bei diesem Flugblatt und der beiliegenden Erklärung um ein unwürdiges Spiel der Nationalsozialisten mit den Ängsten und Nöten von Familienmitgliedern von Inhaftierten oder um eine plumpe Fälschung der Gegenseite zur Diskreditierung der Nationalsozialisten bei der katholischen Bevölkerung handelt, muß dahingestellt bleiben.

Aus einem anderen, im Mai 1934 zur Verteilung gelangten Flugblatt, wird jedenfalls auf eine Reihe von Kirchenaustritten hingewiesen (79), die im April-Flugblatt angekündigten "Verhandlungen" der offensichtlich breiteren Bevölkerungsschichten bekannten Vertreter der illegalen Partei waren augenscheinlich gescheitert.

In diesem Mai-Flugblatt, das als "offener Brief" an den Lustenauer Ortpfarrer Dr.Gebhard Baldauf aufgemacht war, berichtet ein angeblich "treues Kind der Kirche" über die positive Entwicklung im Deutschen Reich, wo "den Gottlosenverbänden, den Sekten, den Freimaurern, dem Bolschewismus usw. ... zu Leibe gerückt" werde. In Lustenau hingegen stehe der Pfarrer im "Ruf der Charakterlosigkeit, der Habsucht und der Geschäftsmäßigkeit". Pfarrer Baldauf wird gegen Ende des Flugblattes auf die Konsequenzen seiner Handlungen, angespielt würde besonders auf seine Predigten gegen die Nationalsozialisten, hingewiesen: "Sie dürften vernommen haben, daß über 600 Personen (in Lustenau, HW) bereit sind, aus der katholischen Kirche auszutreten, wenn die Gewaltmaßnahmen der Regierung nicht endlich aufhören, ich weiß auch, daß in kurzer Zeit für jeden Verhafteten so und so viele Kirchenaustritte amtlich angemeldet werden. Wenn für jede Kleinigkeit zehn Mann nach Wöllersdorf kommen, dann sagen wir Nationalsozialisten: In Hinkunft für jeden Verhafteten zwanzig Kirchenaustritte!" Pfarrer

Baldauf könne durch einsichtiges Handeln die Gefahr für seine Kirchengemeinde abwenden.

Dennoch lag der Schwerpunkt der nationalsozialistischen Agitation eher darauf, die katholische Kirche gegen jene im Reich auszuspielen. Auch das Konkordat zwischen Österreich und dem Vatikan vom 1. Mai 1934 wurde von der NSDAP abgelehnt. Der Rote Adler meldete zu diesem Abkommen: "Die nationalen Katholiken Österreichs sagen: Nein!" (80).

Propaganda gegen die "verfassungsbrüchige Regierung"

Am 30. April 1934 setzte die Regierung Dollfuß die vom Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Otto Ender ausgearbeitete Ständeverfassung in Kraft (81). "Die Inkraftsetzung der neuen Verfassung war ein Bruch der alten Verfassung - der letzte in einer langen Reihe von Verfassungsbrüchen, die die Regierung Dollfuß begangen hat" (82).

Dieser Verfassungsbruch wurde von den österreichischen Nationalsozialisten propagandistisch weidlich ausgenutzt, natürlich ohne auf die Machtergreifung Hitlers im Deutschen Reiche hinzuweisen. In einem von Landesinspekteur Theo Habicht unterzeichneten Artikel im Roten Adler hieß es: "Durch diesen Beschluß (gemeint ist die Inkraftsetzung der neuen Verfassung, HW) ist das Volk Österreichs ... nunmehr auch formell restlos ausgeschaltet worden von jeder weiteren Mitbestimmung an der künftigen Gestaltung seines Schicksals. Alle seine Rechte sind übergegangen auf seine derzeitige Regierung, diese aber übt ihre Macht nicht mehr aus 'im Namen des Volkes', wie es die alte Verfassung bestimmte, sondern 'i m N a m e n G o t t e s d e s A l l m ä c h t i g e n', wie es in der Einleitung zur neuen Verfassung heißt" (83) (Hervorhebung im Original). Der Verfasser des Artikels bezichtigt die Regierung Dollfuß daher der "Gotteslästerung" und des schwersten "Mißbrauchs der Religion" (84), Anschuldigungen, die in Vorarlberg und im "Heiligen Land Tirol" ihre Wirkung sicher nicht verfehlt haben.

Bereits vor Inkrafttreten der neuen Verfassung setzte die Flugblattpropaganda gegen diese ein. In einem solchen Flugblatt, das im März 1934 im Vorarlberger Oberland zur Verbreitung kam, wurde ebenfalls auf die verfassungswidrige Vorgangsweise hingewiesen, die Not der Bevölkerung werde außerdem durch Verfassungsreformen nicht gelindert. Auf diesen Aspekt wies bereits die Überschrift hin: "Österreichs neue Verfassung - Österreichs N o t !" (85).

Alle Reden und Kundgebungen für die neue Verfassung seien aber nur Täuschungen des Volkes über die wahre Situation im Staate. Das Flugblatt schließt wie folgt:

"Der Erfolg (der Täuschungsmanöver, HW) ist ja stets nur der:

Noch größere Not!

Noch größeres Elend!

Sicherer Zusammenbruch der Wirtschaft!

Vollständige Verklavung des Volkes!

Vollständige 'Abhängigkeit' Österreichs!

Das ist Österreich im Zeichen der Neuen Verfassung!!!

(86)

Bundeskanzler Dollfuß wurde bei seinem Besuch im Frühjahr 1934 in Feldkirch von einem nationalsozialistischem Flugblatt wie folgt empfangen: "Hauen Sie ab, Sie Judenbeschützer und Deutschenfresser, Sie Eidbrecher und Mörder, der den Namen Gottes dazu mißbraucht, das Deutsche Volk in Österreich der christlichsozialen Partei zu opfern" (87).

Störung vaterländischer Veranstaltungen

Zu Propagandaveranstaltungen für den Nationalsozialismus wurden einzelne Besuche und Visiten von Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung in Vorarlberg umfunktioniert.

Der Reigen dieser Veranstaltungen begann am 19. Mai 1933, als Minister Dr. Kurt Schuschnigg zu einem Besuch in Feldkirch weilte. Die Bundesregierung beabsichtigte damals, die politischen Verhältnisse in diesen kritischen Wochen durch eine Reihe von Besuchen der Regierungsmitglieder wieder etwas zu entspannen, durch Störaktionen von Seiten der Nationalsozialisten wurde aber eher das Gegenteil erreicht. So wurde auch die Rede Schuschniggs in der Feldkircher Stadthalle, sie hätte "eine machtvolle vaterländische Kundgebung" einleiten sollen (88), von vorwiegend jugendlichen Nationalsozialisten gestört. "Heil-Hitler"-Rufe und die Beflegelung der Teilnehmer waren die "Inhalte" solcher Gegendemonstrationen (89).

Den sicher nachhaltigsten Eindruck hinterließen aber die Ereignisse vom 29. Juni 1933. Zehn Tage nach dem Verbot der NSDAP und am Höhepunkt, zumindest am vorläufigen Höhepunkt, ihrer Aktivitäten besuchte Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß ausgerechnet Dornbirn, das "braune Nest" Vorarlbergs. Diesmal waren es nicht mehr nur ein paar Störenfriede, die in jugendlichem Übermut gegen den Bundeskanzler auftraten und sehr vehement Stellung bezogen. Die Führung der NSDAP hatte alle verfügbaren Einheiten der SA aus den umliegenden Gemeinden, besonders jene aus Lustenau und Hohenems, nach Dornbirn beordert, um dort eine durchorganisierte antiösterreichische Kundgebung durchzuführen.

Die von Sicherheitsdirektor Rada befohlene Ausgangssperre für alle prominenten Nationalsozialisten erwies sich als Schlag ins Wasser, denn die Weichen waren bereits in den Tagen vorher gestellt worden. Eine riesige Menschenmenge säumte an diesem Peter- und Paulstag schon vor der Ankunft des Kanzlers die Bahnhofstraße bis hin zum Marktplatz. In dieser Menge wartete eine straff organisierte und gleichmäßig verteilte größere Zahl von Nationalsozialisten auf das Zeichen zum Eingreifen.

Nach der Begrüßung des Kanzlers durch den Dornbirner Bürgermeister und verschiedene christlichsoziale Landespolitiker fuhr der Autokonvoi mit Dollfuß in einem offenen Wagen durch die Bahnhofstraße. "Spontan" soll es dabei zu "Heil-Hitler"-Rufen und zur Ableistung des "Deutschen Grußes" gekommen sein (90). Tatsache ist, daß dieser Besuch für die christlichsozialen Politiker, nicht nur Dornbirns sondern des ganzen Landes, eine schwere Niederlage darstellte. Auch das daraufhin folgende Eingreifen der Gendarmerie und einer aus Bregenz anwesenden Abteilung des Bundesheeres gegen die das "Horst-Wessel-Lied" singende Menschenmenge ließ die

Nationalsozialisten als "unterdrückte Mehrheit" des Volkes erscheinen, die nur durch Bajonette niedergehalten werden kann.

Dollfuß verließ Dornbirn nach diesem Vorfall schnellstens in Richtung Bregenz. Am nächsten Tag konnte man in Dornbirn Plakate und Flugblätter sehen, in welchen die Nazis Spott und Hohn über Dollfuß zum Ausdruck brachten:

"Dornbirner Glaubensbekenntnis!

Ich glaube seit Peter und Paul an Dollfuß, den Liebling von Dornbirn; gekommen als Retter vor der braunen Pest, begrüßt von den Hitlern vom Bahnhof bis zum Marktplatz; nach einer Stunde abgefahren durch entlegene Gassen nach Bregenz; am gleichen Abend noch aufgestiegen nach Wien, wo er sitzt in ganzer Größe, zur Linken des unbekanntenen Soldaten Vaugoin!" (91)

Der ehemalige Schriftleiter des nationalsozialistischen Vorarlberger Tagblattes, Dr. Hans Nägele, bezeichnete diesen Peter- und Paulstag 1933 euphorisch, als den "denkwürdigste(n) Tag im Kampf der Nationalsozialisten gegen die Diktatur in Österreich" (92).



Das Bild zeigt das Militär beim Zurückdrängen der Demonstranten. Original im Besitz des Verfassers.

Auch im folgenden Jahr kam es zu nationalsozialistischen Aktivitäten bei Besuchen von Regierungsmitgliedern in Vorarlberg.

Vizekanzler Emil Fey besuchte das Ländle am 31. März und am 1. April 1934, Ostersonntag und -sonntag. Der Vizekanzler sprach in mehreren Orten des Landes über die Probleme der österreichischen Politik.

Die NSDAP versuchte, die meisten dieser Veranstaltungen zu stören und in ihrem Sinne umzufunktionieren. "Schon bei Klaus wehte die erste (Hakenkreuz-, HW) Fahne, an die sich auf der ganzen

Strecke von Klaus nach Götzis zahlreiche Hakenkreuzwimpel an den Masten der Bahn reihten", berichtete der Rote Adler (93). In Götzis selbst hatten die Nationalsozialisten zwei große Transparente mit den Aufschriften "Heil Hitler" und "Feys letzter Besuch!" sowie eine große Hakenkreuzfahne angebracht. Während der Rede Feys in Götzis wurden auf den umliegenden Bergen drei Hakenkreuzfeuer abgebrannt, das Absingen der Bundeshymne gegen Ende der Kundgebung wurde von den Nationalsozialisten außerhalb des Veranstaltungsortes mit dem Deutschlandlied beantwortet (94).

Am nächsten Tag sprach der Vizekanzler in Lustenau. Schon vor dem eigentlichen Beginn der Veranstaltung hatten Nazis Hakenkreuze aus Papier auf die Straße gestreut und Luftballons mit aufgemalten Hakenkreuzen aufsteigen lassen. Kurz vor Ende der Rede Feys ging in allernächster Nähe des Veranstaltungsortes ein offensichtlich durch Zeitzündler eingestellter Böller los. Die Sicherheitsbehörden beantworteten dies mit der Schließung von 13 Gast- und Kaffeehäusern, die als Treffpunkte der Nationalsozialisten galten, und verhafteten zehn Geiseln (95).

Sogar dem nationalsozialistischen "Tagblatt" wurde - zumindest offiziell - die Böllerwerferei zuviel. Vor allem bezweifelte das Tagblatt den Nutzen dieser Aktionen für die "Bewegung". Einen Bericht von der Lustenauer Veranstaltung schloß der zuständige Redakteur mit der Hoffnung, "daß der Papierböller am Ostermontag in Lustenau der letzte gewesen sei, der in Vorarlberg gekracht hat" (96), einer allerdings sehr trügerischen Hoffnung.

Die Christlichsozialen ergriffen Gegenmaßnahmen, und es gelang ihnen, den Besuch von Bundeskanzler Dollfuß am 29. Juni 1934, also genau ein Jahr nach dem "Debakel" von Dornbirn, in Feldkirch als vaterländische Machtdemonstration großen Ausmaßes zu gestalten, was sogar die Veranstalter selbst etwas überrascht hatte (97).

Die NSDAP hatte bereits Tage zuvor in einem Flugblatt "Zum Besuche des kleinen Kanzlers in Vorarlberg" (98) zu diesem Besuch Stellung genommen. "Wenn Sie in den nächsten Tagen, wie wir erfahren, wieder nach Vorarlberg kommen werden, dann werden Sie sich gewiß des 'begeisterten' Empfangs im Juni des vergangenen Jahres entsinnen. Alles rief Ihnen ja in heller Begeisterung 'Heil Hitler!' zu und für Ihre allgemeine Beliebtheit war die Unzahl von Exekutivorganen (Gendarmerie, Wehrmacht (sic) mit Maschinengewehren usw.) beredtes Zeugnis" (99). Dollfuß wurde Verfassungsverbruch vorgeworfen und als Ergebnis seiner Politik wurde angeführt:

"Kerker und Anhaltelager mit Ruhr und Tod für rechtschaffene deutsche Männer, oft bewährte und ausgezeichnete Frontsoldaten, nur weil sie deutsch dachten, fühlten und handelten. Mittelalterliche Geiselswirtschaft und Erpressung von Lösegeldern als Ersatz für den Ausfall von Steuern aus der von Ihnen zu Grunde gerichteten Wirtschaft. ... Verrat des deutschen Volkes in Österreich ans Ausland durch die 'vaterländische' Auslegung der deutschen Sendung Österreichs. Radio und Presse als Tummelplatz jüdischer Deutschfeindlichkeit lügen täglich vom Aufstiege der Wirtschaft, während es jeden Tag schlechter geht und immer mehr Geschäfte zusammenbrechen. Das Gemeindeblatt ist schon bald ein Versteigerungskalender! ..." (100)

Doch alle Propaganda nützte nichts. Der Höhepunkt des nationalsozialistischen Einflusses war offensichtlich schon überschritten. Auch ließ sich in Feldkirch nicht dasselbe veranstalten wie in der NS-"Hochburg" Dornbirn. Die Veranstaltung wurde zu einem Erfolg der Vaterländischen Front. Das christlichsoziale Volksblatt erinnerte an die Veranstaltung ein Jahr zuvor und führte die feststellbare Änderung des politischen Verhaltens der Bevölkerung auf die Terrorwelle, die der NSDAP mehr geschadet als genützt habe, zurück. Die Nationalsozialisten, die den Besuch des Kanzlers mit einer Reihe von Papierböllern-Anschlägen angekündigt hatten, "mußten stillschweigend die Antwort sehen, die das Volk jenen gibt, die mit Dynamit ihren sogenannten 'Idealen' zum Ziele verhelfen wollen" (101).

Hakenkreuzfeuer, Flugblattaktionen, Hakenkreuzmalereien und andere Formen der Propaganda

Für die Behörden am schwierigsten zu kontrollieren waren die vielen, zu einem großen Teil gar nicht von der Partei befohlenen, sondern oft von einzelnen Fanatikern durchgeführten, "kleineren" Propagandaaktionen wie Hakenkreuzmalereien, das Abbrennen von "Höhenfeuern" usw. Gerade diese Aktionen dürfen aber in ihrer Wirkung auf die Bevölkerung nicht unterschätzt werden, wenn sie auch heute aufgrund der Quellenlage nur mehr sehr schwer zu erfassen sind.

Hakenkreuze wurden auf öffentliche und private Häuser geschmiert oder an Straßen gut sichtbar aufgemalt, Kirchen, Fabriken oder Stromleitungen wurden mit Hakenkreuzfahnen versehen und auch die Höhen- oder Hakenkreuzfeuer, die an Berghängen, für die Bewohner der Talgemeinden möglichst gut sichtbar, abgebrannt wurden, zählten zu den wohl wirkungsvollsten NS-Propagandatätigkeiten. Die Chronik des Gendarmeriepostens Kirchberg aus dem Jahre 1933 gibt Zeugnis über diese Aktivitäten der Nazis: "Die Propaganda der NSDAP bestand (in der Illegalität, HW) im Ausstreuen und der Verteilung von verbotenen Zeitschriften, Abbrennen von Hakenkreuzfeuern und dem Beschmierern von Häusern mit solchen" (102). Diese Aktionen wurden konzentriert an bestimmten Tagen (Tag der Gründung des - zweiten - deutschen Reiches am 18. Jänner, Geburtstag des "Führers" Adolf Hitler am 20. April usw.) durchgeführt. Der Rote Adler berichtete beispielsweise über die Tätigkeit der NSDAP im Bezirk Außerfern: "Auch die Nationalsozialisten begingen den 1. Mai festlich, wenn auch anders, als die Systembonzen es sich gewünscht hätten. In Ehrwald, in Weißenbach und in Bichlbach wurden Hakenkreuzfahnen gehißt, in Weißenbach überdies ein Hakenkreuzfeuer abgebrannt. Im ganzen Bezirke waren die Straßen und Wege mit gestanzten Hakenkreuzen übersät und überall auch solche gemalt" (103).

Zur Verhöhnung des politischen Gegners ließ man sich oft etwas Besonderes einfallen: In der Gemeinde Haus (Bezirk Kitzbühel) "wurden die Kühe des Kammerrates Resch in den Stallungen mit Hakenkreuzen bemalt. Da die Bemalung mit einer Ölfarbe durchgeführt wurde, mußte eine von der Gendarmerie aus Nationalsozialisten zusammengestellte Putzschar die Hakenkreuze abwaschen" (104).

In Seefeld wurde die Katze eines der "Hauptagitatoren für die

Vaterländische Front ... zum größten Verdruß ihres Besitzers mit einem säuberlich in ihr Fell geschnittenen Hakenkreuz geschmückt" (105).

In der kleinen Ortschaft Silbertal bei Schruns mähte der Exministrant Heinrich Walser in die Wiese des Ortspfarrers Guntram Nagel am 8. Juli 1933 ein großes Hakenkreuz. Die Behörden verdächtigten lange Zeit andere Einwohner des Ortes. Erst als Walser am 29. Juli 1933 eine Hakenkreuz-Fahne auf dem Kirchturm hißte und anschließend nach Deutschland flüchtete, konnte ihm die Tat nachgewiesen werden (106).

Am 16. Oktober 1933 wurde vor dem Eingang zur Bezirkshauptmannschaft in Bregenz ein Kürbis mit eingekerbtem Hakenkreuz und der Aufschrift "Heil Hitler" gefunden (107).

Oft reichten schon recht geringe "Vergehen", um das Einschreiten der Exekutive, die sich in solchen Fällen nicht selten lächerlich machte, zu bewirken. Gegen die gefährlichen Hintermänner unternahmen die Behörden hingegen die längste Zeit nichts. Im Februar 1937 erschien es dem Gendarmerieposten in Götzis beispielsweise anstößig, daß die Gasthäuser "Löwen" und "Frohsinn", die Besitzer wurden als "extrem nationalsozialistisch eingestellt" betrachtet, einmal wöchentlich Eintopf auf die Speisekarte setzten, da diese Gerichte, "die nationalsozialistischer Provenienz sind, von anders gesinnten Gastwirten als eine österreichfeindliche Provokation angesehen" würden, zumal nur Nationalsozialisten Eintopf essen würden (108).

In Lustenau waren am 6. Juni 1934 sogar Ballons mit aufgemalten Hakenkreuzen zu sehen. Um über die Urhebererschaft keinen Zweifel aufkommen zu lassen, stand als Absender gut leserlich "SA-Lustenau bitte Antwort" auf einem der Ballons zu lesen. Diese Aktion wurde am 24. Juni mit mehreren Ballons wiederholt (109).

Bis Kriegsende, für geschulte Augen bis heute, sichtbare Hakenkreuze wurden an aus Hohenems und Dornbirn gut einsehbaren Felswänden aufgemalt (110).

Zeitlicher Schwerpunkt solcher und ähnlicher Propagandaaktionen waren die Monate Juni bis Oktober 1933 und April bis Juni 1934 (111). Im Jahr 1935 gab es kaum, 1936 nur einige wenige solcher Aktionen (112).

Im Gegensatz zur Terrortätigkeit waren die oben geschilderten Vorfälle wahrscheinlich eher Einzelaktionen von Mitgliedern oder Sympathisanten der "Bewegung". Es gab aber auch eine Reihe zentral geplanter Aktionen, die den Mitgliedern der einzelnen Parteilgliederungen als Befehle zuzingen. In einem SA-Befehl an alle Bezirkswarte (113) aus dem Jahre 1933 wird beispielsweise eine "Hakenkreuz-Aktion" befohlen (114). "Dieselbe besteht darin, frisch gemähte Wiesen und Felder mit einem kräftig wirkenden Düngemittel (Kunstdünger, Thomasmehl) in Hakenkreuzform zu bestreuen. Die Wirkung besteht darin, daß die mit dem Mittel bestreuten Flächen ... besonders kräftiges und üppiges Wachstum aufweisen, die Pflanzen, also das Gras, zufolge der reichlich zugeführten Nahrung ein dunkles Grün erhalten und so bedeutend von dem nicht gedüngten abstechen. Das Hakenkreuz wächst zur Freude unserer Gesinnungsgenossen und zum Ärger unserer Gegner buchstäblich aus dem Boden" (115). Der jeweilige Ort, an welchem die Düngeaktion durchzuführen war, und die Größe der Hakenkreuze wurden ebenfalls "von oben" festgelegt (116).

Auch Radiosendungen waren ein nicht unwesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Propaganda. In Tirol und Vorarlberg spielten die oben erwähnten Radiosendungen, die von reichsdeutschen Stationen für die "unterdrückten Volksgenossen" in der "Ostmark" ausgestrahlt wurden, denn auch eine wichtige Rolle in der Propaganda der illegalen Partei.

Nach einer zu Gewalttaten aufrufenden Radioansprache von "Landesinspekteur" Theo Habicht am 5. Juli 1933 in der Zeit von 20 Uhr fünfzig bis 21 Uhr im Sender Stuttgart und im Bayerischen Rundfunk, verbot die österreichische Regierung, diese ausländischen Radiosendungen zu hören (117).

Wie aus einem internen Lagebericht der NSDAP aus dem Bezirk Imst hervorgeht, soll die Rede Habichts vom 5. Juli von der Bevölkerung "begeistert begrüßt" worden sein (118). Der Berichterstatter betont, daß die Bevölkerung im Bezirk Imst "überwiegend nationalsozialistisch" eingestellt sei und daß bei den Nationalsozialisten die "in Versöhnung machende" Haltung der Innsbrucker Nachrichten eine gewisse Unsicherheit erzeuge (119).

Die Sicherheitsbehörden in Vorarlberg richteten besonderes Augenmerk darauf, daß die groß angekündigte Sendung "Der Kampf im Bruderland", sie wurde am 19. Juli 1933 um 20 Uhr zehn übertragen, nicht gehört wurde. Die Behörde verbot daher diese Sendung, soweit sie öffentlich gehört werden konnte, ausdrücklich in "Gasthäusern, Schankgärten, Vereinsräumen, Privatwohnungen bei offenen Fenstern, in Privatgärten und dgl. gemäß Kundmachung vom 10. Juli l. J." (120). Da diese Anordnung oft demonstrativ übergangen wurde, kam es immer wieder zum Einschreiten der Exekutive und zu Verwarnungen der Zuwiderhandelnden (121).

Die Radiosendungen dürften für die nationalsozialistisch eingestellte Bevölkerung äußerst "motivierend" gewesen sein. Aus den Berichten der Sicherheitsdirektoren läßt sich jedenfalls eine überaus rege Tätigkeit von Mitläufern und Sympathisanten der Partei ablesen.

Die Wochenberichte beginnen meist mit Worten wie: "Auch in der abgelaufenen Woche wurde an mehreren Orten des Landes versucht, durch Ausstreuen von Flugzetteln und Schmähschriften, sowie durch Malen von Hakenkreuzen nationalsozialistische Propaganda zu entfalten" (122).

So beschmierten Nazis in der Nacht vom 21. auf den 22. Jänner 1934 in Egg im Bregenzerwald einen Transformator mit einem Hakenkreuz und den Worten "Heil Hitler". In derselben Nacht wurde in diesem Ort "eine größere Zahl kleinerer, ganz primitiv angefertigter Hakenkreuzettel auf der von Großdorf nach Egg führenden Straße ausgestreut" (123). In Schwarzach wurden am 24. Jänner 1934 zwischen 21 und 22 Uhr ca. 500 Flugzettel und ca. 2.000 Stück gestanzte Hakenkreuze aus verschiedenfarbigem Papier ausgestreut, während im selben Ort tags zuvor 26 Hakenkreuze mit schwarzem Eisenlack an öffentliche und private Häuser geschmiert wurden (124).

Neben den Hügeln oberhalb von Dornbirn war der Pfänder ein beliebter Berg, um Feuer abzubrennen. Es gab aber auch andere Möglichkeiten, das Nazi-Zeichen zu zeigen. Am 30. Jänner 1934 wurde am Nordhange des Pfänders in einer Wiese links von der Pfänderbahn ein Hakenkreuz in den Schnee getreten, das von Bregenz

aus gut sichtbar war. Einen Tag später brannten "Illegale" auf dem Kuppenberg ein in Koblach gut sichtbares Hakenkreuzfeuer ab (125).

Diese Aktionen waren es vor allem, die der Bevölkerung die Präsenz der NSDAP vor Augen führten, zumal in den seltensten Fällen die Täter eruiert werden konnten.

Gegenmaßnahmen der Behörden

Die Voralberger Behörden hätten einmal die Möglichkeit gehabt, die fast vollständige Führungsgarnitur der illegalen NSDAP zu verhaften.

Der Dornbirner Fabrikant und Obmann des VVS (Verband Voralberger Schiläuer), Ing.Theodor Rhomberg, übernahm nach der Einlieferung von Bezirksverbandsleiter Toni Plankensteiner in das Anhaltelager Wöllersdorf im Jänner 1934 die Leitung der Voralberger NSDAP. In dieser Zeit wurden auch andere Führungspositionen innerhalb der Partei neu besetzt, da die meisten der bisherigen Führer verhaftet oder ins Reich geflüchtet waren.

Diese "zweite Garnitur" der Partei wurde von Rhomberg zu einer "Gauleitungssitzung" in das Gasthaus "Krone" nach Dornbirn-Hatlerdorf bestellt. Anwesend waren alle Kreisleiter, die Mitglieder des Gaustabes, die Propagandaleiter und die Führer von SA und SS. Kurz nach Eröffnung der Sitzung wurde der Versammlungsort von einer Abteilung des Heimatdienstes gestürmt. Da die Nationalsozialisten aber zur Tarnung Jaßkarten auf den Tischen liegen hatten und umgehend ein Kartenspiel begannen, waren sich die Heimwehler nicht im klaren, was für einen "großen Fisch" sie "an der Angel" hatten. Nach einigen flüchtigen Verhören verließen sie das Lokal wieder. Die Nationalsozialisten verbrannten umgehend alle Unterlagen, und so nützte auch die erneute Untersuchung durch die Heimwehr, die wenige Minuten später wieder zurückkehrte, nichts mehr. Die Leibesvisitationen blieben erfolglos und eine große Gelegenheit zur Lahmlegung der illegalen Tätigkeit der NSDAP war vertan (126).

Etwa zur selben Zeit konnten die Behörden aber doch einen großen Erfolg verbuchen. Im überfüllten Vereinssaal von Thüringen (Bezirk Bludenz) fand am 10.März 1934 eine Versammlung statt (127). Der damalige politische Führer der NSDAP Ortsgruppen Thüringen, Bludesch und Ludesch, Andreas Burtscher, und der dortige SA-Sturmführer, Viktor Burtscher, hatten diese Versammlung einberufen, an der ein Teil der Mitglieder der NSDAP dieser drei Gemeinden und viele "Vaterländische" teilnahmen. Über schriftliche Einladung nahmen auch Sicherheitsdirektor Bechinie, Landesgendarmariekommandant Oberst Petrovic und der Bezirkshauptmann von Bludenz, Dr.Terlago, teil. Die beiden Männer teilten den Behörden in einem Brief vom 12.März 1934 einen "Gesinnungswandel" mit: "In unserer Verblendung sahen wir gar nicht, daß die gegenwärtige österreichische Regierung sowieso einen Teil unseres Programmes dadurch erfüllt, daß sie den Parteienstaat abschafft, autoritär den Staat leitet, nach bestem Verstande verwaltet und arbeitet" (128).

In der Versammlung berichteten die beiden ihren ehemaligen Gesinnungsgenossen über die Beweggründe ihres Gesinnungswandels,

schworen Treue zum Staate Österreich und verpflichteten sich, ihre ehemaligen Kameraden auf den rechten Weg zu führen (129).

Der Rote Adler berichtete über diesen Vorfall unter der Überschrift "Fadenscheiniger Aufputz der Vaterländischen Front" und behauptete, die beiden seien schon vor diesem Zeitpunkt, "als ihre G e s i n n u n g s l o s i g k e i t klar zutage trat, sofort aus der Partei a u s g e s c h l o s s e n worden" (130). Eine andere NS-Quelle gab sogar weitere Austritte aus der Partei zu: "Wohl dem Zwange gehorchend und der Furcht, denn der Beherrscher der dortigen Gegend ist der vaterländische Jude, Volksausbeuter und Industrielle Kastner" seien andere ehemalige Nationalsozialisten dem Beispiel der beiden gefolgt (131).

2.2. DER JULI-PUTSCH UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF DEN "GAUBE-REICH" TIROL UND VORARLBERG

Der Wiener Nazi-Putsch vom 25. Juli 1934 konnte für die zuständigen Behörden keineswegs überraschend kommen. Bereits am "29. Mai berichtete der Sicherheitsdirektor für Tirol von übereinstimmenden Nachrichten aus Berlin, München, Innsbruck, Salzburg und Wien, die auf eine bevorstehende größere Aktion der NSDAP hinwiesen" (1).

Auch aus den Kreisen der Nationalsozialisten sickerten Nachrichten über eine bevorstehende "größere" Aktion durch. So berichtete der oberste SA-Führer Österreichs, Hermann Reschny, den Behörden über die genauen Details des Putschplanes (2). Reschny war durch das Vorgehen der SS, die ihm die schlagkräftigste Einheit, die Militärstandarte der SA-Obergruppe XI, abwarb (dies geschah mit Billigung des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler), verärgert (3). Die österreichische Staatspolizei ließ daraufhin den Führer der österreichischen SS, den Wiener Rechtsanwalt Gustav Wächter, überwachen, doch die "Beschatter Wächters waren Nationalsozialisten, die allabendlich gemeinsam mit dem SS-Mann den Beobachtungsbericht verfaßten" (4).

Ein weiteres Merkmal für eine bevorstehende Aktion der Nazis war die von den Behörden beobachtete "stark ansteigende Lieferung von Waffen, Sprengstoff und Munition" im Juni und Juli nach Österreich (5). "Zu den bedeutendsten Depots gehörte jenes bei Telfs in Tirol. Durch einen Konfidenten wurde die Gendarmerie am 11. Juni 1934 von dem Lager in Kenntnis gesetzt und konnte 143 Sprengkapseln, eine Rolle Knallzündschnur und 66 Ammonalsprengbüchsen zu je 1,3 kg (6) beschlagnahmen. Schon am nächsten Tag hätten die Sprengmittel auf verschiedene Orte aufgeteilt werden sollen" (7).

Die nationalsozialistische Sprengstoff-Offensive hatte Österreich bereits seit dem Mai 1934 schwer erschüttert (8). Wie bereits erwähnt mußten beispielsweise am 19. Mai allein in Tirol sechs Sprengstoffanschläge gegen Bundesbahnobjekte gezählt werden (9). Die Chronik des Gendarmeriepostens Hopfgarten berichtet vom Mai 1934: "Die nationalsozialistische Bewegung im Rayon macht dem Posten viel Arbeit. Trotz intensiver Tätigkeit der Beamten des Postens und zahlreicher Anzeigen gegen die Anhänger dieser Bewegung, ließen sich dieselben immer wieder zu verbotenen Handlungen hinreißen, die ihnen empfindliche Strafen einbrachten" (10).

Im Tiroler Unterland waren besonders häufig nationalsozialistische Aktivitäten festzustellen. Am 16. Mai 1934 wurde bei Kirchbichl (Bezirk Kufstein) ein Starkstrommast gesprengt (11). Einen Monat später, am 27. Juni "um drei Uhr früh wurden nächst der Fraktion Bockern, Gemeinde Kirchberg (Bezirk Kitzbühel, HW), zwei Betonmasten der elektrischen Speiseleitung der Bundesbahnen, vermutlich durch nationalsozialistische Terrorgruppen gesprengt, der hiedurch entstandene Schaden betrug ca. 8.000,- Schilling" (12). Ein auf den selben Tag geplanter Anschlag auf das Ruetzwerk konnte von den Behörden vereitelt werden (13).

Der damalige Tiroler Sicherheitsdirektor Dr. Anton Mörl notierte am 28. Juni 1934 in sein Tagebuch: "Explosion in der 'Tyrolia' bzw. Hellenstainer (in Innsbruck, HW), dann verschiedene schwere Anschläge. ... Offensive 'von draußen'. Größtenteils verhindert" (14).

Im Juli 1934 gingen die Nationalsozialisten noch offensiver vor. Am 7. Juli wurde auf den Oberlandesgerichtsrat Dr. Ziegler ein Sprengstoffanschlag durchgeführt, am 14. Juli explodierten in Mösern bei Seefeld (Bezirk Innsbruck-Land) mehrere Sprengladungen, beide Anschläge zeitigten aber nicht den gewünschten Erfolg (15). Am 16. Juli wurde unter dem Bett eines ehemaligen Schutzkorpsmitglieds eine Sprengladung entdeckt und noch rechtzeitig entfernt, die Täter konnten gefaßt werden (16). Am selben Tag wurden gegen "den Widum und das Elektrizitätswerk in Leutasch im Bezirk Innsbruck-Land Anschläge verübt, drei Tage später, am 19. Juli, ereignete sich ein schwerer Anschlag auf das Elektrizitätswerk in Reutte (17). Auf das Armenhaus (sic) in Achenkirch (Bezirk Schwaz) wurde am folgenden Tag ein Bombenattentat verübt, ein geplanter Anschlag auf das Achensee-Großkraftwerk konnte am 24. Juli glücklicherweise verhindert werden (18).

Die Serie der Anschläge wollte sich in Vorarlberg kein Ende nehmen. In Hohenems wurde am 27. Juni ein Anschlag auf die Bahngeleise verübt (19), in Lustenau glich der Turnsaal des vaterländisch orientierten Turnerbundes nach einem schweren Anschlag einem Trümmerfeld. Sogar die benachbarten Häuser wurden bei diesem Anschlag erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Allein der am Gebäude des Turnsaales angerichtete Sachschaden belief sich auf damals respektable 5.000,- Schilling (20).

In Vorarlberg kam es sogar nach dem Putschversuch vom Juli zu schweren Anschlägen auf öffentliche Einrichtungen und Gebäude.

Ziel der häufigen Anschläge im Grenzgebiet zu Deutschland waren meist Leitungsmasten der Vorarlberger Kraftwerke oder Telefonleitungen, die Terrortätigkeit richtete sich aber auch gegen Wohnungen engagierter "Schwarzer". In Hohenweiler (Bezirk Bregenz) "krachte" es am 10., 11., 14. und 18. Juni, im benachbarten Lochau waren am 19. und am 28. Juni Anschläge mit zum erheblichem Sachschaden zu verzeichnen (21).

Die Bezirkshauptmannschaft Bregenz berichtete über angebliche Putschpläne der SA für Juli 1934 (22).

Aufgrund vertraulicher Berichte meldete der Gendarmerieposten von Feldkirch am 12. Juni nach Bregenz, daß im Gasthaus Zur Linde in Schaan (Fürstentum Liechtenstein) eine Besprechung prominenter österreichischer Nationalsozialisten stattgefunden habe. Was besprochen wurde und welche Beschlüsse die Teilnehmer gefaßt hatten, konnte von den Behörden zwar nicht in Erfahrung gebracht werden, diese vermuteten aber, daß "etwas Wichtiges" im Gange sei (23). Als sicher könne angenommen werden, daß eine Reihe größerer Terrorakte bevorstehe, die von dem im Feber 1934 nach Deutschland geflüchteten Josef Zündel aus Feldkirch befohlen und organisiert würden. Die Befehlsausgabe soll größtenteils in Au (Kanton St. Gallen), zum geringeren Teil in Schaan erfolgen. Die Terroraufträge ergingen demnach ausschließlich an Einheiten der SS und nicht an solche der SA oder anderer Formationen (24).

Dem Vorarlberger Sicherheitsdirektor gingen ebenfalls Meldungen über bevorstehende terroristische Aktivitäten seitens der NSDAP zu. Sicherheitsdirektor Oberst Petrovic meldete daher am 23. Juni 1934 den Vorarlberger Bezirkshauptleuten und der Gendarmerie, daß er aus "vertraulicher Quelle" stammende Informationen habe, daß die "gegenwärtige(n) Anschläge und Terroraktionen noch keineswegs

den Höhepunkt der gegen Österreich ins Werk gesetzten" Attentatsserie sei und daß dieser vielmehr "erst für Mitte Juli (sic) geplant" wäre (25). Attentate auf den Bundeskanzler und den Vizekanzler würden mit hohen Prämien belohnt werden (26).

Petrovic berichtete den oben genannten Behörden auch von einer durchgeführten Zusammenziehung der Österreichischen Legion, die zum damaligen Zeitpunkt einen Gesamtstand von ca. 12.000 Mann habe, die in Halbhundertschaften, also zu je 50 Mann zusammengefaßt wären. Teile der Legion seien aber nach Koburg abgezogen worden, weil sie von ihren Führern einen Angriffsbefehl gegen Österreich hätten erzwingen wollen. Gegen die Führer dieser Männer habe man SS-Einheiten aus München einsetzen müssen, die diese Leute in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert hätten (27).

Den Grad der Bedrohung machte schließlich die Aufdeckung eines von Vorarlbergern geleiteten Sprengstoff-Schmuggelringes durch die Kantonspolizei von St.Gallen am 20.Juli 1934 (28) und die oben dargestellte Sprengstoff-Attentatsserie klar.

Diese Attentatsserie erfaßte auch kleinste Gemeinden wie etwa Dalaas im Klostertal (Bezirk Bludenz) oder Bolgenach und Hittisau im Bregenzerwald (29). Auf den im März in einer spektakulären Kundgebung von der NSDAP zur Vaterländischen Front übergewechselten ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiter von Thüringen, Bludesch und Ludesch, Viktor Burtscher, wurde am 24.Juni 1934 mit 17 Dynamitpatronen ein Mordanschlag verübt, der glücklicherweise fehlgeschlug (30).

Die politische Situation war in den Monaten Juni und Juli aufgrund dieser Attentate, sie fanden in ganz Österreich statt, äußerst gespannt.

Als daher am 25.Juli 1934 die ersten Nachrichten von den Ereignissen in Wien auch in den westlichen Bundesländern bekannt wurden, kam es sofort zu Gegenmaßnahmen der Verantwortlichen. Der Tiroler Sicherheitsdirektor Dr. Mörl und sein Adjutant, Major Kern, alarmierten umgehend alle Gendarmerie- und Wehrverbände. So kam es, daß in Innsbruck bereits Einheiten des Militärs und der Polizei mit aufgeflepptem Seitengewehr auf den Straßen marschierten, als sich die nationalsozialistischen Wehrformationen erst versammeln wollten. "Die 'Köpfe' der Nazi waren außerdem sofort verhaftet worden, auch das war vorbereitet gewesen. Ing.Fritz Lanschner, der das Ganze leiten sollte, flüchtete" (31), die nationalsozialistischen Formationen waren tat- und führerlos. In den frühen Abendstunden des 25.Juli sollen bereits 10.000 Heimatwehrmänner zum Eingreifen gegen eventuelle NS-Aktionen bereitgestanden haben (32).

Tirol war zwar - ebenso wie Vorarlberg - von den Nationalsozialisten nur als "Nebenkriegsschauplatz" (33) vorgesehen worden, aber die SA hielt dennoch seit dem 22.Juli ständige Bereitschaft (34).

Für die Tiroler Sicherheitsbehörden bestand auch überhaupt kein Grund, die Situation nicht ernst zu nehmen. Im Zuge der nationalsozialistischen Erhebung kam es nämlich in Innsbruck zu einigen Gewalttaten.

Das hervorstechendste Ereignis stellte hierbei die Ermordung des Kommandanten der städtischen Sicherheitswache in Innsbruck, Poli-

zeistabshauptmann Franz Hickl, dar. Diese Untat sollte das Zeichen für die Tiroler Nationalsozialisten sein, um mit den geplanten anderen Aktionen zu beginnen (35).

Franz Hickl war den Tiroler Nazis schon lange verhaßt gewesen. Bereits im April 1934 drohten sie in ihrer Zeitung, dem Roten Adler: "Die Nationalsozialisten Innsbrucks aber werden Hickl in dauernder Erinnerung behalten und ihm zu gegebener Zeit ihre Anerkennung in einer ihm gebührenden Form ausdrücken" (36). In einem Flugblatt, das kurz vor dem Mord erschienen sein dürfte, wird Hickl als "Wiener Pülcher" bezeichnet (37) (Hickl war erst Ende 1933 von Wien nach Innsbruck versetzt worden).



Gedenktafel an jener Stelle, an welcher Hickl ermordet wurde.
Original im DÖW in Wien, Nr. 1.283

Zwei Männer erhielten wenige Tage vor dem 25. Juli 1934 von einem offensichtlich "höheren" Funktionär der Partei den Auftrag zu diesem Mord. Einer der beiden Täter gab bei der Gerichtsverhandlung zu, "Zeuge gewesen zu sein, wie Wurnig (er feuerte die tödlichen Schüsse auf Hickl ab, HW) zwei oder drei Tage vor der Tat den Auftrag erhalten hat, den Stabshauptmann Hickl zu ermorden" (38). Wurnig wurde daraufhin von einem Ausnahmegesicht, dem Militärgerichtshof in Innsbruck, am 2. August 1934 zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde noch am selben Tag vollstreckt (39). Sein Mitangeklagter (Neyer) erhielt zwanzig Jahre verschärften Kerkers, da er des Hochverrates für schuldig befunden wurde (40). Sicherheitsdirektor Mörl vermutete damals, daß auch er das Opfer eines Attentates (durch Neyer) hätte werden sollen (41).

Die Bevölkerung war durch das brutale und rücksichtslose Vorgehen der beiden Nationalsozialisten geschockt. "Der Mord am helllichten Tag und auf offener Straße hatte in Innsbruck große Aufregung ausgelöst" (42). So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß beim Begräbnis des posthum zum Major beförderten Franz Hickl nach der Schätzung von Dr. Anton Mörl zwischen 10.000 und 20.000 Leute im Zuge auf der Straße teilnahmen (43).

Zu einem weiteren Todesopfer kam es am ersten Putschtag ebenfalls in Innsbruck. Die Heimatwehr hatte sofort bei den ersten Nachrichten reagiert und eigenmächtig Verhaftungen vorgenommen. Der damalige Landesführer der Heimatwehr, Ing. Andreas Gerber (44), eilte zu Sicherheitsdirektor Dr. Anton Mörl und versicherte diesem "immer wieder, die Heimatwehr werde für jeden Toten auf der Vaterländischen Seite zehn Nationalsozialisten erschießen" lassen (45). Eine Gausturmkompanie hatte inzwischen Verhaftungen von Nationalsozialisten vorgenommen und diese im Haus der Heimatwehr-Landesleitung in der Wilhelm-Greilstraße eingesperrt. Dr. Mörl befürchtete das Schlimmste, da sich in dieser Kompanie "einige sehr radikale Leute befanden" (46). Erst nach längerem hin und her räumte die Gausturmkompanie nach einem Ultimatum des Sicherheitsdirektors das Haus, welches daraufhin von einer Polizeiabteilung eingenommen wurde. Diese fand einen Toten vor. "Der Heimatwehrmann Tomaschek hatte eine der Geiseln, Hauptmann a.D. Honomichl, erschossen. Es war höchste Zeit, daß die Geiseln in sicheren Gewahrsam kamen" (47). Ein weiterer Nationalsozialist wurde bei seiner Verhaftung durch einen Bauchschuß schwer verletzt (48).

Auch außerhalb Innsbrucks war die Situation sehr angespannt. Einer der Stützpunkte der Tiroler NSDAP, das Gebiet um Kitzbühel und Hopfgarten, sollte - so ein Plan der dortigen NSDAP - ebenfalls von einigen Nationalsozialisten "erobert" werden. Die Gendarmeriechronik des Postens Fieberbrunn berichtet beispielsweise über den 25. Juli 1934 folgendes: "Auch in Fieberbrunn waren einige fanatische Nationalsozialisten, an deren Spitze der Arzt Dr. Lukas Wackerle ... stand, zum Aufmarsch bereit, welcher aber, ... durch Festnahme derselben, vereitelt wurde. Dr. Wackerle hat, als er das Mißlingen des Putsches einsah, noch rechtzeitig die Flucht ergriffen" (49). Aus dieser Postenchronik geht weiters hervor, daß die Nazis geplant hätten, die führenden Männer des Heimatwehr-Ortsstützpunktes und des Gendarmeriepostens zu ermorden (50).

Bei Kufstein sperrten Einheiten des Bundesheeres und des Schutzkorps (51) am Abend des 28. Juli die Straße zur Grenze, da ein Einfall von Einheiten der Österreichischen Legion befürchtet wurde. Der befürchtete Einfall fand jedoch nicht statt, da die Legionäre von der bayrischen Polizei noch rechtzeitig von einem Überschreiten der Grenze abgehalten werden konnten und von dieser in ihr Stammlager Bad Aibling zurückgebracht wurden (52).

Die Chronik des Gendarmeriepostens Niederndorf (Bezirk Kufstein) meldet die Verstärkung durch 48 Schutzkorpsmänner. Diese Verstärkung des Postens war offensichtlich auch notwendig, denn am 29. Juli konnte eine schwerbewaffnete Gruppe Österreichischer Legionäre nur durch das Einschreiten reichsdeutscher SS-Einheiten von einem Eindringen auf österreichisches Hoheitsgebiet in der Nähe von Niederndorf zurückgehalten werden (53). Am 30. Juli kam es dann um drei Uhr früh im Bereich dieses Postens doch zu einem Zwi-

schenfall, als sich Mitglieder der Legion und Schutzkorpsmänner auf österreichischem Gebiete (sic) einen Schußwechsel lieferten (54).

Schon in der Nacht zum 26. Juli wurde der Fernpaß im Bezirk Außerfern durch eine Kompanie der Tiroler Heimatwehr gesperrt, am Achenpaß und bei Scharnitz wurden reguläre staatliche Exekutivorgane zur Bewachung eingesetzt, die Heimatwehr blieb in Reserve (55). "Die vollständige Ruhe in Osttirol bewirkte, daß von dort Bundesheer- und Schutzkorpsseinheiten verlegt wurden und in Kärnten in die Kämpfe eingriffen" (56). Diese Einheiten, 500 Mann der Osttiroler Heimatwehr waren ebenfalls eingesetzt, kämpften ab dem 26. Juli 1934 und erlitten in den drei Tagen, an welchen die Kämpfe in Kärnten tobten (vom 25. bis zum 27. Juli), größere Verluste, auch ein Toter war zu beklagen (57).

In Tirol war die Situation im Juli 1934 zwar nicht "vollkommen ruhig" (58), die Gefahr einer nationalsozialistischen Machtübernahme bestand aber nicht. Die Lage war, für die Zustände in Tirol bezeichnend, eher gekennzeichnet durch die Spannungen zwischen der Tiroler Heimatwehr und den staatlichen Behörden. Die Heimatwehr-Führung handelte am 25. Juli, ohne den Sicherheitsdirektor vorher zu informieren und ohne ihre Aktionen mit jenen der Staatsorgane zu koordinieren, abgesehen von einigen Ausnahmefällen (z.B. die Grenzsicherung). In einer abschließenden offiziellen Stellungnahme zum Juli-Putsch in Tirol ließen die Führer der Heimatwehr folgendes verlautbaren: "Während der ersten kritischen Nacht versicherte sich die Heimatwehrführung - trotz des W I D E R - S T A N D E S E I N E R H Ö H E R E N A M T L I C H E N S T E L L E - selbstverständlich der bekanntesten nationalsozialistischen Parteigänger" (59) (Heraushebung vom Verfasser). Der Mord an einer Geisel (Hauptmann a.D. Honomichl) in den Räumen der Heimatwehr-Landesführung wurde als Notakt bei der Verhaftung hingestellt: "Hiebei (bei den Verhaftungen, HW) ist bedauerlicherweise ein stadtbekannter Nationalsozialist aus eigenem Verschulden im Angriff gegen einen Schutzkorpsmann von diesem durch zwei Schüsse tödlich getroffen worden" (60). Sicherheitsdirektor Mörl wollte wegen des Verhaltens der Heimatwehr-Mitglieder das Standrecht offensichtlich gegen die "übereifrigen" Heimatwehr-Leute (sic) verhängen, weniger wegen der kaum vorhandenen nationalsozialistischen Gefahr und Putschdrohung. Dies brachte Dr. Mörl eine Beschwerde der Heimatwehr-Führung ein, die an einen einflußreichen Heimwehrler, Vizekanzler Starhemberg, gerichtet war. Dr. Anton Mörl mußte daraufhin nach Wien reisen, wo er sich am 3. August im Beisein der Tiroler Heimatwehr-Führer vor dem Vizekanzler Starhemberg rechtfertigte (61). Aus Verärgerung über die Behandlung durch seine Vorgesetzten stellte er damals seine Stellung als Tiroler Sicherheitsdirektor zur Verfügung. Ob seiner Fähigkeiten wollte man aber offensichtlich nicht auf ihn verzichten (62).

In Vorarlberg konnte zwar wie in Tirol ebenfalls nicht von "völliger Ruhe" gesprochen werden, regelrechte Putschvorbereitungen oder gar Putschversuche konnten aber nicht festgestellt werden. Feststellbar waren im Ländle hingegen eine Reihe zum Teil schwerer Sprengstoffanschläge.

So war am 28. Juli 1934 das Bahnhofsgebäude in Lustenau durch eine Bombe erheblich beschädigt worden, der angerichtete Sachschaden wurde auf etwa 2.000,- Schilling geschätzt (63). Am selben

Tag kostete der Vorarlberger Kraftwerke AG (VKW) die Zerstörung eines Elektrotransformators durch eine Bombe ca. 15.000,- Schilling (64). Die versuchte Sprengung der Stiegelbachbrücke in Dornbirn am folgenden Tag scheiterte (65). Ebenfalls gescheitert war ein geplanter Anschlag auf das Postamt in Bregenz eine Woche zuvor (66).

Diese Häufung von schweren Anschlägen am 28. und 29. Juli ließ Vermutungen aufkommen, es habe in Vorarlberg ebenfalls Putschpläne gegeben, die aus irgendwelchen Gründen nicht in die Tat umgesetzt wurden. So berichtete im Jahre 1936 der damals für das westlichste Bundesland zuständige Sicherheitsdirektor Dr. Victorin, daß die SS in den kritischen Tagen Ende Juli 1934 "gerüchteweise" in Bereitschaft gestanden haben soll (67). "Die angestellten Erhebungen aber konnten dies nicht bestätigen" (68).

Anderen Quellen zufolge soll die SS am 27. Juli in ganz Vorarlberg in "höchste Bereitschaft" gestellt worden sein. Auch einige Formationen der SA wären dieser - nationalsozialistischen - Quelle zufolge zum Eingreifen bereitgestanden. Da die Lage der Putschisten im übrigen Österreich aber ohne Aussicht auf Erfolg war, hätten diese Einheiten "wohlweislich" kein offenes Einschreiten gewagt. Bereits um zehn Uhr abends habe man daher die Entwarnung an die entsprechenden Verbände ausgegeben. Dieser Quelle zufolge war das Datum des Putsches für die Vorarlberger Nazis überraschend gekommen: "Obwohl ein Gewaltausbruch der nationalen Bevölkerung Österreichs auf Grund der unmenschlichen Schikanen schon lange zu erwarten stand, kam der Aufstand am 25. Juli in Wien uns allen vollkommen überraschend" (69).

Das in der Fabrik Rohrbach der Firma F.M. Rhomberg untergebracht "Studio Vorarlberg" des österreichischen Rundfunks, der RAVAG, wurde von Einheiten des Heimatdienstes bewacht, das Bundesheer rückte am 28. Juli gegen die deutsche Grenze vor, um ein befürchtetes Eingreifen der "Österreichischen Legion" zu verhindern (70).

Alle diese Maßnahmen erwies sich glücklicherweise als nicht notwendig, denn die Nationalsozialisten waren offensichtlich einseitig genug, um die Aussichtslosigkeit putschistischer Unternehmungen im Lande zu erkennen: "Während in den nächsten Tagen der tragische Kampf der Steirer und Kärntner um die Befreiung der Ostmark stattfand, blieb es in Vorarlberg ruhig, nämlich von unserer Seite. Dagegen tobte sich die Heimatwehr aus in zahlreichen Verhaftungen und durch Gummiknüppelaktionen" (71).

Der Exekutive gelang es in den folgenden Tagen und Wochen, die Organisation der illegalen NSDAP Vorarlbergs zu einem großen Teil sogar in Dornbirn zu zerschlagen und die illegale Partei über Monate hinweg fast handlungsunfähig zu machen, zumal es gelang, gerade den "harten Kern der Partei, die SS, fast vollständig aufzureiben" (72).

Es sollen an dieser Stelle keine Spekulationen angestellt werden, warum es in Vorarlberg im Juli 1934 den Nationalsozialisten gerade in der entscheidenden Phase nicht gelang, präsent zu sein. Auf die Ursachen des Scheiterns wird, insbesondere was die beiden westlichen Bundesländer betrifft, weiter unten noch eingegangen werden. Dabei wird unter anderem auch auf die internen Schwierig-

keiten einiger Gliederungen der NSDAP miteinander eingegangen werden.

Insbesondere in Vorarlberg kam es nach der Ausschaltung der reichsdeutschen SA am 30. Juni 1934 durch Einheiten der SS zu anscheinend sehr erheblichen Schwierigkeiten mit hiesigen SA-Formationen, was dann knapp vier Wochen später auch bei einem eventuell geplanten Putsch der NSDAP im Ländle seinen Niederschlag finden mußte. Daß der 25. Juli für Teile der NSDAP "völlig überraschend" kam (73), ist angesichts der Differenzen zwischen SA und SS kaum überraschend. Ein wahrscheinlich am 1. Juli 1934 von SA-Männern herausgegebenes Flugblatt kommentierte die blutigen reichsdeutschen Ereignisse: "Das Ungeheuerliche ist geschehen. Gestern hat man uns im Reiche die Führer meuchlings niedergeschossen oder eingekerkert. Keinen ließ man reden, keinen sich verteidigen gegen die ungerechte Anklage. Wer hat diesen Verrat begangen? Wer ist an unseren Kameraden zum Mörder geworden? A d o l f H i t l e r, jener Mann, für den wir ein Jahrzehnt gekämpft, für den wir alles geopfert, für den wir durch ein Meer von Haß und Verleumdung, von Schweiß und Blut gegangen sind, für den wir Stellung, Brot und Arbeit gegen Kerker und Schande eingetauscht haben" (74). Diese enttäuschten SA-Männer, die offensichtlich eine stark sozialistisch ausgerichtete Politik von ihren Führern erwarteten, kündigten an, sie würden ihre parteiinternen Gegner "vertilgen, bevor sie uns auch hier in Österreich das Schicksal unserer Brüder im Reiche bereiten" (75). Diese Männer konnten natürlich vier Wochen später nicht mehr bereit sein, gemeinsam mit der SS, von der sie ja nichts Gutes erwarteten, gegen die österreichische Regierung zu putschen, denn von den Mächtigen in der NSDAP erwarteten sie keine Politik, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten war. Angesichts der starken Präsenz von Unternehmern in der Vorarlberger NSDAP sicher keine abwegige Vorstellung. Das Flugblatt endete mit den "starken" Worten: "Drum Tod und Schande der neuen national-kapitalistischen deutschen Junkerpartei! Sieg! Heil! den alten SA-Kämpfern! Die SA-Männer" (76).

Wie breit diese Oppositionsbewegung innerhalb der SA war, ist schwer eruiierbar. In einem internen Rundschreiben befahl jedenfalls der Führer des Bregenzer SA-Sturmes die "Einstellung jeder aktiven Tätigkeit bis auf Widerruf" (77). Schon fast beschwörend meinte der damalige Bregenzer SA-Führer: "Es ist kein Grund zu irgend einer Beunruhigung vorhanden. In den Reihen unserer SA ist kein Verräter gestanden, und stehen wir nach wie vor mit der gleichen bedingungslosen Treue zu unserem Führer Adolf Hitler" (78). Viele SA-Männer aber scheinen nicht mit der gleichen "bedingungslosen Treue", die ihr Führer proklamierte, hinter "unserem Führer" gestanden zu sein. Der Bregenzer SA-Führer gab zu, er wisse noch nicht, wer hinter dem angeblichen SA-Putsch in Deutschland gestanden habe, und er wolle "den noch zu erwartenden sensationellen Aufklärungen nicht vorgreifen", neben der österreichischen Regierung seien aber sicher "seperatistische, monarchistische und klerikale Hände im Spiel" gewesen (79).

Fest steht jedenfalls, daß die Vorarlberger SA zur Zeit des Juli-Putsches sicher kein hundertprozentiger Partner der SS war und daß die Differenzen innerhalb der Partei doch recht erheblich gewesen sein müssen.

Insgesamt kosteten die Kämpfe im Juli in ganz Österreich 269 Menschen das Leben, zwischen 430 und 660 Menschen erlitten zum Teil schwere Verletzungen (80). Der Nationalsozialismus hatte in Österreich eine schwere Niederlage erlitten, was auch organisatorische Konsequenzen mit sich brachte. Die reichsdeutsche Regierung berief, in Sorge um einen internationalen Prestigeverlust, ihren Gesandten in Wien, Botschafter Rieth, am 26. Juli 1934 um 1 Uhr 40 von seinem Posten ab, da dieser bei den Wiener Vorfällen eine recht dubiose Rolle gespielt hatte (81). Der neue deutsche Botschafter in Wien wurde der damalige Vizekanzler Franz von Papen. Dieser sollte "eine Normalisierung der Beziehungen einleiten" (82). Papen schien den Nationalsozialisten als bekannter Katholik und führender deutscher Politiker, er war ja ehemaliger deutscher Reichskanzler, der geeignetste Mann für diese schwierige Aufgabe zu sein.

Der NSDAP-Landesinspekteur für Österreich, Theo Habicht, wurde nach dem Mißlingen des Putsches umgehend seines Postens enthoben und von Hitler "zum Sündenbock erkor(en)" (83). Am 3. August wurde die Landesleitung der NSDAP in Österreich aufgelöst, allen Führungskräften wurde es bei schwerster Strafe untersagt, weiterhin Kontakte politischer Natur nach Österreich zu unterhalten (84).

Der Gauleiter für Tirol und Vorarlberg, Franz Hofer, mußte seine Funktion daher ebenfalls abgeben und wurde in den folgenden Jahren im Flüchtlingshilfswerk (dieses unterstützte aus Österreich geflüchtete Nationalsozialisten bzw. deren Angehörige) beschäftigt (85). Viele Mitglieder der Tiroler und Vorarlberger NSDAP wurden verhaftet oder flüchteten nach Deutschland, wodurch die Partei in personeller Hinsicht viel Substanz verlor (86). In den westlichsten Bundesländern "trat Ruhe ein. Die Sprengmittelanschläge hörten auf. Die unterirdische Arbeit und Hetzpropaganda gingen aber weiter" (87).

Die Regierungsseite veranstaltete Trauerkundgebungen für den ermordeten Kanzler. Über Befehl der Bundesleitung der Vaterländischen Front sollten in allen Landeshauptstädten Trauerzüge veranstaltet werden, an denen das Bundesheer, die Exekutive und sämtliche Wehrformationen teilzunehmen hatten. Für Samstag, den 28. Juli 1934, war eine "Gedächtnisstunde" zwischen 20 Uhr und 21 Uhr angeordnet und für den darauffolgenden Montag Trauergottesdienste (88).

Der Vorarlberger Landtag veranstaltete am 27. Juli 1934 eine Trauersitzung, in welcher Dr. Mittelberger die Traueransprache hielt. "Die Nachricht von der schändlichen Ermordung unseres Bundeskanzlers war kein Blitz aus heiterem Himmel, aber sie war tödlich lähmend, lähmend schon deshalb, weil kaum einer die Größe des Verbrechens und die Folgen dieses Mordes in ihrem ganzen Umfange zu erfassen vermochte" (89).

Das Vorarlberger Tagblatt gestand Dollfuß eine Kompromißbereitschaft gegenüber den Nationalsozialisten in den letzten Wochen vor seiner Ermordung zu. In der illegalen Partei aber hätten die terroristischen Kräfte die Überhand gewonnen. "Es ist klar, daß der Tod des Bundeskanzlers Doktor Dollfuß an dem politischen System in Österreich nichts ändern wird und daß zunächst wahrscheinlich eine Verschärfung des Kurses gegen den Nationalsozialismus einsetzen wird" (90).

Auf die Gründe des Scheiterns und des Versagens der Tiroler und Vorarlberger Nationalsozialisten wurde schon kurz eingegangen. Die meines Erachtens wesentlichsten Punkte, die dieses Versagen hervorriefen, sollen hier skizziert werden, obwohl die wirklichen Vorgänge nur schwer nachvollziehbar sind:

- 1) Das militärische Machtpotential der österreichischen Exekutive und der Heimatwehr war sowohl in Tirol als auch in Vorarlberg den Formationen der NSDAP, von lokalen Ausnahmen abgesehen, überlegen. SA und SS hatten zwar in den Monaten vor dem Putsch Zulauf erhalten, diese Formationen wurden aber durch ihre Illegalität in der Waffenbeschaffung sehr stark behindert.
- 2) Viele Parteigliederungen in Westösterreich waren auf den Wiener Putsch offensichtlich nicht vorbereitet gewesen. "In Schwaz beispielsweise wurde die Führung des SA-Sturmbannes IIC, der die Bezirke Innsbruck-Land und Schwaz umfaßte, erst durch die Rundfunkmeldungen über das Geschehen in Wien informiert" (91). Auch die am 25. Juli zufällig in Schwaz anwesenden SA-Sturmführer waren von den Ereignissen überrascht worden (92).
- 3) Das schnelle Handeln der Exekutive - dies gilt besonders für Tirol - dürfte die "Lust" der Nationalsozialisten zum Losschlagen stark vermindert haben, zumal ihre prominentesten Führer meist noch am 25. Juli verhaftet wurden oder nach Deutschland flüchteten.
- 4) Hemmend wirkte sich - wie oben schon ausgeführt wurde - die "Konkurrenz" zwischen der SA und der SS aus. Die Ausschaltung der reichsdeutschen SA-Führung in einer wahren "Orgie von Blut, Brutalität und Barbarei" (93) unter der Führung der SS war den SA-Mitgliedern in Westösterreich ja nicht entgangen (94). Die Putschplanung und die Durchführung besorgte in Österreich alleine die SS (95), was einige SA-Führer dazu bewog, den ganzen Plan der Polizei zu verraten (96). Die SA war offensichtlich nicht bereit, an dieser Aktion der SS teilzunehmen. "Gelassen sahen die SA-Kameraden zu, als Österreichs Polizei und Armee dem Putschisten-Spuk in Wien ein Ende bereiteten" (97).

Nicht unwesentlich scheint mir in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß der Mörder des Polizeihauptmannes Franz Hickl nicht der SA, sondern der SS angehörte. Noch in der Arbeit von Wolfgang Rebitsch wird Wurnig als SA-Mitglied bezeichnet (98), während aus Quellen der NSDAP hervorgeht, daß Wurnig Mitglied der SS gewesen ist (99). Dies würde auch erklären, warum die SA nach dem Mord an Hickl, der ja das Zeichen zum Aufstand in Tirol hätte sein sollen, nicht aktiv geworden ist.

Die Niederlage, welche die NSDAP im Juli 1934 in Österreich erlitt, schwächte den Einfluß der Nationalsozialisten auf die österreichische Bevölkerung. Der Versuch einer gewaltsamen Machtübernahme war gescheitert und die Parteiorganisation wurde dadurch sehr stark geschwächt. Eine andere Form der Gewalt, der außenpolitische Druck von Seiten des Deutschen Reiches auf Österreich, und die Durchsetzung der österreichischen Exekutive mit Nationalsozialisten bildeten in den folgenden Jahren die Schwerpunkte nationalsozialistischer Aktivitäten, deren Ziel nach wie vor die Annexion Österreichs blieb.

2.3. DIE ILLEGALE TÄTIGKEIT IN DER ZEIT VOM JULI-PUTSCH BIS ZUM WINTER 1937/38

Der Versuch einer gewaltsamen Machtübernahme durch die NSDAP war durch einen fehlerhaft vorbereiteten Putsch und durch parteiinterne Querelen gescheitert. Die Ermordung von Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß kostete den Nationalsozialisten sehr viele Sympathien. Auch der illegale Parteiapparat wurde weitgehend zerschlagen. Es mußten daher neue Kampfmittel gefunden werden, und eine neue Organisation mußte aufgebaut werden. Die neuen Kampfmittel bestanden für die österreichischen Nationalsozialisten hauptsächlich im Versuch, die staatlichen Machtmittel zu zersetzen und Österreich politisch auszuhöhlen. Außenpolitischer Druck von reichsdeutscher Seite sollte dieses Vorhaben unterstützen.

Vorerst trat die NSDAP aber nach außen hin fast nicht in Erscheinung. In Tirol und Vorarlberg erschienen ab Juli 1934 auch keine Nummern des Roten Adler mehr, und auch Flugblätter tauchten kaum noch auf. Viele ehemalige Mitglieder der NSDAP traten jetzt regierungstreuen Organisationen bei: "Die nationalsozialistische Propagandatätigkeit hörte nach dem Juli-Putsch nahezu vollständig auf, da der größte Teil der seinerzeitigen Anhänger dieser Partei abschwanken und sich der Vaterländischen Front zuwandten" (1), heißt es in einer für diese Zeit typischen Gendarmeriechronik.

Die österreichische Regierung versuchte verstärkt, die ihr ergebene Wehrverbände schlagkräftiger zu machen. Am 2. Dezember 1935 kam es zur Aufstellung der "Freiwilligen Miliz - Österreichischer Heimatschutz" (2). Diese Wehrformation übernahm somit die Funktion des Schutzkorps und wurde am 20. Mai 1936 in die neue Frontmiliz übergeführt (3). Am 10. Oktober 1936 wurden alle bisherigen Wehrverbände durch eine Verfügung der Bundesregierung aufgelöst und, wenn der Wunsch bei den Mitgliedern dieser Verbände bestand, geschlossen in die Frontmiliz eingegliedert (4). Zu den aufgelassenen Organisationen zählten der Österreichische Heimatschutz, also die Heimwehr-Organisation, der auch die Tiroler Heimatwehr und der Vorarlberger Heimatschutz angehörten, die Ostmärkischen Sturmsharen, die Christlich-deutschen Turner und der Freiheitsbund (5). Diese Maßnahme sollte vor allem den Heimatschutz treffen, der zu einer immer radikaleren Politik gegriffen hatte und für die Regierung seit längerer Zeit ein innenpolitisches Problem darstellte (6). Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Anton Mörl, bezeichnete die Heimatwehr als "die österreichische Form des Faschismus" (7), deren radikale Führer zur Verwirklichung ihrer Ziele "sogar mit den angeblich zu bekämpfenden Nazis zusammengehen" wollten (8). Schon im Frühjahr 1934 war Mörl aufgefallen, daß "die Heimatwehr damals gar nichts gegen die Nazis, die angeblich bekämpft werden sollten, (unternahm)" (9).

Die neue Frontmiliz hatte aber gerade in Westösterreich - besonders aber in Tirol - mit großen personellen Schwierigkeiten zu kämpfen (10). Dies hatte seine Ursache darin, daß die Werber für den Eintritt in die Miliz hier die ehemaligen Heimwehr-Führer waren, deren reine Erscheinung schon eine "Belastung für die Milizidee" darstellte (11). Die Heimatwehr-Führer waren, dies

wurde schon dargestellt, bei der Bevölkerung in keinem hohen Ansehen, da sie oft eine kriminelle Vergangenheit aufwiesen und der Heimatwehr eher als "Söldner" denn aus Überzeugung dienten (12).

In Vorarlberg begann die illegale Tätigkeit der NSDAP im Jahre 1935 wieder stärker zu werden. Es gelang der illegalen Partei gerade im Ländle, wo es offensichtlich nicht an finanziellen Mitteln fehlte, in der Zeit bis zum März 1938 wieder eine Organisation aufzubauen, eine ähnlich gut und dicht organisierte Struktur wie vor dem Putschversuch wurde aber nie wieder erreicht. Bis zur Jahreswende 1934/35 hatte der Leiter der Landestuberkulosenheilanstalt Gaisbühel, Dr. Fritz Schinle, die Führung der illegalen Vorarlberger NSDAP inne (13). Nach seiner Verhaftung im Jänner 1935 folgte ihm der Geschäftsführer des Dornbirner Hotels "Weißes Kreuz", Josef Dreher, in dieser Funktion (14). Der "geistige" Führer der Partei, Anton Plankensteiner, durfte sich ab dem 14. August 1934 nur mehr in Innsbruck aufhalten und konnte daher vorerst nicht mehr wirksam in Vorarlberg eingreifen (15).

Die Probleme der Nationalsozialisten bei der Reorganisation werden deutlich, wenn man sich die internen Schreiben der Parteiführung an die Bezirksleitungen anschaut. Ein solches Schreiben aus dem Jahr 1936 fordert "einen vollständigen Neuaufbau des politischen Apparates", da es ein Irrtum vieler Parteimitglieder sei, "den Sturz des heutigen Systems mit Hilfe von 'draußen' (Einmarsch der Legion) herbeiführen zu können" (16).

Eine Ortsgruppe der NSDAP sollte, so ist dem Rundschreiben zu entnehmen, mindestens 15 zahlende Mitglieder haben, ein NSDAP-Stützpunkt mindestens vier. Der "Ortsgruppenstab" habe folgendes Aussehen zu haben:

1. OGL (Ortsgruppenleiter)
2. OGL-Stellvertreter
3. Schriftwart
4. Kassawart
5. ND (Nachrichtendienst)-Leiter
6. Bauernführer
7. Betriebszellenobmann
8. Propagandaleiter

Die Bestellung der Führer erfolgte von oben "herab", so wurde der OGL vom Unterbezirksführer vorgeschlagen und vom Bezirksführer ernannt. Er hatte als oberste politische Instanz im Orte das klaglose Funktionieren seines Stabes zu überwachen und eng mit dem SA-Führer zusammenzuarbeiten.

Um Verhaftungen vorzubeugen, durfte der OGL nie belastendes Material bei sich haben, mußte sich jeder öffentlichen politischen Stellungnahme enthalten und mußte den einzigen Verbindungsmann nach oben, den Ubzlt. (Unterbezirksleiter) vor seinen Untergebenen geheimhalten. Der OGL durfte natürlich auch nicht selbst an Aktionen teilnehmen (17).

Dennoch gelang es den Behörden hin und wieder, ganze Ortsgruppen der NSDAP zu zerschlagen. Dies war beispielsweise nach der Verhaftung von drei Schmugglern, sie hatten 25 Kilogramm nationalsozialistische Flugzettel bei sich, am 2. Oktober 1937 der Fall. Damals forschten die Behörden die gesamte Bregenzer Ortsgruppen-

leitung, die dortige NS-Frauenschaft und die erst wieder im Entstehen begriffene SA-Abteilung fast vollständig aus (18).

Dabei erfuhren die Sicherheitsorgane, daß es erst im Frühjahr 1937 zu einer Organisierung der Bregener Nationalsozialisten nach einer Besprechung in der Wohnung des kaufmännischen Angestellten Josef Skalla kam. Nach der Flucht Skallas übernahm dann wieder - wie schon 1933/34 - Ing.Karl Solhardt die Führung der Bregener NSDAP. Die sich rasch entwickelnde Ortsgruppe hatte, wie einer internen Abrechnung der Mitgliedsbeiträge zu entnehmen ist, im Juli 1937 bereits 93 zahlende Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag betrug 1,- Schilling. Hinzu kam ein vom Mitgliedsbeitrag befreiter Arbeitsloser. 15 Leute wurden in dieser Liste als "Sympathisanten" geführt. Von den 94 Mitgliedern waren 54 Frauen und 40 Männer, die, einer behördlichen Schätzung zufolge, bis Oktober 1937 etwa 200 bis 250 neue Mitglieder geworben haben sollen. Bregenz war zu dieser Zeit in neun NSDAP-Sprengel eingeteilt.

Bei den Vernehmungen machten einige der Verhafteten sehr aufschlußreiche Aussagen. So gab der als Führer der zu bildenden SA-Formation vorgesehene Walter Stockinger zu Protokoll, daß die nationalsozialistische Bewegung in Vorarlberg nicht mehr wie früher von den Dornbirner Fabrikanten geführt werde, da man diese "Bonzen" in der Zwischenzeit "hinausgeschmissen" habe. Außerdem gab Stockinger an, daß den österreichischen Flüchtlingen vom Lindauer Kreisleiter Wagner ein Zeugnis über ihre nationalsozialistische Einstellung "zwecks Fortkommen im Reich" ausgestellt werde.

Ing.Karl Solhardt, er war bereits mehrmals wegen politischer Vergehen vorbestraft, wurde am 25.Oktober 1937 als Ortsgruppenleiter der illegalen NSDAP zu einer glimpflichen Strafe von drei Monaten Arrest verurteilt (19).

Nach dem gescheiterten Juli-Putsch übernahm - besonders in Vorarlberg - die HJ (Hitlerjugend) einen größeren Anteil an der politischen Arbeit.

Die HJ war in Westösterreich größtenteils aus den Ortsgruppen oder den lokalen SA-Abteilungen hervorgegangen. Der nach dem Anschluß zum Führer der HJ im Gagebiet Tirol-Vorarlberg ernannte Otto Weber, er war Besenfabrikant in Bregenz (20), begann bereits 1930 mit dem Aufbau von Stützpunkten der HJ. Der Großteil der aus kleinen und kleinsten Einheiten bestehenden Standorte, wurde aber erst in der eigentlichen Verbotszeit nach dem 19.Juni 1933 gegründet (21).

Zwischen 1934 und 1937 gelang es den Behörden in Vorarlberg zweimal, größere Gruppen der illegalen HJ zu zerschlagen. Im Februar 1936 wurde die Organisation der Vorarlberger HJ fast völlig zerschlagen, ihr damaliger Führer, der Dornbirner Hans Österle, wurde inhaftiert.

Hans Österle wurde am 1.Oktober 1914 geboren und trat schon recht früh der HJ bei. Am 15.Februar 1934 wurde er verhaftet, als die Behörden von einem Schulungsabend der illegalen HJ erfuhren und bei der Überprüfung insgesamt 13 Mitglieder der Dornbirner Organisation festnehmen konnten. Der Elektromechaniker Österle, der als HJ-Führer ebenso wie die übrigen HJ-Mitglieder voll geständig war, hatte schon damals fünf Vorstrafen wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung hinter sich (22).

Von den Verhaftungen im Februar 1936 waren auch viele Mitglie-

der des BdM (Bund deutscher Mädchen) betroffen. Am 9. Februar wurden in Götzis und Rankweil Verhaftungen von Mitgliedern der HJ und des BdM durchgeführt, in Bregenz wurden zwischen dem 9. und dem 17. Februar insgesamt 24 "Hitlerjungen" und die Führerinnen des BdM verhaftet. Nach Hausdurchsuchungen in der Buchdruckerei Sedlmayer und bei Dr. Franz Bertolini in Dornbirn gelang es der Exekutive, auch in Dornbirn die Führerinnen und Führer von BdM und HJ zu verhaften. Dasselbe ereignete sich auch in Bludenz (23).

Die Ermittlungen der Behörden ergaben, daß die Reorganisation der Vorarlberger HJ im Juli oder August 1935 begonnen wurde, als der Wiener Hans Kreid ins Ländle kam und Österle den Auftrag zur Bildung einer HJ erteilte. Österle begann Ende September oder Anfang Oktober 1935 mit dem Aufbau und übernahm die Funktion eines Landesleiters. Er teilte Vorarlberg organisatorisch in Standorte und ernannte für jeden Standort einen Führer. Zur Vereinheitlichung der Organisation und als Kommunikationsmittel diente eine von Österle selbst hergestellte (24) Zeitschrift der Vorarlberger HJ "Die Fanfare". Das Nachrichtenmaterial erhielt Österle durch Kurriere aus Wien meist alle 14 Tage zugestellt, wobei dies mit Regiekarten der Bundesbahn fahrende Personen, eine den Behörden unbekannt Frau und ein junger Mann, bewerkstelligten. Als Kennwort des von Wien kommenden Kurriers wurde "Blut", als Kennwort der Person, die die Nachricht in Vorarlberg übernahm, "Ehre" vereinbart. Die Kurriere überbrachten Bücher, meist sehr kurz gehaltene Mitteilungen der "Zentrale" und Geld (25).

Die Vorarlberger Organisation funktionierte offenbar sehr gut, von den vier Standorten Bregenz, Dornbirn, Götzis und Feldkirch, jeder Standort umfaßte jeweils fünf bis sechs Gemeinden, wurden Appelle und Vorträge abgehalten. Mit Kreid, er blieb längere Zeit in Vorarlberg, und Österle stand der Gründer der Vorarlberger HJ und nachmalige (ab 1938) HJ-Führer im Gau Tirol-Vorarlberg, Otto Weber, der als reichsdeutscher Staatsbürger im Sommer 1934 des Landes verwiesen wurde und sich meist in Lindau aufhielt, in Verbindung (26).

Am 29. Februar 1936 wurden drei Führer der Vorarlberger HJ, unter ihnen natürlich auch Hans Österle, zu je sechs Monaten Arrest verurteilt, die Führerinnen des BdM erhielten je vier Wochen Arrest. Diesen von den politischen Behörden ausgesprochenen Strafen folgten solche durch das Feldkircher Gericht, das für Österle weitere 13 Monate Arrest vorsah, für andere Strafen bis zu 12 Monaten (27). Insgesamt waren im März 1936 70 Mitglieder der HJ inhaftiert (28).

Die Amnestie nach dem deutsch-österreichischen Abkommen vom Juli 1936 brachte den meisten Inhaftierten wieder die Freiheit, was zu einer umgehend durchgeführten Reorganisation der HJ führte (29).

Diese Reorganisation begann zuerst mit dem Aufbau von Standorten in Dornbirn und Lustenau und Stützpunkten an der Realschule Dornbirn und am Bundesgymnasium Bregenz. Dem damaligen Bannführer der HJ-Vorarlberg, dem Bregenzer Kurt Clemens, Clemens dürfte Hans Österle gegen Ende 1936 als Landesführer abgelöst haben, und dem Bannführer-Stellvertreter, dem Rankweiler Eugen Matt, gelang es, ein dichtes Netz von Standorten in ganz Vorarlberg zu errichten. Der Bann Vorarlberg wurde in einen Unterbann Oberland, er wurde vom Bludener Heinrich Ujetz geführt, und

einen Unterbann Unterland, hier hatte der Lustenauer Hans Hagen die Führung inne, eingeteilt. Die HJ hatte damals auch einen eigenen "Bann-Sportführer" und einen Leiter des Nachrichtendienstes (30).

Eine sehr wichtige Aufgabe hatte der Führer des HJ-"Grenzdienstes", der die Kurier, die den Schmuggel des Propagandamaterials von Lindau nach Bregenz besorgten, einteilte und aussuchte. Diese Kurier überbrachten auch die Geldbeträge, die von reichsdeutschen Stellen der HJ in Vorarlberg zur Verfügung gestellt wurden. Als es den Behörden gelang, einen solchen Kurier mit ca. 5.000 Propagandazetteln festzunehmen, führten dessen Aussagen zur Aufdeckung der gesamten Organisation im Juni 1937 (31).

Wieder wurden, wie schon Anfang 1936, etwa 70 "Hitlerjungen" verhaftet und am 14. Juni 1937 zu politischen Strafen von zwei Wochen bis zu sechs Monaten verurteilt (32).

Aus ihren Aussagen konnten die Behörden folgende Schlüsse bezüglich der Organisation der HJ ziehen. In Vorarlberg gab es bis zur Aufdeckung der Organisation in folgenden neun Gemeinden HJ-"Standorte":

- 1) Bregenz (mit einer Kameradschaft am Bundesrealgymnasium) Gesamtstärke ca. 18 Mitglieder
- 2) Dornbirn (mit einer eigenen Kameradschaft an der Realschule) Gesamtstärke 28 Mitglieder, davon zehn an der Schule
- 3) Lustenau
- 4) Hohenems
- 5) Götzis
- 6) Rankweil
- 7) Feldkirch
- 8) Nenzing
- 9) Bludenz (33)

Die Tätigkeit der einzelnen Standorte bestand in der Hauptsache in der Veranstaltung von Heimabenden und in der Durchführung von Appellen. Hin und wieder wurden auch Flugblätter verstreut und "Hakenkreuz-Aktionen" veranstaltet (34).

Es war vereinzelt zwar schon vor den Monaten Mai und Juni 1937 zur Aufdeckung und Zerschlagung einzelner Standorte gekommen, am 11. November 1936 gelang es beispielsweise die Gruppe in Lustenau und drei Tage später jene in Bregenz auszuforschen (35), die Erfolge vom Sommer 1937 bedeuteten aber praktisch das Ende einer organisierten HJ-Tätigkeit in Vorarlberg, was wohl nicht möglich gewesen wäre, wenn die HJ - wie ihr Führer Clemens behauptete - in Vorarlberg Anfang 1937 3.000 (sic) Mitglieder gehabt hätte (36).

In Tirol war die Situation in bezug auf die Hitlerjugend ähnlich jener in Vorarlberg. Nach dem Einbruch von Angehörigen der HJ in das Innsbrucker Berg-lsel-Museum gelang es auch den Tiroler Sicherheitsbehörden, im Jahr 1937 eine größere Gruppe von Mitgliedern auszuforschen und zu verhaften (37). Offenbar auf dieses Ereignis nimmt eine "Sonderfolge" des "Österreichischen Beobachters" Bezug, die unter der Überschrift "Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Herr Schuschnigg sperrt schon Kinder ein!" (38) von der Verhaftung von ca. 50 Jugendlichen durch die Behörden berichtet: "Und ihr Verbrechen? Man sagt, sie wären Hitlerjungen -

welch ein Verbrechen, den Namen des größten Deutschen aller Zeiten zu tragen und nach ihm zu leben!" (39).

Große propagandistische Wirkung erzielte die illegale Partei durch Hilfeleistungen für verhaftete oder anderweitig in Not geratene Mitglieder der NSDAP oder die Angehörigen dieser Mitglieder.

In Vorarlberg wurde zu diesem Zweck eigens ein NSDAP-"Hilfswerk" gegründet, das mit Unterstützung finanzkräftiger Kreise aus Dornbirn "Zehntausende von guten Schillingen" (40), Lebensmittel und Kleidung an die erwähnte Personengruppe verteilte. Von einzelnen solcher Unterstützungsmaßnahmen, die anscheinend besonders 1937 recht häufig waren, erfuhren die Behörden (41).

In Sulz im Vorarlberger Oberland (Bezirk Feldkirch) wurden beispielsweise sieben Familien 18 Monate hindurch regelmäßig mit Lebensmittelpaketen versorgt.

Eine solche Unterstützungsaktion lief folgendermaßen ab:

"Eine NS-Vertrauensperson erhält regelmäßig von einer dritten Seite (Dornbirn) Geldbeträge zugesandt und beauftragt sodann einen Kaufmann nationalsozialistischer Einstellung, Lebensmittelpakete für bestimmte Parteien zusammenzustellen, die entweder von den Beteiligten abgeholt, diesen durch den Kaufmann oder einer NS-Person zugestellt werden" (42). Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck solche Hilfeleistungen in dieser wirtschaftlich sehr "kritischen" Zeit gemacht haben.

Ein Schwerpunkt der illegalen NS-Tätigkeit wurde gegen Ende des Jahres 1937 und Anfang 1938 das "Volkspolitische Referat für Vorarlberg", dessen Vorsitz der Dornbirner Ing.Johann Martin Luger innehatte. Das volkspolitische Referat wurde von der Vaterländischen Front entsprechend dem Abkommen vom Juli 1936 eingerichtet. In jedem Bundesland sollte der volkspolitische Referent versuchen, die innenpolitische Befriedung und Entspannung zwischen den "Nationalen" und den "Heimattreuen" zu fördern. In Vorarlberg einigten sich der Landesführer der Vaterländischen Front, Eduard Ulmer, und der "Gauleiter" der illegalen NSDAP (sic), Toni Plankensteiner, im Oktober 1937 auf Luger, der am 25.Oktober offiziell mit dieser Funktion betraut wurde (43). Unter Luger entwickelte diese Organisation im Winter 1937/38 "eine illegale Tätigkeit, die immer offener auftrat und die ihre Krönung wenige Tage vor dem Umbruch am 6.März 1938 nach dem Gau-Schneelauf auf dem Bödele, den die SA auf eigene Faust veranstaltet hatte, gefunden hat" (44).

Nach einer Flugblatt-Streuaktion der Nationalsozialisten am 26. und 27.Dezember 1937 in Hohenems, Lauterach, Lustenau, Höchst und Dornbirn gelang es den Behörden, einiges über die Tätigkeit Ing.Lugers zu erfahren. Die nationalsozialistischen Flugzettel wandten sich gegen Versuche zur Restaurierung der Habsburger-Monarchie (45) und hatten folgenden Inhalt:

"Wir Deutschen an der Donau werden nie und nimmer die Habsburger in Österreich dulden. NSDAP/Österreichs" (46)

In nationalsozialistischen Kreisen war man - wahrscheinlich nicht ganz unbegründet - der Überzeugung, die österreichische Regierung versuche durch eine Restauration der Monarchie die Unabhängigkeit Österreichs zu retten: "In große Aufregung wurden wir (die illegale Vorarlberger NSDAP, HW) versetzt, als wir erfuh-

ren, daß Otto von Habsburg über die liechtensteinische Grenze nach Feldkirch gekommen war und im Jesuitenpensionat 'Stella Matutina' Besprechungen mit Bischof Waitz und einigen anderen Monarchisten hatte. Am 16. Dezember verließ dieser Habsburger Feldkirch wieder und hatten diese Besprechungen keine weiteren Folgen" (47), abgesehen von den nationalsozialistischen Flugblättern, die in Vorarlberg zur Verteilung kamen.

Es gelang der Gendarmerie einen an der Verteilung dieser Flugblätter beteiligten Angestellten der Firma F.M. Hämmerle festzunehmen. Im Zuge der Vernehmung tauchte der Name von Ing. Johann Martin Luger auf, und die Behörden erfuhren, daß Luger am 11. Dezember 1937 vor etwa 12 bis 15 Personen am Bödele eine Rede gehalten hatte. Diese Personen gehörten zur obersten Führungsschicht der illegalen NSDAP, so waren neben dem Gauleiter der Gauamtsleiter, die Kreisleiter, die Formationsführer der SA und der SS anwesend, also Leute wie Toni Plankensteiner, Ernst Exner, Dr. Harald Eberl, Walter Weinzierl, Ing. Theodor Rhomberg, Dr. Erich Feierle und Eugen Troll (48).

Ing. Luger, er erhielt nach dem Anschluß in der kommissarisch bestellten Landesregierung das Ressort "Bauwesen" übertragen (49), gab auf Befragung der Behörden zu Protokoll: "Ich beabsichtigte, am Bödele vor den nationalen Kreisen über meine volkspolitische Arbeit aufklärend zu wirken". Die weiteren Aussagen Lugers standen zum Teil im Widerspruch zu jenen des verhafteten Flugblattverteilers Siegfried Karg, der an der erwähnten Sitzung ebenfalls teilgenommen hatte. Karg gab an, man habe auf dieser Sitzung über NS-Schulungskurse und Flugblattverteilung gesprochen. Mit diesen Aussagen konfrontiert, reagierte Luger sehr zurückhaltend. Die BH Feldkirch berichtete: "Ing. Luger ... verweigerte jedoch über einige Punkte, wie Propagandaverteilung und Schulungskurse die Auskunft, bzw. erklärte, daß er sich nicht mehr erinnern könne, daß hierüber gesprochen worden sei" (50).

Es scheint mir offensichtlich zu sein, daß das "Volkspolitische Referat" seiner Aufgabe, die Spannungen zwischen den Nationalsozialisten und der Vaterländischen Front zu dämpfen, nicht nur nicht nachgekommen ist, sondern eine Art "Kuckucksei" in der Vaterländischen Front darstellte, denn das Referat war ja Bestandteil der Vaterländischen Front. Wenn Margit Schönherr die Bestellung Lugers als "ohne Zweifel eine relativ günstige Lösung, da Luger zur gemäßigten Richtung aus dem nationalen Lager gehörte" (51), ansieht, kann ich ihr aufgrund der oben dargestellten Aktivitäten des "Referenten" der VF nicht zustimmen.

Vielmehr scheint mir dieses "Volkspolitische Referat" typisch für die Politik der VF zu sein, den Nationalsozialismus durch eine schrittweise Legalisierung (Juli-Abkommen 1936, diesem folgende Amnestie, Generalamnestie vom Februar 1938) in das herrschende System einzubinden, ein Versuch, der von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Dies bestätigt indirekt auch ein "Ehemaliger", der Redakteur des nationalsozialistischen Tagblattes Dr. Hans Nägele: "Für denkende Gegner des Nationalsozialismus war es 1938 nicht schwer, das herannahende Ende der Vaterländischen Front unter der Diktatur Schuschniggs vorauszusehen oder wenigstens vorauszuhören. Aber diese schienen blind zu sein oder nichts sehen zu wollen" (52).

Ab Herbst 1937 war in ganz Vorarlberg wieder eine verstärkte

illegale Betätigung von seiten der Nationalsozialisten zu verzeichnen. Dies zeigte sich in den zunehmenden Verhaftungen von Mitgliedern. Im September sollen in ganz Vorarlberg insgesamt 700 bekannten Nationalsozialisten die Pässe abgenommen worden sein, um diesen eine Beteiligung am Reichsparteitag nicht zu ermöglichen. Am 2. Oktober 1937 verhafteten Gendarmen im Laiblachtal an der Grenze zu Deutschland Bregenzer SS-Männer, die Propagandamaterial nach Vorarlberg schmuggeln wollten, am 5. und 12. Oktober folgten Verhaftungen von weiteren Bregenzer Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen (53). Im Dezember schließlich wurde die Ortsgruppe des BdM in Dornbirn ausgeforscht (54).

Wie in Vorarlberg waren auch die Tiroler Nationalsozialisten nach dem Desaster vom Juli 1934 bemüht, die Organisation möglichst schnell wieder aufzubauen, wie in Vorarlberg gelang es aber auch den Tiroler Nationalsozialisten nie mehr, eine ähnliche Schlagkraft wie in der Zeit vor dem Juni 1933 bis zum Juli 1934 zu erreichen.

Unter der Führung des Landecker Lehrers Edmund Christoph wurde versucht, staatliche Institutionen zu unterwandern oder in die Hand zu bekommen. Die größten Erfolge verzeichnete hierbei der NSR, der Nationalsozialistische Soldaten-Ring, und die verschiedenen Nachrichtendienste der Partei.

Der MND (Militärischer Nachrichtendienst), er wurde von der Gauleitung direkt betreut (55), informierte die Parteileitung beispielsweise über alle Ereignisse in der Miliz und im Bundesheer (z.B. Grenzbegehungen, Übungen militärischer Natur, Stimmung und Geist der Bundesheer-Angehörigen, ergangene Aufträge militärischer Natur an die Gemeinden u.a.m.) und überwachte die Tätigkeit der Finanzwache an der deutschen Grenze ebenso wie an der italienischen (56). Diese Aufgabenbereiche machten den MND zu einer der wichtigsten Organisationen der Gesamtpartei. Im Februar 1937 gelang es den Tiroler Sicherheitsbehörden, diesen Nachrichtendienst vorübergehend fast vollständig zu zerschlagen, eine Aktion, die parallel mit der Zerschlagung des NSR lief (57).

Ein großes Problem für die österreichischen Behörden stellten die Flüchtlinge dar, die seit dem Frühsommer 1934 vereinzelt aus dem Deutschen Reich zurückkehrten. Ihre Zahl nahm nach dem Putschversuch stark zu, denn - so ein ehemaliger Österreichischer Legionär, der zurückgekehrt war - "unter den Emigranten im Reich wuchs die Enttäuschung und der Ekel ins Maßlose. Der sichtbarste Ausdruck war eine Massenflucht aus den Legionslagern zurück über die österreichischen Grenzen" (58).

In Wirklichkeit hatten aber sehr viele Zurückkehrende bestimmte und klar abgegrenzte Aufträge von reichsdeutschen Stellen erhalten, um im Kampf in Österreich einen zusätzlichen Vorteil zu haben (59). Diese Aufträge bestanden, wie einem Bericht des österreichischen Militärattachés in Rom zu entnehmen ist, insbesondere darin, verschiedene Waffen in Verstecken zu sammeln und für entsprechende Fälle bereitzuhalten. Die gegen diese geheimen Absichten angeordneten verschärften Kontrollen an der Grenze zum Deutschen Reich, zeitigten aber nur wenig Wirkung (60).

In der Propaganda der Nationalsozialisten nach dem mißglückten Putsch war - wie einem Bericht der Oberstaatsanwaltschaft Innsbruck vom 25. März 1937 zu entnehmen ist - festzustellen, daß sich

diese besonders der Jugend "annahmen". Die Oberstaatsanwaltschaft mußte feststellen: "Bemerkenswerte Erfolge in dieser Richtung (sind) nicht zu leugnen" (61).

Eine offensichtlich in Tirol gedruckte Nummer des Österreichischen Beobachters aus dem Jahre 1937, die unter der Überschrift "Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Herr Schuschnigg sperrt schon Kinder ein!" (62) erschien, wurde bereits erwähnt.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß die Hitlerjugend, die ja einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der illegalen Tätigkeit der NSDAP hatte, praktisch identisch war mit den Jugendsektionen des Alpenvereins und jenen der deutsch-völkischen Turnvereine. Dies wurde von den Behörden zumindest für Vorarlberg eindeutig nachgewiesen (63).

Auch unter der studierenden Jugend gewann die Partei immer mehr Sympathisanten und Aktivisten. Schon im Februar 1934 war es ja auf dem Universitätsgelände zu Schlägereien zwischen nationalsozialistischen Studenten und Heimatwehr-Mitgliedern gekommen (64). Seit 1934 wurde es in Innsbruck immer mehr Sitte, in "den Hörsälen der Universität und der Klinik ... das Hakenkreuz" zu tragen und den "Deutschen Gruß" zu leisten (65). Die Mehrheit der Professoren hatte dagegen offenbar nichts einzuwenden und tolerierte dieses provokatorische Auftreten der nationalsozialistisch eingestellten Studentenschaft. In Anlehnung an die Zustände an den Universitäten in Wien und in Graz forderte die "nationale" Studentenschaft auch in Innsbruck, daß man künftighin bei akademischen Feiern keine Bundeshymne mehr spielen dürfe (sic), da ansonsten die Studentenschaft nicht mehr an diesen Feiern teilnehmen könne (66). Dieser unerhörten Forderung wurde von den akademischen Behörden an der Innsbrucker Universität sogar stattgegeben (67).

Der "Deutsche und Österreichische Alpenverein" (D.u.Ö.A.V.) wurde ebenfalls zu einem Schwerpunkt nationalsozialistischer Aktivitäten. Seine "Schutzhütten fungierten als Treffpunkte der 'Illegalen'" (68). Beim Alpenvereinsball am 6. Februar 1937 in Innsbruck kam es sogar zu einer aufsehenerregenden politischen Demonstration der Nationalsozialisten. Beim Singen des Südtirol-Liedes wurde "textgemäß die Hand zum Schwur" erhoben, was insbesondere die Mitglieder der Alpenvereinsjugend nach dem "NS-Ritus" taten (69). Ähnliches ereignete sich auch bei der Schulfeier des Schitages der Alpenvereinsjugend am 30. Jänner 1937, was die Behörden zum Einschreiten veranlaßte (70).

Auch in der österreichischen Beamtenschaft fanden die "Illegalen" immer breiteren Zuspruch. "Der Nationalsozialismus wurde von den Nazis den öffentlichen Angestellten als einzige und sichere Rettung aus dem 'österreichischen Beamtenelend', das zweifellos bestanden hat, angepriesen, und der Arme und der Hungernde glaubt nur zu gerne an derartige Versprechungen. Die in den schwersten Belastungsproben bisher standhaft gebliebene österreichische Beamtenschaft begann zum Teil unzuverlässlich zu werden" (71). In Tirol betraf dies gerade die zentralen staatlichen Machtpositionen wie die Exekutive und die Rechtsprechung (72).

Für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar regte sich die Tiroler NSDAP, von kleineren Ausnahmen abgesehen, erst wieder ab dem Winter 1935/36. Vorher gab es kaum Aktivitäten. Nur das Erscheinen der in Tirol bodenständigen "Mitteilungsblätter" war in der Zeit vorher ein Anzeichen, daß es noch eine illegale NSDAP gab.

Die Mitteilungsblätter erschienen abwechselnd mit dem Roten Adler und wurden ihrer Aufgabe, eine breitere Öffentlichkeit herzustellen, kaum gerecht (73).

Bezeichnend für die Zeit vor dem Winter 1935/36 ist der Jahresrückblick des Gendarmeriepostens Niederndorf aus dem Jahre 1935: "Politisch ist Ruhe und eine gewisse Befriedung eingetreten und kamen Übergriffe und illegale Betätigung staatsfeindlich eingestellter Personen in diesem Jahre nicht vor" (74). Die bereits erwähnte Flucht von Mitgliedern der Österreichischen Legion zurück über die Grenzen in ihre Heimat ist, auch wenn einige von ihnen reichsdeutsche Agenten waren, ebenfalls als Ausdruck einer gewissen politischen Konsolidierung anzusehen.

Außenpolitische Konstellationen erleichterten ab dem Sommer 1936 ein Wiederaufflackern der nationalsozialistischen Propagandatätigkeit in ganz Österreich. Italien war wegen des Abessinien-Konfliktes gezwungen, sich mit dem Deutschen Reich zu arrangieren, was für Österreich den Verlust eines Garanten seiner staatlichen Unabhängigkeit zur Folge hatte. Deshalb mußte sich der Kleinstaat dem Druck und den Wünschen Hitlers zumindest zum Teil beugen, was im Juli-Abkommen von 1936 den sichtbaren Ausdruck fand. Einige reichsdeutsche Hetzblätter wie der "Völkische Beobachter" (75) und die "Essener Nationalzeitung" (76) durften seit Juli 1936 wieder ungehindert in Österreich vertrieben werden.

Auch die illegale NS-Pressen wurde wieder aktiv. Wenige Wochen nach dem Juli-Abkommen erschien in Tirol ein neues gesamtösterreichisches NSDAP-Blatt, der "Österreichische Beobachter". Im Geleitwort zur ersten Nummer vom 6. August 1936 (77) wird auf die Konsolidierung der österreichischen NSDAP eingegangen: "Die Zusammenfassung unserer Bewegung, ihre Vereinheitlichung und die Strafschritte gemacht, daß wir daran gehen konnten, das Pressewesen vollkommen einheitlich zu gestalten" (78).

Der "Österreichische Beobachter" entstand unter der Initiative des "Landesgeschäftsführers" der Wiener NSDAP, Hannes Hiedler, aus den in Wien erschienenen illegalen Blättern "Der Kampf" und "Josefstädter Nachrichten" (79). Die Zeitung erschien in Wien erstmals am 28. Juli 1936 unter dem Namen "Österreichischer Beobachter". In einer Auflage von angeblich 240 bis 250.000 Stück soll die Zeitung alle sieben Tage herausgekommen sein, die Auflage der zwischendurch herausgegebenen Sondernummern soll zwischen 400 und 500.000 Stück gelegen sein (80). Diese nationalsozialistischen Angaben scheinen mir sehr hoch zu sein, über die wirkliche Verbreitung des Blattes ist aber meines Wissens noch in keiner Arbeit näher eingegangen worden. Ab der ersten Jänner-Nummer des Jahres 1937 erschien der Österreichische Beobachter in gedruckter Form.

Über die im Gefolge des Juli-Abkommens neu formulierten Ziele und "Grundsätze" der österreichischen Nationalsozialisten geben die Artikel der ersten in Tirol erschienenen Nummer Auskunft. Die Anschluß-Parole wurde, zumindest in der Propaganda, fallengelassen: "Bewußt und betont auf dem Boden dieses Staates (sic) und ganz auf eigenen Füßen stehend, soll dieses neue Blatt das Kampforgan unserer verjüngten Bewegung sein" (81). Das Geleitwort schließt mit der Feststellung: "Dem Nationalsozialismus in Österreich und dem Führer jenseits der Grenzen unserer staatlich selbst-

ständigen und unabhängigen Heimat e i n t a u s e n d f a -
c h e s S i e g H e i l !" (82).

Für Tirol wesentlich wichtiger als die überregional erschienenen Nummern dürften die Sonderfolgen gewesen sein, welche meist in Form eines Flugblattes erschienen. Dies gilt auch für die bis zum Dezember 1936 erschienenen Nummern des Österreichischen Beobachters, die offensichtlich in Tirol hergestellt wurden und detaillierter auf Tiroler Verhältnisse eingingen. In einer mit 4. September 1936 datierten Ausgabe fordert der ÖB (= Österreichische Beobachter) die Bevölkerung auf, das Innsbrucker Stadttheater zu meiden, da dieses sowohl einen jüdischen Direktor als auch jüdische Mitarbeiter habe: "M e i d e t b e h a r r l i c h d i e s e s v e r j u d e t e Theater!" (83). In einer anderen Nummer aus dem Juli 1937 wird zum Besuch der "heimischen Exlbühne" aufgefordert (84).

Immer wieder wird in den einzelnen Nummern die Treue der Nationalsozialisten zum österreichischen Staat herausgestrichen: "Der Nationalsozialismus in Österreich ist zum Gedanken eines freien und selbständigen Österreich p o s i t i v eingestellt! Diese Einstellung ist nicht erst eine Frucht des 11. Juli 1936. Sie wurde seit Herbst 1934 von der verantwortlichen Parteileitung in Wort u. Schrift vertreten, wurde im Jänner 36 in einer großzügigen Manifestation verkündet u. anlässlich des 11. Juli 36 in aufklärenden Flugblättern neuerlich dargetan" (85). Mit einem selbstbewußten "Dank an alle Mitarbeiter und Parteigenossen" wird in einer "Weihnachts Sonderfolge" vom Dezember 1936 erneut ein angeblicher Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich festgestellt (86).

Auch im Jahre 1937 ging die Propagandatätigkeit des illegalen Österreichischen Beobachters weiter. Die nun in Druck erscheinende Zeitung wurde ab Jänner 1937 in drei Ausgaben herausgebracht, die mit N (Nord), S (Süd) und W (West) gekennzeichnet wurden.

Wie schon für das Jahr 1936, so muß auch für das Jahr 1937 festgestellt werden, daß die "Illegalen" bei jeder sich ihnen bietenden Gelegenheit mit Flugblättern und in Artikeln ihrer illegalen Zeitungen reagierten (87). Im Gegensatz zur "terroristischen Zeit" bis zum Juli 1934 beschränkten sie ihre Tätigkeiten auf Hakenkreuzschmierereien, das Abbrennen von Hakenkreuzfeuern und ähnliches. Von einer solchen Aktion berichtet Sicherheitsdirektor Dr. Mörl. Ende September 1937 wurde in Innsbruck eine große vaterländische Kundgebung abgehalten, an welcher auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg teilnahm. "Während des Vorbeimarsches der Schützenkompanie vor dem Kanzler, der auf der Tribüne vor dem Landhaus stand, wurde von einem Dachfenster in der Maria-Theresienstraße eine Hakenkreuzfahne gehißt, was dem Kanzler vom Bürgermeister in meiner Gegenwart berichtet wurde" (88). Wahrscheinlich dieselbe Veranstaltung wird von einer Sonderfolge des Österreichischen Beobachters verurteilt (89). Der Artikelschreiber berichtet darin, als Zeichen der "Freiheit" habe auf "den gegenüberliegenden Berghängen ein riesiges Hakenkreuz gebrannt" (90). Im Gegensatz zur Zeit vor dem Juli 1934 gelang es den Nationalsozialisten in Tirol und Vorarlberg aber nur noch sporadisch, Hakenkreuzfeuer als Propagandamittel einzusetzen (91).

Im Sommer 1937 erhielten die Behörden Hinweise auf bevorstehende größere Terroraktionen der NSDAP, die angeblich in einem Umsturzversuch gipfeln sollten. Die Generaldirektion für öffentliche

Sicherheit im Bundeskanzleramt informierte die Bezirkshauptleute Ende Juni 1937 in einem Schreiben über die Aufstellung nationalsozialistischer Terrorgruppen in Österreich, deren Aufgabe es sei, die Bevölkerung durch Bombenanschläge zu verunsichern (92).

Wie für ganz Österreich bestätigte sich aber glücklicherweise auch für die beiden westlichsten Bundesländer die Unrichtigkeit dieser Informationen. Es kam zu keiner Wiederholung der Terrorwelle von 1933/34.

Die führenden Männer in der österreichischen und reichsdeutschen NSDAP hatten längst erkannt, daß es "bessere" Methoden gab, Österreich "in die Knie" zu zwingen.

So ging man beispielsweise verstärkt daran, Boykottbewegungen gegen "vaterländische" Gaststätten zu organisieren. Dies war besonders nach dem Juli-Abkommen 1936 und der diesem folgenden Aufhebung der Tausend-Mark-Sperre der Fall. Es gelang den Nationalsozialisten immer wieder, solche Aktionen zu eindrucksvollen Kundgebungen ihres Einflusses zu gestalten.

"Schon an der Grenze wurden die nun wieder nach Österreich kommenden reichsdeutschen Touristen auf die NS-freundlichen Betriebe hingewiesen. In Innsbruck führte man eine 'schwarze Liste' von Betrieben, deren Eigentümer Anhänger des Regimes waren" (93). Im August 1937 empfahl der Österreichische Beobachter seinen Lesern einen Besuch der "nationalsozialistischen Stadt Wels" (94).

Die Veränderung in der Form der politischen Propaganda und der Rückgang der Intensität der illegalen Tätigkeit wird aus zwei Statistiken deutlich, die beide die Situation im Einzugsbereich des Bezirksgerichtes Dornbirn veranschaulichen und aufgrund der besonderen Bedeutung Dornbirns für den illegalen Kampf der Nationalsozialisten sicher kein Zufallsergebnis darstellen.

Übersicht der in der Zeit von 1933 bis 1938 angefallenen Straffälle aus politischen Gründen (Bezirksgericht Dornbirn):

a) gegen bekannte Täter wegen Hochverrats und wegen Sprengstoffanschlägen:		b) gegen unbekannte Täter (nur wegen Sprengstoffanschlägen):	
5	1933	7	
70	1934	37	
9	1935	0	
13	1936	0	
21	1937	0	
4	1938	0	
122	Summe	44	(95)

Während die Sprengstoffanschläge im Einzugsgebiet dieses Gerichtes nach 1934 also vollständig aufhörten, steigerten sich die "politischen" Fälle ab 1935 allmählich wieder, erreichten aber in den Jahren 1935, 36, 37 und 1938 (bis zum März) insgesamt nur die Zahl 47, während allein 1934 70 solcher Straffälle und zusätzlich noch 37 gegen unbekannte Täter, insgesamt also 104, zu verzeichnen waren.

Für die Zeitspanne zwischen Juli 1934 und dem Winter 1937/38 kann festgestellt werden, daß sich die Nationalsozialisten auf Wahlarbeit in öffentlichen Einrichtungen und auf Propagandaaktionen



Das Bild links zeigt den Führer der Tiroler SA, Hans Glück.

Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.

Das Bild unten zeigt Franz Hofer im Kreise einiger seiner Befreier vor seiner ehemaligen Zelle im Innsbrucker Landesgericht.

Von links nach rechts:
SA-Gruppenführer Vinzenz Kohl,
Franz Hofer, SA-Oberführer
Waidacher, Bob Fritz, Franz
Hiebel und Sturmabführer
Johann Klötzer.

Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.



wie Hakenkreuzschmierereien usw. beschränkten. Zeitungen und Flugblätter sollten der Öffentlichkeit zeigen, daß die Partei nicht völlig zerschlagen wurde und nach wie vor intakt sei. Die österreichische Regierung hatte dem wenig entgegenzusetzen und der gut funktionierende Nachrichtendienst der illegalen Partei kam schon im Herbst 1936 zum Schluß, daß von irgendeiner positiven Zusammenarbeit zwischen den zentralen Exekutivkräften, dem Bundesheer und der Frontmiliz, keine Rede sein könne (96). Beide Formationen hatten noch im Juli 1934 "wie am Schnürchen" funktioniert und eine damals mögliche nationalsozialistische Machtergreifung zum Scheitern gebracht (97).

Der autoritäre und totalitäre Kurs, den die Regierungen Dollfuß und Schuschnigg seit dem Frühjahr 1933 betrieben, untergrub das Vertrauen und den Rückhalt der jeweiligen Regierung bei breiten Schichten der Bevölkerung und machte es den Nationalsozialisten oft sehr leicht, sich selbst als die Opfer eines Gewaltsystems hinzustellen. Die Bezeichnungen "autoritär" und "totalitär" sind hier im Sinne von Otto Stolz zu verstehen, der diese auf den damaligen österreichischen Staat anwendet, da in diesem nur "von den obersten Trägern der Staatsgewalt ohne jede Mithilfe der Staatsbürger" regiert wurde und weil diese "Staatsgewalt alle Seiten des öffentlichen und privaten Lebens unter" seine Kontrolle nahm (98).

In dieser Atmosphäre wurden die Anhänger der Regierung immer weniger, und Österreich war reif für eine politische Veränderung. Die unnachsichtige und uneinsichtige Haltung der Regierung Schuschnigg nach innen einerseits und die nachgiebige Haltung gegenüber dem Deutschen Reich andererseits trugen wesentlich zu dieser Entwicklung bei.

2.4. DER ANSCHLUSS UND DIE MACHTERGREIFUNG DER NSDAP IN TIROL UND VORARLBERG

Im Zeichen schwerster innen- und außenpolitischer Spannungen begann das Jahr 1938. Italien, das bis 1936 vehement für die österreichische Unabhängigkeit eingetreten war, schloß sich in seiner Politik immer enger dem Deutschen Reich an. Die "nationalen" Mitglieder der österreichischen Regierung, Glaise-Horstenau und Seyß-Inquart, deuteten die Möglichkeit eines Rücktrittes an (1). Dies wog deshalb so schwer, weil diese beiden Minister als Garanten für die Einhaltung des Vertrages vom 11. Juli 1936 durch die deutsche Reichsregierung galten. Die illegalen Nationalsozialisten schienen größere Aktionen zu planen und die Sicherheitsbehörden entdeckten Anfang Jänner 1938 ein alarmierendes Aktionsprogramm der NSDAP (2). Bei einer Besprechung von Sicherheitsbeamten und Militärs im Bundesministerium für Landesverteidigung wurde darauf hingewiesen, daß stündlich schwere innenpolitische Unruhen zu erwarten seien (3).

Mit dem erzwungenen Abgang des Chefs des österreichischen Generalstabes, Feldmarschall Jansa (Mitte Jänner 1938 wurde ihm eröffnet, daß er mit Rücksicht auf sein Dienstalder mit Ende März aus dem aktiven Dienst auszuscheiden habe), "brach eine entscheidende Säule des Widerstandes gegen Hitlers Pläne zusammen. Als sein Nachfolger wurde Generalmajor Eugen Beyer aus Innsbruck bestimmt, der als betont national galt" (4).

Am 12. Februar scheiterte auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden der letzte Versuch einer diplomatischen Entspannung der bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg beugte sich dem Diktat Hitlers, was den österreichischen Nationalsozialisten enormen Auftrieb brachte. "Die vom Ballhausplatz an die österreichischen Gesandtschaften ergangenen telegraphischen Informationen sagten über die zwischen Schuschnigg und dem Reichskanzler in Berchtesgaden geführten Besprechungen, sie seien angesichts der von deutscher Seite erhobenen Forderungen und infolge des ausgeübten Druckes 'außerordentlich schwierig und von scharfen Auseinandersetzungen begleitet' gewesen. Erst nach mehrstündigen Verhandlungen konnte eine Basis gefunden werden, auf der eine Einigung erzielt wurde, die in der Hauptsache darin bestand, daß deutscherseits das Fortbestehen des Juli-Abkommens ausdrücklich erneuert wurde, wogegen Bundeskanzler Schuschnigg sich bereit erklärte, die innere Befriedung in Österreich durch bestimmte ... Maßnahmen zu fördern" (5). Zu diesen "bestimmten Maßnahmen" gehörte auch eine Generalamnestie für nationalsozialistische Häftlinge.

Im Gefolge des Berchtesgadener Abkommens wurden von der noch immer illegalen NSDAP in ganz Österreich Demonstrationen organisiert, die der Weltöffentlichkeit eine "Heim-ins-Reich-Stimmung" dokumentieren sollten.

Die Aufnahme von Nationalsozialisten in die Vaterländische Front war ein weiteres Anzeichen für den Auftrieb, den die "Nationalen" Anfang 1938 in Österreich hatten (6).

In Tirol herrschte Ende Februar 1938 noch relative Ruhe. Ein Festumzug für den neuen Innenminister Dr. Arthur Seyß-Inquart am 20. Februar 1938 in Innsbruck war allerdings nurmehr "mühsam" als solcher zu erkennen, denn die noch immer illegalen Nationalsozialisten

sten gestalteten ihn zu einer Demonstration ihrer Stärke (7). Die etwa 3.000 Teilnehmer (8) waren eindeutig nationalsozialistisch eingestellt. Heil-Hitler-Rufe und die Leistung des "Deutschen Grußes" von Seiten einiger Soldaten des Tiroler Jägerregimentes zeigten die Durchsetzung der österreichischen Exekutive mit nationalsozialistischen Anhängern augenfällig (9).

In Vorarlberg gestaltete sich der "Gauschiwetlauf 1938", der vom Vorarlberger Turngau auf dem Bödele organisiert wurde, um der Forderung nach Wiederzulassung der verbotenen Turnvereine des Landes Nachdruck zu geben, zu einem großen propagandistischen Erfolg für die NSDAP. Eine nationalsozialistische Quelle spricht von etwa 500 Teilnehmern: "Bei genauerem Zusehen entdeckte der Kenner, innerhalb und außerhalb der Reihen der Turner, so ziemlich die gesamte SA des Landes" (10). Als diese "Turner" am frühen Nachmittag dieses 6. März 1938 vom Bödele nach Dornbirn hinunter abmarschierten, sollen sie dort von vielen hundert Menschen begeistert empfangen worden sein. Die inzwischen auf angeblich 2.000 Menschen angewachsene Demonstration soll mit "Heil-Hitler"-Rufen noch bis in die späten Abendstunden die Stadt "beherrscht" haben (11).

Die Chronik des Gendarmeriepostens Kirchberg berichtet über diese Zeit: "Ein Heer von Arbeitslosen wartet auf Arbeit und Brot. Die NSDAP entwickelt immer regere Tätigkeit. Dies veranlaßt auch die Regierung Schuschnigg zu schärferen Maßnahmen" (12). Bundeskanzler Schuschnigg versuchte Anfang März 1938 die "Flucht nach vorne". Am 9. März kam er nach Innsbruck, wo ihm die Bevölkerung einen begeisterten Empfang bereitete. "Der Südtiroler Platz voll Schützenkompanien und winkenden Leuten, die Maria-Theresienstraße hinunter flatterten aus allen Fenstern weiße Taschentücher, selbst aus bekannten Nazi-Gastwirtschaften. Am Abend wurde der Kanzler von einer vor Begeisterung tobenden Menschenmenge belagert, die ihn immer wieder auf den Balkon hinausrief" (13). Bundeskanzler Schuschnigg kündigte in seiner Rede im Großen Stadtsaal für den kommenden Sonntag, den 13. März 1938, eine Abstimmung an, die über den Willen der österreichischen Bevölkerung in der Anschluß-Frage Auskunft geben sollte. "Die Beifallsstürme erweckten im ganzen Lande ein immer aufs neue aufrauschendes Echo. Sozialisten und selbst Kommunisten gaben die Losung aus, mit Ja zu stimmen" (14).

Die Tiroler Exekutive hatte an diesem Tag, dem 9. März 1938, einen Großeinsatz. Über Anforderung des Bundeskanzleramtes verfügte das Bundesministerium für Landesverteidigung die militärische Sicherung der Sendeanlagen der RAVAG bei Aldrans im Bezirk Innsbruck-Land und der Verstärkeranlagen der Telefonleitung zwischen Innsbruck und Wien. Diese Maßnahme sollte die Übertragung der angekündigten Rede des Bundeskanzlers gewährleisten (15). Der fanatische Führer der Tiroler SA-Brigade, Waidacher, wurde bei illegaler Tätigkeit gefaßt und in Gewahrsam genommen. "Von ihm war bei seinem blinden Drauflosgängertum em ehesten eine Ruhestörung, wenn nicht mehr, zu befürchten" (16).

Das Bundesheer und die Tiroler Frontmiliz wurden ebenfalls alarmiert. Die Alarmabteilungen der Miliz unterstellten sich weisungsgemäß dem 6. Divisionskommando (17). In der Nacht auf den 11. März 1938 entschloß man sich im Bundesministerium für Landesverteidigung zur Einberufung der Reservisten des Geburts-

jahrganges 1915, denn man befürchtete, daß ansonsten das Bundesheer nicht in der Lage sein würde, Ruhe und Ordnung am Abstimmungstag aufrechtzuerhalten (18).

Am Freitag, den 11. März 1938, kam es in vielen Orten Tirols zu Protestkundgebungen seitens der Mitglieder der NSDAP. In Reutte sollen etwa 800 Menschen gegen die geplante Volksabstimmung demonstriert haben. Die Gendarmerie griff nicht ein, denn der "Posten Reutte ... erkannte die Nutzlosigkeit" eines solchen Unterfangens (19). Die starke Präsenz der nationalsozialistischen Sympathisanten in der Tiroler Exekutive geht aus einer anderen Chronik recht deutlich hervor: "Am 11. März 1938 um 12 Uhr marschierten die Nationalsozialisten von Hopfgarten, ungefähr 150, durch den Marktplatz, um in Sprechchören gegen die geplante, ungesetzliche (sic) Volksabstimmung des Bundeskanzler Schuschnigg zu demonstrieren" (20). Der Chronist vertritt hier die Position der österreichischen Nationalsozialisten, die die Volksabstimmung als den Gesetzen widersprechend bezeichneten.

Die Nachricht von der geplanten Volksabstimmung löste auch in Deutschland hektische Betriebsamkeit aus. Der Führer wollte die Abstimmung auf alle Fälle verhindern und verdeutlichte seine Absicht durch massive Truppenaufmärsche an der österreichischen Grenze (21). Man vermutete damals allgemein, daß die geplante Abstimmung eine eindeutige Mehrheit für ein selbständiges Österreich ergeben hätte, zumal sich auch die Sozialdemokraten und die Kommunisten dazu entschlossen, in dieser kritischen Situation für die Regierung Schuschnigg bzw. für Österreich zu stimmen (22).

Der militärische Druck von der Deutschen Seite wurde im Laufe des 11. März 1938 immer stärker. Die zuständigen Stellen in Wien forderten die Garnisonsorte an der österreichisch-deutschen Grenze zur Berichterstattung über die Verhältnisse auf und zogen die Garnison Kufstein um 5 Uhr dreißig zur Grenzbeobachtung heran (23). Um 7 Uhr dreißig begann die Konsignierung der Einheiten des Bundesheeres und um 11 Uhr erging an das 6. Divisionskommando der Befehl "Grenzbeobachtung ohne Sperrmaßnahmen"; trotzdem erfolgte in Tirol das Ausrücken von Sperrkommandos (24). Am Nachmittag erfuhr die österreichische Regierung von besorgniserregenden Vorgängen auf der deutschen Seite der Grenze. In Garmisch-Partenkirchen wurden Geschütze auf Eisenbahnwaggons verladen, und am Grenzort Kiefersfelden kam um 13 Uhr dreißig ein großer Militärtransport an (25). "Am späten Nachmittag wurde berichtet, daß ein Infanterieregiment und zwei Artillerieregimenter von Garmisch nach Mittenwald marschierten und sich dadurch ständig der Tiroler Grenze näherten. Außerdem wurden in Mittenwald zwei Transportzüge ausgeladen" (26), was die österreichischen Behörden verständlicherweise stark beunruhigte.

Während die militärische Bedrohung von reichsdeutscher Seite immer konkretere Formen annahm, mußte sich das Bundesheer mit der Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung befassen. Um 12 Uhr kam es zu einer "Assistenzanforderung" der Tiroler Landesregierung. Daraufhin besetzte eine Einheit des Jägerregimentes das Landhaus und kontrollierte die umliegenden Straßen (27).

Ab Mittag des 11. März 1938 kam es in Innsbruck zu Unruhen. Auf die ersten Anzeichen in den frühen Morgenstunden hin, hatte der Sicherheitsdirektor Dr. Mörl befohlen, eine stärkere Abteilung

der städtischen Sicherheitswache solle, nur mit Gummiknüppeln bewaffnet, ausrücken. Kurz darauf erfuhr Mörl aber, "daß die Polizeiwache entgegen meinem Befehl doch mit Gewehr ausgerückt sei und nun von einer großen Menschenmenge im Rathaushof belagert werde. ... Die Bezirkshauptmänner von Reutte und Schwaz" meldeten Mörl ebenfalls Zwischenfälle zwischen der Exekutive und nationalsozialistischen Demonstranten (28). Die Innsbrucker Demonstration nahm bedrohliche Ausmaße an, die Teilnehmer traten "immer unverhohlener gegen das Regime (...) und gegen die geplante Volksabstimmung (auf)" (29). Parolen wurden gerufen wie "Diese Wahl, ein Skandal!", "Nieder mit dem Volksbetrug!", oder auch schon "Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" (30). Die bereits erwähnte Sicherung des Landhauses durch Einheiten des Tiroler Jägerregimentes auf Ansuchen des Landeshauptmannes Dr. Schumacher soll vom Militär nurmehr widerwillig befolgt worden sein (31). Eine vor dem Innsbrucker Rathaus versammelte Menschenmenge forderte die Hissung der Hakenkreuzfahne, was aber von den Insassen des Rathauses abgelehnt wurde (32). Gegen 16 Uhr des selben Tages setzte sich vom Innrain aus ein langer Zug von Menschen in Bewegung, der über den Marktgraben Richtung Museumstraße zog und in welchem schon deutlich die einzelnen nationalsozialistischen Formationen zu erkennen waren (33). Der Zug versuchte sich durch die Museumstraße und die Salurnerstraße in die Nähe des Landhauses zu begeben, was die Sicherheitsbehörden aber verhindern konnten (34).

Um 19 Uhr erklärte Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg seinen Rücktritt (35), und zur selben Zeit verließ der Tiroler Landeshauptmann Dr. Schumacher seine Amtsräume, in welche gegen 21 Uhr die Führer der Tiroler NSDAP einzogen (36). "Während dessen zogen durch die Maria-Theresienstraße zu Tausenden und aber Tausenden die Nationalsozialisten" (37). Tirol stand de facto bereits unter der Herrschaft der Nazis.

Während noch um 18 Uhr dreißig an die Frontmiliz der Befehl erging, eine Alarmeinheit für Seefeld bereitzustellen (38), erging um 19 Uhr dreißig von der österreichischen Regierung an alle Einheiten des Bundesheeres folgender Befehl: "Wenn deutsche Truppen die Grenze überschreiten, haben sich die Truppen des Bundesheeres in der allgemeinen Richtung nach Osten zurückziehen. Es darf kein Schuß abgegeben werden" (39). Knapp vor Mitternacht waren alle Tiroler Bundesheerangehörige in ihren Kasernen (40). Die SA übernahm bereits in den Abendstunden des 11. März 1938 die Aufgaben des Bundesheeres. Ein Sturmzug der SA war es, der nach der Räumung des Landhauses dieses in Besitz nahm (41), was die Machtverhältnisse, wie bereits oben erwähnt, endgültig zugunsten der Tiroler NSDAP verschob. "In den späten Abendstunden hielt der (neue, HW) Landeshauptmann und Gauleiter der NSDAP Tirols, Edmund Christoph, vom Innsbrucker Landhaus aus eine flammende Ansprache" (42).

"Als Gauleiter und Landeshauptmann bzw. Reichsstatthalter für Tirol-Vorarlberg wurde anfangs Edmund Christoph, der in den letzten Jahren (vor dem Anschluß, HW) die Partei in Tirol 'illegal' geleitet hatte, und im Oktober 1938 (43) Franz Hofer ernannt" (44). Als Gauleiter-Stellvertreter wurde der in Berlin geborene Dipl. Ing. Herbert Parson eingesetzt (45). Der SS-Standartenführer Erwin Fleiß wurde oberster Chef der Sicherheitsexekutive in Tirol

(46). Zum Oberbürgermeister der "Gauhauptstadt" Innsbruck wurde der Rechtsanwalt Dr. Egon Denz, ein gebürtiger Vorarlberger, ernannt (47).

In verschiedenen Orten Tirols nahmen die ansässigen Nationalsozialisten die Macht in die Hand. "Um 23 Uhr dreißig (des 11. März 1938, HW) wird Otto Tietze (48) von der Kreisleitung der NSDAP zum Bezirksleiter der NSDAP für den Gerichtsbezirk Hopfgarten bestellt und die Gendarmerie seinen Weisungen unterstellt. Die Frontmiliz ist über Weisung der Kreisleitung Kitzbühel sofort zu entwaffnen" (49). Auch in Kirchbichl wurde die Frontmiliz desarmiert, die Waffen nahm die ortsansässige SS-Formation in Gewahrsam (50).

Am folgenden Tag, Samstag, der 12. März 1938, nahmen die Nationalsozialisten in allen übrigen Tiroler Gemeinden die Macht in ihre Hände (51). Der Landesgendarmeriekommandant, Oberst Hosp, informierte sämtliche Postenkommandanten, daß die Tiroler Gendarmerie der SS zu unterstellen sei (52). Diese Unterstellung unter nationalsozialistische Formationen kam für viele Tiroler Exekutivbeamte, wie bereits mehrmals erwähnt, keineswegs ungelegen. Die nationalsozialistische Propagandatätigkeit zeigte gerade bei ihnen nachhaltige Wirkung. Bezeichnend sind daher auch viele Eintragungen in die Gendarmeriechroniken aus der Zeit des "Umbruchs". So sah beispielsweise der Chronist des Gendarmeriepostens Hopfgarten die anbrechende "neue Zeit": "Für die Gendarmerie die freudige Parole: endlich einmal mit dem Volk und nicht gegen das Volk" (53).

Nachdem Dr. Seyß-Inquart, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg war ja bereits am Abend des 11. März 1938 zurückgetreten, eine nationalsozialistische Regierung gebildet hatte, machte der Einmarsch deutscher Truppen am Morgen des 12. März einen Schlußstrich unter die nationalsozialistische Machtergreifung in Österreich. Die ersten deutschen Verbände überschritten am Samstag, den 12. März 1938, um 6 Uhr bei Seefeld und Kufstein die österreichische Grenze (54). Um 10 Uhr erreichten die ersten Truppen Innsbruck, wo sie am Abend von der Innsbrucker Garnison offiziell empfangen wurden (55). Der Einmarsch der Truppen wurde von der Tiroler Bevölkerung zu einem großen Teil mit Erleichterung (über ausgebliebene Kampfhandlungen) und Jubel zur Kenntnis genommen. In Kirchbichl sollen die deutschen Verbände mit "stürmischem Jubel" begrüßt worden sein (56). Auch in den übrigen Tiroler Gemeinden und besonders in Innsbruck begrüßte die Bevölkerung (bzw. Teile der Bevölkerung) den Einmarsch (57).

Den nationalsozialistischen Standpunkt bezüglich des Anschlusses führt der Chronist des Gendarmeriepostens Niederdorf recht deutlich aus: "Zur Sicherung der Ruhe und Ordnung in der befreiten Ostmark (sic) ließ der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Truppen und Polizeiformationen aus dem Altreich einmarschieren, die von der Bevölkerung freudigst begrüßt wurden" (58).

Auch in Vorarlberg gestalteten sich die Ereignisse im März 1938 zu einem Triumph für die Nationalsozialisten.

Von Seiten der Vaterländischen Front liefen die Vorbereitungen für die von Bundeskanzler Schuschnigg angekündigte Volksabstimmung ab 8. März auf Hochtouren. Der aus Wien kommende Landesleiter der VF, Anton Ulmer, informierte den Landeshauptmann, Dipl. Ing. Ernst Winsauer, den Landesstatthalter, Dr. Alfons Troll,

den Finanzreferenten der Vaterländischen Front, Dr. Julius Wachter, sowie dessen Sekretär, Dr. Erich Müller, über den zum damaligen Zeitpunkt noch vertraulichen Plan des Bundeskanzlers. Sofort wurden noch an Ort und Stelle die Durchführungsmodalitäten der geplanten Abstimmung besprochen (59).

Am 10. März versammelten sich 450 Funktionäre der Vaterländischen Front im Dornbirner Vereinshaus zur Entgegennahme näherer Mitteilungen und Weisungen (60).

Gleichzeitig aber begann eine fieberhafte Tätigkeit der praktisch schon offen auftretenden NSDAP, das Zentrum dieser Aktivitäten lag - natürlich - wieder in Dornbirn (61). Eingeleitet wurde diese Aktivität durch die oben schon erwähnte Demonstration im Zuge des "Gauschirennens 1938", an der 2.000 Menschen teilgenommen haben sollen (62).

Auch im Vorarlberger Oberland regten sich die Nationalsozialisten. Der Bezirksleiter der NSDAP in Feldkirch, Josef Büchel, vervielfältigte am 10. März abends in einem Nebenzimmer des Feldkircher Hotels "Löwen" ein Flugblatt, in welchem die Bevölkerung zur Stimmenthaltung aufgerufen wurde. Die angeblich 10.000 Flugblätter sollten in den folgenden Tagen in Feldkirch, Rankweil, Frastanz und Meiningen von SA-Einheiten zur Verteilung gebracht werden (63).

Am nächsten Tag, dem 11. März 1938, demonstrierten in Feldkirch 120 der angeblich 124 Mann starken dortigen SA-Abteilung unter der Führung des Stabsleiters und späteren Bürgermeisters der Stadt, des SA-Sturmführers Erwin Hefel. Da inzwischen der Rücktritt der Regierung Schuschnigg durch das Radio bekanntgegeben worden war, übergab die Gendarmerie aufgrund entsprechender Weisungen ihrer vorgesetzten Dienstbehörde die Macht an Hefel, der auf dem Rathaus die Hakenkreuzfahne hissen ließ (64). Ein blutiger Zusammenstoß mit einer bewaffneten Miliz-Formation, die unter der Führung des Feldkircher Lehrers und "Heimwehr-Hauptmannes" Baldessari stand, konnte nur knapp verhindert werden. Baldessari war wie seine Männer von den Vorkommnissen nicht unterrichtet und wollte gegen die SA vorgehen (65).

In Bregenz konzentrierten sich die Ereignisse am 11. März "vornehmlich auf das VF-Büro in der ... Montfortstraße" und das Gebäude der Landesregierung (66). Nachdem die Situation auf den Straßen rund um diese Gebäude immer prekärer wurde, begaben sich die politisch führenden Männer Vorarlbergs gegen 20 Uhr 45 in die Wohnung des Landeshauptmannes Dipl. Ing. Winsauer, der gegen 22 Uhr von Toni Plankensteiner telefonisch zur Übergabe der Amtsgeschäfte aufgefordert wurde, was Winsauer "widerstandslos zur Kenntnis" nahm (67).

Der neue Landeshauptmann, er traf sich nach dem Telefonat in der Landesregierung mit Dipl. Ing. Winsauer um von diesem die Amtsgeschäfte offiziell übertragen zu bekommen, Toni Plankensteiner und Ing. Karl Solhardt, er wurde zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz ernannt, sprachen anschließend zu einer größeren Menschenmenge, die sich inzwischen vor dem Gebäude der Landesregierung angesammelt hatte (68).

Wie in Feldkirch planten die Nazis auch in Dornbirn die Verteilung von Flugblättern, die zur Wahlenthaltung am 13. März aufriefen. Für den Abend des 12. März war außerdem eine Demonstration aller Dornbirner NS-Einheiten geplant (69).

Schon während der ganzen Woche tagte die Gauleitung der illegalen NSDAP im Dornbirner Hotel "Weißes Kreuz". Toni Plankensteiner und der Volkspolitische Referent, Ing. Johann Martin Luger, berichteten am 11. März, beide kamen unmittelbar aus der Bundeshauptstadt, über die Zustände in Wien. Die Gauleitung beriet anschließend über die an die Machthaber in Vorarlberg zu stellenden Forderungen. Dabei wurde beschlossen, die Übernahme der Regierungsgewalt, die Entwaffnung der Frontmiliz und die Unterstellung der Gendarmerie unter das Kommando der SS zu fordern. Der SA-Standartenführer, Dr. Erich Feilerle, und der Führer der SS, Alfons Mäser, übernahmen die Vorbereitungen zur Machtübernahme und fuhren zu diesem Zweck nach Bregenz. Die ehemaligen Machthaber leisteten nirgendwo Widerstand und ermöglichten so einen unblutigen Machtwechsel (70). Wie schon erwähnt war es einzig eine 120 Mann starke Frontmilizeinheit in Feldkirch, die sich mit einem Maschinengewehr und Handgranaten in das Gebäude der Stella Matutina zurückzog und die Unterstellung unter nationalsozialistische Führung ablehnte. "Erst als Toni Ulmer nach längerer telefonischer Auseinandersetzung den Befehl zur Abrüstung gab, verließen die Frontmiliz-Leute die Stella" (71).

Während die Entwaffnung der Frontmiliz in Dornbirn keine Schwierigkeiten machte und die führenden Männer verhaftet wurden, konnte der Führer dieser Organisation von Lustenau erst an der Grenze, nach einem mißglückten Fluchtversuch, von Einheiten der SA gefangengesetzt werden (72).

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Dornbirn gipfelte in einer Kundgebung der NSDAP am 15. März 1938. Die nun "ehemaligen illegalen" veranstalteten eine eindrucksvolle Großkundgebung des "Gauges Vorarlberg", an der SA, Hitlerjugend, BdM (Bund deutscher Mädchen) und der Turnverein (sic) teilnahmen. Vor vom Gendarmerieposten Dornbirn geschätzten 10.000 Personen sprachen Gauleiter Toni Plankensteiner und der neue Dornbirner Bürgermeister Dr. Paul Waibel (73).

Aber auch in den übrigen Vorarlberger Gemeinden regten sich die Nationalsozialisten in den "kritischen" Tagen und Stunden. Während der Gendarmerieposten von Hohenems noch am 11. März zu berichten wußte, daß die "Propaganda seitens der Ortsleitung der V.F. für den Abstimmungstag mit allem Eifer betrieben" werde und daß die Nationalsozialisten der Abstimmung "uninteressiert" gegenüberstünden und diese "analog den Rundfunkhetzen aus dem Deutschen Reich als einen Unsinn" bezeichneten, hieß es zwei Tage später, Protokollführer war pikanterweise derselbe Beamte, gegen 22 Uhr hätten am besagten Tag, dem 11. März, ca. 500 Personen unter der Führung des Sturmführers Wilhelm Waibel gegen die Abstimmung demonstriert. Noch am selben Tag habe Waibel mit Einheiten der SA und der SS mit Hausdurchsuchungen begonnen. Auch Verhaftungen seien durchgeführt worden. Am 12. März sollen in Hohenems 2.000 bis 2.500 Personen an einem großen Umzug teilgenommen haben, der mit einer Ansprache von Ortsgruppenleiter Gebhart Fenkart vor der dortigen Turnhalle beendet wurde.

Sogar im benachbarten Altach, in diesem Ort waren den vorliegenden Quellen zufolge in der "illegalen Zeit" kaum nationalsozialistische Aktivitäten feststellbar, sollen am 12. März 400 Personen an einer Demonstration der NSDAP teilgenommen haben, die "unter

Vorantritt der Harmonie-Musik" durchgeführt worden sei.

Die obigen Berichte über Jubelszenen und großangelegte Kundgebungen sowie Demonstrationen sollen und können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß zur selben Zeit eine Vielzahl von Vorarlbergern den Ereignissen kritisch gegenüberstanden, die Zeit für Gegenkundgebungen oder gar Widerstand gegen die Nationalsozialisten war aber nicht mehr bzw. noch nicht da. Einzelschicksale belegen die Dramatik der Ereignisse im März 1938.

So mußte der prominente deutsche Emigrant in Vorarlberg, der ehemalige sozialdemokratische Redakteur aus Leipzig, Friedrich Krause, er war seit 1933 mit seiner Familie in Bregenz als Vertreter des Zürcher Europa-Verlages beschäftigt, am Nachmittag des 11. März mit seiner Familie fast fluchtartig über die Grenze nach Liechtenstein fliehen (74). Die deutsche Reichsregierung hatte für die Ergreifung Krauses eine Belohnung von 100.000,- Reichsmark ausgesetzt, was diesen dazu bewegte, in den USA (New York) ein neues und sichereres Exilland zu suchen (75).

Vielen Vorarlbergern war der Weg in die Schweiz aber versperrt, bzw. viele wollten ihre Heimat trotz der veränderten politischen Situation nicht verlassen. "In mehreren Gemeinden und in den Städten holte die SS in der besagten Nacht zahlreiche Mitbürger aus den Betten und brachte sie in die Gefängnisse. In den meisten Fällen handelte es sich um vehemente Hitlergegner, die aus ihrer hitlerfeindlichen Einstellung kein Geheimnis machten" (76).

Seit Anfang März 1938 stand die gesamte Bregenzer Garnison des Bundesheeres in Alarmbereitschaft. Am 11. März waren einige zivile Lastkraftwagen mit Fahrern eingezogen worden und Einheiten an kritische Punkte im Bregenzerwald und die Hofsteiggegend verlegt worden. Die 600 Mann des Vorarlberger Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 mußten aber nicht eingesetzt werden.

Da sich dann aber sowohl die Offiziere als auch die Belegschaft gegenüber den einmarschierenden deutschen Truppen äußerst reserviert und zurückhaltend verhielten, kam es zur Auflösung der Vorarlberger Garnison im Sommer 1938 (77). Ein Lagebericht der deutschen Wehrmacht berichtete nämlich sogar von einem "Zwischenfall" anlässlich des Einmarsches deutscher Truppen in Bregenz. Der "Zwischenfall" bestand allerdings nur darin, daß die "Soldaten des österreichischen Bundesheeres mürrisch aus dem Fenster geblickt" hätten, statt ihren deutschen "Kameraden" freundlich zuzuwinken (78).

Der Landessanitätschef und Führer der Bregenzer Frontmiliz, Dr. Erich Fischer, soll sogar versucht haben, gegen seine Verhaftung Widerstand zu leisten, was er durch das Anbringen von Gewehren an den Fenstern seines Hauses den SS-Männern, die zur Verhaftung Fischers erschienen waren, auch deutlich machte. Dr. Fischer konnte aber von der Zwecklosigkeit seines Unterfangens überzeugt werden (79).

Die Ereignisse vom März 1938 waren nur noch die letzte Konsequenz der von der österreichischen Regierung betriebenen Politik des ständigen Zurückweichens vor der aggressiven deutschen Außenpolitik. Die Frage, ob ein militärischer Widerstand gegen die einmarschierenden deutschen Truppen sinnvoll gewesen wäre, wurde seit 1945 mehrmals gestellt. Es erscheint mir allerdings unmöglich und auch müßig zu sein, das Verhalten der österreichischen Nationalsozialisten im Falle eines militärischen Widerstandes gegen

die einmarschierenden Truppen in die Diskussion miteinzubeziehen. Zumindest für Tirol gilt aber, daß die Exekutive von Sympathisanten der NSDAP durchsetzt war, sodaß es wahrscheinlich schon bei der Erteilung eventueller Befehle zum Widerstand von nationalsozialistischen Elementen gekommen wäre. Einer der einflußreichsten Offiziere der Gegenwart, General Spanocchi, beurteilte die Möglichkeit eines militärischen Widerstandes in der Schweizer Zeitschrift "Weltbühne" vom 15. September 1968 folgendermaßen: "Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß der Zweite Weltkrieg vermutlich nicht stattgefunden hätte, wenn Österreich Widerstand geleistet hätte. ... Der Kampf gegen die Hitler-Armee vom März 1938 hätte vielleicht 30.000 Tote gekostet. Aber 460.000 Österreicher fielen im Zweiten Weltkrieg" (80). General Spanocchi geht in diesem Artikel davon aus, daß die Bundesheerangehörigen einem Befehl zum Widerstand Folge geleistet hätten, eine Annahme, die - wie oben dargestellt wurde - zumindest für die Tiroler Bundesheereinheiten in Zweifel gezogen werden muß.

DIE ZEIT UNMITTELBAR NACH DEM EINMARSCH DER DEUTSCHEN TRUPPEN

Bereits einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich wurde ein Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich erlassen, am selben Tag, es war Sonntag, der 13. März 1938, beauftragte Reichskanzler Adolf Hitler den Gauleiter Joseph Bürckel mit der Reorganisation der NSDAP in der "Ostmark". Bürckel hatte weiters die Aufgabe (1), die Volksabstimmung am 10. April 1938 organisatorisch vorzubereiten. Er wurde zum Reichskommissar bestellt, der in Personalfragen wichtigste Mann war aber Christian Opdenhoff (2).

Am 14. und 15. März 1938 kam Adolf Hitler nach Linz und Wien (3); am 15. März wurde die österreichische Bundesregierung in eine Landesregierung umgewandelt, Dr. Arthur Seyß-Inquart wurde zum Reichsstatthalter ernannt (4). In den folgenden Tagen wurde die Reichswährung eingeführt (17. März) und Österreich in den deutschen "Vierjahresplan" offiziell miteinbezogen (21. März 1938) (5).

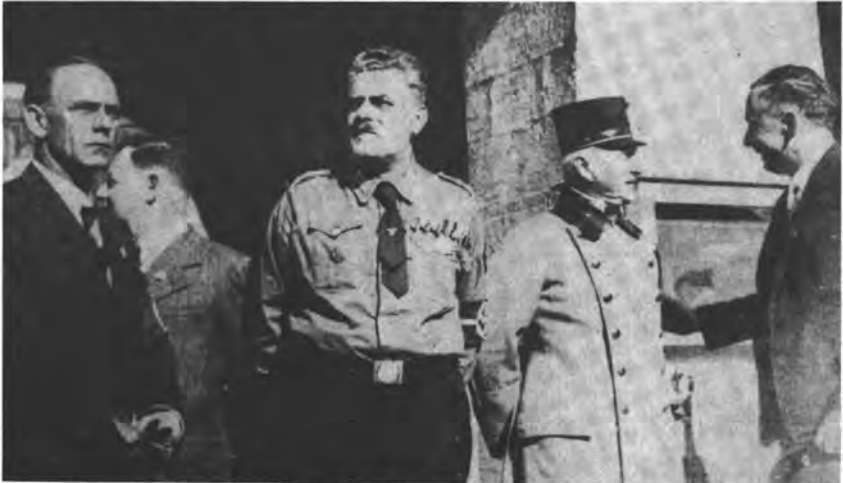
Großes Augenmerk wurde auch darauf gerichtet, die österreichische Bevölkerung für den Abstimmungstag, den 10. April 1938, richtig in "Stimmung" zu bringen. Besonderes Gewicht wurde in der Propaganda den österreichischen Werktätigen zuteil. An die 10.000 Arbeiter konnten auf Einladung der deutschen Regierung München, Berlin und Nürnberg besuchen, damit sie sich mit den Methoden der deutschen Arbeitsbeschaffungspolitik bekannt machen (6). Der "Völkische Beobachter", das Zentralorgan der NSDAP, erschien seit dem 16. März 1938 mit einer Wiener Ausgabe und brachte die Einladung an die österreichischen Arbeiter am 18. März 1938 in großer Aufmachung auf der ersten Seite (7). Ebenfalls am 18. März "setzte eine Großaktion ein, um auf mehreren Gebieten des Sozialhilfswerkes die Österreicher, und zwar insbesondere die ärmeren Schichten, von der Hilfsbereitschaft sowie von den wirtschaftlichen Kräften Deutschlands und der NSDAP zu überzeugen. In großen Lettern brachte der 'Völkische Beobachter' gleich auf der ersten Seite Berichte von der Verpflegung hungernder Österreicher, von dem Anerbieten, Österreichs 'Schaffenden' im Altreich die Industriebetriebe zu zeigen und ihre 'Arbeitskameraden' zu besuchen, sowie bedürftigen österreichischen Kindern Kostplätze zu sichern" (8).

Der Stichtag für den propagandistischen Erfolg war der 10. April 1938. Doch nicht nur die Nationalsozialisten forderten die Österreicher auf, am Wahltag für den "Anschluß" zu stimmen. Am 27. März kam es zur Verkündung einer feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe, mit "Ja" zu stimmen, die evangelische Kirche Österreichs folgte der Katholischen Kirche mit einer ähnlichen Erklärung am 1. April 1938 (9). Dazu kam noch, daß kein geringerer Sozialdemokrat als der ehemalige Staatskanzler und spätere erste Bundespräsident der Zweiten Republik, Dr. Karl Renner, sich in einem am 2. April im "Neuen Wiener Tagblatt" veröffentlichten Interview ebenfalls für den Anschluß aussprach (10).

Die Tage kurz vor der Abstimmung waren durch einen Großeinsatz der bekanntesten "NS-Größen" gekennzeichnet. Am 29. März hielt Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels in Wien eine Rede, der "Stellvertreter des Führers", Rudolf Heß, redete am 7.



Diese Ablichtung zeigt die Führungsgarnitur der NSDAP in Tirol nach dem Anschluß. In der ersten Reihe sind von links nach rechts zu erkennen: Dr. Josef Öfner, SS-Untersturmführer und Magistratsdirektor; Dr. Max Primles, Kreisleiter; Dr. Egon Denz, SS-Standartenführer und Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Innsbruck; Franz Hofer, Gauleiter des Gaues Tirol-Vorarlberg; Edmund Christoph, von Hofer entmachteter ehemaliger Gauleiter, SS-Standartenführer; Dipl. Ing. Herbert Parson, Gauleiter-Stellvertreter. Original im Institut für Zeitgeschichte in Wien.



Gauleiter Plankensteiner, Ing. Solhardt, Bürgermeister von Bregenz, Oberst Karl Kurz und andere prominente Nationalsozialisten anlässlich der Truppenparade am 12. März 1938. Original im Stadtarchiv Bregenz.

April ebenfalls in Wien, und sogar Adolf Hitler hielt am Samstag, dem 9. April, in der Wiener Nordwestbahnhalle eine Rede (11). Zuvor hatte er auch in Innsbruck geredet und Menschen aus den entlegensten Gemeinden Tirols in die "Gauhauptstadt" gelockt (12).

Auch in Vorarlberg gab es in den Tagen vor der Wahl hektische Betriebsamkeit der neuen Machthaber, um die bevorstehende Wahl entsprechend vorbereiten zu können.

Wieder war Dornbirn das Zentrum der propagandistischen Bestrebungen der Nazis. Am 3. April sollen zwischen zehn und elf Uhr vormittags ca. 4.000 Arbeiter auf dem Sportplatz der Realschule an einer Kundgebung teilgenommen haben. "Die Belegschaften der einzelnen Betriebe sammelten sich bei ihren Betrieben und marschierten geschlossen mit den Firmenchefs auf den Versammlungsplatz", wo der ehemalige Landtagsabgeordnete der NSDAP, Meinrad Hämmerle, eine Rede hielt. Fünf Tage später sollen nachmittags 25.000 Personen (sic), so der berichterstattende Gendarm, auf der Birkenwiese in Dornbirn an einer Kundgebung teilgenommen haben (13).

Das Wahlergebnis vom 10. April 1938 wurde zu einem Triumph für die Anschlußfreunde. Bei einer Wahlbeteiligung von 99,5 Prozent aller Stimmberechtigten wurden gesamtösterreichisch 99,73 Prozent Ja-Stimmen gezählt (Ja zur "Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich"). In Vorarlberg stimmten immerhin 1,9 Prozent der Stimmberechtigten gegen den Anschluß, womit das Ländle in Österreich an der Spitze stand. Interessant ist die Tatsache, daß gerade in den grenznahen Orten die Zahl der Nein-Stimmen am höchsten war, so in Riefensberg und Möggers (14).

Vermutungen, es sei bei dieser Wahl nicht ganz "mit rechten Dingen" zugegangen, lassen sich in Einzelfällen vielleicht beweisen (15), scheinen mir aber insgesamt nicht symptomatisch zu sein.

Die Diskussion des Abstimmungsergebnisses muß vor allem eine Betrachtung jener Zeit miteinschließen, die dem Einmarsch vorausging. Der Rückhalt der Regierung Schuschnigg (und jener seines Vorgängers) bei der Bevölkerung schwand ständig. Die Vernichtung der Demokratie durch den Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß und das Zerschlagen der wohl "stärksten antifaschistischen Kraft" (16), der österreichischen Arbeiterbewegung, hatte die Widerstandsfähigkeit der "Österreicher gegen die nationalsozialistische Ideologie gelähmt" (17). Das Niederwerfen der Sozialdemokratie verunmöglichte einen konsequenten Kampf gegen den Nationalsozialismus, eine Erkenntnis, die sogar von führenden Mitgliedern der Heimwehr ausgesprochen wurde. So nannte der niederösterreichische Heimwehr-Führer Odo Neustädter-Stürmer die Politik, die von Dollfuß betrieben wurde, schon im Jahr 1934 ein "'Überhitlern' des Nationalsozialismus" (18).

Diese Politik war es, Schuschnigg schlug ja keinen prinzipiell anderen Weg ein, die zum Ergebnis vom 10. April 1938 führte. Die schlechte wirtschaftliche Lage des kleinen Landes, der für viele verlockende wirtschaftliche Aufschwung im Deutschen Reich, die offizielle Erklärung der österreichischen Bischöfe, die Haltung der evangelischen Kirche, die Begrüßung des Anschlusses durch führende Politiker aus dem konservativen und dem sozialdemokratischen Lager und nicht zuletzt die massive nationalsozialistische "Propagandamaschinerie", die bis zum 10. April fast jeden Österreicher erfaßte, waren weitere Faktoren, die das Ergebnis bedingten.

Insbesondere in Vorarlberg kam es aber bald zu einer Ernüchterung breiter Teile der Bevölkerung und zu ersten Differenzen zwischen der Bevölkerung und den nationalsozialistischen Machthabern, was bereits für die ersten Wochen der "neuen Zeit" belegbar ist. Die aus dem "Altreich" kommenden Lastwagen, die die sogenannten "Gulaschkanonen" für die "hungernde" Bevölkerung der Ostmark mit sich führten, sollen öfters vollbeladen mit Lebensmitteln (sic) wieder nach Deutschland zurückgefahren sein. Auch in Textilgeschäften des Landes sollen regelrechte Hamsterkäufe reichsdeutscher Gäste vorgekommen sein und nicht selten sei ein völliger Ausverkauf feststellbar gewesen. Dies hat bei der einheimischen Bevölkerung, die sich diese Waren meist nicht leisten konnte, Mißtrauen gegenüber den neuen Machthabern hervorgerufen und den Keim zu einem Gegensatz zwischen "Ostmärkern" und Bewohnern des "Altreiches" gelegt (19).

Vor allem aber die Frage, was aus Vorarlberg nach dem Anschluß werden soll, beschäftigte die Bevölkerung im Ländle. Bereits Ende April 1938 teilte der von Hitler ernannte Reichskommissar, Joseph Bürckel, dem interimistischen Gauleiter und Landeshauptmann von Vorarlberg, Toni Plankensteiner, mit, daß die Bildung eines einheitlichen Gaues "Tirol-Vorarlberg" geplant sei. Nach Rücksprache mit den übrigen Führern der NSDAP ersuchte Plankensteiner Bürckel telegraphisch, das Land nicht an Tirol, sondern an den Gau Schwaben anzugliedern. Zur Bekräftigung dieses Telegrammes vom 22. April überreichte Plankensteiner eine inhaltlich gleichlautende Denkschrift an Bürckel (20).

Auch Landesstatthalter Dr. Kopf und der Bürgermeister der "braunen Stadt" Dornbirn "versuchten mit allen Mitteln" (21), den Kampf um die Unabhängigkeit des Ländles von Tirol für sich zu gestalten. Bei diesbezüglichen Besprechungen mit dem Tiroler Gauleiter Hofer habe dieser den Vorarlbergern "Separatisten" mehrmals mit der Verhaftung gedroht (22). Landesstatthalter Kopf hatte in mehreren Städten des Reiches, so in Stuttgart, München, Berlin und auch beim Reichsprotector und früheren Reichsaußenminister von Neurath in Prag um Hilfe gegen Hofer gebeten, aber alle diese Bemühungen blieben vergeblich (23).

Am 15. Oktober 1938 kam es zur Umbenennung des Gaues Tirol in "Gau Tirol-Vorarlberg", das Gebiet der beiden ehemaligen österreichischen Bundesländer. Da die reine Existenz Osttirols immer wieder an die Zerreißung Tirols und die Abtrennung Südtirols erinnerte, die Nationalsozialisten aber mit Rücksicht auf Mussolini nicht daran dachten, diesen Zustand zu ändern, wurde Osttirol von den Nazis dem Gau Kärnten angegliedert (24). Auch das Kleine Walsertal, das ja schon bisher nur über das Deutsche Reich verkehrstechnisch mit Österreich verbunden war, wurde vom Gauverband gelöst und dem Gau Schwaben angegliedert (25).

Vorarlberg blieb vorerst zwar noch eine Landeshauptmannschaft, es kam allerdings zu einer Neugliederung der politischen Struktur des Landes. An die Stelle des Kreises Feldkirch trat nämlich der Kreis Dornbirn, womit man Dornbirn für die Rolle als "braunes Nest" in der illegalen Zeit quasi "belohnen" wollte (26).

Eine endgültige Lösung sollte die "Vorarlberg-Frage" im "Ostmark-Gesetz" vom 14. April 1939 erfahren. In den folgenden Monaten wurden verschiedene Verordnungen betreffend die Durchführung

dieses Gesetzes erlassen, die schließlich in der fast völligen Auflösung der Selbständigkeit Vorarlbergs gipfelten. Am 13. Dezember 1939 erfolgte per Erlaß auch formell die Auflösung der Vorarlberger Landeshauptmannschaft, die mit 1. Februar 1940 abgeschlossen wurde. Als Leiter der sogenannten "Abteilung VI", sie trat an die Stelle der alten Landeshauptmannschaft, fungierte bezeichnenderweise kein Vorarlberger, sondern der aus Konstanz stammende Oberregierungsrat Hans Schneider (27). Die weitere Besetzung wichtiger Verwaltungsstellen in Vorarlberg mit reichsdeutschen Beamten wurde in den folgenden Jahren intensiviert, schließlich entstand sogar die Situation, daß ein Großteil der Bürgermeister Nichtvorarlberger waren (28).

Wenn Francis Carsten schreibt, daß der Versuch Hitlers, alle Besonderheiten Österreichs nach dem Anschluß verschwinden zu lassen, das genaue Gegenteil bewirkten (29) und zu einer Wiedergeburt des österreichischen Patriotismus führten, so gilt dasselbe auch für die Situation in Vorarlberg.

DOKUMENTE

Die abgedruckten Dokumente stellen eine Auswahl aus jenen Beständen dar, die mir in den verschiedenen Archiven zur Verfügung standen. Die Dokumente aus Tirol sind vor dem Juliputsch 1934 meist - jedenfalls soweit es sich um Flugblätter handelt - mit "Die Tiroler Freiheitskämpfer" unterzeichnet. Die Nationalsozialisten knüpften damit bewußt an den Tiroler Befreiungskampf zu Beginn des 19. Jahrhunderts an.

Die Orthographie und die Satzzeichensetzung wurden vorsichtig korrigiert.

Im folgenden wird der Inhalt der Dokumente kurz skizziert:

1

Ende Jänner/Anfang Februar 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das auf Vorkommnisse während der Tiroler Schmeisterschaften am 14. Jänner 1934 in Hall Bezug nimmt und zum Boykott der für Anfang Februar 1934 geplanten vaterländischen "Wintersportwoche" aufruft.

2

Ende Februar 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das die Februartkämpfe aus nationalsozialistischer Sicht kommentiert und die nationalsozialistischen Sympathisanten und Parteimitglieder aufruft, die "enttäuschten Anhänger des Marxismus" für die "Bewegung" zu gewinnen.

3

Im Frühjahr 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das den von der NSDAP propagandierten "Raucherstreik" zum Inhalt hat und an die "Leiden der gefangenen Kameraden" erinnert.

4

Im Juni/Juli 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das angebliche Erfolge des "Raucherstreikes" veröffentlicht und für einen vollständigen Streik am "kommenden" Wochenende eintritt.

5

Anfang März 1934 hergestelltes Flugblatt der Tiroler NSDAP, das dazu aufruft, am Samstag, den 17. März 1934, in der Zeit von 18 bis 24 Uhr auf jedes Vergnügen zu verzichten und auf diejenigen Nazis hinweist, die "in den Dollfußgefängnissen und Anhaltelagern" gefangen gehalten werden.

6

Anfang Februar 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das auf die Heimatwehraufmärsche Ende Jänner 1934 in Innsbruck Bezug nimmt und einige Übergriffe von Heimatwehrmitgliedern anprangert. Die Bevölkerung müsse vor den "HW-Verbrecherhorden" von der Exekutive geschützt werden, wird darin gefordert.

7

Im April 1934 hergestelltes Flugblatt an die Osttiroler Bevölkerung, das auf den Abbau der demokratischen Rechte hinweist und speziell die neue Verfassung kritisiert. Die Osttiroler werden dazu aufgefor-

dert, mit der NSDAP gegen die Regierung Dollfuß zu kämpfen.

8

Anfang Juli 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das die Niederlage der "Verräter" in der SA ("Röhm-Putsch") preist und die politischen Verhältnisse in Österreich kritisiert. Gegen "Schützlinge des Systems" solle die Bevölkerung zur "Selbsthilfe" greifen, als ein solcher Schützling wird dabei der wenig später ermordete Franz Hickl angeführt.

9

Im Frühjahr 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das die angebliche Auslieferung von Südtiroler Militärflüchtlingen an die italienischen Behörden anprangert und behauptet, Österreicher sollen "von Amts wegen" dazu aufgefordert worden sein, in den italienischen Militärdienst einzutreten.

10

Im Frühjahr 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das die Tatsache anprangert, daß die Tiroler Heimatwehr das italienische Faschistensymbol, das Liktorenbündel, als Abzeichen trage und sich damit "offen zum welschen Feind" bekenne.

11

Im Frühjahr 1934 in Tirol verbreitetes Flugblatt, das unter Hinweis auf die Februarkämpfe und die "Preisgabe" Südtirols durch die Regierung Dollfuß dazu aufruft, alle staatlichen Einrichtungen zu meiden und zu sabotieren.

12

Im Juli 1937 in Tirol verbreitete Sonderausgabe des "Österreichischen Beobachters", die auf die Verhaftung von etwa fünfzig Mitgliedern der Hitlerjugend hinweist.

13

Ablichtung eines von Franz Hofer unterzeichneten Flugzettels aus dem Frühjahr 1934, in welchem gegen eine Regierungsverordnung Stellung bezogen wird, wonach verdächtige Personen in ein Anhaltelager abgeschoben werden könnten.

14

In Tirol verbreitete Sonderausgabe des "Österreichischen Beobachters" vom 18. September 1937, in welcher die Tiroler Bauern anlässlich eines Besuches von Bundeskanzler Schuschnigg auf ihre schlechte wirtschaftliche Lage hingewiesen werden. Das Volk stehe auf Seiten der NSDAP, während in der Vaterländischen Front nurmehr Börsenschieber usw. aktiv wären.

15

In Tirol verbreitetes Flugblatt, das mit 14. Dezember 1937 datiert ist. In diesem wird Bundeskanzler Schuschnigg anlässlich eines Besuches in Tirol völliges Versagen vorgeworfen und die baldige Machtergreifung der NSDAP angekündigt.

16

In Vorarlberg wahrscheinlich im Juni 1934 verbreitetes Flugblatt, in welchem ein Besuch "des kleinen Kanzlers in Vorarlberg" angekündigt wird. Die Schreiber erinnern an die nationalsozialistischen Kundgebungen anlässlich eines Besuches Dollfuß' im Vorjahr.

17

In Vorarlberg Anfang April 1934 verbreitetes Flugblatt, das die Nationalsozialisten dazu auffordert, anlässlich des Geburtstages des Führers nicht mehr zu rauchen.

18

Im März 1934 in Vorarlberg verbreitetes Flugblatt, welches die angekündigte neue Verfassung kritisiert und auf die Not der Bevölkerung hinweist.

19

Ein mit 3.Juli 1934 datierter Befehl des Bregenzer SA-Sturmführers, in welchem dieser aufgrund der Ereignisse im Reich ("Röhm-Putsch") die sofortige "Einstellung jeder aktiven Tätigkeit" befiehlt, bis neue Instruktionen aus dem Reich eintröfen.

20

Ein wahrscheinlich am 1.Juli 1934 veröffentlichtes Flugblatt Vorarlberger SA-Männer, in welchem Hitler, Göring und Goebbels des Mordes an den SA-Führern angeklagt werden und die NSDAP als "national-kapitalistische deutsche Junkerpartei" bezeichnet wird, die den "wahren Nationalsozialismus" verraten habe.

21

Ein im Dezember 1933 in Dornbirn gefundener Klebezettel der NSDAP mit den Worten: "Dollfuß bedeutet: Kerker, Hunger und Not! Hitler allein bringt Freiheit und Brot!"

22

Ein im Jahr 1937 in Tirol verbreitetes Gedicht, das zum Geburtstag des "Führers" veröffentlicht wurde und diesen als Messias verherrlicht.

1
Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Ende Jänner/Anfang Februar 1934. Original: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

T I R O L E R !

Der eigensinnige Zwerg Dollfuß hat durch seine volksverräterische Politik die Wirtschaft unseres Vaterlandes zerschlagen. Umsonst ist die Arbeit tausender fleißiger Volksgenossen, umsonst die Arbeit aller unpolitischen Verbände, solange eine verbrecherische Clique den Willen des Volkes und das Bekenntnis zum Deutschtum mit den Methoden einer feindlichen Besatzungsarmee unterdrückt.

Die Machthaber versuchen durch die Veranstaltungen der unpolitischen Sportverbände dem Auslande vorzutäuschen, daß sich die Tiroler dem Sklavenjoch gebeugt haben. So hat man den Springern bei der Tiroler Skimeisterschaft zugemutet, bei Anwesenheit zahlreicher Ausländer unter der Drohung aufgeplanzter Bajonette zu starten. Die Springer waren ehrliebend genug, diese infame Zumutung durch die Verweigerung des Startes zurückzuweisen und haben zusammen mit den 4.000 - 5.000 Besuchern ein elementares Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt.

Die unerwartete Einmütigkeit, mit der die bunt zusammengewürfelte Menge zuerst zögernd, dann frei und offen mit erhobener Hand das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied sang, versetzte die Gegner in schauernde Furcht und gab uns die beglückende Erkenntnis, daß die Bevölkerung in überwältigender Mehrheit im Lager

A d o l f H i t l e r ' s

steht. Die Welt aber sah ein Vorspiel der Begeisterung und Geschlossenheit, die das Tiroler Volk nach dem Siege der deutschen Freiheitsbewegung zeigen wird.

Volksgenossen! Noch herrscht die Regierung des Terrors, noch einmal wütet das bestochene H.W.-Gesindel, schlägt wehrlose Frauen nieder, sperrt zu Hunderten aufrechte Deutsche in den Kerker und schickt die besten Söhne des Vaterlandes ins Konzentrationslager.

Die Erbitterung ist ins Ungemessene gestiegen. Glaubt jemand, daß es bei solchen Schandmethoden bei Papierböllern bleiben wird? Ihr Machthaber von heute, ihr Volksverräter, zittert um Euer Leben!!

Bei dieser traurigen Sachlage bittelt man bei der Bevölkerung noch um die Mitwirkung bei der Wintersportwoche. Volksgenossen! Wir lassen die Politik nicht in den Sport tragen, wir lassen die Sportveranstaltungen nicht zu Reklamezwecken für das von Deutschlands Feinden ausgehaltene Schandregiment eines Dollfuß mißbrauchen! Die Welt soll uns Tiroler als freie Männer und nicht als Sklaven sehen! Hier in Tirol läuft und springt man nicht unter dem Druck der Bajonette!

Laßt das Gesindel von der Vaterländischen Front mit den Juden bei der Wintersportwoche allein!

Niemand besucht als Zuschauer oder Teilnehmer die Veranstaltungen!

Kein ehrbewußter Deutscher arbeitet mit!

Volksgenossen! Denkt an Eure Brüder hinter den Kerkermauern!

Verkürzt die Zeit ihrer Qualen!

Sabotiert die Wintersportwoche!

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

2

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Ende Februar 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

T i r o l e r !

Vor weniger als einem Monat hat die jüdische Führung des Austromarxismus der Regierung Dollfuß gegen die NSDAP Schützenhilfe geleistet und sich zu einer schwarz-roten Koalition bereiterklärt. Die Gefahr einer solchen Koalition, die den Endsieg unserer Bewegung hinausgeschoben hätte, ist vorbei. Der Marxismus in Österreich war durch den Sieg Adolf Hitlers von vorneherein zum Tod verurteilt. Nur durch das ungeschickte, ja verbrecherische Vorgehen der Regierung, die in den letzten Monaten den Marxismus zum Bundesgenossen gegen alles Nationale ausspielen versucht hatte, konnten sich die Marxisten unter den Augen der Polizei zum Kampfe rüsten, während die gesamte Exekutive die Hakenkreuzmaler verfolgte. Mit dem blutigen Kampf in Österreich ist zwischen Rot und Schwarz für immer ein Wall von Blut und Leichen unüberbrückbar aufgetürmt. Die von ihren jüdischen Führern verratenen Anhänger des Marxismus erkennen den Weg zum deutschen Sozialismus und strömen zu Tausenden in unser Lager.

In vollem Bewußtsein ihrer damit unüberwindlich gewordenen Stärke, hat nun die NSDAP Österreichs der Regierung die Hand zum Frieden gereicht, im Interesse einer deutschen Lösung der österreichischen Frage. Die derzeitigen Machthaber haben die dargebotene Friedenshand nicht ergriffen und die Entscheidung verzögert. Sie vertrauen dabei nicht so sehr auf ihre eigene Stärke, sondern auf die italienischen Bajonette, für deren Einmarsch, o Schande, alles vorbereitet ist.

Volksgenossen! Der Kampf geht weiter. Wir führen ihn nicht nur mit der bisherigen glühenden Begeisterung für die Ideen des größten Sohnes unserer Heimat, wir führen ihn auch mit abgrundtiefer Verachtung gegen jene christlichsozialen Heuchler, die vor kurzer Zeit noch Italien wegen der Unterdrückung Südtirols beschimpften und heute bereit sind, ganz Österreich auszuliefern, wenn sie ihre Pfründe dabei behalten können.

Ihr Machthaber von heute, wagt ihr es wirklich, von der Unabhängigkeit Österreichs zu sprechen in einem Zeitpunkte, in dem die ganze Welt von einem italienischen Protektorat über Österreich spricht? Das Volk hat das Spiel durchschaut und das Gerede von der Verteidigung der Unabhängigkeit als verlogene Phrase erkannt. **T i r o l e r !** Eure Geschichte, das Blut Eurer Heldenväter vom Jahre 1809, an die Seite des deutschen Volkes. In dieser Stunde geht es nicht nur um die Ehre und Freiheit des deutschen Österreich, es geht um die Existenz eines jeden einzelnen. Die verlockendsten Verträge mit Italien und Ungarn, die Euch vorgegaukelt werden, können bei weitem nicht die Vorteile der Freundschaft mit dem deutschen Bruderreiche ersetzen.

Nationalsozialisten in Tirol! Uns fällt nun die Aufgabe zu, die nunmehr enttäuschten Anhänger des Marxismus und der christlichsozialen Partei in unseren Reihen zu sammeln.

Werbet nun mit voller Kraft, gebt das Letzte her, es handelt sich um die Freiheit des Vaterlandes.

Vorwärts zum Endsiege:

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

3

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Frühjahr 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

D e u t s c h e V o l k s g e n o s s e n !

Über 200 Millionen verdient der Staat an der Tabakregie. 65 % des Preises der Rauchwaren sind Reingewinn des Staates. Ein Sechstel der gesamten Staatseinnahmen stammen aus der Tasche der Raucher.

V o l k s g e n o s s e n !

Sperrt den eidbrüchigen Lumpen in der Regierung diese wichtigste Einnahmequelle. Ihr verkürzt damit die Dauer unserer Knechtschaft. Ihr verkürzt die Leidenszeit unserer eingekerkerten Volksgenossen.

R a u c h t n i c h t i n ö f f e n t l i c h e n L o k a l e n u n d a u f d e r S t r a ß e !!!
S c h r ä n k t E u r e n T a b a k v e r b r a u c h m i n d e s t e n s a u f
d i e H ä l f t e e i n !!!

Das Opfer ist klein im Vergleich mit den Leiden unserer gefangenen Kameraden, es wird der Regierung aber zeigen, daß man mit Gewalt allein gegen die überwiegende Mehrheit des Volkes nicht regieren kann.

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

4

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Juni oder Juli 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

W e r b e t a g z u m R a u c h e r s t r e i k !

Die eidbrüchige Regierung glaubte den Raucherstreik der anständigen Bevölkerung zuerst totsichweisen zu können. Jetzt, da die ersten Ergebnisse vorliegen und die Abrechnung des Monats Mai einen Rückgang des Tabakverbrauches von durchschnittlich 35% ergab, sinnen die Gewalthaber eifrig nach Abwehrmaßnahmen.

Gummiknüppel? Kerker? oder Standrecht?

Was davon würde den Nichtrauchern blühen, wenn sie zu fassen wären?

Volksgenossen! Der Raucherstreik ist ein Mittel, das die Regierung aufs Schwerste trifft,

weil der Ausfall an Staatseinnahmen gewaltig ins Gewicht fällt und das Geld zur Bezahlung der Knüppelgarden des Schutzkorps nicht mehr ausreicht

weil nicht nur die aktiven Kämpfer der Freiheitsbewegung, sondern alle Volksgenossen, einschließlich der ehemaligen Sozialdemokraten und verführten Heimatwehrleute, mittun und tausende wirtschaftlich Abhängiger glücklich sind, ihren Beitrag zur Befreiung des Vaterlandes leisten zu können

weil die Welt - auch Italien - sieht, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes in geschlossener Disziplin die Regierung des Volksverrates ablehnt.

Deshalb macht kommenden Samstag und Sonntag

zu Werbtagen für den Raucherstreik.

Sprecht überall davon

Gewinnt neue Anhänger

Haltet den Streik an diesen beiden Tagen 100% durch.

Unbeugsamer Wille und Ausdauer verbürgen uns den Sieg.

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

5

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Anfang März 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

TIROL ERWACHE!

Tausende unserer besten Volksgenossen schmachten nur ihrer deutschen Gesinnung wegen in den Dollfußgefängnissen und Anhaltelagern.

Frauen und Kinder sind ihrer Ernährer beraubt.

Greise Eltern mußten ihre Söhne diesem System opfern.

GRENZENLOS ist die NOT in all diesen Familien. Nicht nur die Not der einzelnen Familien, sondern auch die Entbehrung der Gefangenen ist grenzenlos!

Verzweifelte Frauen, weinende Kinder, trauernde Eltern klagen das unchristliche System an. Das Wertvollste und Liebste hat man ihnen genommen.

Tag und Nacht sind all unsere Gedanken bei denen, die uns die derzeitigen skrupellosen Machthaber durch Menschenraub entrissen!

Gerade zu einer Zeit, da unsere Bedrücker uns in Rom verkaufen wollen, rufen wir alle Deutschgesinnten auf, die eine volksdeutsche Lösung in Österreich wollen, zum Zeichen der innigen Verbundenheit mit unseren Kameraden hinter Kerkermauern am

SAMSTAG, den 17. März d.J.

in der Zeit von 18 Uhr bis 24 Uhr auf jedes Vergnügen zu verzichten und den Besuch aller Gast- und Caféhäuser, sowie Theater, Kino und Konzerte *u n b e d i n g t* zu meiden.

Den Machthabern in Wien aber rufen wir zu: An der Schandtät in Rom werdet ihr scheitern, dafür bürgt Tirol. Wir wissen, daß die gesamte deutsche Bevölkerung Tirols mit uns eines Sinnes ist und am Samstag, den 17. ds.Mts., den Beweis liefern wird, daß wir uns einig fühlen mit all unseren Kämpfern und Gefangenen und einig sind im Glauben an die

ERRETTUNG durch unseren F Ü H R E R

A D O L F H I T L E R.

Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

6

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Anfang Februar 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

TIROLER! NATIONALSOZIALISTEN!

Ihr alle erlebt das lächerliche Schauspiel des Aufgebots der vom deutschfeindlichen Ausland ausgehaltenen HW-Horden. Im Aufgebot der HW demonstrieren jene 2% der Tiroler Bevölkerung, die im Jahre 1921 gegen die überwältigende Mehrheit das Bekenntnis zum deutschen Volke zu verleugnen versuchten und, o Schande, heute noch verleugnen.

Der Verbrecher Penz, wütend über den Verlust der Gausturmfahne, die kürzlich von unserer tapferen SA erobert wurde, regiert die Straße. Bebild vor Wut muß unsere Polizei die Horden wüten lassen. Die Bevölkerung behandelt das schlotternde Heer mit eisiger Kälte, wie eine feindliche Besatzung. Ungeheure Erregung herrscht über das brutale Vorgehen der HW Banden, die schon zahlreiche Bürger prügeln und bewußtlos schlugen. Heute wurde in Saggen ein Volksgenosse von einem HW Mann rücklings angeschossen und bewußtlos ins Spital eingeliefert. Wehe euch, ihr Volksverräter, wenn euer Wüten ein Todesopfer fordern sollte!

Immer schneller gleitet unser armes Vaterland, von Dollfuß auf die schiefe Bahn gegen das eigene Volk geführt, dem Abgrund zu.

Es ist soweit, daß offenkundige Verbrecher wie Penz, Benigni und Canestrini, der Raubmörder Stepp aus Völs, die Defraudanten Klee und Steidle jun., der Verräter Schweinitzhaupt u.s.w. die Gerichte säubern wollen, um ihre Bestrafung zu verhindern. Die Ämter wollen sie säubern und säubern dabei das Land von den letzten Fremden.

Volksgenossen, ein Trost bleibt uns. Das System treibt dem Ende zu. Die als Stütze der Regierung gepriesene Heimatwehr demonstriert gegen die eigene Landesregierung. Das Aufbot ist das Zufallswerk der durch die Posaunen des Gerichts nervös gewordenen Unterführer. Die schwarzen Bonzen klagen entsetzt über das Unheil. Dollfuß hat in seiner Verzweiflung versucht, den häuslichen Skandal durch einen nichtssagenden Aufruf beizulegen. Er hat damit nur die wahren Zustände in Österreich, die bisher von Amts wegen totgelogen wurden, nun selbst aller Welt aufgezeigt. Die Verbrecher in der HW aber verharren auf ihren Forderungen. Nun ist der Fälscher Bundsmann eifrig am Werk, um Kompromisse zusammenzulügen. Es hilft nichts mehr. Man kann den Bruch zwischen Bauernbund und HW nicht mehr vertuschen. Besonders hart tobt der Kampf um Landesrat Gebhart, den der Bauernbund halten und die HW stürzen will.

Volksgenossen, während das System im Todeskrampfe liegt, setzen wir unseren Kampf um die Befreiung des Vaterlandes mit eiserner Energie fort. Als verheißungsvolles Symbol flatterte am 2.Tag der Besetzung am Stadtturm eine Hakenkreuzfahne. Donnernde Böller kündeten unseren Freiheitswillen. An die Exekutive richten wir die Mahnung: Schützt die Bevölkerung vor den HW-Verbrecherhorden, es ist eure beschworene Pflicht.

Denn wehe, wenn das Volk zur Notwehr greift.

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

7

Flugblatt der NSDAP-Österreich an die Osttiroler Bevölkerung.
Datierung: April 1934. Original im Dokumentationsarchiv des
Österreichischen Widerstandes in Wien.

A N A L L E O S T T I R O L E R !

Österreichs Volk, somit auch Osttirol, du stehst vor einer großen
Wende zum Wohle oder zum Verderben ... ?

Am 1. Mai soll die neue Verfassung Gesetzeskraft erhalten ... durch
wen? Der Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, ruft vor großen Entschei-
dungen sein Volk auf und hört vertrauensvoll seine Stimme. Dir aber,
Deutsch-Österreicher, wird dieses heilige Recht in schicksalschwerer
Stunde genommen. Unsere regierenden, die Volkemeinung scheuenden
Dunkelmänner aber wollen den g e m e i n s t e n B e t r u g in
Österreichs Geschichte begehen.

Immer und immer wieder schreit man in alle Welt hinaus, daß der
größte Teil des österr. Volkes, Stände und Verbände, Wehrformationen
und Organisationen, einheitlich zusammengeschlossen sind in der "Vater-
ländischen Front", ihrem Führer und Bundeskanzler Dollfuß treu ergeben.
Ja, diese verjudete, geist- und kraftlose Zwangsfront soll schon mehr
Mitglieder aufweisen, als Österreich Seelen zählt.

Stimmt aber diese oft beteuerte Wahrheit: ... ? Man sieht selbst in
dem bekannt schwarzen Osttirol sehr wenig von der alles mit & hinreißen-
den Idee - warum scheut sich dann diese Bajonett-Regierung mit ihrer
neuen Verfassung vor das Volk h i n z u t r e t e n ? Aus dem Ergebnis
einer Volksbefragung könnten Dollfuß, Fey und der Heldenfürst vor der
Welt i h r D a s e i n rechtfertigen und die in allen Ländern hell
aufblühenden Feuer des nat. soz. Fanatismus müßten in sich zusammen-
sinken.

Furcht und Schrecken vor diesem Resultat treibt diese Feiglinge,
durch eine volkrechtswidrige N o t v e r o r d n u n g oder durch
das schwarze R u m p f p a r l a m e n t die Verfassung in Kraft zu
setzen. Durch diesen feigen Betrug glaubt die Regierung der Rache des
verhaßten Hakenkreuzes zu entgehen und nur die unbegrenzte Angst vor
dem Nationalsozialismus hält dieses morsche, u n e i n i g e Lumpen-
pack noch zusammen. Aus dieser Angst geboren, versuchen unfähige
Gaukelmänner voll Neid in nachäffender Judenart Hitlers unleugbare
Taten auch bei uns zu verwirklichen. Es ist aber nicht dasselbe, wenn
zwei das gleiche tun, und es erübrigt sich, auf die beglückenden
Maßnahmen dieses Zwerges näher einzugehen. Kein Bauer oder Gewerbetrei-
bender, Arbeiter oder Beamter spürt die Segnungen dieser K u r p f u -
s c h e r e i , Hunger und Not sind die steten Begleiter unseres
geknechteten Volkes, und unser Vaterland wird von diesen Gaunern an
unsere Feinde verraten und v e r k a u f t .

Darum - D e u t s c h e O s t t i r o l e r a l l e r S t ä n d e
- besinnt Euch in letzter Stunde und reiht Euch ein in die Kämpferscha-
ren des Nationalsozialismus, jeder muß Bannträger des Hakenkreuzes
werden, j e d e r w i r d d e n W e g z u u n s f i n d e n , d e r
treuer Mitkämpfer werden will.

Bekennit Euch offen und ohne Furcht zu unserem Führer Adolf Hitler, wo
so viele für das Wohl unseres Volkes in Kerkern schmachten, Arbeit und
Brot verlieren.

Bald flattern Hitlers Fahnen über allen Straßen
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Mit Adolf Hitler für ein freies
Deutsch-Österreich.

8
Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Anfang Juli 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

Deutsche Volksgenossen!

A d o l f H i t l e r, der größte Sohn unserer Heimat Österreich, hat durch die blitzschnelle und mutige Ausmerzung ungesunder Elemente aus der eigenen Partei neuerdings das Vertrauen und die Liebe Tausender von Volksgenossen und die Achtung des ganzen Auslandes gewonnen.

Die Regierung Dollfuß, die, wie aus Ankündigungen im Rundfunk und aus Reden österreichischer Führer hervorgeht, von der Verschwörung wußte und auf sie baute, ist um eine große Hoffnung ärmer geworden.

Dollfuß sieht ein, daß man mit Gewalt ein Volk nicht glücklich machen kann. Er sagte dies selbst in seiner letzten Sonntagsrede.

Wird er die Folgerung ziehen und verschwinden?

Oder will jemand bezweifeln, daß bei uns in Österreich mit brutaler Gewalt regiert wird???

Fragt die Tausende, die wegen des Bekenntnisses zum Deutschtum Arbeit und Brot verloren.

Denkt an die endlosen Qualen deutscher Männer und Frauen in den Kerkern Österreichs.

Ja fragt die Beamten der Exekutive selbst, die von einer eidbrüchigen Regierung zum Vorgehen gegen die eigenen Brüder gezwungen werden, nur mit Widerwillen Folge leisten und im tiefsten Unglück dahinleben.

Dabei müssen die braven Beamten zuschauen, wie systematisch von oben her charakterlose Elemente gefördert und geschützt werden. Mißbrauch der Amtsgewalt und Denunziantentum ist bei solchen Lumpen Trumpf. Hier die Namen einiger solcher Schützlinge des Systems:

Vor allem Bundemann, der feige und hintertückische Drahtzieher, Dr. Meier, der, als er unseren Kameraden Giselbrecht nicht erwischte, Frau und Schwester als Geiseln verhaften ließ und bis heute nicht verhörte. Hickel, der Wiener Pflücker.

Nun eine Reihe von Kriminalbeamten:

Franz Zanöll, Josef Zenz, Vinzens Reiter, Franz Mertely, und einige Schutzleute:

Johann Ringer, Franz Ringer, Alois Liebl, Johann Mauerberger, Hans Moser und der bekannte Kriminaler Rofner.

Da die Gerichte nicht einschreiten, wird niemand die gequälte Bevölkerung hindern, zur Selbsthilfe zu schreiten und diese pflichtvergessenen Elemente abzustrafen.

Das Tiroler Volk wird als Dauer niemand unterdrücken.

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

9

Flugblatt von Tiroler Nationalsozialisten an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Frühjahr 1935. Abschrift im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

N o c h m a l s die Südtiroler Flüchtlinge.

"Fromm und bieder" meldete der Wiener Rundfunk im Sommer 1934, daß "soeben" Reichspräsident Schacht erschossen worden sei.

Ebenso fromm und bieder meldete Herr Adam neulich, daß es unsinnig sei zu glauben, Österreich habe deutsche Militärflüchtlinge aus Südtirol an Italien ausgeliefert.

Ist dieser Glaube wirklich gar so unsinnig?

Was hat z.B. der folgende Bundesbefehl Nr.8, CA 147 vom 15.2.35 des "Freiheitsbundes", eines Wehrverbandes, der bekanntlich Bundeskanzler Schuschnigg untersteht, zu bedeuten?

"Bei den Kanaleiten der Wehrverbände haben sich Kameraden für Italien bei guter Bezahlung zu melden, die Waffenausbildung haben und 6 Monate im Schutzkorps gedient haben und noch nicht 25 Jahre alt sind. Es wird ersucht, die Kameraden namhaft dem Landesgendarmierkommando Klagenfurt bis 2.März zu melden. Der Landesführer Staude." Sollen diese im Waffenhandwerk vorgebildeten Anwärter etwa als Parkwächter oder für die Wach- und Schließgesellschaft in Abessinien verpflichtet werden?

Was hat es ferner zu bedeuten, daß nach einwandfreien Beobachtungen bei verschiedenen österr. Arbeitsütern, also amtlichen Stellen, Arbeitslose ganz offen aufgefordert werden, sich für den italienischen Kriegedienst zu melden, wo sie außer der Verpflegung einen Taglohn von 20 Lire erhalten? - Anscheinend eine besonders sympathische Art, Arbeitslosenunterstützung zu sparen!

Das riecht nach Fremdenlegion und Menschenhandel!

Das ist nichts anderes als ganz offene Werbung für die italienische Armee! Diese Auffüllung ihrer Bestände für den Ausflug nach Abessinien wäre ihr freilich erwünscht; sie kennt diese Art von Soldaten, die ihr drei Jahre lang "Marschieren auf der Stelle" beigebracht haben und sie - dieses allerdings unter deutscher Führung - durch die halbe Poebene vor sich her jagten!

Diese Werbung wird amtlich geduldet, sogar gefördert ... und angesichts solcher empörender Tatsachen sollte man es wirklich nicht für möglich halten, daß dieselbe Regierung auch Militärflüchtlinge ausgeliefert hätte ... ?

Wer erinnert sich nicht der blödsinnigen Anschuldigen, der Führer und seine NSDAP hätten "Südtirol verraten", zu deren Entkräftigung sogar gerichtsordnungsmäßige Feststellungen notwendig waren?

W o s i n d n u n d i e V e r r ä t e r ?

Indes der Führer mit blankem Schild einer Welt von Feinden, vorab dem hintertückischen welschen Bravo von 1915, mit sieghaftem Mut die Stirne bietet, erniedrigen sich diese unfähigen Schwächlinge zu Zutreibern und Vasallen des "sacro egoismo"!

Und so etwas dementiert "fromm und bieder" in der Weltgeschichte herum. Sowas hat "nichts als zu schweigen und sich zu schämen!"

10

Flugblatt von Tiroler Nationalsozialisten an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Frühjahr 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.



Tirol unterm Beil

Nicht nur Südtirol, nein auch Nordtirol!
Nicht auf Grund äußeren Zwanges, nein,
freiwillig ausgeliefert von Dollfuß, dem
Volksverräter und jener Minderheit, die
ihn als Führer anerkennt.
Schmach und Schande ist über Tirol und das
deutsche Österreich gekommen!

Abzeichen der HW

Ostmarks Sturmcharen lassen unsere Heimat durch ihren Führer Dollfuß
in Rom verkaufen und verraten!! Ihr Dolchstoß trifft das Deutschtum im
Rücken!!

Die Heimatwehr bekennt sich offen zum welschen Feind!! Das römisch-
italienische Liktorenbündel ist ihr Abzeichen geworden!!

Die Hilfspolizei der Tiroler Landesregierung trägt somit das National-
zeichen Italiens!!

Was die Heimatwehr, was die Regierung, was die Ostmärkischen
Sturmcharen treiben ist nicht mehr Freundschaft von Volk zu Volk, die
ja als solche möglich sein kann, das ist L u m p e r e i, das ist
T r e u l o s i g k e i t gegen die Toten des Weltkrieges, das ist
V e r g e s s e n der D e u t s c h e n, der T i r o l e r G e s c h i c h -
t e, das ist

L a n d e s v e r r a t, V o l k s v e r r a t
u n d H o c h v e r r a t !!!

11

Flugblatt der "Tiroler Freiheitskämpfer" (= NSDAP Tirol) an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Frühjahr 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

An die heimat treue Bevölkerung!

In einem Lande, in dem das Volk keine Rechte hat, gibt es dem Staate gegenüber keine Pflichten.

Ein System, das die wirklich Heimattreuen wegen nationaler Gesinnung in den Kerker wirft, ihre Existenz vernichtet und ihre Familien dem Hunger und dem Elend preisgibt, kann kein Vertrauen verlangen.

Eine Regierung, die nur Korruption fördert, die die Wirtschaft aus politischem Eigensinn zugrunde richtet, die Arbeiter und Bürger mit Kanonen niedermacht, die sich fremden Mächten ganz und gar verschreibt und damit Südtirol endgültig preisgibt, muß verschwinden.

Während Deutschland mit einem großen Führer hoffnungsfroh an die Arbeit geht, ist Österreich ein großes Gefängnis geworden.

Volksgenossen, wir wollen die Freiheit. Wir werden den schändlichen Machthabern von heute zeigen, daß man mit Gewalt allein auf Dauer nicht regieren kann.

Solange unsere Kameraden nicht aus den Kerkern befreit sind, solange diese Regierung des Volksverrates nicht verschwindet, werden wir alle staatlichen Einrichtungen nach Möglichkeit meiden und sabotieren, um so den Staat an seine Pflichten gegenüber dem Volke zu erinnern.

Volksgenossen, jene, die glauben, Tirol mit Hilfe Italiens tyrannisieren zu können, irren sich. Ein System, das nur am Leben einiger weniger Volksverräter hängt, kann nicht von Dauer sein.

Der Kampf geht weiter bis zum Endsieg.

Die Tiroler Freiheitskämpfer.

12

Sonderausgabe des "Österreichischen Beobachters" (Organ der illegalen NSDAP). Datierung: Juli 1937. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

ÖSTERREICHISCHER BEOBACHTER

SONDERFOLGE

*Lieb' Vaterland magst ruhig sein!
Herr Schuschnigg sperrt schon Kinder ein!*

Welch schöner Tag für unsere Jungen, wenn nach eines Schuljahres Müh und Sorgen die Pforten sich aufschließen und die Tore der Freiheit zu goldener Ferienzeit sich auftun! Nicht so für fünfzig Jungen unserer Heimatstadt. Ein halbes Hundert deutsche Buben wanderte am Ende dieses Schuljahres hinter Gittern, und dumpfe Kerkerzellen ersticken die Träume von Ferienglück.

Und ihr Verbrechen? Man sagt, sie wären Hitlerjugend - Welch ein Verbrechen, den Namen des größten Deutschen aller Zeiten zu tragen und nach ihm zu leben! - und zeihet sie des Hochverrats am Staat! Nun eines wissen wir: sie pflegten eine Kameradschaft, die sie lehrte, deutsch zu denken, deutsch zu fühlen und zu handeln, die sie erzog zu Ehre, Wahrheit, Sittenreinheit und Gehorsam, die ihnen aber vor allem heiße Liebe zu ihrem deutschen Volk und Vaterland in die Herzen legte. Und das ist ihr Verbrechen, für das man halbe Kinder in die Kerker wirft, für das man ihnen die ehrlich erworbenen Zeugnisse verweigert, für das man sie aus der Schule ausschließen will, für das man Lehrlingen die Gesellenprüfung verweigern wird, für das man sie mit Betrunknen und dem kriminellen Abschaum der Straße in eine Zelle sperrt.

Ja, schlechter noch als wirkliche Verbrecher behandelt man diese Jugend, hohnsprechend jedem menschlichen Gefühl: Keiner der Buben bekam bis heute noch ein Frühstück, man verweigerte ihnen den jedem Häftling zustehenden täglichen Spaziergang, man gab ihnen keine Leintücher, so daß sie wie das Vieh auf verdreckten Strohsäcken liegen müssen. Man unterzieht sie viele Stunden währenden Kreuzverhören, die oft bis tief in die Nacht hinein dauern. Als ein Junge nach mehrstündiger Einvernahme noch immer kein Geständnis ablegte, verstieg sich der Kriminalbeamte Höllriegl zu der bodenlosen Gemeinheit, diesen gänzlich wehrlosen Jungen zu ohrfeigen. Und all dies im Namen Gottes und des christlichsten aller Staaten!

Wir kennen aber auch ein anderes Recht in diesem Land! Wo war die Polizei und wo der Staatsanwalt, als Söhne angesehener Bürger - denn als solche gelten wohl die Herren Bär, Tragseil, Glier u.a.m. heute noch - durch Erbe und Erziehung auf die kriminelle Bahn geglitten waren? Ein anderes Recht auch gilt, wenn gewissenlose Erzieher aus dem weltlichen, besonders aber geistlichen Stande sich straflos an der deutschen Jugend vergreifen und sie vergiften.

Doch schlecht bestellt ist es um ein System, das seinen Bestand vom Besten, was eine Volk besitzt, gefährdet und bedroht sieht. Und eben diese Jugend, die Ihr heute in die Kerker werft, wird einst berufen sein, das sterbende Österreich vom Rande des Abgrundes, an den es heute zwangsläufig auf Befehl Roms und Judas geführt wird, zurückzureißen. Ja und nochmals, Herr Bundeskanzler! Österreichs gesunde Jugend steht in

unserem Lager! Und die fünfzig eingesperrten Kinder sind die Saat für tausend neue!

Und darum, liebe Jugend, danken wir Euch für das Opfer, das Ihr gleich Tausenden vor Euch in Pflichterfüllung und Gesinnungstreue bringt!

Euch Eltern aber rufen wir zu: Seid stolz auf Eure Buben, so wie wir es sind, denn in diesem Zeichen werden wir siegen!

INNSBRUCKER! BESUCHET DIE HEIMISCHE EXLBÜHNE!

13
Ablichtung eines Flugzettels der NSDAP-Tirol an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: Frühjahr 1934. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

Deutsch-Österreicher! **Deutscher Volksgenosse!**

Der rumänische Jude Nathan Rand forderte in dem berüchtigten Schmierblatt „Die Freiheit“ die Errichtung von

Konzentrationslagern

für staatsfeindliche Elemente, insbesondere für Nationalsozialisten. Die von dem Juden Hecht, Sektionschef im Heeresministerium, beherrschte „autoritäre“ Regierung Dollfuß hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als drei Tage später eine Verordnung herauszugeben, wonach

„Personen, die auch nur im Verdacht (!!) stehen, staatsfeindliche oder sonstige, die öffentliche Sicherheit gefährdende Handlungen vorzubereiten oder die Begehung oder Verbreitung solcher Handlungen zu begünstigen, zu fördern oder dazu zu ermutigen, zum Aufenthalt in einem bestimmten Ort oder Gebiet verhalten werden können.“

Diese Verordnung ist von dem besten Freunde des Juden Leberer, dem Vizelandtagsmajor Fej, unterfertigt.

Danach wird jedem „vaterländischen“ Schmutzfilz, jedem der vielen vorbestraften Verbrecher, welche die

Reihen des Heimatschutzes füllen, jedem polnischen Dredjuben, Mitglied der „Vaterländischen Front“, die Möglichkeit geboten, jeden ihm mißliebigen Volksgenossen zu denunzieren und in ein Konzentrationslager zu bringen.

Das heißt also:

„Kein ehrlicher Mensch ist heute im Dollfuß-Österreich seiner Freiheit mehr sicher, weil die

Juden im Lande regieren!

Früher sperrte das bodenständige Volk die landfremden Hebräer in die Ghettos ein.

Heute sperren die in Österreich allmächtigen Juden das bodenständige Volk in Konzentrationslager.

Deutsch-Österreicher, wehrt Euch geschlossen gegen die frechen Machtgelüste der regierungstreuen Gallianer!

Sagt sie zum Teufel, die Judenmische, Landesverräter und Pfaffenklieber!

Sprengt die Ketten, zerreißt die Fesseln und

holt Euch die Freiheit in einem jubenreinen, von Korruptionisten befreiten **nationalsozialistischen** **Deutsch-Österreich!**

Franz Hofer, Gauleiter Tirol-Vorarlberg.

14
"Sonderfolge" des "Österreichischen Beobachters" (Organ der NSDAP in Österreich). Datierung: 18. September 1937, Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

Österreichischer Beobachter,
Sonderfolge! Nachtausgabe!

18. September 1937.

Deutsche Volksgenossen,
Bauern.

Der Bundeskanzler unserers Reststaates Österreich hat heute die Hauptstadt Tirols mit seinem Besuch beglücken wollen. Vor einem neuerrichteten Dollfußkreuz stehend, wollte er uns von der Freiheit des Österreichers von unserer sicheren Arbeitslage und vom Glück, das uns durch diese Regierung beschert ist, erzählen. Wir fragen euch:

Wieviele sind unter euch, die nicht von einem verschuldeten Bauernhof kommen?

Wir fragen euch: Wieviele sind unter euch, die heute mit dem Gefühl der Freiheit in die Landeshauptstadt Tirols fahren?

Wenn das die Freiheit ist, die Andreas Hofer und Speckbacher gepredigt haben, dann bedanken wir uns schönstens dafür. Wir bezeichnen es als unsere Freiheit, daß während der Bundeskanzler Lügen und Verdrehungen brachte, während Militär, Polizei und Gendarmerie diese österreichische Kundgebung durch die Gewalt der Bajonette sicherten, auf den gegenüberliegenden Berghängen ein riesiges Hakenkreuz brannte. Ihr mögt tausend Mal nach Innsbruck getrieben werden und Zwangsaufmärsche mitmachen, die wirkliche Freiheit, Arbeit und Brot bringen wir euch, die NSDAP-Österreichs.

Wenn heute der neugebackene Höttinger Ehrenbürger Schuschnigg auch bei der Einweihung des Dollfußkreuzes mit den Worten schloß: "Jeder gehe seinen Weg geradeaus und blicke nicht nach links oder rechts", so wissen wir genau, warum er das verlangte, denn links und rechts sieht man die Börsenschieber, Betrüger, Getreidejuden und Defraudanten in den Reihen der Vaterländischen Front und allerdings auch das ungeheure Heer der Arbeitslosen.

H E I L H I T L E R

15

Flugblatt der NSDAP-Tirol an die Tiroler Bevölkerung. Datierung: 14. Dezember 1937. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

Herr Bundeskanzler!

Sie sind gekommen, um in der Landeshauptstadt Tirols, dem Ausgangspunkt ihrer politischen Tätigkeit, Ihren 40. Geburtstag zu feiern.

Diese Tatsache ist für die Bevölkerung Tirols nur soweit interessant, als sicher zu erwarten steht, daß eine Reihe der bei Ihnen aus servilen Gründen erscheinenden offiziellen Gratulanten ihre Glückwünsche namens der Bevölkerung Tirols, bzw. der Landeshauptstadt oder sonstiger summarischer Volkseinheiten darbringen werden.

N e i n, Herr Bundeskanzler! Das Volk von Tirol hat nichts zu tun mit diesen bestellten Huldigungen, das ist nur Augenauswischerei. Für das Volk von Tirol haben nur w i r zu sprechen und sonst niemand, denn:

Ist auch der Staat n o c h ihrer, das Volk ist unser!

Mögen Ihnen Statistiken, Berichte und Ergebnissadressen täuschend wohlgefällige Zahlenbilder vorgaukeln: sie sind Papier! Die H e r z e n sind u n s e r.

Tirols Wille war Ihnen schon 1933 ein Alarmsignal: Sollten Sie glauben, daß S i e inzwischen Herz und Sinn der Tiroler geändert hätten? Sollten Sie wirklich der Meinung sein, daß die Leistungen ihrer Staatsführung herzenerwerbend waren? In diesem Falle ist unser Rat: tarnen Sie sich einmal mit dem Mäntelchen eines nationalsozialistischen Illegalen und lauschen Sie der Stimme des Volkes. Der Arbeitslose, der Bauer, der Handarbeiter, der Gewerbetreibende, der Angestellte, der Kaufmann und Ihr Beamter, sie alle werden Ihnen mitleidlos offene Anklage entgegenschleudern; Mütter weinen in Sorge um ihre Kinder, Jugend trotz Ihrer Tyrannei, Männer ballen die Fäuste.

Das Ergebnis Ihrer Regierungszeit: ein s t e r b e n d e s V o l k in seiner Not! Sie haben Ihre Macht mißbraucht. Ihre Versprechungen bleiben unerfüllt, Ihre S t a a t s i d e e hohl.

Ihre Handlungen und Unterlassungen, einzig abgestimmt auf die Erhaltung Ihrer und Ihrer Hintermänner Herrschaft um jeden Preis, haben Ihnen das V e r t r a u e n auch der letzten Reste Ihrer ehemaligen Gefolgschaft verscherst.

Wohl lebt noch Ihr Staat, aber an eine Z u k u n f t glaubt in Österreich kein Teufel mehr! Nicht einmal Ihre Exekutive.

Sie hatten die Mittel der Befriedigung in Ihrer Hand. Wir lehnten und lehnen sie nicht ab, sofern wir an der Ehrlichkeit Ihres Wollens nicht mehr zu zweifeln brauchten und Ihre Befriedigungsziele unsere absolute Gleichberechtigung im Staate und seiner Führung sind. Es liegt an Ihnen!

Wir erheben daher kraft unserer Volksverbundenheit Einspruch gegen die Anmaßung der von Ihnen "autoritär" bestellten Volksvertretung im Namen des Volkes von Tirol Huldigung und Glückwünsche vorzutragen.

Wenn das Lebendige Tirol durch u n s Wünsche zu erheben hat, so ist es allein der, ein gütiger Stern möge Sie im 41. Jahre Ihres Lebens der Einsicht teilhaftig werden lassen, daß allein in der vollendeten Harmonie von S t a a t und V o l k des Schöpfers Wille, daher Friede und Ewigkeit zu finden ist.

Sollten Sie jedoch, ausgehend von Ihrer Meinung, Ihrer "gottgewollten

Sendung", auch weiterhin den Staat ohne Volk als drittes Österreich zu führen gedenken, so nehmen Sie an diesem denkwürdigen Tage auf Tirols traditionsgeweihtem Kampfboden für Freiheit und Recht Kenntnis von unserem unverrückbaren Willen, ein viertes Österreich zu erkämpfen, das endlich den gottgegebenen Gesetzen unseres deutschen Blutes Erfüllung bringt.

Wir werden es schaffen!
Verlassen Sie sich darauf, Herr Bundeskanzler!

Heil Hitler!

N.S.D.A.P.

Gau Tirol

Innsbruck, am 14. Dez. 1937.

16

Flugblatt der Vorarlberger NSDAP zum geplanten Besuch von Bundeskanzler Dollfuß. Datierung: Juni 1934. Original im Vorarlberger Landesarchiv, Sammelakt Nationalsozialismus, Zl.17/1934.

DIE ZIGARETTE IST DAS ABZEICHEN DER VATERLÄNDISCHEN FRONT!

D a r u m : Weg mit ihr!

Zum Besuche des kleinen Kanalers in Vorarlberg.

An den Bundeskanzler Dollfuß!

Wenn Sie in den nächsten Tagen, wie wir erfahren, wieder nach Vorarlberg kommen werden, dann werden Sie sich gewiß des "begeisterten" Empfanges im Juni des letzten Jahres entsinnen. Alles rief Ihnen ja in heller Begeisterung "H e i l H i t l e r !" zu, und für ihre allgemeine Beliebtheit war die Unzahl von Exekutivorganen (Gendarmerie, Wehrmacht mit Maschinengewehren u.s.w.) beredtes Zeugnis. Schließlich wissen Sie ja auch noch, daß Sie dieser Beliebtheit nur aus Bescheidenheit aus dem Wege gingen und durch einen (im Programm nicht vorgesehenen) Seitenweg gegen Bregenz verschwanden.

In der Zwischenzeit haben Sie ja so manches "geleistet". Sie und Ihre Mitläufer haben in selbstherrlicher Weise so viele schöne Worte darüber gefunden. Doch nun möchten wir Ihre Leistungen einmal genauer ansehen.

Angefangen haben Sie mit einem Verfassungsbruch, zu dem Sie der Jude Dr. Hecht beriet. Doch "es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären". Der wahrhafte Führer eines Volkes besitzt in seiner I d e e die Machtmittel zur Eroberung des Volkes. Bei Hitler war es so. Er konnte auf die "friedliche Durchdringung" mit Bajonetten (System Dollfuß-Fey) verzichten. Bei Ihnen fehlt aber diese Idee. Sie haben in Ihrer geistigen Armut nach dem italienisch-katholischen Rezept der "Quadragesimo anno" von dem Schweizer-Anschluß-Freund und Oberdemokraten Dr. Ender eine Verfassung schmieden lassen, wonach das Volk überhaupt nur mehr Steuern zahlen kann, sonst aber nichts mehr zu sagen hat und die geradezu eine Verhöhnung staatlichen Lebens des 20. Jahrhunderts ist. Ja und wie arm wären Sie erst, wenn es nicht einen Adolf Hitler gäbe, der Ihnen Tag für Tag zeigt, wie man einen Staat aufwärts führt. Was haben Sie da nicht schon alles nachgeäfft und verkehrt angewendet!

WIR KLAGEN SIE AN VOR DEM GEWISSEN DES VOLKES! SO HABEN SIE REGIERT:

Kerker und Anhaltelager mit Ruhr und Tod für rechtschaffenen deutsche Männer, oft bewährte und ausgezeichnete Frontsoldaten, nur weil sie deutsch dachten, fühlten und handelten.

Mittelalterliche Geiselnwirtschaft und Erpressung von Lösegeldern als Ersatz für den Ausfall von Steuern aus der von Ihnen zu Grunde gerichteten Wirtschaft.

Legalisierung des Diebstahls durch Einführung des Faustrechts als einer gesetzlichen Einrichtung des Systems.

Brotlosmachung und Vernichtung der Existenz von Tausenden wahrhaft deutschösterreichischer Volksgenossen.

Verrat des deutschen Volkes in Österreich ans Ausland durch die "vaterländische" Auslegung der deutschen Sendung Österreichs.

Radio und Presse als Tummelplatz jüdischer Deutschfeindlichkeit lügen täglich vom Aufstieg der Wirtschaft, während es jeden Tag schlechter geht und immer mehr Geschäfte zusammenbrechen. Das Gemeindeblatt ist schon bald ein Versteigerungskalender!

Haß, Verleumdung und Angebertum sind die Stützen Ihrer Macht. Zerreißung des Volkes in 2 Klassen: Vaterländische mit allen Rechten - die andere mit allen Pflichten ohne jedes Recht.

Begnadigung von Bürgerkriegshetzern, doch gewaltigste Unterdrückung der nationalen Bevölkerung. Schutz und Förderung gemeinster Verbrecher am deutschen Volke, ganz großer Lumpen und Millionendiebe.

Lügen- und Dolchstoßpolitik gegen das deutsche Volk und Reich, das mit uns Schulter an Schulter gegen die gekämpft hat, die heute ihre Politik gegen das deutsche Reich mißbrauchen.

Millionen für Exekutive und Schutzkorps, keinen Groschen für die verarmten Bauern, - aber neue Sicherheitssteuer!!

Vernichtung der Volkswirtschaft Österreichs durch Schaffung von Zuständen, die zur 1000 Mark-Sperre führen mußten.

Alles Recht von Gott, alle Steuern vom Volk!

Und daß Ihnen dies alles voll und ganz bewußt ist, und daß Sie daher die Meinung des Volkes nicht wissen wollen, beweist Ihre ganz erbärmliche und begründete Angst vor einer Volksbefragung. Daß Wahlen "überlebt" seien, glaubt kein Mensch in Österreich. Und daß Sie Wahlen "überleben" würden, glaubt man noch weniger. Das glaubt nicht einmal der Hl.Vater in Rom, der sonst immer so tut, als wäre er über die Volksstimmung in Österreich und über die Rechtmäßigkeit Ihrer Regierung außer Zweifel.

So sehen Ihre "Erfolge und Leistungen" in Wirklichkeit aus. Drum können wir es Ihnen nicht ausdrücklich genug zu wiesen geben: HAUEN SIE AB, Sie Judenbeschützer und Deutschenfresser, Sie Eidbrecher und Mörder, der den Namen Gottes dazu mißbraucht, das deutsche Volk in Österreich der Korruption der christlichsozialen Partei zu opfern.

Wir stehen weiter treu zum Hakenkreuz!

HEIL HITLER!

17

Flugblatt der NSDAP-Vorarlberg mit der Aufforderung zum "Raucherstreik". Datierung: Anfang April 1934. Original im Vorarlberger Landesarchiv, Sammelakt Nationalsozialismus, Zl.17/1934.

Allen Parteigenossen zur Pflicht!

Den Freunden unserer Bewegung zur Nachahmung!

Unser Führer begeht am 20. April seinen 45. Geburtstag. Ihm, der für die Ehrenrettung und Wiedergeburt unseres deutschen Volkes schon unsagbar viele Opfer gebracht hat und täglich bringt, ihm, der für uns als Mensch zum Vorbilde geworden ist, wollen wir an diesem Tag unsere Gaben darbringen. Nationalsozialisten, unser Geschenk muß, wenn es des Führers würdig sein will, ein Opfer sein!

In Zukunft raucht kein Nationalsozialist mehr!!

Dies sei unser Opfer, unsere Losung. Aus unserer Treue und Disziplin zum Führer vermögen wir alles zu vollbringen, denn im Sinne des Führers liegt es, daß wir nicht Geld in die Luft blasen, während mancher Volksgenosse darbt. Gebt das Ersparte einem bedürftigen Gesinnungsgenossen oder dessen Angehörigen, und ihr habt als Deutsche im Sinne Adolf Hitlers gehandelt. Wenn ihr einen Nationalgesinnten rauchen seht, werbet ihn für das Opfer und jeder Geworbene übernehme die Pflicht, weiter zu werben.

H e i l H i t l e r !

18

Flugblatt der NSDAP-Vorarlberg zur angekündigten neuen Verfassung. Datierung: März 1934. Original im Vorarlberger Landesarchiv, Sammelakt Nationalsozialismus, Zl.17/1934.

Österreichs neue Verfassung - Österreichs N o t !

Auflösung der Parteien!

Auflösung der Gewerkschaften!

Einsetzung von Regierungskommissären!

Wiederwahl der Landesregierungen!

Österreich im Zeichen der neuen Verfassung!

Die fünf Schlagworte kann man heute in Österreich fettgedruckt Tag für Tag Lesen! Spaltenlang, ja seitenlang wird darüber berichtet. Es scheint fast, als ob es von Österreich sonst N i c h t s anderes zu berichten gäbe! So z.B. n i c h t s von der fortschreitenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage! Nichts von der erschreckend großen Zahl der Arbeitslosen! Nichts von all dem Elend, von all der Verzweiflung hunderttausender Österreicher! Nichts von der Versklavung unseres Volkes! Nichts von der immer größer werdenden Unselbständigkeit Österreichs!!

Österreich im Zeichen der neuen Verfassung!

Mit zwar versteckter, aber unverkennbarer Absicht wird fast nur mehr von der "neuen Verfassung" gesprochen. Der Zweck dieses Manövers liegt klar zu Tage. Man will nämlich damit erreichen, das Volk neugierig zu machen. Das Volk abzubringen von der Wahrheit. Das Volk zu betören.

Vor einiger Zeit hieß es, daß die "neue Verfassung" noch vor Ostern herauskommen werde. Jetzt wieder sagt man, daß dieselbe erst in zwei Jahren fertiggestellt sein werde. Weiters wird verlautbart, daß bis dahin eine Art "Notverfassung" in Kraft treten werde. Und das auch erst, nachdem Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Rom gewesen war und sich für ein so unabhängiges Österreich W e i s u n g e n geholt haben wird!!

Viele Reden werden gehalten, viele vaterländische Kundgebungen veranstaltet. Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, um möglichst noch einmal das höchste Ziel zu erreichen, das man sich gesetzt hat: nämlich a l l e s zu tun, um das Volk zu täuschen!! Man ist sich klar bewußt, daß es um die einträglichen P f r ü n d e n geht, möchte aber das drohende Unheil noch einmal abwenden. D a h e r alle die fieberhafte Tätigkeit! D a h e r alle Reden, die Kundgebungen, die neuen Verordnungen u.s.w., die doch unnützlich sind. Der Erfolg ist ja stets nur der:

Noch größere Not!

Noch größeres Elend!

Sicherer Zusammenbruch der Wirtschaft!

Vollständige Versklavung des Volkes!

Vollständige "Abhängigkeit" Österreichs!

D a s ist Österreich im Zeichen der Neuen Verfassung!!!

19

Befehl des Bregenzer SA-Führers zur sofortigen "Einstellung jeder aktiven Tätigkeit" unmittelbar nach dem "Röhm-Putsch". Datierung: 3. Juli 1934. Original im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170.

Nr. 6

Bregenz, am 3. Juli 1934.

SA Befehl vom S t u r m "B r e g e n z" 11/J3

1) Einstellung jeder aktiven Tätigkeit bis auf Widerruf.

Ich setze voraus, daß die Ereignisse in Deutschland jedem bekannt sind. Ich bin derzeit ohne Nachricht, wieweit sich dieselben auf unsere österreichische SA Formation auswirken wird. Es ist aber zu erwarten, daß wir in der nächsten Zeit die entsprechenden Befehle rechtzeitig erhalten werden, welche ich dann ehestens ausgeben werde. Es ist kein Grund zu irgend einer Beunruhigung vorhanden. In den Reihen unserer SA ist kein Verräter gestanden, und stehen wir nach wie vor mit der gleichen bedingungslosen Treue zu unserem Führer Adolf Hitler. In Deutschland wurde die SA zur Reorganisation ab 1. Juli auf einen Monat in Urlaub geschickt, und auch die österreichische Legion ist derzeit ohne Uniform und hat vom Führer selbst den strikten Auftrag, jeden Grenzwischenfall zu vermeiden. - Wir stellen deshalb bis zum Einlangen positiver Befehle jede aktive Tätigkeit vollkommen zurück. In erster Linie unterbleibt auch jede Propagandatätigkeit mit materiellen Mitteln. Jeder Zusammenstoß mit Gegnern ist zu vermeiden. Die neuen Befehle werden rechtzeitig schriftlich, oder im Dienstwege mündlich nach Einlangen bekanntgegeben. Befehle von Außenseitern, oder außerhalb des Dienstweges sind keinesfalls durchzuführen und ist dem vorgesetzten Führer davon Meldung zu erstatten. Terror und Sprengakte werden von der SA nicht durchgeführt und nicht organisiert, so wie es auch bisher nicht der Fall war. Wenn es auch Terrorgruppen gegeben hat, so haben wir mit denselben nichts zu schaffen.

Die Vorfälle der SA in Deutschland, so bedauerlich dieselben an und für sich sind, bringen unsere österreichische Bewegung nur um einen bedeutenden Schritt dem Endsiege näher. Eine Reaktion war vorhanden und hat sich einige verräterische und offensichtlich moralisch minderwertige Führer der SA zu Verbündeten ausersehen. Ich will den noch zu erwartenden sensationellen Aufklärungen nicht vorgreifen, aber man dürfte in der Annahme nicht fehl gehen, daß separatistische, monarchistische und klerikale Hände im Spiel waren, wenn man nur die Liste der Verschwörer, welche nicht bei der SA waren, betrachtet. Wenn die heutige österreichische Regierung nicht ein Hauptträdelsführer war, so hat dieselbe zumindest von diesen Bestrebungen gewußt und dieselben unterstützt. In der österreichischen Rundfunkpropaganda wurde schon seit Wochen auf die Zersetzung der SA hingewiesen und mit guter Absicht eine bolschewistische Tendenz unterlegt. Nachdem aber jetzt das Gegenteil bewiesen ist, so kann man nicht annehmen, daß die österreichische Regierung so schlecht unterrichtet war. Die Aufklärungen werden jedenfalls noch sehr interessant werden. Sicher ist jedenfalls, daß die Verräter nur eine verschwindende Minderheit hinter sich gehabt haben und auch mit einem Putsch niemals durchgedrungen wären. Jeder von uns,

der schon einmal in Deutschland war, weiß, wie jeder Nationalsozialist und die große Mehrheit aller Deutschen nur und ausschließlich für unseren Führer Adolf Hitler begeistert ist. Jeder Führer, und möge sein Name noch so oft genannt sein, tritt dagegen in den Schatten.

Die Autorität und Beliebtheit des Führers wurde durch die Säuberungsaktion weitaus gestärkt und tritt seine Bewegung mit erneuerter Kraft aus diesem Kampfe hervor. Unsere heutigen Gegner in Österreich aber sind um eine große Hoffnung ärmer geworden und stehen am Ende ihrer Kraft.

Wir haben jetzt um jeden Preis unsere Kräfte zu schonen und dürfen keinen Mann mehr verlieren. Wir stehen gerade infolge der eingetretenen Ereignisse mit Siegeszuversicht besser denn je und haben aller Voraussicht nach in nächster Zeit den Endkampf zu erwarten. Es ist möglich, daß der Gegner in letzter Minute annehmbare Verhandlungen und Bedingungen annimmt, die Illegalität ist jedenfalls auf der Seite zu suchen, wo die bestehenden Gesetze ohne Volksbefragung gebrochen und die große Mehrheit des Volkes im Namen Gottes vergewaltigt wurde.

Und jetzt erst recht "Ein Sieg Heil unserem Führer Adolf Hitler".

2) Verschwiegenheitspflicht

Ich habe leider die Beobachtung gemacht, daß meine letzten Befehle über die Verschwiegenheitspflicht nicht die notwendige Beachtung fanden. Ich habe die Absicht bekannt gegeben, nur mit den Unterführern und nur in einzelnen Ausnahmefällen, wo ich das bekannt gebe, mit den Unterführern zu verkehren. Es kommen wiederholt einzelne SA Männer zu mir in meine Wohnung und ersuchen um Ausstellung eines Ausweises zur Arbeitserlangung in Lindau. Derartige Ausweise werde ich direkt niemehr ausstellen, wenn dieselben nicht im Dienstwege zu mir befördert werden. Wenn weiterhin mein Name und meine Stellung bei jedem einfachen SA Mann und, wie ich festgestellt habe, öfter auch bei Verwandten und Bekannten derselben bekannt gemacht wird, dann wird mich der Sturm Bregenz in kurzer Zeit als Führer entweder durch Inhaftierung oder durch meinen Rücktritt aus meiner heutigen Stellung verlieren.

Nichteinhaltung des Dienstweges wird in Zukunft strenge geahndet.

Der Führer des Sturmes Bregenz

Berger

20

Flugblatt von oppositionellen SA Männern in Vorarlberg, Stellungnahme zum "Röhm-Putsch". Datierung: 1. Juli 1934. Original im Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170.

V o l k s g e n o s s e n ! - S A - K a m e r a d e n !

Das Ungeheuerliche ist geschehen. Gestern hat man uns im Reiche die Führer meuchlings niedergeschossen oder eingekerkert. Keinen ließ man reden, keinen sich verteidigen gegen die ungerechte Anklage.

Wer hat diesen gemeinen Verrat begangen? Wer ist an unseren Kameraden zum Mörder geworden? A d o l f H i t l e r, jener Mann, für den wir ein Jahrzehnt gekämpft, für den wir alles geopfert, für den wir auch durch ein Meer von Haß und Verleumdung, von Schweiß und Blut gegangen sind, für den wir Stellung, Brot und Arbeit gegen Kerker und Schande eingetauscht haben. A d o l f H i t l e r, den wir über alles geehrt und geschätzt, den wir auf wundgeschlagenen Schultern zum Führerthron des Reiches trugen, für den wir hier in Österreich unter täglichem Einsatz von Freiheit, Blut und Leben bis gestern weiter gekämpft und geworben haben: Er ist zum gemeinen Mörder geworden an seinen alten Mitkämpfern und unseren Kameraden.

Schmach und Schande über ihn! - Die Rache ist unser!

W a r u m hat er unsere Führer ermordet? Warum will er unsere Kampforganisation der S A vernichten? - Weil wir etwa gemeutert haben? - Nein, das glaubt kein dummer Junge! Wir aber wissen es ganz genau: Weil die Männer der S A als Pioniere und Träger der Idee des Nationalsozialismus das Programm unsere Bewegung Punkt für Punkt durchgeführt sehen wollen. Die Herren Führer Hitler, Göring, Goebbels und andere haben i h r ersehntes Ziel: Macht, Geld und Ehre erreicht, durch u n s erreicht! Jetzt sind wir überflüssig, jetzt sind wir lästig geworden als sähe Männer und Kämpfer. "Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, - der Mohr kann gehen."

Wir lassen uns auch keine Märchen erzählen, daß Hitler unsere Führer Röhm, Heines, Ernst, Schneidhuber und so viele andere an die Wand stellen ließ, weil sie Schweine und Schlemmer waren. Daß dies bei manchen stimmte, wußten wir, wußte aber auch Hitler doch schon lange! Nicht w i r, sondern H i t l e r hat sie trotzdem an unsere Spitze gestellt! Er und wir kannten ihre Laster und Schwächen, sie waren uns aber trotz allem gute Führer und Kameraden. Und d a r a u f kommt es im Kampfe an! Habt ihr gelesen, wie heldenmütig und trotzig unser R ö h m zu sterben verstand? Er war dennoch ein echter S A Mann! Es ist erst die Frage, ob Hitler und sein Klüngel ebenso mutig die Konsequenzen aus ihrer Kainstat zu tragen vermögen, wenn der Tag unserer Rache kommt!

V o l k s g e n o s s e n ! S A - M ä n n e r !

Ein schwarzer Schandfleck ist auf das Symbol unserer Bewegung gefallen. Wir, die alten Kämpfer für das Hakenkreuz müssen unser heiliges Zeichen wieder rein waschen mit Blut und Eisen! Wir wollen unsere eigenen Reihen von ruchlosen Verrätern befreien! Wir von der SA werden sie vertilgen, bevor sie uns auch hier in Österreich das Schicksal unserer Brüder im Reiche bereiten. Wir lassen uns nicht als unbequem gewordene Mitwisser mancher Sauereien in der obersten Führerschaft und als unbeugsame Soldaten des Volkswillens abtun wie rüddige Hunde!

Laßt euch deshalb nicht nochmals von dem zu Verrätern und Mördern gewordenen machtbesoffenen Kleeblatt Hitler, Göring und Goebbels mißbrauchen, sondern haltet die Treue dem wahren Nationalsozialismus, der Revolution des deutschen Volkes.

Drum Tod und Schande der neuen national-kapitalistischen deutschen Junkerpartei!

Sieg! Heil! den alten S A Kämpfern!

Die S A - Männer.

21

Ablichtung eines Klebezettels der NSDAP, der in Dornbirn gefunden wurde. Datierung: Herstellung ungewiß, gefunden am 12. Dezember 1933. Original im Vorarlberger Landesarchiv, Sammelakt Nationalsozialismus, Z1.17/1934.



22

Ablichtung eines in Tirol verbreiteten Flugzettels. Datierung: Herstellung ungewiß, gefunden 1937. Original im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes in Wien.

O, unser Führer! Ganz Tirol gedenkt
Des Tag's, da Gott Dich unserem Volk geschenkt.
Vom höchsten Dorf, noch ganz in Schnee und Eis
Herab bis zu den frühlinggrünen Hügeln
Steigt aus viel tausend Herzen fromm und heiß
Der Wunsch zu Dir auf hoffnungstarken Flügeln:
Viel lange Jahre sei uns Stern und Licht
Bis durch die Nacht der Welt die Wahrheit bricht!

ANMERKUNGEN

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

- (1) Vgl. z.B. Kühnl, Reinhard: Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus. Reinbeck bei Hamburg 1971.
- (2) Vgl. Botz, Gerhard: Ideologie und soziale Wirklichkeit des "Nationalen Sozialismus" in der "Ostmark". In: Materialien zur Arbeiterbewegung Nr.2, S.5-45. Hsg. vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, S.35 ff.
- (3) Kühnl, Reinhard: a.a.O. S.82.
- (4) Zit.n. Hannak, Jaques: Karl Renner und seine Zeit. Wien 1965. S.630.
- (5) Vgl. Kautsky, Karl: Erinnerungen und Gedanken aus Tirol. In: Volkszeitung vom 27. und 28.September 1923.
- (6) "Der österreichische Beobachter", Nr.1/1936.

DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE POLITISCHE ENTWICKLUNG IN TIROL UND VORARLBERG NACH 1933

- (7) Oberkofler, Gerhard: Arbeiterbewegung in Tirol. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte vom Vormärz bis 1917. Innsbruck 1976 (im Folgenden: Oberkofler, G.:Arbeiterbewegung,a.a.O.), S.3.
- (8) Günther, Adolf: Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Band III: Die gewerbliche Wirtschaft in Tirol. Tatsachen und Probleme (= Schlernschriften 79) Innsbruck 1951 S.19 f.
- (9) Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg (Hsg.): Hundert Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg (im folgenden: Hundert Jahre Handelskammer). Feldkirch 1952. S.116 f.
- (10) "Vorarlberger Tagblatt" vom 20.Februar 1934.
- (11) Vgl. Kuczynski, Jürgen: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft. Berlin 1976.
- (12) Die CA konnte nur durch einen kostspieligen Sanierungsplan von Seiten der Banken und mit Bundesmitteln weitergeführt werden.
- (13) Schausberger, Norbert: Der Griff nach Österreich. Der Anschluß Wien - München 1978. S.199 (im Folgenden: Schausberger, N.: Der Griff ...).
- (14) Vgl. Schausberger, N.: Der Griff ... a.a.O, S.198-204.
- (15) "Vorarlberger Tagblatt" vom 7.Juli 1933.
- (16) Müller, Ernst: Tiroler Berufsstatistik. 2.Ausgabe. Innsbruck 1929. S.51.
- (17) Vgl. Müller, Ernst: a.a.O, S.55.
- (18) Diese und die folgenden Zahlen aus: Stat.Handbuch für die Rep.Österreich. XIV. Jg. Wien 1934. Stat.Handbuch für den Bundesstaat Österreich XV. Jg. Wien 1935. Stat.Handbuch für den Bundesstaat Österreich XVII. Jg. Wien 1937.
- (19) ebenda

(20) ebenda

(21) Diese und die folgenden Zahlen aus: Günther, Adolf: Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Band III: Die gewerbliche Wirtschaft in Tirol. Tatsachen und Probleme (= Schlernschriften 79) Innsbruck 1951.

(22) Diese und die folgenden Zahlen sind dem Jahresbericht der Kammer für Arbeiter und Angestellte für das Jahr 1932 entnommen. In: Vorarlberger Wacht vom 8.Juli 1933.

(23) Diese und die folgenden Zahlen aus: Vorarlberger Wacht vom 19.Juli 1934.

(24) Vgl. Nägele, Hans: Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie. Dornbirn 1949. S.181.

(25) Vorarlberger Tagblatt vom 7.Juli 1933

(26) Stenographischer Sitzungsbericht des Vorarlberger Landtages. 4.Sitzung 1932/33. S.52

(27) Stat.Handbuch für die Rep.Österreich XIV. Jg. Wien 1934.

(28) Sten.Sitzungs.; 2.Sitzung 1932/33.

(29) Vorarlberger Wacht vom 19.Juli 1934.

(30) ebenda

(31) Sten.Sb.; 13./14. Sitzung 1932/33 (Abg. Bertsch).

(32) Vorarlberger Volksblatt vom 2.Dezember 1932.

(33) Sten. Sb.; 4.Sitzung 1932/33 (Abg. Bertsch).

(34) ebenda

(35) Alle Zahlen aus: Stat.Handbuch für die Rep.Österreich. XIV. Jg. Wien 1933 S.153 ff.

(36) ebenda

(37) Sten. Sb.; 4.Sitzung 1932/33 (Abg. Bertsch).

(38) Vgl. Nägele, Hans: Das Textilland ... a.a.O. S.181.

(39) Vorarlberger Tagblatt vom 7.Juli 1933.

(40) Vorarlberger Wacht vom 7.Juli 1933.

(41) Stat. Hb. XIII, Jg. Wien 1933 S.163.

(42) Vorarlberger Wacht vom 8.Juli 1933.

(43) Nägele, Hans: Das Textilland ... a.a.O. S.181.

(44) Hundert Jahre Handelskammer a.a.O. S.117.

(45) Vorarlberger Tagblatt vom 7.Juli 1933.

(46) Vorarlberger Wacht vom 8.Juli 1933.

(47) Vorarlberger Wacht vom Jänner 1933.

(48) Vgl. Vorarlberger Volksblatt vom 3.Jänner 1933.

(49) Vorarlberger Wacht vom 5.Jänner 1933; vgl. auch Vorarlberger Volksblatt und Vorarlberger Tagblatt vom 3.Jänner 1933.

(50) Vorarlberger Volksblatt vom 3.Jänner 1933.

(51) Vgl. Vorarlberger Wacht vom 5.Jänner 1933 und Vorarlberger Volksblatt vom 3.Jänner 1933.

(52) ebenda

- (53) Vorarlberger Wacht vom 5. Jänner 1933.
- (54) Vorarlberger Volksblatt vom 3. Jänner 1933.
- (55) Bericht des Landesgendarmeriekommandos vom 7.10.1933 AVA BKA 1918 - 1933/22/Vbg. Karton 5.169.
- (56) Vorarlberger Volksblatt vom 3. Jänner 1933.
- (57) Vgl. Vorarlberger Wacht vom 23. Februar 1933.
- (58) Vgl. Vorarlberger Wacht vom 3. August 1933.
- (59) Vgl. Frommelt, Hubert: Vorarlberg 1933/34. Die Anfänge des neuen Systems Dollfuß - Schuschnigg. Ungedruckte Hausarbeit. Innsbruck 1976. S.16 f.
- (60) Vorarlberger Volksblatt vom 16. Februar 1933.
- (61) Sten. Sb. 4. Sitzung 1932/33 (Abg. Bertsch).
- (62) Vorarlberger Volksblatt vom 11. Jänner 1933.
- (63) Vgl. Vorarlberger Volksblatt vom 11. Jänner 1933.
- (64) Vgl. Vorarlberger Wacht vom 26. Jänner 1933.
- (65) Zit. n. Vorarlberger Tagblatt vom 29. Jänner 1933.
- (66) Vorarlberger Volksblatt vom 26. Jänner 1933.
- (67) Vorarlberger Volksblatt vom 2. Feber 1933.
- (68) ebenda
- (69) Vorarlberger Wacht vom 26. Jänner 1933.
- (70) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169.
- (71) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Tiroler Arbeiterbewegung ..., a.a.O. S.226 f.
- (72) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 ..., a.a.O.
- (73) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Tiroler Arbeiterbewegung ..., a.a.O. S.227.
- (74) Müller, Ernst: a.a.O. S.8.
- (75) ebenda
- (76) Oberkofler, Gerhard: Februar 1934. Die historische Entwicklung am Beispiel Tirols. Innsbruck 1974. S.229 (im folgenden: Oberkofler, Gerhard: Feber 1934).
- (77) Abel, Josef (u.a.): Land Vorarlberg, ein heimatkundliches Handbuch. Bregenz 1969 S.169 (im folgenden: Vorarlberger Heimatkunde, a.a.O.).
- (78) Vorarlberger Heimatkunde: a.a.O. S.164.
- (79) Müller, Ernst: a.a.O.: S.22.
- (80) Vgl. Müller, Ernst: a.a.O. S.28.
- (81) Mörl, Anton: Erinnerung aus bewegter Zeit Tirols 1932 bis 1945 (= Schlernschriften 143) Innsbruck 1955. S.12.
- (82) "Der Rote Adler" vom 26. März 1934 (Folge 13).
- (83) Stat.Hb. für die Rep. Österreich XIV. Jg. Wien 1934.
- (84) Die Gründe für das Nichtoffenlegen des Anteils der reichsdeutschen Gäste am Rückgang des Fremdenverkehrs dürften politisch motiviert sein. Die Zahlen sind den Statistischen Handbüchern XIII und XIV entnommen.

- (85) Der Rote Adler vom 28.Mai 1934 (Folge 22).
- (86) ebenda
- (87) Vorarlberger Tagblatt vom 3.April 1933.
- (88) Vorarlberger Tagblatt vom 7.Juni 1933.
- (89) VLA Präs.544/1933
- (90) Vorarlberger Wacht vom 10.Juni 1933
- (91) Stat.Handb.f.d.Rep.Österreich XIII. Jg.Wien 1933
- (92) Vorarlberger Heimatkunde a.a.O. S.200
- (93) AVA BKA-22/Vbg./1934 Karton 5170
- (94) Vgl. Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 2.Jahrgang/1.Vj.1946, Band 1 (im Folgenden: VMuSS 2/1)
- (95) VMuSS 2/1 S.90 ff.
- (96) Vorarlberger Wacht vom 5.Juni 1933
- (97) Vorarlberger Volksblatt vom 14.Juni 1933
- (98) Vorarlberger Wacht vom 8.Juli 1933
- (99) Vorarlberger Tagblatt vom 11.Juni 1933
- (100) 100 Jahre Handelskammer a.a.O. S.190
- (101) Landwirtschaftsamt Bregenz/Abteilung Statistik (Hsg.): Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik 1.Jahrgang/1945 Bregenz 1945 (im folgenden: VMuSS 1/1945) S.190
- (102) Vgl. Fink, Barnabas: Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg. In: Vorarlberger Heimatkunde, Heft 6, S.7-182. Wien - Leipzig - Prag 1931. S.100
- (103) Winsauer, Franz Gerhard: 100 Jahre Vorarlberger Stickereiindustrie. In: Bundes Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Dornbirn. Bericht über das Schuljahr 1967/68. S.18-27. Dornbirn 1968. S.25
- (104) ebenda
- (105) Vgl. 100 Jahre Handelskammer a.a.O. S.190
- (106) VMuSS 1/1945 S.114 ff.
- (107) ebenda
- (108) Vorarlberger Tagblatt vom 16.August 1933
- (109) Vgl. 100 Jahre Handelskammer a.a.O. S.192
- (110) 100 Jahre Handelskammer a.a.O. S.195
- (111) VMuSS 1/45 S.120
- (112) Vorarlberger Tagblatt vom 20.Februar 1934
- (113) VMuSS 1/45 S.114 f.
- (114) Vorarlberger Volksblatt vom 14.Dezember 1932
- (115) Unter "Veredelungsverkehr" versteht man die Bestückung von Stoffen, die einem anderen - meist eben Schweizer - Unternehmer gehören zu einem bestimmten Betrag.
- (116) Nägele, Hans: Das Textilland ... a.a.O. S.212
- (117) 100 Jahre Handelskammer a.a.O. S.194

- (118) Vorarlberger Tagblatt vom 9. Dezember 1932
- (119) Vorarlberger Tagblatt vom 22. Juni 1934
- (120) Vorarlberger Tagblatt vom 16. August 1933
- (121) Zit. n. Vorarlberger Volksblatt vom 16. Juni 1934
- (122) Vorarlberger Volksblatt vom 8. Juni 1935
- (123) VWuSS 1/1945 S. 134
- (124) VWuSS 1/1945 S. 138
- (125) Vgl. VWuSS 1/1945 S. 135

DIE POLITISCHE ENTWICKLUNG BIS 1933

1. Grundzüge der politischen Entwicklung in Tirol und Vorarlberg von 1919 bis zum Sommer 1933 ...

- (1) Vgl. Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 5. Auflage. Wien 1974. S. 709
- (2) Vgl. Stolz, Otto: Geschichte des Landes Tirol. Band 1. Innsbruck, Wien, München 1955. S. 712
- (3) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S. 710
- (4) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S. 712 f.
- (5) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S. 716 f.
- (6) Vgl. Die Ergebnisse der Landtags- und Gemeinderatswahlen 1932 und 1933
- (7) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S. 3
- (8) ebenda
- (9) Vgl. Ilg, Karl: Landes- und Volkskunde. Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. Band II Innsbruck 1968
- (10) Vgl. Vorarlberger Volksblatt vom 7. November 1932
- (11) Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S. 41
- (12) "Volkszeitung" vom 21. Juni 1924
- (13) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S. 42
- (14) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S. 110
- (15) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S. 64
- (16) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S. 88-97
- (17) Greussing, Kurt: Vorarlberger Sozialdemokraten in der Illegalität 1934 - 1938. In: Botz, Gerhard (u.a.) (Hsg.): Bewegung und Klasse. Studien zur Österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien 1978, S. 341-359. S. 344
- (18) Dreier, Werner: Gegen Sozialisten und Nazis. Der Vorarlberger Heimatdienst als Vertreter bürgerlich-konservativer Interessen. In: Pichler, Meinrad (Hsg.): Nachträge. Zur Vorarlberger Landesgeschichte von ca. 1870-1945. S. 51-73. S. 59
- (19) ebenda
- (20) AVA BKA-22/1918-1933/Vbg. Karton 5, 169

- (21) Greussing, Kurt: a.a.O. S.345
- (22) Vgl. ebenda
- (23) Vgl. Greussing, Kurt: a.a.O. S.344
- (24) Zit.n. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S.59
- (25) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: Die Volkswehr und das Bundesheer in Tirol von 1918 - 1938 (mit Berücksichtigung der Wehrverbände). Ungedruckte Dissertation, Innsbruck 1976. S.281
- (26) Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S.10 f.
- (27) Vgl. Zöllner, Erich: a.a.O. S.518
- (28) Vgl. Kerekes, Lajos: Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Goebbels und die Heimwehr Wien, Frankfurt, Zürich 1966
- (29) Zöllner, Erich: a.a.O. S.518
- (30) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S.56
- (31) Zöllner, Erich: a.a.O. S.507
- (32) Vgl. Zöllner, Erich: a.a.O. S.507
- (33) Pelinka, Anton: Stand oder Klasse? Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs von 1933 bis 1938. Wien, München, Zürich 1972. S.66
- (34) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.315
- (35) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.314
- (36) Zit.n. Botz, Gerhard: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 - 1934. München 1976. S.343
- (37) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.301
- (38) Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 a.a.O. S.85
- (39) ebenda
- (40) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.301 f.
- (41) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.302
- (42) Volkszeitung vom 22.November 1933
- (43) Roter Adler vom 3.Dezember 1933 (Folge 49)
- (44) ebenda
- (45) Innsbrucker Nachrichten Nr.106/1933
- (46) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.300
- (47) Tiroler Landesarchiv (im folgenden: TLA), 1933, Präsidial, III-10, Sammelakt Heimatwehr
- (48) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.319
- (49) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.383
- (50) Greussing, Kurt: a.a.O. S.343
- (51) Vorarlberger Tagblatt vom 6.Mai 1933
- (52) Frommelt, Hubert: a.a.O. S.28
- (53) Vorarlberger Tagblatt vom 12.April 1933

- (54) Vgl. Vorarlberger Tagblatt vom 11.Mai 1933
(55) VLA, BH Bregenz, Zl.212/1938
(56) Heimatschutz in Österreich. Wien 1934. S.293

2. Die Entwicklung der österr. NSDAP bis zum Frühjahr 1933 ...

- (57) Vgl. z.B. Wandruszka, Adam: Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen. In: Geschichte der Republik Österreich. Hsg. v.M. Benedikt. Wien 1958.
(58) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.312
(59) Vgl. Jagschitz, Gerhard: Der Putsch der Nationalsozialisten in Österreich. Graz 1976. S.20
(60) Vgl. Hoffmann, Heinrich (Hsg.): Wie die Ostmark ihre Befreiung erlebte. München o.J. S.27
(61) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.313
(62) ebenda
(63) Vgl. Pisecky, Franz: Tirol-Vorarlberg (= Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung, Band 3). Berlin 1940 S.8
(64) Institut für Zeitgeschichte München, Archiv, Akz.3.287/64
(65) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.21
(66) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.314
(67) Vgl. Innsbrucker Nachrichten, Nr.249/1920
(68) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.314
(69) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.315
(70) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.220
(71) Vgl. Schausberger, Norbert: Der Griff nach Österreich. Der Anschluß. Wien, München 1978. S.220 (im folgenden: Schausberger Norbert: Der Griff ... a.a.O.).
(72) Schausberger, Norbert: Der Griff ... a.a.O. S.225
(73) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.22
(74) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.315
(75) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.23
(76) Information eines nicht genannt werden wollenden ehemaligen Mitgliedes der Ortsgruppe der NSDAP. Die Glaubwürdigkeit dieser Quelle, weitere Unterlagen befinden sich im Besitz des Verfassers, wurde durch Archivmaterial und Tageszeitungen überprüft.
(77) Carsten, Francis Ludwig: Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler. München 1977. S.136
(78) Hanak, Hans: Aus der Anfangszeit der NSDAP. In Innsbruck. Ein Beitrag zur Parteigeschichte Tirol-Vorarlberg. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt Innsbruck für das Jahr 1944. Innsbruck 1944, S.XI-XIV. S.XI
(79) VLA Präs.Zl.312/1933
(80) Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.190
(81) VLA Präs.Zl.312/1933
(82) Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.190

- (83) Vgl. Botz, Gerhard: a.a.O. S.
- (84) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.315
- (85) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.25
- (86) Botz, Gerhard: a.a.O. S.216
- (87) Zöllner, Erich: a.a.O. S.510 f.
- (88) Zöllner, Erich: a.a.O. S.511
- (89) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.28
- (90) Vgl. Pisecky, Franz: a.a.O. S.13
- (91) ebenda
- (92) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.316
- (93) Alle Zahlen aus: TLA, 1933, Präsidial, XII-59,181, Sammelakt Nationalsozialismus (Zl.1-500 und 501-600)
- (94) TLA 1933, Präsidial, XII-59,181, Sammelakt Nationalsozialismus (Zl.1-500 und 501-600)
- (95) ebenda
- (96) Der Rote Adler, Folge 18/1933
- (97) Vgl. Zöllner, Erich: a.a.O. S.511
- (98) Der Rote Adler, Folge 19/1933
- (99) Vorarlberger Volksblatt und Vorarlberger Wacht, beide vom 7.November 1932
- (100) Vgl. Der Rote Adler Folge 12/1933
- (101) TLA, 1933, Präsidial, XII-59, Sammelakt Nationalsozialismus (Zl.1-500 und 501-600)
- (102) Vgl. Der Rote Adler, Folgen 23 und 24/1933
- (103) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.317
- (104) TLA, 1933, Präsidial, III-10, Sammelakt Heimatwehr
- (105) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.317 f.
- (106) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.28
- (107) Der Rote Adler, Folge 4/1933
- (108) Luza, Radomir: Austro-German Relations in the Anschluß-Era. Princeton und London 1975 (vgl. Anhang).
- (109) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.405 f.
- (110) VLA BH Feldkirch, III-Zl.12/1933
- (111) VLA, BH Bregenz, C-Zl.2.136-1933
- (112) Vorarlberger Tagblatt vom 3.April 1933
- (113) Vgl. Vorarlberger Volksblatt vom 27.April 1933
- (114) Vorarlberger Tagblatt vom 8.Mai 1933
- 3. Die Zeit unmittelbar vor dem Verbot der Partei am 19.Juni 1933**
- (115) Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.215

- (116) Zur Biographie von Hans Frank (1900-1946) siehe: Neue Deutsche Biographie, Band 5, S.341 (von Gerhard Schulz).
- (117) Vgl. Otruba, Gustav: Österreichs Wirtschaft im 20.Jahrhundert, Wien 1968.
- (118) Otruba, Gustav: a.a.O. S.20
- (119) Zit.n. "Das Braunbuch", Hakenkreuz gegen Österreich. Hsg.v.Bundeskanzleramt, Büro des Bundesministers für Sicherheitswesen. Wien 1933. S.15
- (120) TLA, 1933, Präsidial, III - 10, Sammelakt Heimatwehr
- (121) ebenda
- (122) ebenda
- (123) Chronik des Gendarmeriepostens Wörgl aus dem Jahr 1933 (Ablichtungen im DÖW-Wien).
- (124) siehe Anmerkung (120)
- (125) Innsbrucker Nachrichten, Folge 140/1933
- (126) TLA, 1933, Präsidial, XII-59, 181, Sammelakt Nationalsozialismus
- (127) Universitätsarchiv Innsbruck, 1933, Zl.1.719
- (128) Universitätsarchiv Innsbruck, 1933, Zl.1.719/4
- (129) Mörl, Anton: a.a.O. S.12
- (130) ebenda
- (131) Vorarlberger Wacht vom 11.Februar 1933
- (132) VLA, Präsidiale, Zl.252/1933
- (133) ebenda
- (134) ebenda
- (135) VLA, Präsidial, Zl.312/1933
- (136) ebenda
- (137) ebenda
- (138) VLA, Präsidial, Zl.320-9/1933
- (139) ebenda
- (140) Vorarlberger Volksblatt vom 8.Mai 1933
- (141) Vorarlberger Wacht vom 9.Mai 1933
- (142) Vorarlberger Tagblatt vom 8.Mai 1933
- (143) VLA, BH-Feldkirch, III - Zl.12/1933
- (144) Vorarlberger Tagblatt vom 3.Juni 1933
- (145) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.301
- (146) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.302
- (147) Vgl. Volkszeitung, Nr.105/1933
- (148) Vgl. Volkszeitung, Nr.106/1933
- (149) Vorarlberger Volksblatt vom 8.Juni 1933

- (150) ebenda
- (151) Vgl. Der Rote Adler, Folge 24/1933
- (152) Vgl. Der Rote Adler, Folge 23/1933
- (153) ebenda
- (154) Vgl. Das Braunbuch: a.a.O. S.8
- (155) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.216
- (156) Vgl. Mürl, Anton: a.a.O. S.12
- (157) TLA, 1933, Präsidial, XII - 59, 181, Sammelakt Nationalsozialismus
- (158) ebenda
- (159) ebenda
- (160) Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.216
- (161) Mürl, Anton: a.a.O. S.12
- (162) Chronik des GP (= Gendarmerieposten) Kirchbichl, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW), 1933, Im Folgenden: Chronik des GP ... , DÖW, 193.
- (163) Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, 1933
- (164) Vgl. Leubuscher, Walter: Der große Irrtum. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich. Wien, Basel 1937
- (165) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.36
- (166) ebenda
- (167) Leubuscher, Walter: a.a.O. S.28
- (168) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.36 f.
- (169) Vgl. Leubuscher, Walter: a.a.O. S.54
- (170) Schausberger, Norbert: Der Griff ... a.a.O. S.286

DIE TÄTIGKEIT DER ILLEGALEN NSDAP IN TIROL UND VORARLBERG ...

1. Die inhaltlich-propagandistischen, organisatorischen und ...

- (1) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.34
- (2) Zit.n. Petersen, Jens: Hitler - Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin - Rom 1933-1936 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Band XLIII). Tübingen 1973. S.66
- (3) Zit.n. Petersen, Jens: a.a.O, S.67
- (4) ebenda
- (5) Zit.n. Petersen, Jens: a.a.O. S.68
- (6) Vgl. Tiroler Anzeiger. Nr.199/1933
- (7) TLA, Präsidial, 1933, XII - 59, 181, Sammelakt Nationalsozialismus (Zl.1-500)
- (8) Zit. n. Petersen, Jens: a.a.O. S.68
- (9) Vgl. Steuerer, Leopold: Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939. Phil. Dissertation an der Universität Wien 1975. S.509
- (10) Vgl. Anhang, Dokument 9

- (11) Petersen, Jens: a.a.O. S.499
- (12) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.324
- (13) Vgl. Anhang, Dokument 10
- (14) ebenda
- (15) ebenda
- (16) Petersen, Jens: a.a.O. S.323
- (17) ebenda
- (18) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.67
- (19) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.71
- (20) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.71
- (21) Steurer, Leopold: a.a.O. S.289
- (22) Vgl. Der Rote Adler und den den Dokumentenanhang
- (23) Vgl. Steurer, Leopold: a.a.O. S.296
- (24) Vgl. Steurer, Leopold: a.a.O. S.296 f.
- (25) ebenda
- (26) Flugblatt der NSDAP-Tirol vom 22.5.1936: "Tiroler Bauer! Wohin führt dein Weg?" Original im DÖW in Wien, Sammelakt "Nationalsozialismus in Tirol - Propaganda"
- (27) Vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940) (= Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Arbeiterbewegung, Band 1). Wien 1972. S.84
- (28) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.393
- (29) Vgl. Petersen, Jens: a.a.O. S.399
- (30) Zit.n. Petersen, Jens: a.a.O. S.466
- (31) Petersen, Jens: a.a.O. S.501
- (32) Petersen, Jens: a.a.O. S.483
- (33) Zit.n. Tiroler Anzeiger, Nr.158/1936; vgl. auch Sondernummer Nr.158a/1936
- (34) Tiroler Anzeiger, Nr.185/1936
- (35) Zit.n. Klebelsberg, Raimund: Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952 (= Schlern Schriften 100). Innsbruck 1953. S.98
- (36) Petersen, Jens: a.a.O. S.483
- (37) Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.274
- (38) Vgl. Haffner, Leo: Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservativismus. Bregenz 1977
- (39) Wanner, Gerhard: Die Geschichte der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte 1921-1938, Ein Beitrag zur Geschichte der Vorarlberger Arbeiterbewegung. Bregenz o.J. S.75
- (40) VLA, Präsidial, Zl.312/1933
- (41) VLA, BH-Bregenz, III- Zl.1.138/1935
- (42) VLA, BH-Feldkirch. III- Zl.12/1937
- (43) Vgl. Der Rote Adler, Folge 51/1933

- (44) Vorarlberger Volksblatt vom 5.Juli 1933
- (45) ebenda
- (46) ebenda
- (47) Vgl. Vorarlberger Tagblatt vom 26. und 28.August 1933
- (48) VLA, Präsidial, Zl.544/1933 (Brief vom 16.9.1933)
- (49) Nägele, Hans: Dornbirner Unternehmer. Leistung und Bedeutung der Gründer und Gesellschafter einiger Textilfirmen für die Wirtschaft, Politik und Kultur der Heimat. Lustenau 1965. S.68
- (50) Vorarlberger Volksblatt vom 9.Juli 1933
- (51) Vorarlberger Wacht vom 31.August 1933
- (52) Vorarlberger Wacht vom 29.August 1933
- (53) Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (54) Der Rote Adler, Folge 16/1934
- (55) VLA, BH-Feldkirch, III- Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus)
- (56) ebenda
- (57) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.2/1934
- (58) VLA, Präsidial, Zl.1.033/1933
- (59) ebenda
- (60) ebenda
- (61) ebenda
- (62) VLA, Präsidial, Zl.1.033/1933
- (63) VLA, Präsidial, Zl.544/1934
- (64) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.520/1933
- (65) AVA, BKA-22/Vbg./1934 Karton 5170
- (66) ebenda
- (67) ebenda
- (68) VLA, BH-Feldkirch, Polit.Expositur Dornbirn, Z.133/1933
- (69) ebenda (Protokoll vom 18.9.1933)
- (70) ebenda (Protokoll vom 19.9.1933)
- (71) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.214/1933
- (72) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.451/1933
- (73) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.117
- (74) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.440/1934
- (75) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.398/1934
- (76) VLA, Präsidial, Zl.850/1933
- (77) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.498/1934
- (78) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.36/1933
- (79) VLA, Präsidial, Zl.1.282-1/1933

- (80) Wanner, Gerhard: a.a.O. S.108
- (81) Vorarlberger Wacht vom 5.Dezember 1933
- (82) Mitteilung der NSDAP-Ortsgruppe Lauterach an den Kreispropagandaleiter in Bregenz vom 26.7.1939. Stadtarchiv Bregenz
- (83) Vgl. Haffner, Leo: a.a.O.
- (84) Die Zeitung hatte nur relativ beschränkten Einfluß, ihr Erscheinen wurde 1918 eingestellt.
- (85) Das erklärt auch, warum die "nationalen" Dornbirner Unternehmer vehement gegen den 1918 von vielen geforderten Anschluß an die Schweiz auftraten (AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170)
- (86) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, MS, 39 Seiten, S.3 (im folgenden: Nägele, Hans: Toni Plankensteiner a.a.O.)
- (87) Drucktechnische Erwägungen machten 1919 eine Übersiedlung nach Bregenz notwendig.
- (88) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.4
- (89) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.5
- (90) ebenda
- (91) Vgl. Kap. "Die Entwicklung der österreichischen NSDAP bis zum Frühjahr 1933 ..." und Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.6
- (92) Vgl. Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.5
- (93) Vgl. Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.7
- (94) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.37/1933
- (95) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.37/1933
- (96) VLA, Präs. 596-1/1933
- (97) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.37/1933
- (98) Vgl. VLA, BH-Feldkirch, III- Zl.12/1933 und VLA, Präsidential, Zl.596-1/1933
- (99) Dornbirn hatte laut Volkszählung 1934 16.761 Einwohner. Vgl. Nägele, Hans: Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie. Dornbirn 1949, S.305 (im folgenden: Nägele, Hans: Das Textilland ... a.a.O.)
- (100) Genauere Unterlagen beim Verfasser
- (101) VLA, Präsidential, Zl.596-1/1933
- (102) VLA, BH-Feldkirch, III- Zl.1.031/1936
- (103) ebenda
- (104) Vgl. Vorarlberger Tagblatt vom 8.August 1933
- (105) ebenda
- (106) Zit.n. Vorarlberger Wacht vom 25.November 1933
- (107) Vgl. Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.14
- (108) Vgl. Pisecky, Franz: a.a.O. S.13
- (109) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S.727
- (110) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.25 f.

- (111) Diese und die folgenden Angaben entstammen einem Bericht der Bundespolizeidirektion Wien vom 20.Mai 1931. VLA, Präsidial, Zl.312/1933
- (112) ebenda
- (113) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.23
- (114) Vgl. zur Geschichte von SA und SS:
Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Hamburg und Gütersloh 1967
Bloch, Charles: Die SA und die Geschichte des NS-Regimes 1934. Frankfurt am Main 1970
- (115) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.25 f.
- (116) Diese und die folgenden Angaben, wenn nicht anders angegeben, stammen aus: ILA, 1933, Präsidial, XII - 59, 181, Sammelakt Nationalsozialismus (Zl.1-500)
Der genannte Ing.Johann Reinl wurde am 26.August 1880 geboren und lebte 1931 in Rum bei Innsbruck.
- (117) ebenda
- (118) ebenda
- (119) Dies geht aus den mir zur Verfügung stehenden Quellen (vgl. Quellenverzeichnis) hervor.
- (120) Vgl. Anmerkung (116)
- (121) ebenda
- (122) Vgl. Schausberger, Norbert: Der Griff ... a.a.O. S.239
- (123) Zit.n. Botz, Gerhard: Gewalt in der Politik. a.a.O. S.345
- (124) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.39
- (125) VLA, Präsidial, Zl.17/1934, Sammelakt Nationalsozialismus
- (126) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.406
- (127) ebenda
- (128) Vgl. Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (129) VLA, Präsidial, Zl.596-1/1933; Bericht der BH-Feldkirch vom 5.Juli 1933
- (130) ebenda
- (131) Vorarlberger Wacht vom 5.August 1933
- (132) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.477/1933
- (133) VLA, Präsidial, Zl.596-3/1933
- (134) VLA, Präsidial, Zl.596-1/1933
- (135) ebenda
- (136) VLA, BH-Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.477/1933
- (137) VLA, Präsidial, Zl.596-7/1933
- (138) Der Rote Adler vom 4.Juni 1933
- (139) ebenda
- (140) AVA, BKA-22/1935-36/Vbg. Karton 5.171
- (141) ILA, 1933, Präsidial, XII-59, 181 (Sammelakt Nationalsozialismus Zl.1-500)
- (142) ebenda

- (143) ebenda
- (144) VLA, Präsidial, Zl.320/1933
- (145) Privatarchiv Dr.Wanner, Sammelakt NS
- (146) Vgl. Schausberger, Norbert: a.a.O. S.225
- (147) Vgl. Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (148) AVA, BKA-22/Vbg./1934, Karton 5.170
- (149) Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (150) VLA, Präsidial, Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus)
- (151) DÖW, Wien, Zl.7.314
- (152) Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (153) ebenda
- (154) VLA, Präsidial, Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus), Beilage
- (155) ebenda
- (156) VLA, BH-Bregenz, C-Zl.2.660/1933
- (157) VLA, Präsidial, Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus)
- (158) Alle folgenden Angaben, wenn nicht anders angegeben, aus: Abschrift eines Berichtes über die "Lage der SS im Brigadebereich" entnommen und mit "Abteilungsleiter 6 - VI" unterzeichnet ist, was die Tarnbezeichnung für den Leiter des SA-Nachrichtendienstes ist. Abschrift im DÖW in Wien, Sammelakt Nationalsozialismus in Tirol - Organisation (St. 1667/1937)
- (159) VLA, BH-Feldkirch, III- Zl.12./1934
- (160) Diese und die folgenden Angaben aus: VLA, BH-Feldkirch, III- Zl.12/1934
- (161) Vgl. Anmerkung (158)
- (162) VLA, BH-Bregenz, III- Zl.587/1936
- (163) Vgl. Anmerkung (158)
- (164) Zit.n. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.345
- (165) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.407
- (166) Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (167) TLA, Zl.10 Vr.2505/46
- (168) Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.290
- (169) Alle folgenden Angaben entstammen, wenn nicht gesondert zitiert einer Abschrift des angeführten Berichtes. Die Bezeichnung "3" ist eine mir Unbekannte Deckbezeichnung. Der Bericht stammt vom 10.1.1937. DÖW, Wien, Sammelakt Nationalsozialismus in Tirol - Organisation (St.1.677/1937).
- (170) Die heutige "Fennerkaserne".
- (171) Innsbrucker Nachrichten, Nr.95/1933
- (172) Zit.n. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.411
- (173) Märl, Anton: a.a.O. S.65
- (174) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.416

- (175) Dies war vormals (vom 1.5.1920 bis zum 21.7.1928) das "Tiroler Feldjägerbataillon zu Rad Nr.6" und (vom 21.7.1928 bis zum 1.11.1934) das "Kaiserschützen-Regiment". Vom 1.11.1934 bis zum Anschluß hieß es dann "Landeschützenregiment Dollfuß"; vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.463
- (176) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.415
- (177) Vgl. Anmerkung (169)
- (178) So nannte man eine vorübergehende, bezahlte Beurlaubung von Offizieren.
- (179) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.415 f.
- (180) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.419
- (181) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.291
- (182) VLA, BH-Bregenz, C-Zl.2.524/1936
- (183) VLA, BH-Bregenz, C-Zl.2.574/1936
- (184) Oberst Kurz war der Kommandant der Bregenzer Garnison.
- (185) Schönherr, Margit: Die Eingliederung Vorarlbergs in das Deutsche Reich. Phil.Dissertation an der Universität Innsbruck, 1978. S.83
- (186) Abschrift der "Dienstordnung für die Dienststellenleiter des Nachrichtendienstes" aus dem Jahre 1936. DÖW in Wien, Sammelakt Nationalsozialismus in Tirol - Organisation (St.4.678/1936)
- (187) ebenda
- (188) Abschrift der "Richtlinien für den Nachrichtendienst - ND" DÖW-Wien, vgl. Anm.(186)
- (189) Abschrift eines Berichtes "Lage der SS im Brigadebereich" vom 10.Jänner 1937, der mit "Der Abteilungsleiter 6 - VI" unterzeichnet ist. Dies war die Tarnbezeichnung für den mir unbekanntem Leiter des SA-Nachrichtendienstes für den Gau Tirol-Vorarlberg. DÖW in Wien, Sammelakt Nationalsozialismus in Tirol - Organisation (St.1.667/1937)
- (190) ebenda
- (191) AVA, BKA-22/Vbg./1918-1933, Karton 5.169
- (192) Abschrift der "Richtlinien für den militärischen ND" aus dem Jahre 1937. DÖW in Wien, Sammelakt Nationalsozialismus in Tirol - Organisation (St.1.668/1937)
- (193) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.414
- (194) ebenda
- (195) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.386
- (196) VLA, BH-Bregenz, C-Zl.3.250/1934
- (197) Ablichtung aus: Jagschitz, Gerhard: Der Putsch ... a.a.O. S.181
- (198) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.397
- (199) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.181
- (200) Zit.n. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.268
- (201) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.405
- (202) VLA, BH-Bregenz, C-Zl.3.250/1934
- (203) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.405
- (204) Vgl. Luza, Radomir: a.a.O. (verschiedene Angaben im Anhang)

- (205) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.284 f.
- (206) VLA, Präsidial, Zl.320/1933
- (207) ebenda
- (208) AVA, BKA-22/Vbg./1935, Karton 4.925
- (209) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.117
- (210) Vgl. VLA, Biographische Kartei und AVA, BKA-22/Vbg./1935-36
- (211) ebenda
- (212) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.273
- (213) VLA, BH-Bregenz, C.-Zl.i.138/1935
- (214) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.273
- (215) Vgl. Waibel, Paul: Der Kampf um Vorarlbergs Selbständigkeit und Unabhängigkeit 1938/1940, MS, 6 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner
- (216) Vgl. Kopf, Rudolf: Erinnerungen an die Zeit 1938 bis 1945 im Lande Vorarlberg, MS, 6 Seiten, im Besitz von Dr.Wanner
- (217) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S.733 f.
- (218) Vgl. Luza, Radomir: a.a.O. S.386

2. Die illegale Tätigkeit

2.1. DIE ZEIT BIS ZUM JULI-PUTSCH 1934

2.1.1. Terror- und Gewaltakte

- (1) Zit.n. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.218
- (2) Vgl. Kerekes, Lajos: a.a.O. S.165
Die erwähnte Sendung hieß "Die Wahrheit über Österreich" und wurde von Theo Habicht redigiert.
- (3) Vgl. Das Braunbuch: a.a.O. S.9
- (4) Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.276
- (5) Chroniken der GP Kirchbichl und Hopfgarten, DÖW, 1933
- (6) Chronik des GP Wörgl, DÖW, 1933
- (7) Vgl. Das Braunbuch: a.a.O. S.10
- (8) ebenda
- (9) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.276
- (10) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.18
- (11) Tiroler Anzeiger vom 30.August 1933 (Nr.199)
- (12) Wenn nicht anders angegeben stammen, wie diese, auch alle folgenden Angaben zur Befreiung Franz Hofers aus: Tiroler Anzeiger vom 30.August 1933 (Nr.199)
- (13) Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.218

- (14) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.33
- (15) ebenda
- (16) Innsbrucker Nachrichten vom 4.September 1933 (Nr.203)
- (17) Innsbrucker Nachrichten vom 31.August 1933 (Nr.200)
- (18) Tiroler Nachrichten, Nr.40/1951
- (19) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.277
- (20) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.219
- (21) Klebelsberg, Raimund: Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952 (= Schlern Schriften 100), Innsbruck 1953. S.64
- (22) MörI, Anton: a.a.O. S.18
- (23) Außerferner Bote vom 22.November 1933 (Nr.93)
- (24) ebenda
- (25) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.20
- (26) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.21 f.
- (27) UAI (Universitätsarchiv Innsbruck), Zl.I.239-13, 1934
- (28) ebenda
- (29) UAI, Zl.I.1.611-4, 1934
- (30) UAI, Zl.I.298-1, 1934
- (31) UAI, Zl.I.298-1, 1934
- (32) UAI, Zl.22.772-i/1, 1934
- (33) UAI, Zl.I.1.251-4, 1934
- (34) UAI, Zl.DH-IV-10, 1934
- (35) UAI, Zl.I.1.543, Zl.I.1.600 und Zl.2.021, sämtl. 1934
- (36) UAI, Zl.2.021-2, 1934
- (37) UAI, Zl.704, 1934
- (38) ebenda
- (39) MörI, Anton: a.a.O. S.24
- (40) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.24
- (41) ebenda
- (42) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.23 und 27
- (43) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.25 ff
- (44) Vgl. Seite 26 f
- (45) Der Rote Adler vom 19.Februar 1934 (Folge 8)
- (46) UAI, Zl.I.468-R, 1934
- (47) ebenda
- (48) ebenda
- (49) UAI, Zl.I.366/2-R (Beilage), 1934

- (50) UAI, Zl.1.366/2-R (Beilage), 1934
- (51) UAI, Zl.1.366, 1934
- (52) Vgl. Innsbrucker Nachrichten vom 4.Februar 1934 und vom 6.Februar 1934 (Nr.29 und 30)
- (53) Chronik des GP Niederndorf, DÖW, 1934
- (54) ebenda
- (55) ebenda
- (56) Vgl. Reisberg, Arnold: Februar 1934. Hintergründe und Folgen. Wien 1974
- (57) Vgl. Oberkofler, Gerhard: Februar 1934 ... a.a.O. S.88-98
- (58) Zit.n. Huemer, Peter: Sektionschef Robert Hecht und die Zerstörung der Demokratie in Österreich. Eine historisch-politische Studie. Wien 1975. S.223
- (59) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O. S.225
- (60) Der Rote Adler vom 19.Februar 1934 (Folge 8)
- (61) Der Rote Adler vom 19.Februar 1934 (Folge 19)
- (62) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.33
- (63) ebenda
- (64) AVA, BKA, Berichte der Sicherheitsdirektoren, 1934, Karton 42
- (65) ebenda
- (66) ebenda
- (67) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.33 f.
- (68) Chronik des GP Reutte, DÖW, 1934
- (69) Chronik des GP Wörgl, DÖW, 1934
- (70) Chronik des GP Wörgl, DÖW, 1934
- (71) ebenda
- (72) ebenda
- (73) Vgl. Botz, Gerhard: Gewalt ... a.a.O.
- (74) Chronik des GP Bregenz, DÖW, 1933
- (75) VLA, BH Bregenz, C- Zl.3.038/1933
- (76) VLA, BH Bregenz, C- Zl.3.246/1933
- (77) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.1/1933
- (78) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169
- (79) ebenda
- (80) ebenda
- (81) VLA, Präsidual, Zl.850/1933
- (82) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (83) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.75
- (84) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Faszikel NS

- (85) ebenda
- (86) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169
- (87) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169
- (88) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Faszikel NS 1933
- (89) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169 und VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Faszikel NS, 1933
- (90) AVA, BKA-22/Vbg., 1918-1933, Karton 5.169
- (91) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.194/1933
- (92) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (93) Vorarlberger Wacht vom 14.November 1933
- (94) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.142
- (95) VLA, Präsidial, Zl.36/1937
- (96) Vorarlberger Volksblatt vom 13.November 1933
- (97) Zit.n. Vorarlberger Volksblatt vom 15.November 1933
- (98) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (99) Schönherr, Margit: a.a.O. S.142
- (100) VLA, Präsidial, Zl.36/1937
- (101) VLA, Präsidial, Zl.320/1933
- (102) ebenda
- (103) Privatarchiv Dr. Wanner, Zl.CIK-15
- (104) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.33/1933
- (105) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Faszikel NS, 1933
- (106) VLA, Präsidial, Zl.504-13/1933
- (107) VLA, Präsidial, Zl.504-15/1933
- (108) ebenda
- (109) VLA, Präsidial, Zl.613/1933
- (110) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.208/1933
- (111) VLA, Präsidial, Zl.571/1933
- (112) VLA, BH Bregenz, C- Zl.552/1936
- (113) VLA, Sammelakt Nationalsozialismus, III-17
- (114) Vorarlberger Wacht vom 28.November 1934
- (115) LGF, Vr.285/38
- (116) Der Rote Adler vom 17.Dezember 1933 (Folge 51)
- (117) VLA, Präsidial, Zl.544/1933
- (118) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.294/1933
- (119) Vorarlberger Tagblatt vom 3.Jänner 1934
- (120) ebenda

- (121) VLA, Präsidial, Zl.151/1934
- (122) Chronik des GP Ludesch, DÖW, 1934
- (123) Chronik des GP Ludesch, DÖW, 1934
- (124) VLA, Präsidial, Zl.151/1934
- (125) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.2/1934
- (126) ebenda
- (127) VLA, Präsidial, Zl.17/1934
- (128) Privatarchiv Dr.Wanner, CIK-29
- (129) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (130) ebenda
- (131) ebenda
- (132) Der Rote Adler vom 5.Februar 1934 (Folge 6)
- (133) Vgl. Vorarlberger Volksblatt vom 23.Jänner 1934; Privatarchiv Dr.Wanner, CIK, Zl.30; ProzeBakte Dr.Weiß im DÖW, Wien, Zl.7.314
- (134) Zit.n. Vorarlberger Volksblatt vom 18.März 1934
- (135) VLA, Präsidial, Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus)
- (136) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (137) Die Demonstrationen fanden am 14. oder 15.Jänner 1934 mit ca. 25 Teilnehmern statt (VLA, BH Bregenz, C- Zl.434/1934)
- (138) Vorarlberger Volksblatt vom 23.Jänner 1934
- (139) Vorarlberger Wacht vom 25.Jänner 1934
- (140) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.214/1934
- (141) Der Rote Adler vom 5.Februar 1934 (Folge 6)
- (142) VLA, Präsidial, Zl.17/1934 (Sammelakt Nationalsozialismus)
- (143) VLA, Faszikel Gendarmerie-Berichte 1934 (bis zum 15.6.1934)
- (144) Bericht des Sicherheitsdirektors vom 10.März 1934, AVA, BKA, Berichte der Sicherheitsdirektoren, 1934, Karton 42
- (145) ebenda
- (146) ebenda
- (147) VLA, BH Bregenz, C- Zl.295/1934
- (148) VLA, BH Bregenz, C- Zl.389, 434, 443, 579 und 1.839/1934
- (149) Privatarchiv Dr.Wanner, CIK-Zl.44
- (150) Vorarlberger Tagblatt vom 6.April 1934
- (151) VLA, Präsidial, Zl.320/1933
- (152) GP Hohenems vom 22.Mai 1934; VLA, Faszikel Gendarmerie-Berichte, 1934
- (153) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (154) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.125

- (155) Privatarchiv Dr.Wanner, CIK-Z1.55
- (156) VLA, Präsidual, Z1.151/1934
- (157) Vorarlberger Tagblatt vom 13.Juni 1934
- (158) Vorarlberger Volksblatt vom 20.Juni 1934
- (159) Vorarlberger Tagblatt vom 14.Juni 1934
- (160) Petrovic handelte gemäß einer Verordnung der Regierung vom 1.September 1933
- (161) VLA, Faszikel Erlässe des Sicherheitsdirektors
- (162) Vorarlberger Volksblatt vom 20.Juni 1933
- (163) "Radiodespesche" des Landesgendarmeeriekommandos an das BKA. AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (164) DÖW, Wien, Z1.7.314
- (165) VLA, BH Bregenz, C- Z1.587/1934
- (166) Zit.n. Vorarlberger Tagblatt vom 14.Juli 1934
- (167) Privatarchiv Dr.Wanner, CIK, Z1.62
- (168) VLA, Präsidual, Z1.320/1933

2.1.2. Propagandatätigkeit und "Aufklärungsarbeit"

- (1) Huemer, Peter: a.a.0. S.320
- (2) Vgl. die im Dokumentenanhang abgedruckten Flugblätter.
- (3) Vgl. Huemer, Peter: a.a.0. S.229
- (4) Vorarlberger Wacht vom 5.August 1933
- (5) Vorarlberger Tagblatt vom 4.August 1933 (Beilage)
- (6) Lustenauer Gemeindeblatt vom 21.Jänner 1934
- (7) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (8) TLA, 1933, Präsidual, XII-59, 181 (Sammelakt Nationalsozialismus, Z1.701-800)
- (9) ebenda
- (10) ebenda
- (11) Dies ist dem Impressum der legal erschienenen Nummern zu entnehmen.
- (12) Vgl. Schopper, Hanns: Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfjahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich. 2.erw.Auflage. Brunn, München, Wien 1942. S.204
- (13) Vgl. Quellenverzeichnis
- (14) Vgl. Schopper, Hanns: a.a.0. S.212
- (15) Vgl. Schopper, Hanns: a.a.0. S.332
- (16) Vgl. Bestände des Ferdinandeums in Innsbruck
- (17) Zit.n. Innsbrucker Nachrichten vom 17.Jänner 1934 (Nr.13)
- (18) ebenda
- (19) TLA, 1933, Präsidual, XII-59, 181 (Sammelakt Nationalsozialismus, Z1.1-500)

- (20) Vgl. Dokumentenanhang, Dokument I
- (21) Anhang, Dokument I
- (22) Der Rote Adler vom 22.Jänner 1934 (Folge 4). Vgl. Abbildung S. 106
- (23) ebenda
- (24) AVA, BKA-22/Tirol, 1935, Karton 4.925
- (25) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, 1935-1936 und 1937-1938; Kartons
- (26) Brief der Ortsgruppe der Vaterländischen Front vom 10.Jänner 1934, VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.251/1934
- (27) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.48/1934
- (28) Brief der Heimwehr vom Jänner 1934
VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.251/1934
- (29) ebenda und Roter Adler vom 22.Jänner 1934 (Folge 4)
- (30) Der Rote Adler vom 22.Jänner 1934 (Folge 4)
- (31) GP Dornbirn im Jänner 1934. VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.15/1934
- (32) VLA, Faszikel Erlässe des Sicherheitsdirektors, 1934, Zl.851/22 und Zl.851/26
- (33) Nägele, Hans: Vorarlbergs Stellung im Dritten Reich, MS, S.83-170
- (34) VLA, BH Feldkirch, C- Zl.12/1936
- (35) VLA, BH Feldkirch, C-Zl.12/1936
- (36) Berichte des GP Götzis vom 17.April 1936 und des GP Feldkirch vom 9.April 1936.
VLA, BH Feldkirch, C- Zl.12/1936
- (37) Bericht des GP Dornbirn vom 6.März 1938. VLA, BH Feldkirch, C- Zl.12/1938
- (38) VLA, Präsidial, Zl.596-7/1933
- (39) Vgl. Akademisches Jahrbuch 1932/33 (= 7.Jahrgang des Innsbrucker Universitätskalenders). Innsbruck a.J, S.75
- (40) Vgl. Akad. Jahrbuch 1932/33, a.a.O. S.61 f.
- (41) Vgl. Akad. Jahrbuch 1932/33, a.a.O. S.65
- (42) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.63
- (43) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.62
- (44) Volkszeitung vom 9.November 1932
- (45) Tiroler Anzeiger vom 23.Dezember 1932
- (46) Vgl. Schriftverkehr; UAI, 1932/Zl.852/1-R, 852/3-R, Präsi. 31.741/I-1 und Präsi.2/1-R
- (47) UAI, Brief vom 9.1.1933 (vgl.Anm.46)
- (48) Am 18.Jänner 1871 wurde im Spiegelsaal von Versailles das "Deutsche Reich" proklamiert.
- (49) Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.63
- (50) ebenda
- (51) Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.63 f.
- (52) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.409
- (53) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.67

- (54) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.90
- (55) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.66
- (56) Der Rote Adler vom 13.März 1934 (Folge 13)
- (57) Der Rote Adler vom 4.Juni 1934 (Folge 23)
- (58) Der Rote Adler vom 2.Juli 1934 (Folge 27)
- (59) Anhang, Dokument 16
- (60) Der Rote Adler vom 25.Juni 1934 (Folge 26)
- (61) Der Rote Adler vom 7.Mai 1934 (Folge 19)
- (62) Anhang, Dokument 17
- (63) Vgl. Der Rote Adler vom 11.Juni 1934 (Folge 24)
- (64) Der Rote Adler vom 4.Juni 1933 (Folge 23)
- (65) Vgl. Anhang, Dokumente 1, 3, 4, 5, 11, 16 und 17
- (66) VLA, BH Feldkirch, III-Zl.17/1934
- (67) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.409
- (68) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170 und BKA, Berichte der Sicherheitsdirektoren, 1934, Karton 42
- (69) Vgl. Vorarlberger Nachrichten, Nr.44/1975
- (70) "Katholizismus und Nationalsozialismus". In: Der Rote Adler vom 23.April 1934 (Fg.17)
- (71) ebenda
- (72) ebenda
- (73) "Im Dritten Reich werden die religiösen Belange gefördert". In: Der Rote Adler vom 23.April 1934 (Folge 17)
- (74) ebenda
- (75) "Katholizismus und Nationalsozialismus". In: Der Rote Adler vom 23.April 1934 (Fg.17)
- (76) Vgl. Haffner, Leo: a.a.O.
- (77) Diese und die folgenden Zitate sind einem Flugblatt der NSDAP entnommen, das im April 1934 in Lustenau verbreitet wurde; VLA, Sammelakt Nationalsozialismus, Präsidual, Zl.17/1934
- (78) ebenda
- (79) Abschrift eines Flugblattes, das im Mai 1934 in Lustenau verbreitet wurde, diesem sind auch die folgenden Zitate entnommen; Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-52, 53 und 54
- (80) Der Rote Adler vom 14.Mai 1934 (Folge 20)
- (81) Vgl. Huemer, Peter: a.a.O.
- (82) Huemer, Peter: a.a.O. S.315
- (83) "Die österreichische 'Verfassung 1934'" von Theo Habicht. In: Der Rote Adler vom 7.Mai 1934 (Folge 19)
- (84) ebenda
- (85) Dokumentenanhang, Dokument 18
- (86) ebenda

- (87) Flugblatt der NSDAP, das im Frühjahr 1934 zur Verteilung gekommen sein dürfte; Privatarchiv Dr. Wanner Zl. CIK-51
- (88) Vorarlberger Tagblatt vom 20. Mai 1933
- (89) Vorarlberger Wacht vom 23. Mai 1933
- (90) Diese und die folgenden Angaben aus: Frommelt, Hubert: a.a.O. S. 44 f. und Privatarchiv Dr. Wanner, Zl. CIK-4 und 55
- (91) Abschrift eines Flugblattes; Privatarchiv Dr. Wanner, Zl. CIK-4
- (92) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S. 14
- (93) Der Rote Adler vom 16. April 1934 (Folge 16)
- (94) ebenda
- (95) ebenda
- (96) Vorarlberger Tagblatt vom 6. April 1934
- (97) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S. 138 f.
- (98) Vgl. Anhang, Dokument 16
- (99) ebenda
- (100) Anhang, Dokument 16
- (101) Vorarlberger Volksblatt vom 30. Juni 1934
- (102) Chronik des GP Kirchberg, DÖW, Wien, 1933
- (103) Der Rote Adler vom 14. Mai 1934 (Folge 20)
- (104) Der Rote Adler vom 14. Mai 1934 (Folge 20)
- (105) Der Rote Adler vom 19. Februar 1934 (Folge 8)
- (106) Institut für Zeitgeschichte, Wien, MF, A-103, Nr. 0911
- (107) VLA, BH Bregenz, C- Zl. 3.968/1933
- (108) VLA, BH Feldkirch, III-Zl. 12/1937; Bericht des GP Götzis vom 8. 2. 1937
- (109) VLA, BH Feldkirch, III-Zl. 17/1934
- (110) ebenda
- (111) Vgl. Bestände des VLA
- (112) VL A , BH Feldkirch, III-Zl. 12/1936; III-Zl. 12/1935
- (113) Die Bezirkswarte waren den Sturmbannführern und diese den Standartenführern untergeordnet.
- (114) "K 2-Befehl, Nr. 12. An alle Bezirkswarte". Abschrift im DÖW in Wien, Sammelakt "Nationalsozialismus in Tirol - Organisation"; ohne Zahl
- (115) ebenda
- (116) Vgl. Anmerkung 113
- (117) VLA, BH Bregenz, C-Zl. 2.435/1933
- (118) ebenda
- (119) VLA, BH Bregenz, C-Zl. 2.428/1933

- (120) VLA, Präsidial, ZI.320/1933
- (121) ebenda
- (122) AVA, BKA-22/Vbg., 1934, Karton 5.170
- (123) ebenda
- (124) ebenda
- (125) AVA, Berichte der Sicherheitsdirektoren, 1934, Karton 42
- (126) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.118 und Privatarhiv Dr.Wanner, ZI.CIK-43 und CIK 44
- (127) Vorarlberger Volksblatt vom 7.März 1934
- (128) AVA, BKA, Berichte der Sicherheitsdirektoren, 1934, Karton 42
- (129) Vorarlberger Volksblatt vom März 1934
- (130) Der Rote Adler vom 26.März 1934 (Folge 13)
- (131) Privatarhiv Dr.Wanner, ZI.CIK-45

2.2. DER JULI-PUTSCH UND SEINE AUSWIRKUNGEN ...

- (1) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.90
- (2) Höhne, Heinz: a.a.O. S.250
- (3) Vgl. Höhne, Heinz: a.a.O. S.248
- (4) Höhne, Heinz: a.a.O. S.251
- (5) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.140
- (6) Zur Sprengung einer elektrischen Überlandleitung benötigte man vier solcher Büchsen.
- (7) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.140
- (8) Vgl. Zöllner, Erich: a.a.O. S.516
- (9) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.33
- (10) Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, Wien, 1934
- (11) Chronik des GP Kirchbichl, DÖW, Wien, 1934
- (12) Chronik des GP Kirchberg, DÖW, Wien, 1934
- (13) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.34
- (14) ebenda
- (15) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.37
- (16) ebenda
- (17) ebenda
- (18) ebenda
- (19) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, ZI.507/1934
- (20) DÖW, Wien, ZI.7.314
- (21) ebenda
- (22) VLA, BH Bregenz, C- ZI.3.250/1934
- (23) VLA, Präsidial, Sammelakt Nationalsozialismus, ZI.17/1934

- (24) ebenda
- (25) ebenda
- (26) ebenda
- (27) VLA, Präsidial, Sammelakt Nationalsozialismus, Z.17/1934
- (28) Vorarlberger Wacht vom 28.November 1934
- (29) Chronik der GP Dalaas und Mittisau, DÖW, Wien, 1934
- (30) Chronik des GP Ludesch, DÖW, Wien, 1934
- (31) MörI, Anton: a.a.O. S.39
- (32) Innsbrucker Nachrichten vom 30.Juli 1934 (Folge 172)
- (33) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.360
- (34) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.164
- (35) Innsbrucker Nachrichten vom 2.August 1934 (Folge 175)
- (36) Der Rote Adler vom 3.April 1934 (Folge 14)
- (37) Anhang, Dokument 8
- (38) Innsbrucker Nachrichten vom 2.August 1934 (Nr.175)
- (39) ebenda
- (40) ebenda
- (41) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.38 ff.
- (42) Innsbrucker Nachrichten vom 26.Juli 1934 (Nr.169)
- (43) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.43
- (44) Ing.Andreas Gerber stammte aus Kufstein und löste Dr.Steidle als Führer der Tiroler Heimatwehr am 18.Mai 1934 ab.
- (45) Vgl. MörI, Anton: a.a.O. S.41
- (46) MörI, Anton: a.a.O. S.40
- (47) ebenda
- (48) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.165
- (49) Chronik des GP Fieberbrunn, DÖW, Wien, 1934
- (50) ebenda
- (51) Am 7.Juli 1933 beschloß der österreichische Ministerrat die Aufstellung des "Freiwilligen Schutzkorps", der aus heimattreuen Verbänden gebildet wurde und zur Unterstützung der Exekutive herangezogen wurde. Im Jahre 1936 wurden alle Wehrverbände in die "Österreichische Frontmiliz" überführt.
- (52) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.165
- (53) Chronik des GP Niederndorf, DÖW, Wien, 1934
- (54) ebenda
- (55) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.165
- (56) ebenda
- (57) Innsbrucker Nachrichten vom 26.Juli 1934 (Nr.169)

- (58) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.355 f.
- (59) Zit.n. Innsbrucker Nachrichten vom 30.Juli 1934 (Nr.172)
- (60) ebenda
- (61) Vgl. Mör1, Anton: a.a.O. S.42 F.
- (62) ebenda
- (63) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.495/1934
- (64) VLA, BH Feldkirch/Polit.Expositur Dornbirn, Zl.507/1934
- (65) DÖW, Wien, Zl.7.314
- (66) ebenda
- (67) ebenda
- (68) ebenda
- (69) Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-62
- (70) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.143
- (71) Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-62
- (72) DÖW, Wien, Zl.7.314
- (73) Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-62
- (74) Anhang, Dokument 20
- (75) ebenda
- (76) Anhang, Dokument 20
- (77) Anhang, Dokument 19
- (78) ebenda
- (79) ebenda
- (80) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.167
- (81) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.179 F.
- (82) Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.180
- (83) ebenda
- (84) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.182
- (85) Vgl. Jagschitz, Gerhard: a.a.O. S.184
- (86) Vgl. Chroniken der angeführten Gendarmerieposten, DÖW, Wien
- (87) Mör1, Anton: a.a.O. S.65
- (88) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.141
- (89) Sten. Sitzungsbericht der Trauersitzung des Vorarlberger Landtages vom 17.7.1934. S.39 f.
- (90) Vorarlberger Tagblatt vom 27.Juli 1934
- (91) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.357
- (92) ebenda
- (93) Hühne, Heinz: a.a.O. S.108

- (94) Gemeint ist der sogenannte "Röhm-Putsch" vom 30.6.1934, der zur Ausschaltung der gesamten reichsdeutschen SA-Führer führte.
- (95) Höhne, Heinz: a.a.O. S.250 f.
- (96) ebenda
- (97) Höhne, Heinz: a.a.O. S.554
- (98) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.355
- (99) Vgl. Pisecky, Franz: a.a.O. S.11

2.3. DIE ILLEGALE TÄTIGKEIT IN DER ZEIT VOM JULI-PUTSCH ...

- (1) Chronik des GP Kirchberg, DÖW, Wien, 1934
- (2) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.382
- (3) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.383
- (4) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.383
- (5) ebenda
- (6) Bereits im Frühsonmer mußte Vizekanzler Starhemberg, der Führer der Heimatschutz-Bewegung, aus der Regierung ausscheiden. Vgl. Funder, Friedrich: Als Österreich den Sturm bestand. Aus der Ersten in die Zweite Republik. Wien und München 1957. S.243 f.
- (7) Mörl, Anton: a.a.O. S.57
- (8) ebenda
- (9) Mörl, Anton: a.a.O. S.28
- (10) Wir sind über die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Frontmiliz durch den MND der NSDAP sehr gut informiert. Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.385 f.
- (11) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.387
- (12) ebenda
- (13) VLA, Biographische Kartei; AVA, BKA-22/Vbg., 1935-36, Karton 5.171
- (14) VLA, BH Bregenz, III- Zl.1.138/1935
- (15) Vgl. Frommelt, Hubert: a.a.O. S.146
- (16) Information des Bundeskanzleramtes vom 13.3.1936; Abschrift eines "Bezirksrundschreiben I"; VLA, BH Feldkirch, III-Zl.12/1936
- (17) ebenda
- (18) Diese und die folgenden Angaben: VLA, Präsidial, Zl.36/1937
- (19) Alle Angaben aus: VLA, Präsidial, Zl.36/1937
- (20) VLA, BH Bregenz, C-Zl.2.136/1933
- (21) Vorarlberger Tagblatt vom 11.März 1939
- (22) AVA, BKA-22/Vbg., 1935-1936, Karton 5.171
- (23) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK- 992
- (24) AVA, BKA-22/Vbg., 1935-1936, Karton 5.171
- (25) AVA, BKA-22/Vbg., 1935-1936, Karton 5.171

- (26) ebenda
- (27) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-94
- (28) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-95
- (29) VLA, BH Bregenz, III-Zl.308/1938
- (30) VLA, BH Bregenz, III-Zl.308/1938
- (31) ebenda
- (32) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-113
- (33) VLA, BH Bregenz, III-Zl.308/1938
- (34) Reichspost vom 29.Juni 1937 (Nr.177)
- (35) VLA, BH Feldkirch, III-Zl.12/1938
- (36) VLA, Präsidual, Zl.36/1937
- (37) ebenda
- (38) Anhang, Dokument 12
- (39) Anhang, Dokument 12
- (40) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.13
- (41) VLA, BH Bregenz, III-Zl.260/1938
- (42) ebenda
- (43) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-121
- (44) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.17
- (45) VLA, Präsidual, Zl.115/1938 (Bericht der BH Feldkirch)
- (46) ebenda
- (47) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-122
- (48) VLA, Präsidual, Zl.115/1938 (Bericht der BH Feldkirch)
- (49) Vorarlberger Tagblatt vom 14.März 1938
- (50) VLA, Präsidual, Zl.115/1938 (Bericht der BH Feldkirch)
- (51) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.45
- (52) Nägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.17
- (53) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-120
- (54) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-121
- (55) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.387
- (56) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.413 f.
- (57) Vgl. Kapitel "Der Nationalsozialistische Soldatenring"
- (58) Leubuscher, Walter: a.a.O. S.45
- (59) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.354
- (60) ebenda
- (61) Zit.n. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.408
- (62) Anhang, Dokument 12

- (63) VLA, BH Bregenz, III-Zl.308/1937
- (64) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.111
- (65) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.409
- (66) ebenda
- (67) ebenda
- (68) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.93
- (69) Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.111
- (70) ebenda
- (71) Mör1, Anton: a.a.O. S.52
- (72) Vgl. Mör1, Anton: a.a.O. S.24 und S.65
- (73) Auf das alternierende Erscheinen von "Der Rote Adler" und den "Mitteilungsblättern" schließe ich aufgrund der mir zur Verfügung gestandenen Archivbestände (vgl. Quellenverzeichnis).
- (74) Chronik des GP Niederndorf, DÖW, Wien, 1935
- (75) Vgl. Schopper, Hanns: a.a.O. S.164-173
- (76) Vgl. Schopper, Hanns: a.a.O. S.173-189
- (77) Der Österreichische Beobachter, Nr.1/1936
- (78) ebenda
- (79) Vgl. Schopper, Hanns: a.a.O. S.251
- (80) Diese Zahlen sind den verschiedenen Nummern des Österreichischen Beobachters entnommen
- (81) Der Österreichische Beobachter, Nr.1/1936
- (82) ebenda
- (83) Der österreichische Beobachter, Nr.5/6/1936
- (84) Anhang, Dokument 12
- (85) Der Österreichische Beobachter, Nr.6/1936
- (86) "Weihnachtssonderfolge" des ÖB, ohne Nummer, 1936
- (87) Vgl. Klebelsberg, Raimund: a.a.O. S.111
- (88) Mör1, Anton: a.a.O. S.64
- (89) Sonderfolge des ÖB vom 18. September 1937
- (90) ebenda
- (91) Privatarchiv Dr. Wanner, Zl. CIK-112
- (92) VLA, BH Bregenz, III-Zl.485, 1938
- (93) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.409
- (94) Der Österreichische Beobachter, 2. Augustfolge/1937
- (95) Anhang zum Strafact gegen Anton Ulmer; DÖW, Wien, Zl. I.405
- (96) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.393
- (97) Vgl. Mör1, Anton: a.a.O. S.40
- (98) Stolz, Otto: a.a.O. S.724

2.4. DER ANSCHLUSS UND DIE MACHTERGREIFUNG DER NSDAP ...

- (1) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.421
- (2) ebenda
- (3) ebenda
- (4) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.421 f.
- (5) Funder, Friedrich: a.a.O. S.291
- (6) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.290
- (7) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.423
- (8) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.291
- (9) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.423
- (10) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-129
- (11) Privatarhiv Dr.Wanner, Zl.CIK-130
- (12) Chronik des GP Kirchberg, DÖW, Wien, 1938
- (13) Mörl, Anton: a.a.O. S.74
- (14) Funder, Friedrich: a.a.O. S.304
- (15) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.424
- (16) Mörl, Anton: a.a.O. S.74
- (17) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.425
- (18) ebenda
- (19) Chronik des GP Reutte, DÖW, Wien, 1938
- (20) Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, Wien, 1938
- (21) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.428
- (22) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.74
- (23) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.448
- (24) ebenda
- (25) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.428
- (26) ebenda
- (27) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.448
- (28) Mörl, Anton: a.a.O. S.77
- (29) Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.428
- (30) ebenda
- (31) Vgl. Mörl, Anton: a.a.O. S.78
- (32) ebenda
- (33) Innsbrucker Nachrichten vom 12.März 1938 (Nr.59)
- (34) ebenda
- (35) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.430
- (36) Innsbrucker Nachrichten vom 12.März 1938 (Nr.59)

- (37) ebenda
- (38) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.448
- (39) Zit.n. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.430
- (40) ebenda
- (41) Innsbrucker Nachrichten vom 12.März 1938 (Nr.59).
Vgl. dagegen Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.430; er berichtet von einer SS-Abteilung, die das Landhaus besetzt haben soll.
- (42) Innsbrucker Nachrichten vom 12.März 1938 (Nr.59)
- (43) Gegen diese Datierung vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung ... a.a.O. S.97 f.; demnach wurde Hofer bereits mit Datum vom 22.Mai 1938 durch eine Verfügung des Führers zum Gauleiter für Tirol-Vorarlberg bestellt.
- (44) Stolz, Otto: a.a.O. S.732 f.
- (45) ebenda
- (46) Innsbrucker Nachrichten vom 12.März 1938 (Nr.59)
- (47) Vgl. Stolz, Otto: a.a.O. S.732 f.
- (48) Otto Tietze war Fahrdienstleiter bei den Bundesbahnen und wurde bereits am 23.5.1934 wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung verhaftet und in das Anhaltelager Müllersdorf eingeliefert; vgl. Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, Wien, 1934
- (49) Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, Wien, 1938
- (50) Chronik des GP Kirchbichl, DÖW, Wien, 1938
- (51) Vgl. Chroniken der GP von Tirol (Quellenverzeichnis)
- (52) Chronik des GP Reutte, DÖW, Wien, 1938
- (53) Chronik des GP Hopfgarten, DÖW, Wien, 1938
- (54) Vgl. Rebitsch, Wolfgang: a.a.O. S.449
- (55) ebenda
- (56) Chronik des GP Kirchbichl, DÖW, Wien, 1938
- (57) Innsbrucker Nachrichten vom 14.März 1938 (Nr.60)
- (58) Chronik des GP Niederndorf, DÖW, Wien, 1938
- (59) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.48
- (60) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.50
- (61) Vgl. Wägele, Hans: Toni Plankensteiner, a.a.O. S.18
- (62) Vgl. Wägele, Hans: Die Stella Matutina in der denkwürdigen Nacht vom 11.März 1938, MS, 7 Seiten.
- (63) Vgl. Wägele, Hans: Die Stella ... a.a.O. S.1
- (64) Vgl. Wägele, Hans: Die Stella ... a.a.O. S.3
- (65) Vgl. Wägele, Hans: Die Stella ... a.a.O. S.5
- (66) Schönherr, Margit: a.a.O. S.52
- (67) Schönherr, Margit: a.a.O. S.59

- (68) Vorarlberger Tagblatt vom 12.März 1938 (Nr.59)
- (69) Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-134
- (70) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.61 ff.
- (71) Privatarchiv Dr.Wanner, Zl.CIK-136 (Bericht Dr.Erich Fierle)
- (72) ebenda
- (73) Diese und die folgenden Angaben sind einem Sammelakt entnommen: VLA, BH Feldkirch, III-Zl.12/1938 (Berichte der Gendarmerieposten)
- (74) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.53
- (75) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.268
- (76) Schönherr, Margit: a.a.O. S.74
- (77) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.83
- (78) Zit.n. Schönherr, Margit: a.a.O. S.77
- (79) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.81
- (80) Zit.n. Reisberg, Arnold: a.a.O. S.253

DIE ZEIT UNMITTELBAR NACH DEM EINMARSCH D. DEUTSCHEN TRUPPEN

- (1) Vgl. Schwarz, Robert: a.a.O. S.42
- (2) Vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung ... a.a.O. S.97 f.
- (3) Innsbrucker Nachrichten vom 15. und vom 16.März 1938 (Nr.61 und 62)
- (4) Vgl. Schwarz, Robert: a.a.O. S.42
- (5) ebenda
- (6) Vgl. Schwarz, Robert: a.a.O. S.51
- (7) ebenda
- (8) Schwarz, Robert: a.a.O. S.51
- (9) Vgl. Schwarz, Robert: a.a.O. S.43
- (10) ebenda
- (11) ebenda
- (12) Vgl. z.B. Chronik des GP Kirchbichl, DÖW, Wien, 1938
- (13) Alle Angaben sind den gesammelten Berichten der Gendarmerie entnommen: VLA, BH Feldkirch, III-Zl.12/1938
- (14) Alle Zahlen aus: Schönherr, Margit: a.a.O. S.88-105
- (15) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.101 f.
- (16) Huemer, Peter: a.a.O. S.223
- (17) Reisberg, Arnold: a.a.O. S.253
- (18) Zit.n. Huemer, Peter: a.a.O. S.223
- (19) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.85
- (20) Die Denkschrift ist datiert mit 3.Mai 1938.
Vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung ... a.a.O. S.77

- (21) Waibel, Paul: Der Kampf um Vorarlbergs Selbständigkeit und Unabhängigkeit 1938/1940. MS. 6 Seiten. Im Besitz von Dr.Wanner. S.2
- (22) Vgl. Waibel, Paul: a.a.O. S.3
- (23) Vgl. Kopf, Rudolf: Erinnerungen an die Zeit 1938-1945 im Lande Vorarlberg. MS. 6 Seiten. Im Besitz von Dr.Wanner. S.3 f.
- (24) Vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung ... a.a.O. S.84
- (25) Vgl. Botz, Gerhard: Die Eingliederung ... a.a.O. S.104
- (26) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.249
- (27) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.133
- (28) Vgl. Schönherr, Margit: a.a.O. S.135
- (29) Vgl. Carsten, Francis Ludwig: a.a.O. S.302

LITERATURVERZEICHNIS

- ABEL, Josef, u.a.: Land Vorarlberg, ein heimatkundliches Handbuch. Bregenz 1969.
- ACKERLE, Isabella: Der Phönix-Skandal. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.241-279.
- ADLER, Alois: Die historischen Fakten des Nationalsozialismus in Österreich (= Retzhof-Schriften zur politischen Bildung, Heft 6/1968). Leibnitz 1968.
- AKADEMISCHES Jahrbuch 1932/33 (= 7.Jahrgang des Innsbrucker Universitätskalenders). Innsbruck o.J.
- ANDICS, Hellmut: Der Staat den keiner wollte. Österreich 1918-1938. Wien 1962.
- ANONYM: Tirol und Hitler. Gemeinsames und Trennendes (= Der Südtiroler, Folge 3 vom 1. Februar 1932).
- ARDELT, Rudolf Gustav: Zwischen Demokratie und Faschismus. Deutschnationales Gedankengut in Österreich 1919-1930. Salzburg 1972.
- BILGERI, Benedikt: Politische Geschichte Vorarlbergs. In: Vorarlberger Jungbürgerbuch 1971. S.7-50.
- BLOCH, Charles: Die SA und die Krise des NS-Regimes 1934. Frankfurt a.M. 1970.
- BOKISCH, Otto/ZIRBS, Gustav: Der österreichische Legionär. Wien 1940.
- BORK, Siegfried: Mißbrauch der Sprache. Tendenzen der nationalsozialistischen Sprachregelung. Bern, München 1970.
- BOTZ, Gerhard: Aspects of the Social Structure of Austrian National Socialism (1918-1938). Beitrag zur Bergen Conference on Comparative European Nazism and Fascism im Juni 1974.
- derselbe: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940) (= Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Arbeiterbewegung, Band 1). Wien 1972.
- derselbe: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918-1934. München 1976.
- BRAMSTEDT, Ernest K.: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945. Frankfurt a.M. 1971.
- BRANDSTÖTTER, Rudolf: Dr.Walter Riehl und die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien. 1969.
- DAS BRAUNBUCH. Hakenkreuz gegen Österreich. Hsg. vom Bundeskanzleramt, Büro des Bundesministers für Sicherheitswesen. Wien 1933.
- BROUCEK, Peter: Edmund Glaise-Horstenau und das Juli-Abkommen 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.119-135.
- CARSTEN, Francis Ludwig: Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler. München 1977.
- CZICHON, Eberhard: Wer verhalf Hitler zur Macht? Zum Anteil der deutschen Industrie an der Zerstörung der Weimarer Republik. Köln 1967.
- DOBIASCH, Sepp: Volk auf dem Amboß. Kampfabschnitt Österreich 1933-1935. Reichenau (Sachsen) 1940.
- DREIER, Werner: Gegen Sozialisten und Nazis - der Vorarlberger Heimatdienst. In: Pichler, Meinrad (Hrsg.): a.a.O. S.51-73
- FEIN, Erich: Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes, Mahnmale für die Opfer des Faschismus.

- FINK, Barnabas: Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg. In: Heimatkunde von Vorarlberg, Heft 6, S.7-182. Wien, Leipzig, Prag 1931.
- FISCHER, Peter G.: Die österreichischen Handelskammern und der Anschluß an Deutschland. Zur Strategie der "Politik der kleinen Mittel" 1925 bis 1934. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.299-314.
- FROMMELT, Hubert: Vorarlberg 1933/1934. Die Anfänge des neuen Systems Dollfuß-Schuschnigg. Unveröffentlichte Hausarbeit aus Geschichte an der Universität Innsbruck. 1976.
- FUNDER, Friedrich: Als Österreich den Sturm bestand. Aus der Ersten in die Zweite Republik. Wien, München 1957.
- GREUSSING, Kurt: Vorarlberger Sozialdemokraten in der Illegalität 1934-1938. In: Botz, Gerhard u.a. (Hsg.): Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien 1978. S.341-359.
- GÜNTHER, Adolf: Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Band III: Die gewerbliche Wirtschaft in Tirol. Tatsachen und Probleme (= Schlern Schriften 79). Innsbruck 1951
- GULICK, Charles: Österreich von Habsburg zu Hitler. Band 5. Wien 1948/49.
- HÄMMERLE, Elisabeth: Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien. 1969.
- HAAS, Hanns: Österreich und das Ende der kollektiven Sicherheit. Zur Rolle der französischen und sowjetischen Politik der Friedenssicherung in bezug auf Österreich. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.11-52.
- HAAS, Karl: Zum Problemkomplex "Wirtschaftsverbände und Ständestaat". In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.328-342.
- HANAK, Hans: Aus der Anfangszeit der NSDAP in Innsbruck. Ein Beitrag zur Parteigeschichte Tirol-Vorarlberg. In: Adreßbuch der Gauhauptstadt Innsbruck für das Jahr 1944. Innsbruck 1944, S.XI-XIV. S.XI.
- HANISCH, Ernst: Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Salzburg (1913-1925). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Band 117. 1977.
- HANNAK, Jaques: Karl Renner und seine Zeit. Wien 1965.
- HEIBER, Helmut: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Stuttgart 1966.
- HEIMATSCHUTZ in Österreich. Wien 1934.
- HOFFMANN, Heinrich (Hsg.): Wie die Ostmark ihre Befreiung erlebte. München o.J.
- HÖHNE, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Hamburg und Gütersloh 1967.
- HOLZNER, Johann: Untersuchungen zur Überwindung des Nationalsozialismus in Österreich. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Innsbruck. 1971.
- HUEMER, Peter: Sektionschef Robert Hecht und die Zerstörung der Demokratie in Österreich. Eine historisch-politische Studie. Wien 1975.
- HÜMMELSBERGER, Walter: Österreich und die kleine Entente im Frühjahr und Sommer 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.84-103.
- ILG, Karl: Landes- und Volkskunde. Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. Band I. Innsbruck 1961.
- derselbe: Landes- und Volkskunde. Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. Band II. Innsbruck 1968.

- JAGSCHITZ, Gerhard: Der Putsch der Nationalsozialisten 1934 in Österreich. Graz 1976.
- derselbe: Zwischen Befriedung und Konfrontation. Zur Lage der NSDAP in Österreich 1934 bis 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.156-187.
- Das JAHR 1934: 25.Juli. Protokoll des Symposiums in Wien am 8.Oktober 1974 (= Veröffentlichungen, Band 3). Wien 1975.
- JEDLICKA, Ludwig: Die Auflösung der Wehrverbände und Italien im Jahre 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.104-118.
- Das JULIABKOMMEN von 1936: Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11.Juni 1976 (= Veröffentlichungen, Band 4). Wien 1977.
- KAUTSKY, Karl: Erinnerungen und Gedanken aus Tirol. In: Volkszeitung vom 27. und 28.September 1923.
- KEREKES, Lajos: Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr. Wien, Frankfurt, Zürich 1966.
- KLEBELSBERG, Raimund: Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952 (= Schlern Schriften 100). Innsbruck 1953.
- KOERNER, Ralf Richard: So haben wir es damals gemacht ... Die Propagandavorbereitungen zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938. Wien 1958.
- KUCZYNSKI, Jürgen: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft. Berlin 1976.
- KÜHNEL, Reinhard: Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus. Reinbeck bei Hamburg 1971.
- LANDWIRTSCHAFTSAMT Bregenz/Abteilung Statistik (Hsg.): Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik I.Jahrgang/1945. Bregenz 1945.
- LEUBUSCHER, Walter: Der große Irrtum. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich. Wien, Basel 1937.
- LUZA, Radomir: Austro-German Relations in the Anschluß-Era. Princeton and London 1975.
- MÖRL, Anton: Erinnerungen aus bewegter Zeit Tirols 1932-1945 (= Schlern Schriften 143). Innsbruck 1955.
- MÜLLER, Ernst: Tiroler Berufsstatistik. 2.Ausgabe. Innsbruck 1929.
- NEUGEBAUER, Wolfgang: Die illegale Arbeiterbewegung in Österreich 1934 bis 1936 (mit besonderer Berücksichtigung des Juliabkommens 1936). In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.136-155.
- NÄGELE, Hans: Buch und Presse in Vorarlberg. Schriften zur Vorarlberger Landesgeschichte. Band 8. 1970.
- derselbe: Dornbirner Unternehmer. Leistung und Bedeutung der Gründer und Gesellschafter einiger Textilfirmen für die Wirtschaft, Politik und Kultur der Heimat. Lustenau 1965.
- OBERKOFER, Gerhard: Arbeiterbewegung in Tirol. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte vom Vormärz bis 1917. Innsbruck 1976.
- derselbe: Februar 1934. Die historische Entwicklung am Beispiel Tirols. Innsbruck 1974.
- OTRUBA, Gustav: Österreichs Wirtschaft im 20.Jahrhundert. Wien, München 1968.
- PELINKA, Anton: Stand oder Klasse? Die Christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933 bis 1938. Wien, München, Zürich 1972.
- PETERSEN, Jens: Hitler - Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom 1933-1936 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Band XLIII). Tübingen 1973.

PICHLER, Meinrad (Hsg.): Nachträge. Zur Vorarlberger Landesgeschichte von ca.1870 bis 1945. Bregenz 1982.

derselbe: Eine unbeschreibliche Vergangenheit. Die Vorarlberger Geschichtsschreibung und der Nationalsozialismus. In: Pichler, Meinrad: a.a.O. S.191-206.

PICHLBERGER, Franz: Die Unentwegten. Aus Tirols Befreiungskampf von 1933-1938. Innsbruck 1939.

PISECKY, Franz: Tirol-Vorarlberg (= Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung, Band 3). Berlin 1940.

POHLE, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks 1923-1938. Hamburg 1955.

PRERADOVICH, N. von: Die Wilhelmsstraße und der Anschluß Österreichs 1918-1933. Berlin, Frankfurt 1971.

PRÜGER, Josef: Heim ins Reich! Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in der Ostmark. Wien 1941.

RAPE, Ludger: Die Österreichische Heimwehr und ihre Beziehungen zur bayrischen Rechten zwischen 1920 und 1923. Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Wien. 1968.

REBITSCH, Wolfgang: Die Volkswehr und das Bundesheer in Tirol von 1918 bis 1938 (mit Berücksichtigung der Wehrverbände). Unveröffentlichte Dissertation an der Universität Innsbruck. 1976.

REISBERG, Arnold: Februar 1934. Hintergründe und Folgen. Wien o.J.

RIEHL, Walter: Geschichte des Nationalsozialismus. Mit einem Anhang: Hitler in Österreich. Leipzig 1933.

ROMANIK, Felix: Der Leidensweg der österreichischen Wirtschaft 1933-1945. Wien 1957.

RÜHLE, Gerd: Das Großdeutsche Reich. Die österreichischen Kampfjahre 1918-38. Berlin 1940.

SELLA, Gad Hugo: Die Juden Tirols. Ihr Leben und ihr Schicksal. Tel Aviv 1979.

SPANN, Gustav: Die illegale Flugschriftenpropaganda der österreichischen NSDAP vom Juliputsch 1934 bis zum Juliabkommen 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.188-197.

SCHAUSBERGER, Norbert: Der Griff nach Österreich. Der Anschluß. Wien, München 1978.

derselbe: Ökonomisch-politische Interdependenzen im Sommer 1936. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.280-298.

SCHILLING, Alexander: Dr.Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus. Leipzig 1933.

SCHÖNHERR, Margit: Die Eingliederung Vorarlbergs in das Deutsche Reich 1938/39. Dissertation an der Universität Innsbruck. 1978.

derselbe: Vorarlberg 1938. Die Eingliederung Vorarlbergs in das Deutsche Reich 1938/39. Dornbirn 1981.

SCHOPPER, Hanns: Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfjahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich. 2.erweiterte Auflage. Brunn, München, Wien 1942.

SCHWARZ, Artur (Hsg.): Heimatkunde von Vorarlberg, Bregenz 1949.

SCHWARZ, Robert: "Sozialismus" der Propaganda. Das Werben des "völkischen Beobachters" um die österreichische Arbeiterschaft 1938/39. Mit einer Einleitung von Gerhard Botz: Ideologie und Soziale Wirklichkeit des "nationalen Sozialismus" in der "Ostmark" (= Materialien zur Arbeiterbewegung, Nr.2). Wien 1975.

- STARHEMBERG, Ernst Rüdiger: Memoiren - Mit einer Einleitung von Julius Drimmel. Wien, München 1971.
- STEURER, Leopold: Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939. Dissertation an der Universität Wien. 1975.
- STAUDINGER, Anton: Zur "Österreich"-Ideologie des Ständestaates. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.198-240.
- STOLZ, Otto: Geschichte des Landes Tirol. Band 1. Innsbruck, Wien, München 1955.
- STUHLPFARRER, Karl: Zum Problem der deutschen Penetration Österreichs. In: Das Juli-Abkommen, a.a.O. S.315-327.
- THOSS, Bruno: Der Ludendorff-Kreis 1919-1923, München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitlerputsch. München 1978.
- TIROL und Hitler. Gemeinsames und Trennendes (= Der Südtiroler, Folge 3 vom 1. Februar 1932).
- TUTAS, Herbert E.: NS-Propaganda und deutsches Exil 1933-39. Worms 1973.
- VÜGEL, Franz: Hundert Jahre Vorarlberger Landtag 1861-1961. In: Landesstände und Landtag in Vorarlberg. 1961. S.89-191.
- WANDRUSZKA, Adam: Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen. In: Geschichte der Republik Österreich, hsg. von H.Benedikt, Wien 1958.
- WANNER, Gerhard: Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg. Schriften zur Vorarlberger Landesgeschichte. Band 9. 1972.
- derselbe: Die Geschichte der Vorarlberger Kammer für Arbeiter und Angestellte 1921-1938. Ein Beitrag zur Geschichte der Vorarlberger Arbeiterbewegung. Bregenz o.J.
- WHITESIDE, Andrew G.: Austrian National Socialism before 1918. The Hague 1962.
- derselbe: The Socialism of Fools. Georg Ritter von Schönerer and Austrian Pan-Germanism. Berkley - Los Angeles - London 1975.
- WINSAUER, Franz Gerhard: 100 Jahre Vorarlberger Stickereiindustrie. In: Bundes Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Dornbirn. Bericht über das Schuljahr 1967/68. S.18-27. Dornbirn 1968.
- WILLING, Georg Franz: Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919-1922. Hamburg, Berlin 1962.
- WINKLER, Lutz: Studie zur gesellschaftlichen Funktion faschistischer Sprache. Frankfurt a.M. 1970.
- ZÖLLNER, Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1974.

NAMENREGISTER

AHORNER Georg	86	FEIERLE Erich	67,140,154
AICHHOLZER Georg	64	FENKART Gebhard	100,154
ALVENSLEBEN Freiherr von	46	FEY Emil	86,100,117,118
BALDAUF Gebhard	114,115	FINK Silvester	31
BALDESSARI Max	153	FISCHER Erich	155
BECHINIE Ludwig	98,99,100,	FLEISZ Erwin	151
	102,122	FRANK Hans	40,50
BENZ Josef	98	FRANZL Heimwehrmajor	85
BERTOLINI Franz	137	FRAUENFELD Eduard	67
BERTSCH Jakob	6,8,10	FRICK Wilhelm	52
BEYER Eugen	148	FRIEDRICH Haymo	83
BISCHOFF Albert	75	FRITZ Bob	146
BLEHA Franz	86	FUSSENEGGER Gertrud Anna	83
BÖSCH Bernhard	68	GABL Adolf	72
BÖSCH Karl	105	GASSER Attentatopfer	27
BÜCHEL Josef	153	GELB Karl	71
BÜRCKEL Joseph	157,160	GERBER Andreas	128
BURTSCHER Andreas	122	GINZEL Fabrikant	55
BURTSCHER Otto	97	GLAISE-HORSTENAU Edmund	52,148
BURTSCHER Viktor	122,126		109
CARSTEN Francis	76,161	GLÜCK Hans	80,146
CHRISTOPH Edmund	76,78,141,	GOEBBELS Joseph	157
	151,158	GORBACH Jakob	44,45
CLEMENS Kurt	136,138	GRABHER Robert	95
CLEWETA Fabrikantin	55	GRAF Bezirkshauptmann	55
DENZ Egon	71,78,152,158	GÜNTHER Adolf	112
DERTNIG Mathias	83	GUNZ Rudolf	24,105
DEUTSCH Julius	24	HAAS Johann	105
DOLLFUSZ Engelbert	5,15,24,	HABICHT Theo	31,75,80,86,
	25,28,40,45,		101,115,121,
	47,49,72,75,		132
	82, 83, 86,	HABSBURG Otto	140
	112,115,116,	HAGEN Hans	138
	117,118,132,	HÄMMERLE Franz	57
	134,147, 159	HÄMMERLE Hermann	91
DONAUER Franz	82	HÄMMERLE Hubert	57,95
DREHER Josef	68,78,135	HÄMMERLE Josef	20,97
DRTIL Rudolf	82	HÄMMERLE Meinrad	24,105,159
DÜR Lorenz	55,56	HÄMMERLE Victor	54,55
EBERL Harald	43,99,140	HÄMMERLE Wilhelm	96
EIFLER Alexander	25	HARSTER, GESTAPO-Chef	71
ELKAN Theodor	99	HEFEL Erwin	153
ELSENSOHN Eugen	95	HELBOK Adolf	112
ENDER Otto	9,11,12,23,	HESZ Rudolf	75,79,157
	28,89,115	HICKL Franz	127,128,133
ESCHMANN Hans	83	HIEBEL Franz	146
EXNER Ernst	65,95,140	HIEDLER Hannes	143
		HIMMLER Heinrich	49,124

HINTEREGGER Gebhard 94,99
HITLER Adolf 3, 16,29,30,
31,33,40,48,
49,50,51,75,
81,86,87,96,
105,115,119,
131,132,143,
148,152,156,
157,159,160,
161
HOFER Franz 34,35,38,39,
63,75,76,77,
78,80,81,82,
113,132,146,
151,158, 160
HÖFLE Edwin 65
HOFSCHEWIGER Franz 87
HOLZHAMMER Josef 2
HONOMICHL Hauptmann a.D.
128,129
HOSP Oberst 152
HUBER Hans 100
JAGSCHITZ Gerhard 31
JANSA Feldmarschall 148
JASPER Wolfgang 83
JENNY Fabrikantin 90
JUSA Robert 18
KALB Anton 96
KALBENBOEK Major 93
KALTENBRUNNER Ernst 71
KARG Siegfried 140
KASTNER Industrieller 123
KAUFMANN August 98
KAUTSKY Karl 2
KERN Major 126
KILGA Josef 98
KING Edwin 82,93,95
KLAGIAN Wilhelm 92,93
KLEBELSBERG Raimund 111
KLÖTZER Johann 82,146
KOHL Vinzenz 82,146
KOLAR Richard 9
KÖLBL Eugen 45,65,96
KOLLINGER Franz 82
KOPF Rudolf 78,160
KOTHBAUER Alfons 93
KRAUS Felix 111
KRAUSE Friedrich 155
KREID Hans 137
KRÖGNER Walter 72
KUNSCHAK Leopold 26

KUNZE Karl 28
KURZ Karl 73,158
KUSTASCHER Siegbert 82
LANSCHNER Fritz 126
LILLIE Kurt 83
LINDER Anton 6,43
LORENZ SS-Standartenführer 47
LOTHA Eduard 65,67,96
LUGER Alfred 68
LUGER Johann Martin 139,140,
154
LUGER Josef 45
LUZA Radomir 35,76
MAHNERT Klaus 78
MÄSER Alfons 67,68,96,154
MÄSER Alwin 68,96
MAST Heinrich 73
MATHIS August 100
MATT Eugen 137
MATT Jakob 96
MATT Moritz 28,99
MÄTZLER Bruno 57
MEINGASZNER Maria Luise 39
METZ Friedrich 112
MIKLAS Wilhelm 52
MITTELBERGER Johann 132
MOHR Wilhelm 28,93
MOOSBRUGGER Josef Hermann
92,93
MOOSBRUGGER Otto 98
MOOSMANN Schutzkorpsmann
101
MÖRL Anton 72,82,83,84,
124,126,127,
128,129,134,
144,150, 151
MOSKOPF Karl Theodor 83
MÜLLER Erich 153
MUSSOLINI Benito 48,51,160
MUXEL Alois 100
NAGEL Guntram 120
NÄGELE Hans 54,59,117,140
NEURATH Konstantin von 160
NEUSTÄDTER-Stürmer Odo 86,
159
NEYER Nationalsozialist 127
NOSKO Siegfried 55
OFNER Anna 98
ÖFNER Josef 158

OPDENHOFF Christian	157	SCHNEIDER Hans	161
ÖSTERLE Hans	136,137	SCHÖNHERR Margit	73,93,94,140
OTRUBA Gustav	40	SCHULZ Karl	30
		SCHUMACHER Landeshauptmann	
PAPEN Franz von	51,78,132		151
PARSON Herbert	78,151,158	SCHUSCHNIGG Kurt	5,27,49,51,
PATSCHEIDER Karl	73		52,83,116,138,140,142,
PENZ Rudolf	26,46,84,85		144,147,148, 149, 150,
PETER Manfred Ulrich	93,94		151,152,153,159
PETROVIC Isidor	102,103,122,	SCHWANINGER Michael	80
	125,126	SCHWEIGER Josef	87
PISECKY Franz	32,78,105	SEYSZ-INQUART Arthur	52,148,
PLANETTA Otto	69		152,157
PLANKENSTEINER Anton	38,39,	SKALLA Josef	136
	45,53,54,59,63,67,77,	SOLHARDT Karl	93,94,136,
	78,89,98,122,135,139,		153,158
	140,153,154,158,160	SPANOCCHI General	156
PRIMLES Max	158	STAHL Josef	82
PUCHER Romed	14	STARHEMBERG Ernst Rüdiger	28,
			129
RADA Rudolf	66,89,98,116	STEIDLE Richard	25,46,80
REBITSCH Wolfgang	133	STOCKINGER Walter	136
REDLER Landesstatthalter	93,	STOLZ Otto	147
	94	STOLZ	67
REICHARTER Fritz	65	STRASSER Gregor	30,64
REINL Johann	64	STRAUB Adolf	90,91,98
REIS Adolf	90	STUMPF Franz	42,85
REISCH Ernst	105	SUMER Josef	27
REISCH Franz	34	SUSKE Heinrich	30
RENNER Karl	1,157	SUTTNER Oskar	73
RESCH Kammerrat	- 119		
RESCHNY Hermann	63,124	TERLAGO Franz	122
REUT-NICOLUSSI Eduard	50,111	TIETZE Otto	152
RHOMBERG Erika	53,68	TOLOMEI Ettore	48
RHOMBERG Eugen	55	TOMASCHEK Heimatwehrmann	
RHOMBERG Oskar	95		128
RHOMBERG Paul	55	TROLL Alfons	152
RHOMBERG Theodor	57,77,109,	TROLL Eugen	46,57,140
	110,122,140	TURRI Emanuel	32,34
RHOMBERG Victor	55		
RIEDL Rudolf	30	UJETZ Heinrich	137
RIEHL Walter	29	ULMER Anton	28,152,154
RIETH Kurt	132	ULMER Eduard	139
RINTELEN Anton	111	UNTERBERGER Burschenschafter	
RODENBÜCHER Alfred	47,75		83
ROEM Frank	30		
RUPP Josef	92	VICTORIN Sicherheitsdirektor	
			130
SAUSGRUBER Andreas	86	VÖGEL Josef	93,94
SCHAUSBERGER Norbert	4		
SCHIEFERMAIER Mira	98	WÄCHTER Gustav	82,124
SCHINLE Fritz	78,135	WACHTER Julius	153
SCHMIDT Guido	52	WACKERLE Lukas	128
SCHNEIDER Max	67	WAGNER Kreisleiter	136

WAGNER-WEHRBORN Gustav	55,
	57,109
WAIBEL Paul	78,154
WAIBEL Wilhelm	154
WAIDACHER SA-Oberführer	146,
	149
WAITZ Sigismund	140
WALSER Heinrich	120
WEBER Otto	136,137
WEINZIERL Walter	140
WEISZ Otto	99,109
WEISZ Wilfried	68
WILLAM Eugen	94
WINDER Ludwig	68
WINKLER Franz	85,86
WINSAUER Ernst	152,153
WITTEK Leopold	93,94,95
WOHLGENANT Otto	67
WOLF Universitätsprofessor	111
WURNIG Friedrich	127,133
ZECH Gottlieb	101
ZIEGLER Oberlandesgerichtsrat	125
	125
ZIEHAUS Johann	94
ZÖLLNER Erich	31
ZÖTSCH Gottfried	80
ZUMTOBEL Anton	54,99
ZÜNDEL Josef	125

ORTSREGISTER

ABSAM	73	96,97,98,99,100,101,102,
ACHENKIRCH	125	103,109,110,116,117,118,
ALBERSCHWENDE	36,68	119,120,121,122,130,135,
ALDRANS	149	136,137,138,139,140,141,
ALTACH	78,154	145,149,153,154,159, 160
ANDELSBUCH	36,95	
ANSBACH	29	EBBS 27,86
ASSLING	32	EGG 36,100,121
AU	36,100,101	EGMATING 47
AU (CH)	125	EHRWALD 119
AUSSIG	78	ELLMAU 27,32
		ERL 80
BAD AIBLING	47,128	
BERCHTESGADEN	68,148	FELDKIRCH 5,11,12,24,33,
BERLIN	34,69,78,87,124,	36,39,44,45,55,61,62,66,
	151,157,160	68,89,92,99,103,104,110,
BEZAU	36	116,118,119,125,137,138,
BICHLBACH	32,119	140,153,154
BLUDENZ	10,17,24,25,33,	FIEBERBRUNN 128
	43,52,62,68,73,	FRASTANZ 68,153
	89,90, 92, 116,	FROHNHAUSEN 32
	117,121,122,125,	FÜGEN 33,105
	137,138	FUSZACH 36,101
	122,126	
BLUDESCH	109,110,140,149	GARMISCH-PARTENKIRCHEN 150
BÖDELE	126	GASCHURN 16
BOLGENACH	81	GEBERBACH 46
BOZEN	17	GIESZENBACH 87
BRAND	39	GÖFIS 44
BREDERIS	9,10,11,12,16,24,	GÖTZIS 33,36,58,97,98,103,
BREGENZ	28,29,30,33,36,37,	110,118,120,137,138
	38,40,43,44,54,55,	
	58,62,65,67,73,78,	GRASZLFING 47
	89,92,93,94,95,96,	GRAZ 42,142
	97,98,99,103,104,	GROSZDORF 121
	120,130,131,136,	
	137,138,141,153,	HALL i.T. 73,87,107,108,110
	154,155,158	HARD 24,33,90,99,101
BRENNER	65,81	HÄRING 24,32,86
BRIXEN	72	HÄSELGEHR 32
BUCHENWALD	25	HAUS 119
		HITTISAU 33,37,40,68,95,126
DACHAU	47,72,126	HÖCHST 36,101,139
DALAAS	98,126	HOFGASTEIN 34
DAMÜLS	37	HOHENEMS 30,33,36,57,58,68,
DOREN	37	90,93,99,100,101,116,
DORNBIRN	2,7,8,9,17,22,24,	120,125,138,139,154
	25,28,30,33,36,38,39,40,	HOHENWELLER 102,104,125
	43,44,45,53,54,55,56,57,	HOLZGAU 32
	58,59,60,61,62,65,66,67,	HOPFGARTEN 27,32,40,47,67,
	77,78,89,90,91,92,94,95,	124,128,152
		HÖRBRANZ 36,101
		HÖTTING 26,27,31,46,85

IMST	33,40,70,104	105,110,114,116,118,120,
INNSBRUCK	5,12,15,23,25,26,	125,129,137,138,139,154
	27,28,30,31,32,33,34,39,	
	40,41,42,43,46,50,63,64,	
	65,66,69,70,71,72,73,76,	
	77,78,79,80,82,83,84,85,	
	87,94,103,108, 109, 110,	
	111,112,124,126,127,128,	
	135,138,141,142,144,145,	
	146,148,149,150,151,152,	
	158,159	
ITTER	27	
JENBACH	70	
KAISERSTEINBRUCH	55,112	
KENNELBACH	37,68	
KIEFERSFELDEN	68,150	
KIRCHBERG	119,124,149	
KIRCHBICHL	24,47,86,124,152	
KITZBÜHEL	23,33,40,87,88,	
	105,128,152	
KLAUS	36,117,118	
KLÖSTERLE	92	
KOBLACH	103,122	
KOBURG	126	
KONSTANZ	161	
KÖSSEN	27,40	
KRAMSACH	33	
KREMS	42,47	
KRUMBACH	36	
KUFSTEIN	23,29,30,40,46,64,68,	
	70,80,87,88,128,150,152	
KUNDL	80	
LANDECK	33,40,42,63,64,76,141	
LANGENARGEN	93	
LANGENEGG	37,95	
LAUTERACH	58,92,101,103,139	
LECH	17	
LECHASCHAU	82	
LECHFELD	47,94	
LECHHAUSEN	93	
LEIPZIG	155	
LEUTASCH	27,125	
LINDAU	44,67,89,93,94,	
	96,136,138	
LINGENAU	37,95,99	
LINZ	157	
LOCHAU	36,92,93,94,	
	103,104,125	
LUDESCH	122,126	
LUSTENAU	22,24,28,33,36,40,44,	
	53,62,66,68,89,90,91,92,	
	94,95,97,99,100,103,104,	
MÄDER	36,98	
MATREI	32,81	
MAUTHAUSEN	72	
MAYERHOFEN	82	
MEININGEN	103,153	
MELLAU	36	
MERAN	78	
MITTELBERG	17	
MITTENWALD	150	
MÖGGERS	37,101	
MÖSERN	125	
MÜHLAU	87	
MÜHLHEIM	34,35	
MÜNCHEN	30,34,49,50,63,	
	67,75,77,80,81,	
	105,124,126,157,	
	160	
NENZING	44,68,92,97,138	
NEUSTADT	38,78	
NEW YORK	155	
NIEDERNDORF	27,85,86,128,	
	143,152	
NÜRNBERG	81,157	
NÜZIDERS	97	
OBSTEIG	27,32	
ÖTZ	32	
PFUNDS	32,64	
PINSWANG	32	
PRAG	160	
RANKWEIL	33,36,44,53,66,	
	92,99,101,137,	
	138,153	
RIEZLERN	37	
REUTTE	32,33,40,65,82,87,	
	125,150,151	
ROM	3,48,49,141	
RORSCHACH	104	
RUM	87	
SALZBURG	124	
ST.ANTON a.Arlberg	27,70	
ST.GALLEN	21,96,104,126	
ST.GERMAIN	23	
ST.JOHANN	27,32	
ST.MARGRETHEN	103	
SATTEINS	44,90	
SCHAAN	125	
SCHARNITZ	129	

SCHATTENDORF	26
SCHEFFAU	27
SCHNEPFAU	36,99
SCHOPPERNAU	37,101
SCHRUNS	17,33,68
SCHWARZACH	36,103,121
SCHWARZENBERG	78
SCHWAZ	133,151
SEEFELD	15,16,66,119, 125,151,152
SILBERTAL	120
STAMMERSDORF	63
STANZACH	32
STRESA	51
STUTTGART	160
SULZBERG	99
SULZ-RÖTHIS	36,139
TELFS	124
THÜRINGEN	92,98,122,126
TRIEST	25
TSCHAGGUNS	17,33
VANDANS	54,99
VILS	87
VOLDERS	87
WALCHSEE	32
WATTENS	65
WEILER	36,92,103
WEISZENBACH	119,122
WELS	145
WIEN	8,29,42,46,49,50,51, 52,58,71,76,78,82,85,89, 104,124,126,127,129,132, 137,142,143,150,152,153, 157,159
WIESBADEN	31
WILTEN	30
WOLFURT	36,101
WÖLLERSDORF	77,95,112,122
WÖLLERSHOF	47
WÖRGL	14,24,27,40,46,80,86,87
ZIRL	70,87
ZÜRICH	155
ZÜRS	17

DER AUTOR

Harald Walser, geboren 1953 in Hohenems, studierte in Innsbruck Geschichte und Germanistik. Nach der Sponson im Jahre 1978 begann er seine Unterrichtstätigkeit am Bundesgymnasium in Feldkirch und beschäftigte sich nebenbei mit der Geschichte der NSDAP in Westösterreich. Im Sommersemester 1982 promovierte er mit der hier nur leicht verändert vorliegenden Dissertation zum Dr.phil. Zusammen mit einer Gruppe anderer Historiker arbeitet Harald Walser zur Zeit an einem Projekt "Widerstand und Verfolgung in Vorarlberg" und erforscht als Mitglied des Historischen Arbeitskreises der Stadt Bregenz die Geschichte der Vorarlberger Arbeiterbewegung.



Publikationen des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung

Anton Pelinka

Stand oder Klasse?

Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933 bis 1938. Vorwort von Karl R. Stadler, 1972, 334 Seiten, Leinen, 15 × 22 cm, DM 40,-, sfr 46,-, S 280,-

Herbert Steiner

Käthe Leichter.

Leben und Werk

Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg, 1973, 528 Seiten, Leinen, 15 × 22 cm, DM 35,-, sfr 40,-, S 248,-

Karl R. Stadler

Opfer verlorener Zeiten

Geschichte der Schutzbund-Emigration 1934. Vorwort von Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky, 1974, 400 Seiten, Leinen, 13 × 21 cm, DM 28,-, sfr 33,-, S 198,-

»Geschichte und Gesellschaft«

Festschrift für Karl R. Stadler

Hrsg. Gerhard Botz, Hans Hautmann und Helmut Konrad. Vorwort von Bundesminister Dr. Christian Broda, 1974, 581 Seiten, Leinen, 15 × 22 cm, DM 45,-, sfr 50,-, S 320,-

Wolfgang Neugebauer

Bauvolk der kommenden Welt

Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich. Vorwort von Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky, 1975, 496 Seiten und 16 Seiten Bildteil, Leinen, 15 × 22 cm, DM 65,-, sfr 78,-, S 468,-

Inez Kykal/Karl R. Stadler

Richard Bernaschek – Odyssee eines Rebellen

1976, 320 Seiten (mit Namenregister), Leinen, 13 × 21 cm, DM 28,-, sfr 30,-, S 198,-

Erwin Weissel

Die Ohnmacht des Sieges

Arbeiterschaft und Sozialisierung nach dem Ersten Weltkrieg in Österreich, 1976, 468 Seiten, Leinen, 15 × 23 cm, DM 38,-, sfr 38,-, S 268,-

Ludger Rape

Die österreichischen Heimwehren und die bayerische Rechte 1920–1923

Vorwort von Ludwig Jedlicka †, 1977, 460 Seiten und 8 Seiten Bildteil, Leinen, 13 × 21 cm, DM 92,-, sfr 92,-, S 712,-

Friedrich Scheu

Humor als Waffe

Politisches Kabarett in der Ersten Republik. Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha Firnberg, 1978, Leinen, 13 × 21 cm, 304 Seiten Text und 16 Seiten Bildteil, DM 32,-, sfr 32,-, S 228,-

Gerhard Botz/Hans

Hauptmann/Helmut Konrad/Josef

Weidenholzer (Hrsg.)

Bewegung und Klasse

Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der

Arbeiterbewegung. Vorwort von
Bundesminister Dr. Hertha Firnberg,
1978, Leinen, 15 × 22 cm, 848 Seiten,
DM 93,-, sfr 81,15, S 650,-

Karl Schneller
Gefangenschaft

Ein Buch Sonette. Vorwort von Franz
Taucher, 1978, gebunden mit Umschlag,
13 × 21 cm, 200 Seiten,
DM 21,-, sfr 18,50, S 148,-

Ernst Hanisch

Der kranke Mann an der Donau

Marx und Engels über Österreich.
Vorwort von Eduard März, 1978,
Leinen, 15 × 22 cm, 440 Seiten,
DM 52,-, sfr 52,-, S 368,-

Helmut Konrad

Widerstand an Donau und Moldau

KPO und KSC zur Zeit des Hitler-Stalin-
Pakts. Vorwort von Karl R. Stadler,
1978, Leinen, 13 × 21 cm, 352 Seiten,
DM 38,-, sfr 38,-, S 268,-

Michael Genner

Mein Vater Laurenz Genner

Ein Sozialist im Dorf. Nachwort von Karl
R. Stadler, 1979, Leinen, 15 × 22 cm,
328 Seiten, DM 38,-, sfr 33,50, S 270,-

Ernst Papanek

Die Kinder von Montmorency

1980, Leinen 13 × 21 cm, 224 Seiten und
8 Seiten Bildteil,
DM 28,-, sfr 26,50, S 198,-

Helmut Konrad

*Das Entstehen der Arbeiterklasse in
Oberösterreich*

1981, Leinen 15 × 22 cm, 520 Seiten,
DM 65,-, sfr 60,-, S 450,-

Ernst Glaser

Im Umfeld des Austromarxismus

Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des
österreichischen Sozialismus. 1981,
Leinen, 15 × 22 cm, 592 Seiten,
DM 68,50, sfr 68,50, S 480,-

Karl R. Stadler

Adolf Schärf

Mensch · Politiker · Staatsmann

Vorwort von Bundeskanzler

Dr. Bruno Kreisky, 1982,

Leinen, 567 Seiten, 15 × 22 cm, S 520,-

ZUSAMMEN MIT DEM VEREIN FÜR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG

Karl Renner:

Eine Bibliographie

Zusammengestellt von Hans Schroth,
unter Mitarbeit von Elisabeth Spielmann,
Gerhard Silvestri und Ernst K. Herlitzka.
Mit einem Geleitwort von
Bundespräsident Franz Jonas † und einer
Einleitung von Karl R. Stadler: „Karl
Renner: der Mann und sein Werk“, 1970,
152 Seiten, gebunden, 15 × 22,5 cm,
DM 40,-, sfr 45,-, S 260,-

SCHRIFTENREIHE DES LUDWIG BOLTZMANN INSTITUTS FÜR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG

Band 1:

Gerhard Botz

*Die Eingliederung Österreichs in das
Deutsche Reich*

Planung und Verwirklichung des
politisch-administrativen Anschlusses
1938–1940, 1972, 196 Seiten, Paperback,
13 × 20,8 cm, zweite ergänzte Auflage
1976, DM 21,-, sfr 21,-, S 148,-

Band 2:

Hans Schroth/Herbert Exenberger

Max Adler. Eine Bibliographie

Geleitwort von Bundesminister Dr.
Hertha Firnberg, 1973, 64 Seiten,
Paperback, 13 × 20,8 cm,
DM 19,-, sfr 20,-, S 128,-

Band 3:

Otto Staininger (Hrsg.)

Ferdinand Hanusch

Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1866 bis 1923). Mit Beiträgen von Bundespräsident Franz Jonas †, Anton Benya, Rudolf Häuser, Wilhelm Hrdlitschka, Gerhard Botz, Hans Hautmann und Helmut Konrad, 1973, 112 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 14,-, sfr 14,-, S 98,-

Band 4:

Hans Hautmann/Rudolf Kropf

Die österreichische Arbeiterbewegung vom Vormärz bis 1945

Sozialökonomische Ursprünge ihrer Ideologie und Politik. Vorwort von Karl R. Stadler, 1974, 220 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, 2. korrigierte und ergänzte Auflage, 1976, 3. unveränderte Auflage, 1978, DM 21,-, sfr 21,-, S 148,-

Band 5:

John Bunzl

Klassenkampf in der Diaspora

Zur Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung Vorwort von Karl R. Stadler, 1975, 2. Auflage, 184 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 18,-, sfr 19,50, S 128,-

Band 6:

Gerhard Botz/Gerfried Brandstetter/
Michael Pollak

Im Schatten der Arbeiterbewegung

Zur Geschichte des Anarchismus in Österreich und Deutschland. Vorwort von Karl R. Stadler, 1977, 192 Seiten und 16 Seiten Bildteil, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 26,-, sfr 26,-, S 198,-

Band 7:

Hans Schroth

Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1894–1934

Eine Bibliographie. Geleitwort von

Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky, 1977, 64 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 19,80, sfr 19,80, S 128,-

Band 8:

Franz West

Die Linke im Ständestaat Österreich

Revolutionäre Sozialisten und Kommunisten 1934–1938. Vorwort von Karl R. Stadler, 1978, 356 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 32,-, sfr 32,-, S 228,-

Band 9:

Helmut Konrad (Hrsg.)

Sozialdemokratie und »Anschluß«

Historische Wurzeln – Anschluß 1918 und 1938 – Nachwirkungen, 1978, 152 Seiten, Paperback, 13 × 20,8 cm, DM 21,-, sfr 21,-, S 148,-

Band 10:

Josef Außermaier

Kirche und Sozialdemokratie

Der Bund der religiösen Sozialisten 1926–1934. Mit einem Nachwort von Josef Weidenholzer, 1979, Paperback, 238 Seiten, DM 27,-, sfr 23,75, S 188,-

Band 11:

Leon Kane

Robert Danneberg

Ein pragmatischer Idealist Geleitwort von Bruno Kreisky, 1980, Paperback, 196 Seiten, DM 26,-, sfr 23,50, S 188,-

Band 12:

Josef Weidenholzer

Auf dem Weg zum »Neuen Menschen«

Bildungs- und Kulturarbeit der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Karl R. Stadler, 1981, Paperback, 304 Seiten, DM 42,50, sfr 42,50, S 298,-

**MATERIALIEN ZUR
ARBEITERBEWEGUNG**

Band 1:

Karl Flanner

*Die Anfänge der Wiener Neustädter
Arbeiterbewegung 1865 bis 1868*

Eingeleitet von Eduard März, 1975,
160 Seiten, Paperback,
DM 11,-, sfr 12,-, S 80,-

Band 2:

Robert Schwarz

»Sozialismus« der Propaganda

Das Werben des »Völkischen
Beobachters« um die österreichische
Arbeiterschaft 1939/39. Einleitung von
Gerhard Botz, 1975, 160 Seiten,
Paperback, DM 11,-, sfr 12,-, S 80,-

Band 3:

Marie Tidl

Die Roten Studenten

Dokumente und Erinnerungen 1938 bis
1945. Vorwort von Karl R. Stadler, 1976,
Paperback, DM 24,-, sfr 24,-, S 168,-

Band 4:

Helmut Konrad

Nationalismus und Internationalismus

Die österreichische Arbeiterbewegung
vor dem Ersten Weltkrieg. Vorwort von
Karl R. Stadler, 1976, 216 Seiten,
Paperback,
DM 14,-, sfr 14,-, S 98,-

Band 5:

Roman Rosdolsky

*Die Bauernabgeordneten im
Konstituierenden Österreichischen
Reichstag 1848/49*

Einleitung von Eduard März, 1976,
Paperback, 234 Seiten,
DM 18,-, sfr 18,-, S 128,-

Band 6:

Henriette Kotlan-Werner

*Kunst und Volk. David Josef Bach,
1874-1947*

Vorwort von Bundesminister Dr. Hertha
Firnborg, 1977, Paperback, 174 Seiten,
DM 18,-, sfr 18,-, S 128,-

Band 7:

Friedrich Vogl

Widerstand im Waffenrock

Österreichische Freiheitskämpfer in der
Deutschen Wehrmacht 1938 bis 1945. Mit
einem Geleitwort von Bundespräsident
Dr. Rudolf Kirchschläger, 1977,
Paperback, 264 Seiten,
DM 21,-, sfr 21,-, S 148,-

Band 8:

Karl Flanner

*Die Revolution von 1848 in Wiener
Neustadt*

Einleitung von Wolfgang Häusler, 1978,
Paperback, 330 Seiten, illustriert,
DM 24,-, sfr 24,-, S 168,-

Band 9:

Gustav Otruba

*Wiener Flugschriften zur Sozialen Frage
1848*

I – Arbeiterschaft, Handwerk und
Handel, 1978, Paperback, 245 Seiten,
illustriert, DM 24,-, sfr 21,-, S 168,-

Band 10:

Fritz Keller

Gegen den Strom

Fraktionskämpfe in der KPÖ –
Trotzkisten und andere Gruppen 1919 bis
1945. Einleitung von Helmut Konrad,
1978, Paperback, 308 Seiten,
DM 24,-, sfr 21,-, S 168,-

Band 11:

Franz Seibert

*Die Konsumgenossenschaften in
Österreich*

Geschichte – Wirtschaftliche und soziale
Funktion – Perspektiven. Einleitung von
Josef Weidenholzer, 1978, Paperback,
202 Seiten, DM 14,-, sfr 12,25, S 98,-

Band 12:

Karl R. Stadler

Rückblick und Ausschau

10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für
Geschichte der Arbeiterbewegung, 1978.
Paperback, 140 Seiten,
DM 10,-, sfr 8,50, S 68,-

Band 13:

Gerhard Oberkofler

Die Tiroler Arbeiterbewegung

Von den Anfängen bis zum Zweiten
Weltkrieg. Vorwort von Karl R. Stadler,
1979, Paperback, 313 Seiten,
DM 24,-, sfr 21,-, S 168,-

Band 14:

Peretz Merchav

*Linkssozialismus in Europa zwischen
den Weltkriegen*

Mit einer Einleitung von Helmut
Konrad, 1979, Paperback, 130 Seiten,
DM 14,-, sfr 12,25,-, S 98,-

Band 15:

Raimund Löw

*Otto Bauer und die russische
Revolution*

Mit einem Vorwort von Eduard März,
1980, Paperback, 320 Seiten,
DM 24,-, sfr 21,-, S 168,-

Band 16:

Gustav Otruba

*Wiener Flugschriften zur Sozialen Frage
1848*

II - Hof und Adel/Klerus und Kirchen/
Bürokratie/Militärs/Bürger und
Nationalgarde/Studenten und
Universitäten/Bauern/Frauen/Juden,
1980, Paperback, 388 Seiten,
DM 24,-, sfr 21,-, S 168,-

Band 17:

Reinhard Krammer

Arbeitersport in Österreich

1981, Paperback, 292 Seiten, DM 24,-,
sfr 21,-, S 168,-

Band 18:

Wilhelm Filla

*Zwischen Integration und
Klassenkampf*

Sozialgeschichte der betrieblichen
Mitbestimmung in Österreich, 1981,
Paperback, 332 Seiten,
DM 24,-, sfr 24,-, S 168,-

Band 19:

Reinhard Kannonier

Zwischen Beethoven und Eisler

Zur Arbeitermusikbewegung in
Österreich, 1981, Paperback, 168 Seiten,
DM 14,-, sfr 14,-, S 98,-

Band 20:

Peter Pelinka

Erbe und Neubeginn

Zur Geschichte der Revolutionären
Sozialisten 1934-1938. Nachwort von
Manfred Ackermann, 1981, Paperback

Band 21:

Henriette Kotlan-Werner

*O. F. Kanitz und der Schönbrunner
Kreis*

Geleitworte von Hertha Firnberg und
Hans Matzenauer, Paperback,
370 Seiten, S 188,-

Band 22:

Brigitte Perfahl

Marx oder Lassalle?

Zur ideologischen Position der
österreichischen Arbeiterbewegung
1869-1889. Beiträge von Helmut Konrad
und Hermann Kepplinger, 1982,
Paperback, 327 Seiten, S 188,-

Band 23:

Gerhard Oberkofler

Der 15. Juli 1927 in Tirol

Regionale Bürokratie und
Arbeiterbewegung. Mit einem Vorwort
von Helmut Konrad, 1982, Paperback,
182 Seiten, S 128,-

Band 24:

Helmut Konrad (Hrsg.)

*Die deutsche und die österreichische
Arbeiterbewegung zur Zeit der
Zweiten Internationale*

Protokoll des bilateralen Symposiums
DDR-Österreich vom 30. 9. bis
3. 10. 1981 in Linz, 1982,
Paperback, 154 Seiten, S 128,—

Band 25:

Erich Wittmann

Zwischen Faschismus und Krieg

Die Sozialistische Jugendinternationale
1932–1940. Mit einem Vorwort von
Raimund Löw, 1982,
Paperback, 207 Seiten, S 148,—

Band 26:

Arye Gelbard

*Der jüdische Arbeiter-Bund Rußlands
im Revolutionsjahr 1917*

Vorwort von Reinhard Kannonier
1982, Paperback,
274 Seiten, S 168,—

Band 27:

Frank Vanry (Franz Weinreb)

*Der Zaungast
Lebenserinnerungen*

Einleitung von Helmut Konrad
1983, Paperback
365 Seiten, S 188,—

Neuerscheinung

Helmut Konrad/Wolfgang Neugebauer
(Hrsg.)

*Arbeiterbewegung – Faschismus –
Nationalbewußtsein*

Geleitworte von Dr. Hertha Firnberg
und Bruno Marek
Leinen 17 x 25 cm, 493 Seiten, S 498,—

